

e-500

(Episode minus 500)

Die Geschichte einer ewigen Freundschaft

von Erwin Kohaut

An meine Leser ¹

Beim Lesen der ersten Star-Wars-Bücher war ich verblüfft darüber, mit welcher Selbstverständlichkeit es dort, in jener fernen Galaxie, Menschen gab wie hier auf Erden und dass es vor amerikanischen Namen nur so wimmelte. Da mir diese Bücher keine Erklärung dafür boten, beschloss ich, die betreffenden Episoden als ziemlich späte zu betrachten und eine Geschichte zu schreiben, in der die zeitlich allererste Episode stattfinden würde.

Um ausreichend Platz zu lassen für die Entwicklung der Geschichte durch andere Autoren wollte ich meine Geschichte „Episode minus 500“ nennen. Von einem ehemaligen Schüler, der dafür die Abkürzung „e-500“ erfand, übernahm ich diesen Titel. Letztlich entwickelte sich meine Geschichte beim Schreiben über das ursprünglich vorgehabte Ziel hinaus und obgleich es immer noch als Beginn der Geschehnisse in jener fernen Galaxie gelten kann, ist es vom ganzen Charakter her nun doch auch etwas ganz Anderes geworden: Die Geschichte einer ewigen Freundschaft.

Begonnen habe ich meine Arbeit daran 2001, beendet aber erst 2021.

Da es sich um eine so sehr erfundene Geschichte handelt, dass sie keine Chance auf Realisierung hat, bitte ich meine Leser auch um Nachsicht bei der Erfindung von Situationen oder von technischen Details, die ebenfalls nicht der Realität entsprechen. Sie sollen bloß dem Ablauf der Erzählung dienen und stellen keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit.

© Das Copyright liegt bei Erwin Kohaut.

¹ Zu meinen Lesern zähle ich alle Geschlechter, die im Universum denkbar sind. Gendern erübrigt sich daher.

Vorspann

In einer fernen Galaxie gab es einen Planeten, dessen Städte im Laufe von Jahrtausenden immer mehr an Macht gewonnen hatten und so zusammengewachsen waren, dass der ganze Planet zu einer einzigen Stadt geworden war. Nachdem sich ihr Einfluss noch weiter vergrößert hatte, war sie gezwungen gewesen, in die Höhe zu wachsen, und jede Zunahme an Bedeutung hatte neue Bauwerke zur Folge, die Schicht um Schicht nach oben drängten. Als die Stadt schließlich zum galaktischen Machtzentrum geworden war, trug der Planet sie wie ein Korsett aus Stein, Metall und Glas, das mehrere Kilometer dick und unentwirrbar ineinander verzahnt und verschachtelt war. Längst konnte die Stadt nicht mehr von ihrem Planeten leben, musste von außen versorgt werden. Alle Wege führten zu ihr, vieler Fahrten Ziele war sie, und die dünne Luft, die in dieser Höhe noch um sie lag, war voll von Raumgleitern, die, einem geheimnisvollen Plan folgend, wie arbeitsame Bienen Verpflegung herbei- und Abfälle wegschafften und die Träger der Macht über die Galaxie hin- und herführten, von Verhandlung zu Verhandlung, von Botschaft zu Botschaft, und alle Fäden liefen zusammen im Hauptquartier der Kommandozentrale der galaktischen Föderation.

Nun war aber etwas passiert, mit dem im geschäftigen Treiben niemand gerechnet hatte: an einer Stelle waren die stolz emporragenden Turmbauten plötzlich eingestürzt, und zwar so, dass sie die darunter liegenden Gebäude mitgerissen hatten, und diese hatten wiederum die darunter liegenden zertrümmert, und da die Wucht der fallenden Trümmer immer größer geworden war, schien das Stürzen kein Ende zu nehmen und zurück blieb ein pechschwarzer Krater. Ein Flugroboter, den man hineingeschickt hatte, ermittelte als Tiefe sieben Kilometer, und da wurde der in luftigen Höhen wohnenden und arbeitenden Bevölkerung schwarz vor den Augen, weil das Wissen über den Unterbau der Stadt längst verlorengegangen war und niemand mehr wusste, worauf er da überhaupt wohnte und arbeitete. Als dann auch noch ungewöhnliche, furchteinflößende Geräusche aus der Tiefe heraufgehallt waren, bekam es die Bevölkerung mit der Angst zu tun, worauf sich die politisch Verantwortlichen bemüßigt fühlten, etwas dagegen zu unternehmen.

Nach mehreren Sitzungen beschlossen also die Verantwortlichen im Hauptquartier der Kommandozentrale der galaktischen Föderation, endlich ein Projekt in Auftrag zu geben, in dessen Rahmen der Unterbau der Stadt vermessen werden sollte, um Schwachstellen sanieren zu können. Solcherart hoffte man, die Versäumnisse der letzten Zeit zu beheben, in der man mangels Bewusstsein für Tradition und aus unglaublicher Selbstüberschätzung missachtet hatte, dass es stets wichtig war, zu wissen, worauf man baute. Um genau zu sein, wusste man nicht einmal, wie lange diese „letzte Zeit“ gedauert hatte, weil es kein gesichertes Wissen über die Vergangenheit mehr gab. Sämtliche Aufzeichnungen aus der Frühzeit der Stadt waren in den Wirren kriegerischer Handlungen verloren gegangen. Ein paar Sagen und Legenden, die man den Kindern erzählen konnte, waren alles, was davon übriggeblieben war, abgesehen natürlich von dem unbekanntem Unterbau, auf dem man lebte. Dort unten, in den finsternen Tiefen des Gebäudepanzers, war schon lange niemand mehr gewesen, und man wusste nicht einmal, aus welcher Zeit der Unterbau stammte. In einem plötzlichen Anfall von Geschichtsbewusstsein beschlossen die Verantwortlichen daher auch gleich, nach den Anfängen der Stadt suchen zu lassen.

Will LeBron Dillkill war von The Bionickid, dem dritten Planeten der Sonne Bionic, die sich in einem der äußeren Bereiche der Galaxis befand, in deren Hauptstadt gekommen und wurde, da er sich mit der Entdeckung und Erforschung der zwölf größten bekannten behauenen Monolithe der Galaxie einen Namen als Archäologe gemacht hatte, mit der Leitung der Suche nach den Anfängen betraut. Im Gegensatz zur Statikergruppe, die das gesamte Stadtsystem holometrisch erfassen sollte, war die Gruppe um Will von sehr bescheidener Größe. Dafür aber war er mit einer Assistentin beglückt worden, einer dunkelhäutigen Schönheit von Mo, deren Augen wie Perlmutter glänzten, wenn er tief in sie blickte.

Will hatte als Leiter des Urgeschichte-Projekts beschlossen, mit der Suche nach den Anfängen dort zu beginnen, wo die Bauwerke ins Unbekannte hinabgestürzt waren und wo die unheimlichen Geräusche am deutlichsten zu hören gewesen waren. Gewiss war das die gefährlichste Stelle von allen, aber Will rechnete sich hier die größten Chancen aus, auf den Anfang der Planetenstadt zu stoßen. Mit Mo, wie er seine Begleiterin kurz nannte, stieß er immer in der Nähe des riesigen Kraters nach unten vor, während er den Rest seines Teams in Zweiergruppen weiter davon entfernt in die Tiefe steigen ließ.

Etwa zwei Kilometer hatten sie sich bisher nach unten gearbeitet und vom Himmel war nur noch ein kleines Stück zwischen den aufragenden Türmen zu sehen. Die filigranen modernen Bauten aus leichten Materialien, die an der äußersten Hülle der Stadt deren repräsentative Rolle unterstrichen, ruhten auf dicken Säulen aus Metall, die hier in der Tiefe dominierten und teils zwischen den älteren Bauten verliefen, teils aber auch einfach durch sie hindurch gerammt worden waren. In und an ihnen fuhren zwischen den einzelnen Ebenen die Verbindungslifts auf und ab. Die Bauten hier herunter waren keineswegs alle leer. Zwar verkehrte die hohe Gesellschaft nur ganz oben, und auch die wichtigsten Versorgungseinrichtungen waren noch über ihnen angesiedelt, aber Lager, Sozialwohnungen und Ausstellungen von Künstlern, deren Kunst gerade noch nicht oder nicht mehr gefragt war, reichten bis hier herunter, und wenn Will und Mo sich etwas weiter vom Kraterrand entfernten, trafen sie selten, aber doch manchmal jemanden an oder stießen auf Räumlichkeiten, die als noch benützt zu erkennen waren. In unterschiedlichsten Höhen liefen Verbindungsbrücken kreuz und quer von Gebäude zu Gebäude über Abgründe, die sich im Dunkel verloren, denn noch weiter unten war offiziell nur mehr unbenutztes Altbauwerk. Dort vermutete man das Rückzugsgebiet all jener, die das Licht des Tages scheuten und ihren Geschäften lieber im schützenden Dunkel nachgingen.

Nachdem hier keine Lifte mehr verkehrten, beschlossen Will und Mo, sich am Kraterrand abzuseilen, um einen Überblick über die Altersschichten der baulichen Planetenhülle zu erlangen. „Wie alt mögen die Bauten hier herunter wohl sein?“ fragte Mo zweieinhalb Kilometer unter der äußersten Hülle.

„Solange wir keine eindeutigen Hinweise auf das Alter finden, ist eine Bestimmung kaum möglich. Die verschiedenen Völker haben nämlich während der letzten Jahrhunderte ihre Baustoffe oft selbst mitgebracht, um hier ihre Vertretungen zu errichten, aber dann mit anderen Materialien gemischt, was Altersbestimmungen so gut wie unmöglich macht. Erst wenn wir in die ältesten Schichten vordringen, werden wir aufgrund der Zusammensetzung des Metalls etwas über die Zeit sagen können, in der es erzeugt worden ist.“

Als sie ein noch zur Hälfte vorhandenes Gebäude im mixomatischen Stil betraten, hellte sich Wills Miene auf. „Schau einmal“, sagte er zu Mo, „So haben die Mixomaten ihre repräsentativen Gebäude errichtet: hohe, geschlungene Säulen aus mattiertem Metall; große, asymmetrische Fenster, umgeben von einer Unzahl kleiner, runder Scheiben in kräftigen Farben.“

„Muss schöne Farbeffekte ergeben haben im durchfallenden Sonnenlicht“, meinte Mo und hoffte, mit ihrer Bemerkung bei Will Eindruck gemacht zu haben.

„Ja, doch mit den nächsten Gebäuden, die darüber gebaut wurden, war es vorbei mit dem Effekt. Aber immerhin haben wir jetzt einen Hinweis auf das Alter, das die Gebäude hier herunter haben, denn so gebaut haben die Mixomaten so etwa vor dreihundert Jahren.“ Er fuhr mit der Hand über eine der Metallsäulen, um ihre Form zu prüfen, spürte eine leichte Verjüngung nach oben hin und sagte: „Dreihundertdreißig, so ungefähr“, womit er auf Mo gehörigen Eindruck machte.

Dann fanden sie ein Leitern- und Stangensystem, hart an der Kratergrenze, an dem sie sich nach unten hantelten, und manchmal ging es direkt neben ihnen in eine Tiefe, die ihnen den Atem nahm. Will wusste, wenn er nicht gesichert gewesen wäre, hätte sich alles um ihn zu drehen begonnen und er wäre gestürzt, und Mo wusste, dass sie niemals Archäologie studiert hätte, wäre ihr klar gewesen, dass sie sich auf halsbrecherische Touren mit kilometertiefer Absturzgefahr hätte einlassen müssen.

Jetzt aber hingen sie an einem Seil, das über dem Abgrund pendelte, vor sich eine weite Leere, hinter der sich die Wände des Kraters fast gleich weit nach unten wie nach oben erstreckten, über ihnen ein Gewirr von abgerissenen Stockwerken, mal weiter vorragend, mal weiter weggerissen, über, neben und unter ihnen ein verwirrendes Muster ergebend. Ein Träger war unter ihnen weggebrochen, als sie sich darauf niedergelassen hatten. Wie ins Wasser gefallene Käfer zappelten und ruderten sie nun in der Luft umher. Es gelang ihnen aber nicht, sich in Schwingung zu versetzen, um eines der Ruinentrümmers erfassen zu können. So blieb Will in dieser peinlichen Lage nichts anderes übrig, als per Funk seine nächsten Leute zu Hilfe zu rufen, die, als sie endlich kamen, ihm eine Art Enterhaken entgegenstreckten, um ihn und Mo zu sich zu ziehen. Als aber Will das Stück, das ihm hingehalten worden war, aus der Nähe sah, gewann in ihm sofort der Archäologe die Oberhand über den gerettet werden Wollenden und er rief: „Oh, mein Gott, was habt ihr da?“ Er packte das Ende des Hakens, hielt es vor sein Gesicht und prüfte, kilometerhoch über dem Abgrund hängend, das Muster, das darin eingraviert war, was Mo's Begeisterung für Archäologie überstieg und was sie auch laut kundtat. Will aber hörte in seinem Eifer nichts und rief voll Erregung: „Es ist Lysistrumsehs Lanze, die er so meisterhaft geführt hat, dass er damit ins Reich der Sagen eingegangen ist.“ Dann erst hielt er sich so am Schaft der Lanze fest, dass er mitsamt Mo in die Ruine gezogen werden konnte.

„Woher habt ihr die?“, war sofort nach der Errettung aus der misslichen Lage sein Interesse wieder hellwach. „Wir hatten sie gerade gefunden, als du uns gerufen hast, Meister Dillkill. Inmitten von Spuren eines Gemetzels dies gute Stück, das wir fotografiert und vermessen, und schließlich, als du uns riefst, mitgenommen haben, um euch zu retten.“

„Mein Dank sei mit euch“, antwortete Will ergriffen. „Aber bringt mich an den Ort eures Fundes.“ Eine große Entdeckung harnte seiner und vor Wills geistigem Auge erschien eine Auszeichnung, als Prämie ausgesetzt von der galaktischen archäologischen Gesellschaft für exorbitante Leistung: ein vor langer, langer Zeit im interstellaren Raum gemachter Fund, der als eines der größten Geheimnisse überhaupt galt: eine verbeulte Metalldose war aufgegriffen worden, auf der sich nach sorgfältigster Restaurierung das eingebrannte Konterfei eines nirgendwo in der Galaxie bekannten Wesens gezeigt hatte. Zwar hätte es sich um eine Kreuzung von Humpta auf Goloxos mit Strbtr von Prprt handeln können, aber das war so unwahrscheinlich, dass man es eher auf außergalaktischen Ursprung zurückführte, zumal DNA-Spuren auf der Innenseite der Dose keiner bekannten Lebensform zuzuordnen waren. Will träumte seit seiner Kindheit, in der er beschlossen hatte, sein Leben der Archäologie zu widmen, davon, dieses Geheimnis lüften zu dürfen, ja vielleicht sogar in den Besitz jener Dose zu kommen; und jetzt, da dieses Ziel so nahe schien, erfüllte ihn sein Traum mit solcher Kraft, dass er vor keinem Hindernis zurückschreckte; dass er gewillt war, das Schicksal an den Hörnern zu packen und seinem Ziel entgegenzusteuern.

Zunächst ging es in Ruinen über löchrige Bodenplatten dahin, bis sie in einen Bereich gelangten, der nach oben hin geschlossen war. Längst schon war kein Tageslicht mehr bis zu ihnen vorgedrungen, so dass sie im Schein ihrer Lampen weitergegangen waren. Verstrebungen, die kreuz und quer verliefen, hielten alles zusammen und trugen auch noch die Last der darüberliegenden Gebäude. Lifts gab es hier keine mehr; Treppen führten hinauf und hinab, waren aber zum Teil schon abgebrochen, machten jedenfalls keinen vertrauenerweckenden Eindruck mehr. Der Boden war mit Schmutz, Staub und von viel weiter oben herabgefallenen Mauerbrocken bedeckt. Eine Stelle dürfte vor Zeiten das Lager einer bewaffneten Horde gewesen sein und etwas weiter fanden sie noch Spuren eines Gemetzels. Halb verweste, halb mumifizierte Leichen waren über einen größeren Bereich verteilt und Modergeruch hing in der Luft. Aufgrund der Waffen mochte dies erst vor wenigen Jahren geschehen sein, aber die Gebäude waren weitaus älter, so zwischen siebenhundert und tausend Jahren, wie ihre Retter und nunmehrigen Führer schon zuvor anhand von Materialuntersuchungen herausgefunden hatten.

Endlich erreichten sie über endlos scheinende Gangsysteme eine große und hohe Halle, die sich über zehn oder mehr Stockwerke erstrecken mochte. „Hier haben wir die Lanze gefunden, Meister Dillkill“, sagte einer der Begleiter. Will blickte sich sorgfältig um: die schlanken, hoch aufragenden Säulen aus Stein, die sich an der Decke zu schlangenförmigen Rippen verzüngten und die

verschlungensten Figuren bildeten; die spitzböigen Flächen, die sich zwischen den Säulen ergaben und von buntfarbigen Fenstern durchbrochen waren, erwiesen sich als etwa achthundert Jahre alt. Nichts jedoch wies auf irgendetwas hin, wovon die Sagen um Lysistrumsehs Lanze erzählten.

„Die Lanze kommt von anderswo her“ fasste Will das Ergebnis seiner Überlegungen zusammen. „Aus älteren Teilen als die hier sind.“ Mo, die in der Zwischenzeit umhergegangen war, stand nun in einer Ecke des Raumes und sagte: „Hier steht etwas an der Wand: ‘Von unten nach oben, von alt nach jung, von Sed zu Dys’. Meinst du, dass das von Bedeutung ist?“, wandte sie sich an Will. „Das ist jedenfalls der Platz, an dem die Lanze stand“, warf deren Finder ein. Will war mit wenigen Schritten dort. „Sed war Lysistrumsehs ärgster Feind, den er der Sage nach mit der Lanze getötet hat. Nicht nur den Körper, auch die Seele soll er damit für immer aus dem Bereich des Lebendigen verbannt haben. Aber Dys – wer war Dys?“ Man hörte Wills Hirn förmlich arbeiten. „Dys – das war doch einer der kirchlichen Reformatoren, die im Zug der maballatischen Säuberung ums Leben gekommen war. – Das kann nur heißen, dass die Lanze aus tieferen Schichten geholt worden ist, um ein Urteil zu vollstrecken. Wahrscheinlich sollte Dys’ Tod ebenso endgültig sein wie jener von Sed. Und Lysistrumsehs Lanze, der man ja magische Kräfte nachsagte, sollte dies sicherstellen. – Los, wir müssen nach unten!“, feuerte Will seine Helfer an. „Wir müssen in die alte Tiefe, aus der die Lanze geholt worden war.“

Da die Sagen, die sich um Lysistrumseh rankten, in unbestimmte Zeit zurückreichten, war es von vornherein unmöglich, zu sagen, wie tief sie sich noch würden hinuntergeben müssen, um vielleicht auf einen brauchbaren Hinweis zu stoßen. Weit größer allerdings war die Wahrscheinlichkeit, dass sie nichts davon finden würden. Dennoch war Will voll Tatendrang, schilderte seinen Leuten, denen er die Rettung zu verdanken hatte, Details, nach denen sie Ausschau halten sollten und schickte sie senkrecht nach unten.

Will selbst wollte mit Mo wieder in die Richtung zurückgehen, aus der sie gekommen waren, in die Richtung des Schachtes also, den die stürzenden Bauwerke in die bauliche Hülle des Planeten gerissen hatten. Irgendein Gefühl sagte ihm, dass dort, in der Nähe der schwachen Stelle des Unterbaues, auch die interessantesten Dinge zu finden wären.

Die Meldungen seiner Mitarbeitergruppen, die bereits weiter nach unten vorgedrungen waren, wurden zwar immer interessanter, doch wurde das überboten von Wills und Mo’s Entdeckung eines Stollens, der in der Nähe der Abbruchkante nahezu senkrecht nach unten führte und sich im Dunkel verlor, trotz der grellen Lampen, die sie benutzten, um ihn auszuleuchten. Zu ihrem Glück konnten sie im Stollen einfach von Sprosse zu Sprosse steigen, und von Zeit zu Zeit bestimmte Will das Alter der Bauten, an denen sie vorbeikamen, mittels eines Spektroskops, das die Isotope im Material ermittelte, mit bisher bekannten Daten verglich und das daraus erhaltene Ergebnis anzeigte. Somit wussten sie, wie weit sie bei ihrer Wanderung durch die Jahrhunderte gekommen waren. Sie hielten bei 1300 Jahren, als Mo Will auf etwas aufmerksam machte, das neben ihnen wie ein verbeulter Sack an einem Strick herabhing. Als Mo es anleuchtete, begann sich darin etwas zu regen, und als Will es anstieß, wand es sich wild hin und her, den Sack gehörig in Schwingung versetzend, so dass er da und dort gegen Streben schlug und diese in dumpfes Dröhnen versetzte. „Tot kann es jedenfalls noch nicht sein“, versuchte Will dem Erlebnis einen heiteren Aspekt zu verleihen, aber nichts desto trotz waren sie von Grauen erfüllt, als sie an dem Ding vorbei weiter in die Tiefe stiegen. Will überlegte dabei noch, ob er nicht doch wieder hinaufklettern und den Strick durchschneiden sollte, unterließ es aber, weil er nichts töten wollte, von dem er nicht wusste, was es war.

...

Vier Tage waren sie nun schon auf dem Weg nach unten und die Nächte hatten sie stets in einem Biwak verbracht, das sie auf dem Boden eines Ganges aufgestellt oder zwischen Verstrebungen festgemacht hatten. Versorgt wurden sie mittels eines kleinen Fluggerätes, das sie anforderten, wenn sie an einer leicht erreichbaren Stelle am Rand des Kraters waren. Nach Bekanntgabe ihrer genauen Position und dessen, was sie benötigten, kam schon nach kurzer Zeit das Fluggerät von oben an sie heran, stand dann summend vor ihnen in der Luft, bis sie ihm die Ladung abgenommen und stattdessen all die Fundgegenstände aufgepackt hatten, die sie nicht länger mit sich schleppen

wollten: allerlei Krimskrams, den sie einer näheren Untersuchung für wert hielten. Auf ein Kommando erhob sich das Gerät wieder und entschwand ihren Blicken.

Mit dem fünften Tag aber sollte das wahre Abenteuer erst seinen Anfang nehmen. Absolute Finsternis umfing sie, als das Wecksignal ertönte, um sie in einen Arbeitstag in sechs Kilometer Tiefe zu holen; in einer Schicht, die vor dreitausend Jahren erbaut worden war. Dem unregelmäßig gezackten Verlauf der Bruchkante versuchten sie nun so gut wie möglich zu folgen, indem sie teils Treppen und Leitern im Inneren der Gebäude folgten, teils sich am Seil hängend Stockwerk um Stockwerk nach unten vorarbeiteten, das immer noch dunklere riesenhafte Loch neben sich. Da in der Frühzeit der Stadtentwicklung weniger rasch in die Höhe gebaut worden war als später, durcheilten sie nunmehr die Bauphasen und waren recht bald siebentausend Jahre zurück. Klein und archaisch anmutend waren hier die Häuser, vom Müll und Schutt der Jahrtausende unansehnlich gemacht, zerstört durch die dicken Streben, die man später durch sie hindurchgerammt hatte, um die darüberliegenden Schichten zu tragen.

„Hältst du es für wahrscheinlich, von Lysistrumseh hier herunteren noch etwas zu finden? Glaubst du, dass die Sagen wirklich so alt sind?“, fragte Mo. Will wiegte bedächtig den Kopf. „Bei Sagen ist es meist schwer, die Zeit festzumachen, zu der sie entstanden sind. Aber du hast schon recht: für so alt hätte ich sie nicht gehalten. Also sind wir vermutlich nicht an die richtige Stelle gelangt.“

Gerade während ihrer Unterhaltung über Lysistrumseh öffnete sich vor ihnen ein ungewöhnlich weiträumiger Platz, zwar von den später durch ihn gerammten Streben zerschnitten, sonst aber unverbaut. Will musterte ihn im Licht seines Scheinwerfers. „Oval wie ein Turnierplatz. Das würde wieder passen. ‘Im Rund des Ovals erhielt Sed den tödlichen Stoß’, heißt es.“ Will leuchtete die Wände aus, die das Oval umgaben, wischte Schmutz beiseite und fand an einer Stelle ein eingraviertes X.

„Könnte eine Markierung sein“, murmelte er und war schon dabei, den darunter liegenden Boden freizuräumen. Mo kam dazu und half ihm, den Schutt mit den Füßen beiseite zu schieben. Mit einem Mal stieß Will einen Ruf der Überraschung aus: „Mo, hier ist eine Markierungslinie auf den Boden gezeichnet!“ Tatsächlich verlief über zwei Fußlängen eine erhabene Spur aus flüssig aufgetragenem Metall auf dem Boden. So rasch sie konnten, arbeiteten sie sich in entgegengesetzter Richtung vorwärts, immer nur der Linie folgend. Abgesehen von einigen größeren Brocken, die sie nicht beseitigen konnten, hatten sie nun die Form vor sich: groß, unregelmäßig, mit konvexen und konkaven Bögen, ergab sich die Form eines ungeheuren Etwas, das hier, vermutlich tot, auf dem Boden gelegen war.

„Sed?“, fragte Mo und sah Will dabei zweifelnd an.

„Ein einziger Schlag von Sed warf Lysistrumseh zu Boden“, replizierte Will.

„Aber was könnte Sed gewesen sein?“, wollte Mo wissen. Will machte sich sogleich daran, die einzelnen auf dem Boden zu erkennenden Bögen auf einem Blatt Papier nachzuzeichnen, und als er fertig war, stießen beide überraschte Rufe aus: ein drachenähnliches Gebilde war auf dem Papier zu erkennen. Unverkennbar die großen Flügel, der plumpe Körper mit dem langen Schwanz, der Schädel mit dem großen Maul.

„Lysistrumseh hat vielleicht das letzte Exemplar seiner Art getötet“, meinte Will und Mo fügte spontan hinzu: „Hoffentlich!“, aber ganz wohl war ihr nicht bei dem Gedanken, dass ein solches Untier in einen damals immerhin bereits großstädtischen Bau eingedrungen war und es dort zum Kampf kam, aber dann kam ihr in den Sinn, dass Will gemeint hatte, es hätte sich hier um einen Turnierplatz gehandelt, und so fragte sie ihn: „Wieso glaubst du, dass hier ein Turnierplatz gebaut worden ist, wo wir hier doch vermutlich noch ziemlich hoch über dem Planetenboden sind?“. Will erschien diese Frage sehr berechtigt und er dachte einige Zeit sehr angestrengt darüber nach. Dann meinte er: „Die Zeit, in der Lysistrumseh gelebt hat, ist die Zeit der letzten großen Helden gewesen, die sich noch ohne moderne Waffen den fürchterlichsten Gegnern stellten, wie Sed einer gewesen ist.“ – „Und vielleicht ist ja Sed wirklich der letzte seiner Art gewesen“, fügte er wiederholend hinzu. Mo holte tief Luft, verkniff sich aber ein zweites „hoffentlich“. – „Und vielleicht hat man ja damals

die großen Kämpfe nach Art eines Turniers ausgetragen, vor Zuschauern, und der Sieger hat einen Pokal erhalten.“ Wills Gedanken schweiften ab in seine Kindheit, in der er auch gerne ein großer Held gewesen wäre.

„Von hier also hat man Lysitrumsehs Lanze nach oben geholt, um Dys zu töten, warf Mo ein. „Aber woher mag Sed gekommen sein? Von oben oder von unten?“

„Oder vielleicht von ganz woanders hergebracht, um hier den Schaukampf gegen Lysitrumseh zu bestreiten“, meinte Will. „Alles ist möglich. Die Sage sagt darüber nichts Näheres aus. Wir haben aber noch ein Stück Weges vor uns und sollten weiter nach unten steigen.“

Widerwillig folgte ihm Mo weiter in die Tiefe, in der sie sich nichts Gutes erwartete. Will aber war dermaßen von seinem Forschertrieb erfüllt, dass er bereit war, jeder Gefahr zu trotzen, wenn sie ihn dem Geheimnis um den Ursprung der Stadt näherbringen würde, und so stieg er hurtig nach unten voran.

Und dann hatten sie endlich jenen vermeintlichen Grund des Kraters erreicht, der sich sieben Kilometer unterhalb der höchsten Gebäude befand. Hier lagen die Trümmer der heruntergestürzten Gebäude, dicht gepackt durch die Wucht des Sturzes und bildeten eine undurchdringliche Schicht aus Metall, Glas und Mauerwerk, aus der die längsten Stützen herausragten wie mahnende Finger. Da Bruchstücke auch weit in das Innere der stehen gebliebenen Bauwerke geschleudert worden waren, mussten sie diesem Bereich weiträumig ausweichen, um weiter nach unten zu gelangen.

Als sie aber den vermeintlichen Boden erreicht hatten, entdeckten sie zu ihrer Überraschung, dass sich darunter ein gigantischer Hohlraum befand, über dem sich besonders dicke Streben aus Metall wölbten und so etwas wie einen Deckel bildeten. Stellte sich nur die Frage: einen Deckel wozu?, und Mo meinte, auf sie mache es am ehesten den Eindruck eines Gefängnisses, und vielleicht handle es sich ja dabei um jenes Gefängnis, aus dem Sed auf den Turnierplatz geholt worden war.

Unter der oberen Schicht von Verstrebungen befand sich noch eine zweite, bevor es dann in eine Tiefe ging, aus der trotz ihrer Superhex-Lampen kein Licht mehr zurückkam. Hier beschloss Will, auf einer Traverse ihr Nachtlager in einem Biwakzelt einzurichten, da ihnen bereits die Kraft dafür fehlte, noch Großes in Angriff zu nehmen. Und dass noch Großes auf sie warten würde, war ihnen klar.

Allerdings hatten sie es anders gemeint, als es dann geschah. Denn als sie schließlich wegen des geringen Platzes, der ihnen zur Verfügung stand, eng nebeneinander lagen und darauf warteten, über alle Eindrücke der letzten Zeit hinweg endlich einzuschlafen, war es ihnen plötzlich, als würde sich tief unter ihnen etwas regen. Für Will klang es so, als würde ein riesiges Wasservolumen angehoben und beiseite geschoben, und aus der Art, wie das Rauschen und Klatschen vor sich ging, schloss er, dass dies in einem relativ engen Schacht mit steilen Wänden vor sich ging; für Mo klang es ganz einfach grauenvoll.

Dann war es eine Zeitlang ruhig. Will machte etwas Licht, um – wie er sagte, Mo's Furcht zu lindern. Obwohl er es gleich wieder ausschaltete, weil er sich der Klugheit seines Handelns nicht sicher war, begann bald darauf unter ihnen ein wahres Toben. Es zischte und gischte und brüllte wie wahnsinnig. Die Traverse, auf der sie lagerten, vibrierte dermaßen, dass sie Angst hatten, abgeworfen zu werden. Ein Schauer nach dem anderen jagte über ihre Rücken und sie hielten sich krampfhaft fest. Immer wieder hatten sie den Eindruck, als hörten sie ziemlich nahe unter sich ein schnaubendes Fauchen, das dann wieder im Getöse verschwand, um bald darauf wieder aufzutauchen. Und einmal schoss sogar ganz plötzlich warme Luft in ihr Zelt hinein, wie ausgestoßen aus riesigen Nüstern. Beide, Will und Mo, hatten den gleichen fürchterlichen Gedanken, aber keiner wagte ihn auszusprechen: dass nämlich Sed nicht der letzte seiner Art gewesen war. Wenn aber das hier ein Exemplar derselben Art war, dann musste es sich bei Sed um ein ausgesprochenes Jungtier gehandelt haben.

Nach einiger Zeit legte sich das Getöse unter ihnen, Wasser hörten sie noch einige Zeit rauschen, und dann umging sie wieder finstere Stille. Dass aber auch die Anspannung in ihnen nachließ, dauerte

viel länger, und als Will sich der Tatsache bewusst wurde, dass Mo sich in ihrer Furcht ganz nahe an ihn gepresst hatte und ganz offensichtlich nicht mehr daran dachte, dies zu ändern, wurde es für sie beide noch eine ganz großartige Nacht voll von Hingebung; eine Nacht, in der die Einzigartigkeit der Situation auch für die Einzigartigkeit der Stimmung sorgte; eine Nacht, in der Mo sich unter Will verkroch und Will sie beruhigte und erfüllte, und als sie endlich einschliefen, wäre es eigentlich schon wieder an der Zeit gewesen, aufzustehen, um die Arbeit fortzusetzen.

Bevor sie ihren Nachtlagerplatz verließen, maß Will noch die Tiefe unter ihnen und sie betrug noch fünfhundert Meter. Beunruhigt von dem, was sie von unten heraufgehört hatten, machten sie sich daran, diese Stelle so rasch wie möglich hinter sich zu lassen und die Suche nach den Anfängen der Stadt fortzusetzen.

Bald spürten sie den festen Planetenboden unter ihren Füßen, der das Ende ihres Abstieges in die Vergangenheit bedeutete und vielleicht seit Urzeiten von niemandem mehr betreten worden war. Will und Mo leuchteten mit ihren Lampen in die Runde und stellten fest, dass sie in einem Tal gelandet waren. Sein Boden war von Trümmern übersät, aber in nahezu regelmäßigen Abständen ragten Felsformationen aus dem Boden, über die und sie verbindend die steinernen Gebäude errichtet worden waren. Anstiegen wichen sie aus und blieben im Tal dazwischen, das aber nach kurzem Weg zu Ende war. Wieder lag ein Anstieg vor ihnen, und so wollten sie das Tal in der Gegenrichtung erkunden, als sie an einen Felsen gerieten, der eine merkwürdig domartige Form besaß. Wills kundigem Auge entging auch nicht, dass alle Streben, die das Tragewerk für die Stadt bildeten, sorgfältig darum herum in den Boden gerammt worden waren, und da er dies nicht als Zufall werten wollte, machte er Mo darauf aufmerksam. Das Gestein des Felsens unterschied sich nicht von jenem der umliegenden anderen, aber dennoch machte die Formation auf Will einen gewollten Eindruck. Plötzlich tat Mo einen überraschten Ausruf. Will eilte zu ihr, und dann standen beide überwältigt schweigend da und schauten nach oben. Da stand in altertümlicher Sprache und Schrift, aber doch unverkennbar auf dem Felsen der Name der Stadt, die den Planeten umgab, und es gab für sie keinen Zweifel, dass sie ihren Uranfang gefunden hatten, und Will war nun fest überzeugt davon, dass er würdig sei, die Metalldose mit dem Konterfei des merkwürdigen Wesens als Belohnung der galaktischen archäologischen Gesellschaft für seine exorbitante Leistung zu erhalten, und, falls Mo sich entschließen würde, seine Frau zu werden, hätten sie auch beide etwas davon.

*Tomori, der du groß bist
und die Welt nach deinem Willen ist,
immer dieselbe und doch immer anders;
der du dich an ihr ergötzt:
Zeige uns das Unglaubliche, das du für uns bereithältst!*

Prolog

Mit einem merkwürdig schmatzenden Geräusch schloss sich die Luke der Wohnkapsel, die mit einer photonengetriebenen Solaris-T-Rakete ins All befördert werden sollte, und schnitt damit nicht nur symbolisch Tim Skolskjaers Verbindung zur Erde ab.

Nach der Erforschung des Sonnensystems mit all seinen Planeten und Monden sowie der weiter außen befindlichen Oortschen Wolke, aus der immer wieder Kometen in den inneren Bereich des Systems gelangten, wollte man endlich einmal ein anderes Sonnensystem besuchen, eine fremde Sonne mit fremden Planeten. Nicht aber eine unbemannte Sonde wollte man entsenden, die in vielen, vielen Jahren bloß Daten und Bilder zur Erde gefunkt hätte, sondern einen Menschen, der seine Eindrücke schildern, eventuell sogar mit Bewohnern des fremden Systems Kontakt aufnehmen könnte.

Der Countdown verlief mit der üblichen Routine. Die Rakete hob langsam und majestätisch ab, und nach wenigen Minuten, als die Photonenstrahl-Triebwerke zündeten, war von der Atlantikküste Floridas ein greller Blitz am Himmel zu sehen, und die Solaris entschwand mit hoher Geschwindigkeit.

Tim Skolskjaer bekam von all dem nichts mit: Er war vor dem Start der Solaris tiefgefroren worden, um auf der langen Reise nicht zu altern, vor allem aber, um an Bord nicht versorgt werden zu müssen, was einen erheblichen Mehraufwand verursacht hätte.

Für diese Mission hatte Tim ein Ausleseverfahren überstanden, das ihn aus eineinhalb Millionen Bewerbern aus aller Herren Länder als den Geeignetsten auserkoren hatte. Tim war als Kind einer amerikanischen Mutter und eines dänischen Vaters zweisprachig aufgewachsen, hatte bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr im Süden Dänemarks gelebt und war dann nach Amerika übersiedelt, um es im Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu etwas zu bringen. Vor zwei Jahren hatte er sich für dieses Unternehmen bei der NASA gemeldet. Er war jetzt ein Mittzwanziger und würde dies bleiben, bis er nach Erreichen seines Zieles wieder aufgetaut werden würde.

Tim war technisch versiert, besaß Erfindungsreichtum, zeigte Kaltblütigkeit in kritischen Situationen und hatte keinerlei Scheu im Umgang mit Wesen, deren Sprache er nicht verstand. Ein Schwarzafrikaner übertraf ihn zwar in der Disziplin, die grauenvollsten Dinge zu essen, ohne zu kotzen, doch dafür hatte Tim wieder die Nase voran beim Behalten schwieriger Namen, und insgeheim trauten ihm die Amerikaner sogar zu, sich mit fremden Wesen paaren zu können.

In der Kommandozentrale von Cap Canaveral, in der es nach dem erfolgreichen Start der Solaris immer noch zugeht wie in einem Bienenstock, saß Ken Brooks vor den wichtigsten Überwachungs- und Steuereinheiten für die gesamte Mission. Ken war Tims bester Freund, seit sie, zwar durch die Arbeit an diesem Projekt bedingt, aber für jeden äußeren Beobachter immer noch zufällig, zusammengekommen waren. Schon bald hatten beide das Gefühl gehabt, dass ihre Begegnung keine zufällige war; dass ein geheimes Band, das aus Urzeiten in die Gegenwart reichte, sie zusammenführte, um einander als Freunde beizustehen, durch alle Zeiten hindurch, bis dahin, wo die Zeit nichts mehr gilt.

Und nun war es an Ken, an seinen Instrumenten für Tims Schutz zu sorgen, so gut dies halt ging, und er war sich seiner Verantwortung bewusst. Wohl wusste er, dass die Solaris über Bordsensoren alle sich nähernden Körper, die groß genug waren, ihre Hülle zu durchschlagen, erfassen konnte, und dass die Bordcomputer den Schub der Photonentriebwerke so zu regeln imstande waren, dass diese den Weltraum durchschwirrenden Körper die Solaris verfehlen mussten. Er wusste aber auch, dass ein Restrisiko bestand, das vor allem aus dem Unvorhersehbaren und dadurch Unkalkulierbaren resultierte. Und so saß Ken während der ersten Wochen mit nur wenigen Stunden Unterbrechung vor seinen Geräten und wurde zunehmend beruhigter, weil alles so gut lief.

Allmählich aber wurde der Abstand größer. Die Laufzeiten der Signale, die zwischen Solaris und Erde ausgetauscht wurden, und die an die Lichtgeschwindigkeit gebunden waren, wuchsen unerbittlich, betrogen bald Stunden, als die Solaris die äußeren Planetenbahnen querte, dann Tage, als sie in die Oortsche Wolke eintauchte und die Bordcomputer hatten alle Chips voll zu tun, um die Solaris vor dem Geprassel der scheinbar regellos umherflitzenden Brocken zu schützen. Als sie die Oortsche Wolke bewältigt hatte, beschleunigte die Solaris auf halbe Lichtgeschwindigkeit und schaltete dann die Triebwerke auf Sparbetrieb für bloße Steuerungsaufgaben.

Ken war klar, seine Steuerbefehle würden nun so lange unterwegs sein, dass nur noch ganz grobe Kurskorrekturen von der Erde aus möglich waren und dass seine Arbeit nun im Großen und Ganzen getan war. Dennoch saß er Tag für Tag vor seinen Geräten. Das war er Tim schuldig, und er sehnte den Tag in zwanzig Jahren herbei, an dem Tim zurückkehren würde, jung erhalten durch die langen Tiefkühlzeiten, und an dem er ihn beruhigt würde in die Arme schließen können. Denn irgendeine dumpfe, unklare Unruhe steckte tief in Ken drinnen und ließ ihn Tag für Tag auf die Instrumente starren, in banger Erwartung, dass das Unerwartete passieren würde. Aber nichts dergleichen geschah.

Mittlerweile spulte die Solaris in stupider Eintönigkeit Lichtstunden, Lichttage, Lichtwochen, Lichtmonate und schließlich Lichtjahre herunter.

Endlich war die fremde Sonne, die als ihr Ziel auserkoren war, deutlich heller geworden. Die Bordcomputer registrierten sie schon als dermaßen nahe, dass sie sich daranmachen wollten, die Geschwindigkeit zu reduzieren, als das Unerwartete doch eintrat.

Fünf Jahre später empfing Ken die von der Solaris kommende Alarmmeldung, nur unwesentlich vor jener der Astronomen, dass die angepeilte Sonne für alle überraschend in ein instabiles Stadium geraten war, und massive Ausbrüche von Strahlung und Materie verheerende Auswirkungen auf die gesamte nähere Umgebung haben würden; dass vor allem der für die Landung auserkorene Planet tot sein würde, sollte Tim auf ihm landen, und dass Tim das gleiche Schicksal ereilen würde, wenn er seine Wohnkapsel verließ.

Aber Ken wusste, dass dies nicht der Fall sein würde. Nach der Alarmmeldung hatte er nur noch wirres Zeug von der Solaris empfangen, was für ihn nur bedeuten konnte, dass ein von der Strahlung ausgelöster elektromagnetischer Puls durch eine Lücke im Schutzsystem der Solaris (wobei völlig unklar war, worin diese Lücke bestehen konnte) das Bordcomputersystem empfindlich gestört hatte. Dies aber würde bedeuten, dass die Solaris un- oder fehlgesteuert an der flackernden Sonne vorbeitreiben, im schlimmsten Fall in sie hineinstürzen würde.

Als Ken nach längerer Zeit, in der von der Solaris nichts Vernünftiges mehr zu vernehmen war, und in welcher die Wissenschaftler verschiedenster Sparten wilde und teils widersprüchliche Vermutungen anstellten, die in Summe ebenfalls nichts Vernünftiges ergaben – als also Ken endlich klar wurde, dass er Tim höchstwahrscheinlich verloren hatte, wollte er im ersten ohnmächtigen Zorn seinen Job bei der NASA hinwerfen und nichts weiter tun als heulen. Als aber die wirren Signale weiterhin einlangten, schöpfte er daraus zunächst die Hoffnung, später die Gewissheit, dass die Solaris nicht in die fremde Sonne gestürzt, sondern an ihr vorbei weiter in den Weltraum getrieben sei, und so beschloss er, nicht seinen Platz zu verlassen, sondern daran zu arbeiten, über die Jahre hinweg vielleicht doch noch Befehle an die Solaris durchzubringen, die jene zur Umkehr veranlassen würden. Die Wahrscheinlichkeit dafür war zwar fast Null, aber Tim zuliebe durfte er nicht aufgeben,

solange auch nur noch der Funke einer Chance bestand. Und somit war ihm die Aufgabe klar, die er für dieses Leben zu erfüllen hatte.

Die Solaris, steuerlos geworden, war durch die Sonne, die sie beinahe vernichtet hätte, durch den Raum gewirbelt worden und trieb nun mit unverminderter Geschwindigkeit weiter fort, weg vom galaktischen Zentrum, aber niemand auf der Erde wusste, wohin.

Als Ken einsam, aber von einem mächtigen inneren Feuer bis zuletzt zur Arbeit getrieben, starb, raste Tim zwischen Sternen dahin, die von der Erde aus mit freiem Auge gerade noch zu erkennen sind. Bald standen die Sterne immer weniger dicht, zwischen denen die Solaris hindurchfegte, hie und da von einem abgelenkt, aber nicht aufgehalten werdend.

Beim Verlassen der Galaxie waren achtzigtausend Jahre seit dem Start der Solaris vergangen und ihre Geschwindigkeit war so hoch, dass selbst die rückziehende Anziehungskraft der geballten Masse von hundert Milliarden Sonnen sie kaum merklich verlangsamten konnte. Die Menschheit hatte mittlerweile ihren 117. großen Krieg hinter sich und die Erde in einen Zustand gebracht, in dem es nicht mehr viel zu zerstören gab. Nur noch ein elendes Häufchen verkrüppelter Gestalten existierte, das sich in Pfahlbauten zurückgezogen hatte und sich nachts davor fürchtete, von monströsen und blutgierigen Tieren gefressen zu werden.

Beim Verlassen der lokalen Galaxiengruppe waren die letzten Menschen schon längst aufgefressen und Rieseninsekten hatten die Herrschaft auf der Erde übernommen.

Als die Solaris den Virgo-Supergalaxienhaufen verließ, war auf der Erde durch die Kontinentaldrift ein neuer Großkontinent entstanden, den die Großflügler, die über das Land flogen, Schrupa nannten, und der von einem einzigen Großozean umgeben war, den die darin lebenden und nach den Großflüglern schnappenden Rhomboptiden als Schluppa bezeichneten.

Als sich die Solaris auf die enorme Ansammlung von Galaxienhaufen zubewegte, die früher einmal als die „Große Mauer“ bezeichnet worden war, hatte das Magma der Erde längst alles, was die Menschheit jemals geschaffen hatte, verschlungen und zerschmolzen, und neue Kontinente ließen die Erde in neuem Gewand erscheinen.

Als sich die Solaris hinter der Großen Mauer auf eine noch viel größere Mauer aus Galaxienhaufen zubewegte, hatte sich auf der Erde eine neue, aufstrebende Spezies entwickelt, die soeben dabei war, sich aufzurichten und auf zwei dünnen, langen Beinen zu gehen.

Und als die Solaris hinter jener noch viel größeren Mauer aus Galaxienhaufen eine winzige Galaxie erreichte, die nie jemals ein Mensch gesehen hatte, weil sie von den Großen Mauern verdeckt gewesen war, da erkannte plötzlich ein Bordcomputer der Solaris eine Sonne als jenes Ziel, auf das er vor mehr als zwei Milliarden Jahren programmiert worden war. Er rüttelte die anderen Computer aus dem Schlaf, in den sie versunken waren, und mit gemeinsamer Anstrengung schafften sie es, das Photonen-Triebwerk auf Gegenschub zu bringen, um eine weiche Landung auf dem dafür vorgesehenen Planeten vorzubereiten. Alles lief wie geplant ab: Die Solaris tauchte sanft in eine Atmosphäre ein, glitt zu Boden und setzte auf.

Ken hatte seine Arbeit getan. Davon, dass er damit Tim in einer anderen Galaxie und zu einer anderen Zeit helfen würde, hatte er nichts gewusst, noch etwas davon geahnt; aber all sein Hoffen und all sein Mühen hatten so noch eine sehr, sehr späte Rechtfertigung erhalten.

*Ohne dich, o Tomori, wäre es dunkel.
Ohne deine Welt wäre das Nichts,
und nichts würde uns leuchten in dieser ewigen Finsternis.
Aber zeige uns, wie das Unglaubliche weitergeht.*

1

Als die Solaris den Planetenboden berührte, setzte ein Aufschlagfühler den Auftaumechanismus für Tim in Gang. Langsam, ganz langsam kehrte Tims Körper in jenen Zustand zurück, in dem seine Lebensfunktionen ablaufen konnten. Irgendwann wurde sich Tim auch wieder seiner selbst bewusst. Er lag noch ganz ruhig, aber in seinem Kopf begannen die Gedanken zu kreisen wie das Blut in seinen Adern. Ein Schwall wirrer Erinnerungen stürzte auf ihn ein und verhinderte für eine Weile, dass er einen klaren Gedanken fassen konnte. Dann war es so weit: Die Tiefkühlkapsel öffnete sich, und er blickte auf die Decke der Wohnkabine, die ihm vom langen Training her sehr gut bekannt war, aus Platzspargründen zwar vollgestopft mit technischem Zeug, aber doch so gefällig angeordnet und in aufeinander abgestimmten Farben gehalten, dass sie einen erfreulichen Anblick bot; schließlich hatte ja auch ein Team aus Technikern, Designern und Farbpsychologen lange und hart daran gearbeitet, ihm den Aufenthalt auf Xerxes so angenehm wie möglich zu gestalten. Der Name Xerxes wurde dem Planeten, auf dem Tim glaubte, gelandet zu sein, von jenem Astronomen gegeben, der ihn entdeckt hatte. Er war wohl ein Fan der Historik des Altertums gewesen, obwohl man ja den Himmelskörpern zumeist Namen aus der griechischen oder römischen Mythologie gegeben hatte; aber Xerxes? „Na ja“, sagte sich Tim, nachdem er sich noch ausgiebig geräkelt hatte, um nicht nur Leben, sondern auch etwas Schwung in seine Glieder zu bekommen, „packen wir’s!“

Er stieg aus der Tiefkühlkapsel und verschloss sie bis zum Beginn seines Rückfluges, den er ja wieder in tiefgekühlter Form absolvieren würde. Den Steuermechanismus für die komplizierten biochemisch-physikalischen Abläufe, die für so simpel klingende Vorgänge wie Einfrieren und Auftauen vonnöten waren, schaltete er einstweilen ab. Dann legte er seinen Raumanzug an, passierte die Luftschleuse und drückte den Knopf, der für das Öffnen der Luke zuständig war. Fast freudig hob sich diese aus der Verankerung, schwang beiseite, und gab Tim die Sicht auf den Planeten frei. Zwar hatte er einen flüchtigen Blick auf den Monitor getan, der von einer der Außenkameras gespeist wurde, aber Tim war viel zu lebensfroh, um sich durch Bilder lange von der Realität fernhalten zu lassen, obwohl er natürlich wusste, dass er ja auch diese nur als Bilder interpretierte, und dass die Realität noch ein Stück weiter von ihm entfernt war als jene Wirklichkeit, die er als Bilder interpretierte. Aber jetzt war ja wohl wirklich nicht der richtige Zeitpunkt zum Philosophieren! Als jener junge Mann, als der er die Erde verlassen hatte, weltoffen und lebenshungrig, wollte er diesen neuen Planeten für sich erobern.

Durch das Visier seines Raumanzuges inspizierte er zunächst den Boden, ließ sodann einen Probekörper fallen, um daraus die Fallbeschleunigung zu erkennen, und sprang dann gleich selbst hinterher. „Ist ja nur ein kleiner Hüpfen für einen Menschen, aber ein großer Sprung für die Menschheit“, sagte er, aber irgendwie kam es ihm nicht sehr originell vor. Da erst fiel ihm wieder ein, dass er ja von mindestens einer der Außenkameras gefilmt wurde, weil man doch auf der Erde sicher schon voll Ungeduld auf die ersten Bilder eines Menschen von einem fremden Planeten wartete. Also bemühte er sich, gute Figur zu machen, um bei den Erdbewohnern Eindruck zu schinden, vor allem bei deren weiblicher Hälfte, die sicher voll Bewunderung für ihn vor den Bildschirmen sitzen und sehnsüchtig auf seine Rückkehr warten würde.

Er stapfte ein Stück von der Solaris weg, blieb dann stehen und blickte um sich. Sein Schiff stand auf einer Ebene, die sich in einer Richtung in der Ferne verlor, während sie in drei Richtungen von Hügeln und Bergen umgeben war, einige davon sogar recht nahe. Der Boden war teils steinig, zu

anderen Teilen aber sandig bis erdig, und was ihn am meisten freute, war die Tatsache, dass er auch etwas Grünes erblickte: Nur Spuren davon in seiner Nähe, aber weiter weg, zu den Hügeln und Bergen hin, da wurde es deutlich mehr. Und über allem ein blassblauer Himmel mit rosavioletten Tönen darin, und durch einen Dunstschleier hindurchscheinend die gelbe, fremde Sonne, die nun für eine Zeitlang die seine sein würde.

Da er sonst nichts Besonderes erblickte, beschloss er, in die Wohnkapsel zurückzukehren, da er eine gähnende Leere im Magen verspürte. „Kein Wunder“, dachte er, „ist ja schon zehn Jahre her, dass ich zuletzt etwas gegessen habe.“ Und: „Bei dieser Gelegenheit könnte ich dann auch gleich ein paar Details von den Bordinstrumenten erfahren.“ Es machte ihm offensichtlich überhaupt nichts aus, die Befehle ignoriert zu haben, die selbstverständlich die Kontrolle der Instrumente vor dem Verlassen der Kapsel vorgesehen hatten. Hätte Chief McGrooves, der Leiter dieses Weltraumprojekts, davon erfahren, so wäre er vermutlich dem Gedanken nachgegangen, ob es nicht doch besser gewesen wäre, einen älteren und überlegter handelnden Mann auf Xerxes zu schicken.

Doch mit dieser Meinung hätte er Tim bitter Unrecht getan. Denn statt sich nach der Rückkehr in die Solaris gleich ins turbulente Gesellschaftsleben zu stürzen, von einer Speisekarte die teuersten und üppigsten Gerichte zu ordern und die Bar zu plündern, zog er sich einsam und alleine den Inhalt einer Tube Weltraumbreies hinein, der in seinem Magen aufquoll, um ihn zu sättigen. Mag der Teufel wissen, was in dem Brei enthalten war! Man hatte es ihm ohnehin gesagt, aber er hatte es gleich wieder verdrängt, weil es nicht seinem Geschmack entsprach. Nicht einmal seine Lieblingsspeise hatte man ihm eingepackt: Wurst in Essig und Öl, mit viel Zwiebel und knusprigem Brot und dazu ein Krügel Bier; war das ein Gedicht! Obwohl der Brei in seinem Magen schon so aufgequollen war, dass er keinen Bissen mehr hinuntergebracht hätte, lief ihm bei dem Gedanken an saure Wurst noch das Wasser im Mund zusammen. Und auch an Calamari fritti hatten sie gespart, die Geizhalse, obwohl er die doch so gerne gegessen hatte bei seinen Urlauben am Mittelmeer. „Aus Gewichtsgründen“, wie die vernunftregierte Antwort gelautet hatte, die er aber trotzdem für fadenscheinig hielt. Jemanden so weit weg zu schicken und ihm dann nicht einmal einen ordentlichen Reiseproviant einzupacken, das hielt er, Gewicht hin, Anstand her, schon für schäbig.

Da er mittlerweile das erste Gefühl von Einsamkeit in sich aufkommen spürte, holte er aus einer kleinen Kammer in der Wand, die mittels einer Klappe verschlossen war, den Raketenhund Astro, den man ihm zur Unterhaltung und Unterstützung mitgegeben hatte, und schloss ihn zur Aufladung seiner Batterien an die Solarzellen an, die sich auf der Außenhaut der Solaris befanden. Astro war ein Roboter in Hundeform, und seine Verhaltens-Chips waren so programmiert, dass an Langeweile gar nicht zu denken war, solange man nicht ausdrücklich seinen Aus-Schalter betätigt hatte oder seine Batterien leer waren, die er aber mittels Solarzellen auf seiner Körperoberfläche nachladen konnte. Darüber trug er ein dichtes, weißes Fell wie ein Eisbär, dessen Haare als Lichtleiter fungierten, um die Sonnenstrahlen direkt auf die Solarzellen zu lenken.

Dann überlegte er kurz, ob er sich hinlegen und ein Mittagsschläfchen halten sollte, entschied sich aber schließlich doch dafür, sich an die Instrumente zu begeben. Als Durchmesser für den Planeten, auf dem er gelandet war, erhielt er knapp 11000 km angezeigt, für die Fallbeschleunigung 0,92 g und für die Zusammensetzung der Atmosphäre (ohne Wasserdampf) 40% Kohlenstoffdioxid, 38% Stickstoff, 18% Sauerstoff und 4% Edelgase. Die Luftfeuchte wurde ihm mit 65%, die Außentemperatur mit 297 K, der Luftdruck mit 820 hPa angezeigt. „Wenn die Werte alle stimmen, dann haben sie ja ohnehin einen recht gut erdähnlichen Planeten für mich ausgesucht“, sagte er zu sich und fühlte, dass eine gute Stimmung in ihm aufkam, die aber sofort wieder verschwand, als er auf die Borduhr blickte, die ihm die Zeit angeben sollte, die seit seinem Abflug von der Erde vergangen war: 79 214 07 06 . . . Die letzten Stellen änderten sich ständig. Sie betrafen die Sekunden. Davor wurden die Minuten, Stunden, Tage und Jahre im Erdenmaß angezeigt. „Mist!“, entfuhr es Tim, als er die 79 wahrnahm. „Kann man sich ja auf das Zeug doch nicht verlassen. – Und was, wenn auch die anderen Instrumente falsch anzeigen?“ Das musste er überprüfen.

Für solche Zwecke war die Solaris mit einem kleinen Labor ausgerüstet, und dessen Einrichtung wollte er nun verwenden, um damit einige Werte der Außensensoren zu überprüfen. Er packte das,

was er brauchte, in eine Tasche, passierte damit die Luftschleuse und stieg die Treppe, die er inzwischen ausgefahren hatte, hinunter, um im Schatten der Solaris zuerst die Temperatur zu messen: 297 K – stimmt. Das Barometer zeigte ihm knappe 820 hPa als Druck, der Sauerstoffsensor 17 Volumsprozente, allerdings von der feuchten Luft. „Scheint alles zu stimmen, bis auf die Zeit.“

„Kann natürlich sein, dass so ein Computer zu spinnen beginnt“, versuchte er sich dann zu trösten, „aber warum haben sie das auf der Erde nicht registriert und repariert?“ Ob Ken das Problem überhaupt gekannt hat? „Kann ja an den langen Übertragungszeiten liegen, dass es noch nicht repariert ist“, versuchte Tim schließlich die Sache für sich zu erklären.

Der Gedanke an Ken verursachte für einige Augenblicke ein heftiges Drücken in seiner Brust und seiner Kehle, weil er so weit weg von ihm war, tröstete ihn aber auch wieder, weil er ja wusste, dass sein Freund auf der Erde sich seiner annehmen würde, so weit dies halt aufgrund der großen Distanz überhaupt möglich war. Aber immer noch besser, als sonst wer würde sich um ihn kümmern, denn nur auf Ken konnte er sich blindlings verlassen.

Wieder in die Wohnkapsel zurückgekehrt, legte sich Tim nun doch etwas hin, um seinen Körper so kurz nach dem Auftauvorgang nicht zu überanstrengen, aber auch, um ein wenig grübeln zu können. Das Problem mit der falsch anzeigenden Borduhr würde er so rasch nicht lösen können, also beschloss er, zunächst über das Grüne da draußen nachzudenken. Mit Grün assoziieren Menschen zuallererst Pflanzliches, besonders, wenn es draußen vor der Tür anzutreffen ist. Gewiss aber wäre es falsch, gleich darauf zu schließen, dass es sich auch hier bei dem Grünzeug um pflanzliches Leben handeln müsste, obwohl es für ihn das Naheliegendste war. Dass es in der Umgebung der Solaris eher nur einen dünnen Belag auf dem Boden bildete, in größerer Entfernung aber durchaus höher aufragende Gebilde ergab, brachte Tim mit Moospölstern in Beziehung, auf denen es sich so gut mit Mädchen liegen ließ, dann mit dem in einiger Entfernung höher werdenden Gesträuch und dem dahinter aufragenden Wald. Zwischendurch musste Tim lächeln, als er merkte, dass sein Gehirn im Hintergrund des Nachdenkvorganges statt „liegen“ andere Verben ausprobierte.

Schließlich aber schob sich doch wieder das Grün in den Vordergrund seines Denkens, und es galt nun, dessen Entsprechung mit Moospölstern und Wald, wie er sie von der Erde kannte, zu überprüfen. Tim erhob sich voll Tatendrang. Zu allererst überprüfte er den Ladezustand von Astro und ertappte diesen dabei, wie er bereits mit den Augen blinzelte und mit der Schwanzspitze wedelte, während sein Körper noch nicht in der Lage war, sich zu erheben. Darauf begab sich Tim nach draußen und unterzog die Umgebung der Solaris einer neuerlichen Inspektion. Dabei hatte er das unbestimmte Gefühl, als hätte sich gegenüber vorhin etwas verändert. Sich mehrmals um sich selbst drehend und die Solaris umrundend, versuchte er herauszufinden, was es sein könnte, und kam zu dem Schluss, das Grün wäre nähergerückt. „Aber das wird wohl Einbildung sein“, meldete sich gleich darauf seine Ratio zu Wort. „Welches Interesse an der Solaris und an dir wird denn so ein Grünzeug schon haben?“

Da er sich aber im Zweifelsfall eher auf sein Gefühl verließ als auf seinen Verstand, beschloss er, diesen dafür einzusetzen, der Bedeutung des Grüns und dessen möglichen Wandlungen auf die Spur zu kommen. Er stapfte auf dem Grün umher und betrachtete seine Fußspuren. Sie waren nur ganz, ganz schwach zu erkennen und verschwanden mit der Zeit, wie sie es auch auf Moos getan hätten. Nur war das kein Moos im irdischen Sinn, sondern glatter, vielleicht eher Algen oder einem Pilzgeflecht vergleichbar. „Schaut aber jedenfalls aus wie etwas Pflanzliches“, beschloss seine Ratio zu denken. „Abwarten und Tee trinken“, meinte Tim dazu und ging in die Wohnkapsel zurück, um sich eine Kanne dampfenden Tees zuzubereiten, den er sinnierend in winzigen Schlucken genoss. Mit dem letzten, nur mehr mäßig warmen Rest ging er hinaus und schüttete ihn auf das Grün, was (für Tims Geschmack) einige hässliche Flecken darin hinterließ. „Aber nicht braune Teeflecken *auf* dem grünen Belag, sondern freie Flecken *in* dem Belag“, entfuhr es Tim überrascht. So hätten weder Moos noch Algen noch Pilze auf der Erde reagiert. Jetzt galt es zu klären, ob der Tee den Belag vernichtet, oder ob sich dieser bloß vor dem Tee zurückgezogen hatte.

Tim hielt es jedenfalls für angebracht, einige nähere Untersuchungen anzustellen. Als erstes holte er eine Lupe, kniete damit nieder und betrachtete den Belag auf dem Gestein: Kaum merklich, aber

irgendwie doch schien eine Veränderung darin vorzugehen. „Donnerwetter!“, entfuhr es Tim. Er nahm ein Stückchen des Belages mit und legte ihn in der Solaris unter ein Mikroskop: Unbekannte Struktur, keine Veränderung. Er schleppte das Mikroskop nach draußen. Zum Glück ließ es sich so umklappen, dass er ohne Objektisch auskommen und das Objektiv direkt auf den Belag richten konnte. „Donnerwetter!“, entfuhr es Tim noch einmal, „das ist ja die reinste Tanzveranstaltung.“ Ungläubig blickte er wieder durch das Okular: Ganz deutlich schoben sich Teile des Grüns hin und her und bildeten stets wechselnde Muster. Zufällige?

„Zufall oder Notwendigkeit?“, stellte sich Tim zur Wahl, um darüber nachdenken zu können. Ihm war bewusst, dass Mustererkennung zur Vorgangsweise eines die Natur modellmäßig erfassenden Wesens gehörte. Auch wenn wir eine Handvoll Reiskörner in der Gegend verstreuen, werden wir darin Muster erkennen, denen wir eine Bedeutung beimessen könnten, würden wir nicht voraussetzen, dass sie zufällig entstanden und deshalb ohne Bedeutung seien. „Was aber, wenn sich hinter dem zufällig scheinenden Umordnen nun doch eine Bedeutung verbirgt?“, fragte Tim, ohne aber eine Antwort darauf geben zu können.

Als Tim beschloss, sich hinzulegen, um zu schlafen – sein aufgetauter Körper war längeren Aktivphasen noch nicht gewachsen –, war Astro gerade so weit aufgeladen, dass er es nicht mehr aushielt, an Kabel angeschlossen zu sein. Also riss er sich vom Aufladegerät los und sauste wie verrückt in der Wohnkapsel umher, vermutlich, um die lange Zeit des Nichtstuns während der Reise auszugleichen; sprang zwischendurch an Gerätewänden in die Höhe und bellte, dass es Tim in den Ohren dröhnte. Eine Zeitlang ließ ihn dieser gewähren, da er für ungestümes Verhalten durchaus Verständnis aufbrachte, rief ihm aber dann doch ein lautes, strenges „Astro!“ zu, worauf ihn dieser erstmals wahrzunehmen schien und sofort auf ihn zu und an ihm hochsprang, schwanzwedelnd und bellend, um ihn freudig zu begrüßen. Tim griff fest in sein dichtes Fell. „Lange nicht gesehen, mein Kleiner“, sagte er mit Freude in der Stimme, weil er nun wieder jemanden hatte, zu dem er reden konnte. Noch längere Zeit dauerte die stürmische Begrüßung, dann fühlte sich Tim aber reif fürs Bett und schaltete Astro sicherheitshalber ab, um ungestört schlafen zu können.

Bevor er sich nun doch zur Ruhe begab, fiel sein Blick auf die Borduhr, die ihm anzeigte, dass etwa zehn Erdenstunden vergangen waren, seit Tim sie zum ersten Mal nach seiner Wiederbelebung abgelesen hatte. Verglichen damit hatte die Sonne über Xerxes ihren Stand am Himmel nur wenig verändert. Entweder also lief die Borduhr zu schnell oder die Xerxestage würden viel länger dauern als ein Erdentag, und dann würde er sich auch auf ebenso lange Xerxesnächte einstellen müssen. Über die Geschwindigkeit der Achsenrotation seines Zielplaneten hatte man ihm vor seinem Abflug wenig sagen können, weil dafür Beobachtungen von Details der Planetenoberfläche notwendig gewesen wären, was für die Astronomen seiner Zeit aber noch nicht machbar gewesen war.

Tim hatte dann einen merkwürdigen Traum: Er fuhr auf einem Rad einen Fluss entlang; eigentlich einen breiten Strom, in dem die tiefstehende Sonne glänzte. Ein nicht sehr starker, aber spürbarer Gegenwind vermittelte ihm angenehme Frische. Tim fuhr sein übliches Reisetempo, mit dem er zügig vorankam, ohne sich überanstrengen zu müssen. Da wurde er von einem anderen Radfahrer überholt, so dass Tim nun in dessen Windschatten fuhr, und obwohl der andere schneller unterwegs war, als Tim es zuvor gewesen war, hielt er nun ohne Mehranstrengung mit und blieb im Windschatten seines Vordermannes. Nach einiger Zeit setzte sich Tim an die Spitze, um dem anderen für einige Zeit das Fahren zu erleichtern, und so wechselten sie einander ab, immer und immer wieder. Mit einem Mal aber war es Tim, als hätte er den Radweg verlassen und würde sich in die Lüfte erheben. Der Himmel wurde dunkler und Sterne blinkten auf. Dunkelheit umfing ihn. Er war vorangefahren, und als er den Kopf drehte, um nach seinem Begleiter zu sehen, war dieser nicht mehr da. Plötzlich verspürte er quälende Einsamkeit: Ohne Radweg, ohne geleitenden Strom, ohne seinen Begleiter radelte er durch die Sternennacht, hoch oben, direkt zwischen den Sternen, aber doch ohne sie. Wehmut durchzog ihn, die sich erst löste, als er gewahr wurde, dass der andere Radler in einem großen Bogen, den er offensichtlich, aber ohne erkennbaren Grund, durch die Dunkelheit gemacht hatte, zurückkehrte und sich wieder vor ihn setzte, um ihm Windschatten zu geben.

Tim wälzte sich, nachdem er wach geworden war, noch auf seiner Liege hin und her und kostete die überirdische Stimmung seines Traumes aus, ohne darüber nachzudenken, ob er auch etwas bedeuten könnte. Welchem Thema er sich wiederum widmen musste, war ihm bald klar: Dem Grün! Würde es sich weiter verändert haben? Und wenn ja – worin bestand sein Geheimnis? Da plötzlich fiel ihm noch etwas ein: Eigentlich sollte er ja einen Lagebericht an die Erde übermitteln und nachsehen, ob von Ken irgendeine Botschaft hereingekommen war.

Er wälzte sich also aus dem Bett und ging zu seiner „Kommandozentrale“, wie er den Sitz vor den Monitoren und Instrumenten nannte. Er griff nach dem Schalter für das Aufzeichnungsgerät, da fiel sein Blick auf etwas, worauf er seinerzeit trainiert worden war, nach seinem Auftauvorgang aber irgendwie vergessen hatte: Eine Checkliste, die alles enthielt, was er der Reihe nach hätte tun sollen. Nachdem er sie überflogen hatte, stellte er fest, dass er so gut wie nichts davon, wenn überhaupt, in der richtigen Reihenfolge getan hatte. Es fiel ihm aber auch kein Punkt ein, in dem ihm die Einhaltung der Liste einen Vorteil gebracht hätte, abgesehen vielleicht davon, dass er am Anfang mehr Ruhepausen hätte einlegen sollen – mit wachsenden Abständen, um seinen Körper an die Aktivität zu gewöhnen. Dennoch: Wenn ihn Chief McGrooves jetzt in die Hände bekäme, würde er ihm sicher den Arsch aufreißen. Andererseits: Was sollte er nach Tims erfolgreicher Rückkehr anderes tun, als sich mit ihm feiern zu lassen?

Nun endlich schaltete Tim das Aufzeichnungsgerät ein, um Nachrichten abzuhören, musste aber zu seiner Enttäuschung feststellen, dass nichts darauf gespeichert war. Als er auch im Direktempfang keine Information erhielt, schaltete er das Sendegerät ein und gab eine Meldung durch, die eine Kurzzusammenfassung dessen war, was er bisher an sich und in seiner Umgebung bemerkt hatte. Dann erhob er sich aus seinem Kommandositz, blieb aber noch nachdenklich auf ihn gestützt stehen und dachte darüber nach, warum wohl von Ken nichts zu hören war, der doch in regelmäßigen Abständen Meldungen vom Stapel lassen sollte. Und wenn sie auch noch so alt gewesen wären – für Tim hätten sie in diesem Moment eine große Erleichterung bedeutet.

Etwas bedrückt beschloss er dennoch, erstmals auszuprobieren, ob die Atmosphäre von Xerxes ohne Raumanzug und Helm zu ertragen sein würde. Zuvor aber schaltete er Astro wieder ein, der dort fortsetzte, wo er beim Abschalten aufgehört hatte: Er umhüpfte Tim und sprang an ihm hoch, bis dieser „Platz!“ sagte, was Astro veranlasste, sich gehorsam hinzusetzen, hechelnd die Zunge weit raushängen zu lassen und Tim aufmerksam mit seinen großen, schwarzen Augen anzusehen, dabei aber unablässig mit dem Schwanz auf den Boden zu klopfen.

Als Tim wieder Hunger verspürte, beschloss er, die Schränke zu durchstöbern, die in die Wände der Wohnkapsel eingelassen waren, um in ihnen vielleicht das eine oder andere zu finden, was er zum Überleben oder zu seiner Ergötzung gebrauchen konnte, und er stieß dabei auf eine Dose mit Krokodilfleisch, die offensichtlich jemand darin versteckt hatte, der sich einen Spaß mit ihm machen wollte. Ein Zettel hing nämlich daran, auf den mit Kugelschreiber in bereits ziemlich verblasster Schrift geschrieben war: „Für deine Abschiedsfeier von Xerxes, Tim. Aber iss es spätestens 24 Stunden, bevor du tiefgekühlt wirst, sonst ist dir während des ganzen Rückfluges flau im Magen. Besonders lecker, wenn du ein Lorbeerblatt und ein Schlückchen Portwein beifügst!“ Es musste jedenfalls jemand von den Leuten gewesen sein, welche die Wohnkapsel noch unmittelbar vor dem Start betreten konnten, sonst wäre die Dose nämlich bei der Letztkontrolle aufgefallen und entfernt worden, um Gewicht einzusparen, worauf Chief McGrooves immer besonderen Wert gelegt hatte.

Tim nahm an, dass die Dose aus einer Zeit stammte, zu der es in den Sümpfen Floridas eine Krokodilschwemme gegeben und man daraufhin in den Supermärkten Krokodilfleischdosen, Krokodillederhandtaschen und Krokodilzahn-Bierflaschenöffner im Sonderangebot zu kaufen bekommen hatte.

Da sich Tim aber nichts aus Krokodilfleisch machte, beschloss er, die Krokodilfleischdose mit dem Müllentsorgungs-Katapult, das in die Luftsleuse eingebaut worden war, in den Weltraum zu schießen. Dass er Müll auf einem fernen Planeten zurücklassen sollte, dagegen hatten vor seinem Abflug alle wichtigen Umweltschutzorganisationen aller wichtigen Länder der Erde, also von

Alabama bis Wyoming, protestiert, und daraufhin hatte ein Technikerteam das Katapult eingebaut, weil durch den Weltraum treibender Müll doch niemanden stören konnte; dafür war der Weltraum ganz einfach zu groß und somit die mittlere Mülldichte in ihm näherungsweise Null.

Tim stellte also die Dose aufs Katapult und fischte Astro, der der Dose nachgesprungen war, um damit zu spielen, gerade noch herunter, bevor er den Auslösehebel drückte und die Dose mit etwas mehr als der Fluchtgeschwindigkeit von Xerxes durch die Atmosphäre gen Himmel geschleudert wurde, zunächst wegen der starken Reibung kurz aufglühte, aber in den oberen, dünneren und kälteren Luftschichten wieder abkühlte, so dass sie als ein etwas deformiertes, aber für Konservendosenkenner doch noch als Konservendose erkennbares Ding in die Schwärze einer fremden Galaxie schoss, paradoxerweise geschmückt mit dem Bild eines Krokodilkopfes mit freundlich aufgerissenem Maul, das vom Siebdruck, welcher die Dose ursprünglich geziert hatte, durch geheimnisvolle Vorgänge in ein Relief im Dosenmaterial umgewandelt worden war.

Kleine Ursache, große Wirkung: Auf noch geheimnisvollere Weise war die durch den Weltraum ziehende Krokodilfleischdose dazu auserwählt worden, die Geschichte der fremden Galaxie auf das Entscheidendste zu beeinflussen.

Aber davon konnte Tim ebenso wenig Ahnung haben wie die Umweltschutzorganisationen, die ja mit ihren Protesten als eigentliche Auslöser dafür verantwortlich gewesen waren.

Tim ließ Astro den Spaß, der Dose nachzusausen, damit er einmal seine Raketen so richtig durchzünden konnte. Nach einer Weile völlig erfolgloser Jagd kam er jedoch japsend vom Himmel herunter, Tim nahm ihn unter den Arm und kehrte mit ihm, durchaus zufriedener als zuvor, in die Wohnkapsel zurück.

Als aber nun der Hunger mit noch größerer Intensität auf sich aufmerksam machte, holte Tim für sich etwas konzentrierte Weltraumnahrung und für Astro einen Polyethylenknochen mit Büffellederüberzug, mit dem sich dieser in eine Ecke verzog, um an ihm zu kauen. Nach dem Frühstück beschloss Tim, zu erproben, wie gut sich die Atmosphäre von Xerxes für ihn zum Atmen eignen würde. Also setzte er sich in die Luftschleuse und schloss, nachdem ihm Astro nachgesprungen war, die Innentür, stellte den Selbstschließmechanismus der Außentür auf zehn Sekunden und öffnete sie. Nachdem sie aufgeschwungen war, atmete er tief ein. Die Außentüre schloss sich, aber erst, nachdem Astro bereits ins Freie gesprungen war. Tim ließ ihm die Freude. Er prüfte sein eigenes Befinden und hielt es für okay. Daraufhin stellte er den Mechanismus auf eine Minute Öffnungsdauer und war auch mit diesem Ergebnis zufrieden. Eigentlich hatte er aufgrund der Daten über die Atmosphäre auch nichts anderes erwartet, und er freute sich schon darauf, ohne Helm und Sauerstoffversorgung die Solaris verlassen zu können, obwohl er zuvor noch Analysen bezüglich Spuren giftiger Substanzen durchführen musste. Und auch an das Grün da draußen musste er vorsichtig herangehen, weil er dessen Wirkung auf seinen Organismus nicht einmal näherungsweise abschätzen konnte, da er ja noch nicht einmal wusste, was es überhaupt war und woraus es bestand.

Die Solaris war mit den modernsten Analysegeräten ihrer Zeit ausgestattet worden, sowohl für anorganische als auch organische Substanzen, mit einem Biofühler, Psychodetektoren und einem DEUS-Scanner; auf allen Ebenen konnte Tim seine Umgebung erforschen. Er ließ einen Ventilator Luft in die Detektoren für anorganische und organische Substanzen saugen, die auf Monitoren sowohl Listen nachgewiesener Substanzen als auch deren Mengen ausgaben. Darüber hinaus aber erstellten sie auch ein Wellenmuster, das Tim mit seinem eigenen, im Biofühler erstellten, Muster zur Interferenz brachte, um daraus direkt ablesen zu können, welche Stoffe eine Wirkung auf seinen Körper haben würden. Nur an einer Stelle erhielt er eine beunruhigend starke Überlagerungswirkung angezeigt, was bedeuten konnte, dass sein Körper auf eine der vorhandenen Substanzen negativ reagieren würde. Als Tim auf dem Monitor diese Stelle markierte, erhielt er auch Infos über die gefundene Substanz: Eine Silizium-Argon-Verbindung unbekannter Struktur mit variablen Massenzahlen von bis zu 400000 atomaren Masseneinheiten.

Als Tim dies sah, war er eine Sekunde lang so verwirrt, dass er überhaupt nicht reagierte. Dann fauchte er: „Blödsinn“ und gab dem Kasten, in dem sich die Geräte befanden, einen Fußtritt, was

ihnen zeigen sollte, dass sie falsch gemessen hatten. „Es gibt keine Silizium-Argon-Verbindung, du saublödes Ding, weil Argon ein Edelgas ist und sich nicht verbindet“, plärrte Tim den Kasten an. „Und schon gar nicht mit Silizium!“ Er war fuchsteufelwild geworden, weil er mit dem Ergebnis so gar nichts anfangen konnte und nichts mehr hasste, als von Geräten, die vielleicht ebenso wenig funktionierten wie die Borduhr, in die Irre geführt zu werden. Eine Kopfrechnung sagte ihm, dass, wenn der blöde Kasten richtig gemessen hätte, bis zu zehntausend Atome an einem solchen Ding beteiligt sein müssten, unter dem er sich überhaupt nichts vorstellen konnte, und dessen Existenz anzuerkennen sich alles in ihm sträubte.

Um dennoch ganz sicher zu gehen, setzte aber Tim nun doch wieder den Schutzhelm auf, als er, nachdem er sich wieder etwas beruhigt hatte, die Solaris verließ, um sich wieder des Grüns anzunehmen, von dem er wenigstens wusste, dass es wirklich existierte. Astro, der in der Zwischenzeit schon die nähere Umgebung der Solaris für sich erobert hatte, war gerade damit beschäftigt, das Grünzeug ausgiebig zu verbellen.

Auf den ersten Blick sah Tim, dass es wieder nähergerückt war und schon fast die Solaris erreicht hatte. Auch war es dicker geworden: Dort, wo er vorhin kaum sichtbare Spuren hinterlassen hatte, wenn er daraufgetreten war, sank er jetzt doch schon einen Zentimeter tief ein, und der Abdruck blieb auch länger sichtbar. Mit Schauern dachte er daran, dass dieses grüne Etwas die Solaris überwuchern könnte und musste unbedingt rechtzeitig herausfinden, woraus es bestand und was er dagegen unternehmen konnte. Sein Teevorrat würde ja nicht ausreichen, um sich auf Dauer durchsetzen zu können.

Tim überlegte, welches Risiko er durch die Mitnahme von etwas Grün in die Solaris eingehen würde. Die Geräte waren zu groß, um sie ins Freie zu schaffen, aber er könnte immerhin etwas von dem Grün ansaugen lassen, dann würde es nur in die Geräte gelangen, nicht aber in den Innenraum seiner Wohnkapsel. Also schabte er mit einer Klinge etwas von dem Grün auf eine Schaufel, die er anschließend unter die Ansaugöffnung hielt, durch welche die Geräte die zu untersuchenden Proben zugeführt erhielten. Ein Sensor setzte die Pumpe in Gang und schon waren die grünen Stückchen im Bauch der Solaris verschwunden, auf vielfältige Weise zerlegt, aufbereitet, gescannt und in kleine Röhrchen abgefüllt, in denen die Substanzen auf die Erde gelangen sollten, um den Wissenschaftlern für weiterführende Untersuchungen zur Verfügung zu stehen. Nachdem Tim in die Wohnkapsel zurückgekehrt war, um das Ergebnis der Untersuchungen zu erfahren, erlebte er die nächste Überraschung: Sowohl der Anorganic- als auch der Organic-Analysator meldeten negative Ergebnisse, abgesehen von der verrückten Silizium-Argon-Verbindung, auf deren Nachweis der Analysator trotz der negativen Erfahrung durch Tims Fußtritt beharrte, was Tim wieder ein „Blöder Kasten!“-Zischen entlockte. Auch der Biofühler hatte nichts gefunden, ebenso wie die Psychodetektoren, die sich aber wenigstens aufeinander ausredeten. Jedoch, und Tim traute seinen Augen nicht, zeigte der DEUS-Scanner auf einem Monitor freudig blinkend an: „GOD found!“

Mit allem hatte Tim gerechnet, nur damit nicht. Er war richtig von den Socken, völlig perplex. Nach diesem Ergebnis wäre das Grün überhaupt nichts Chemisches, außer vielleicht eine Silizium-Argon-Verbindung, die es nicht geben konnte. Auch war sie nichts Biologisches und hatte keine Psyche, dafür aber war sie Gott? „Hat Gott es nötig, als grünes Etwas langsam über die Oberfläche eines Planeten zu kriechen?“, war der erste Gedanke, den Tim zu diesem Thema hatte, und nichts erschien ihm unwahrscheinlicher als das. Zwar hatte er sich ja auch schon einmal in Menschengestalt präsentiert und als Jesus durchaus kein beneidenswertes Leben geführt, aber das hier wäre ja wohl das Letzte, was sich Gott zumuten würde, befand Tim – vorausgesetzt, man konnte überhaupt etwas darüber aussagen, was Gott sich selbst zumuten würde und was nicht.

Nach diesem schwerwiegenden Einwand musste aber Tim daran denken, wie der DEUS-Scanner überhaupt an Bord der Solaris gekommen war, und die Geschichte mutete reichlich seltsam an:

Kasimierz Pelanjuk hatte der Typ geheißen, und nicht nur Tim hatte ihn für völlig durchgeknallt gehalten. Er war durch und durch esoterisch gewesen und hatte sich mit allem beschäftigt, wovon Wissenschaftler und Techniker ihre Finger gelassen hatten. Dass er überhaupt auf NASA-Gelände

umherstapfen durfte, und das noch dazu völlig ungehindert, hatte er einem hohen Regierungsmitglied zu verdanken, dem er, so erzählte man sich hinter vorgehaltener Hand, als Ratgeber für seine Entscheidungen diente. „Als Astrologe“, wie sich manche abfällig über ihn geäußert hatten. Aber dann sah man ihn auch mit Wünschelruten das Gelände abschreiten und mit den seltsamsten, offensichtlich selbst erfundenen und auch selbst gebastelten Geräten da und dort etwas tun, wovon niemand wusste, was es war, was aber auch gar niemand wissen wollte und wobei jeder so tat, als ginge es ihn nichts an. Einige Zeit vor dem Start der Solaris war er mit bedenklicher Miene um sie herumgestapft, hatte Aufzeichnungen auf ein großes Stück Packpapier gemacht, ein Wirrwarr von Linien darübergelegt und dann auch noch über all dem gependelt. Und einige Wochen später war er dann mit einem Kästchen anmarschiert gekommen, dessen Bedeutung sich niemand erklären konnte. Es kam nur der Befehl von oben, dass der Kasten in die Reihe der Nachweisgeräte mit aufzunehmen sei und die anderen ergänzen würde, indem er alles aufspürte, was von höherer Ordnung war als bloß Chemisches, Biologisches oder auch Psychisches, also als all das, was die anderen Geräte nachweisen konnten. Scherzhaft hatte ihn deshalb einer aus der Techniker-Crew „DEUS-Scanner“ getauft, ihn mit dem entsprechenden Namensschild versehen, und Tim hätte es nicht gewundert, wenn dieser Techniker dem Scanner auch die Meldung „GOD found“ einprogrammiert hätte, um damit für seine Unterhaltung zu sorgen.

Während seiner nächsten Ruhepause, in welcher er noch einmal alles reiflich durchdachte, aber zu keinem vernünftigen Schluss fand, beschloss Tim, nun doch endlich mit der Führung eines Tagebuches zu beginnen, in dem er vor allem die Entwicklung des Grüns genau dokumentieren wollte, um daraus vielleicht etwas zu erfahren. Die Anzeigen der Untersuchungsgeräte beschloss er für falsch zu halten, ebenso wie jene der Borduhr.

Nachdem Tim seine Aufzeichnungen gemacht hatte, in denen als letzte Meldung eingetragen war: „79 217 13 47: Das Grün hat jetzt die Füße der Solaris erreicht. Seine Dicke an der Referenzstelle beträgt etwa 3 cm. Auch die grünen Türme, die früher weit entfernt gewesen sind, scheinen nähergerückt zu sein.“, schleppte er wieder das Mikroskop nach draußen, um noch einmal die Veränderungen zu beobachten, die in dem Belag stattfanden. Was er zu sehen bekam, sah aus wie eine kristalline Struktur aus winzigen Einzelteilchen, die sich in der Farbe unterschieden, diese aber ständig wechselten. Von hellem Eisblau über Lindgrün, Grasgrün bis zu einem tiefen Türkis konnte Tim Dutzende von Farbtönen ausmachen, die in Summe jene Grüntöne ergaben, welche Tim an die Moospölster seiner Erde erinnert hatten. Tim blickte weiter durchs Mikroskop: Nicht nur, dass die Einzelteilchen ein- bis zweimal pro Sekunde die Farbe änderten, hie und da blitzte auch da und dort eines kurz auf, was Tim an Granit erinnerte, wenn er ihn beim Betrachten im Sonnenschein hin- und hergedreht hatte, oder auch an frischen Schnee, dessen Eiskristalle im Licht aufgeblinkt hatten, wenn er dahingestapft war. Am Auffallendsten erschien Tim aber doch, dass die Teilchen ihre Position änderten; nicht nur wechselten, nein, bei längerer Beobachtung fiel Tim auf, dass es in dieser nur scheinbar zufälligen Bewegung durchaus eine Vorzugsrichtung gab, nämlich jene auf die Solaris zu.

Die Sonne war nun doch so tief gesunken, dass ihre Strahlen in der Atmosphäre von Xerxes ein Farbspektakel in Violett und Purpur veranstalteten und die dünnen Wolken zum Aufleuchten brachten, als hätte jemand Leuchtfarbe über den Himmel gegossen. Durch das Purpur des Sonnenlichts warf die Solaris einen smaragdgrünen Schatten auf das Grün um sie herum, der dieses so sehr intensivierte, dass Tim sich daran kaum satt sehen konnte. Diese Farben waren von überirdischer Schönheit. Tim konnte sich nicht erinnern, jemals etwas Vergleichbares gesehen zu haben, und er schaute in seine neue Welt, bis nach Stunden die untergegangene Sonne die Farben verblassen und die Nacht hereinbrechen ließ.

Tim fragte sich, ob Depression angesichts der Einsamkeit im Weltraum angebracht war oder nicht. Unschwer auszumalen, wie sich die Menschen angesichts außerirdischer Wesen verhalten hätten: Entweder wären sie mit der üblichen Aggression, mit der sie auf Erden ihre Eroberungszüge unternommen hatten, über sie und deren Heimat hergefallen, oder sie hätten in ihrer Angst

kurzerhand auf sie geschossen und wären dabei, wenn es sich um überlegene Gegner gehandelt hätte, selbst ins Joch gegangen oder ausgelöscht worden.

Demgegenüber war Tims Reise in den Weltraum eine bloße Aufspür- und Kennenlernmission. Man hatte die Chancen, auf Lebendiges zu stoßen, für nicht allzu gering gehalten; die Chancen hingegen, intelligente Lebewesen zu finden, die noch nicht oder nicht mehr von SETI aufgespürt werden konnten, hatte man hingegen als fast Null bezeichnet. Die Phase, sich mittels Radiosignalen bemerkbar zu machen, oder nach Radiosignalen aus dem Kosmos zu suchen, würde in der Entwicklung der meisten intelligenten Arten wohl nur einen Zeitraum von einigen hundert oder tausend Erdjahren umfassen. Davor würde die nötige Technik fehlen, und danach würde man andere, effizientere Techniken entwickelt haben und diese einsetzen, immerzu in der vagen Hoffnung, irgendwo jemanden zu finden, der sich auf vergleichbarem Entwicklungsniveau befände. Aber: Was wäre dann mit ihm zu tun?

Tim graute davor, alle Möglichkeiten menschlichen und nichtmenschlichen Verhaltens durchzudenken, und so pfiff er nach Astro, um noch ein wenig mit ihm zu spielen. Astro, der sich gerade hoch in den Lüften befand, wie ein Adler seine Kreise ziehend, was ihm aber nicht annähernd so elegant gelang, kam im Sturzflug herunter, mit dem Kopf voran, drehte sich aber und landete auf seinen Repulsorpfoten weich und direkt in Tims Armen. Dann legte er seine Vorderpfoten Tim auf die Schultern und leckte dessen Gesicht, bis dieser, sich schüttelnd und prustend, Astro zu Boden plumpsen ließ und ihm in hohem Bogen ein Stöckchen warf, das dieser apportierte und wie jeder Hund hechelnd und bellend keine Ruhe gab, bis das Stöckchen an die hundert Mal geworfen war und Tim sich rechtschaffen müde fühlte, ganz im Gegensatz zu Astro, der ja nur vom Ladezustand seiner Batterien abhängig war, und an diesem gab es während eines langen Sonnentages auf Xerxes nicht das Geringste zu bemängeln.

Nach sorgfältiger Reinigung – Astro schüttelte sein antistatisches Fell aus, während Tim zuerst seine Schuhe und dann Astros Füße absaugte – begaben sie sich in der Wohnkapsel zur Ruhe.

Was Tim aber nun durch den Kopf ging, war seltsam genug; die Frage nämlich, ob es im Kosmos eine prinzipiell friedliche Welt geben könne, oder ob es überall so kriegerisch zugehen müsse wie auf Erden, und er argumentierte folgendermaßen: Wenn sich Lebendiges aus einer „Ursuppe“ anorganischer und organischer Moleküle entwickelt hat, dann muss unter den verschiedenen Lebensformen, die sich gebildet haben, unbedingt ein Konkurrenzkampf stattgefunden haben um die Verwendung der vorhandenen Ressourcen an Molekülen zur Vermehrung der eigenen Art. Später, als es bei höher entwickelten Lebewesen um Futter ging, kam es wieder zur Konkurrenz um die Nutzung der vorhandenen Nahrungsquellen; und noch später, als es um Besitz und Macht ging, galt es, die Konkurrenten auszuschalten – derjenige setzte sich durch, der die besseren Waffen und/oder die bessere Strategie hatte. Soweit er, Tim, es überblicken konnte, ging es von Anfang bis Ende um Konkurrenz, was der möglichen Existenz einer prinzipiell friedlichen Welt widersprach.

Mit solchen Gedanken, mit denen sich abzufinden er aber in seiner Müdigkeit bereit war, schlief Tim endlich ein.

2

Wenn Tim gewusst hätte, dass es die schlimmste Nacht seines Lebens werden würde, hätte er gar nicht erst das Bett verlassen. So aber bereitete er sich eine Kanne seines geliebten Tees, aß dazu den weniger geliebten Weltraumbrei und bedauerte wieder einmal, dass er nichts Besseres zum Tee zu knabbern hatte: Frisches, warmes, duftendes Gebäck, das beim Reinbeißen knusperte, dazu Butter, die er sich so gerne auf der Zunge zergehen ließ, Honig, Marmelade, ein weiches Ei und was halt sonst noch so dazugehört.

Nachdem er vom Brei satt geworden war, verließ Tim mit Astro seine Wohnkapsel, aus Sicherheitsgründen immer noch mit Raumanzug und Helm. Die Scheinwerfer der Solaris hatte er eingeschaltet und für alle Fälle noch einen Handscheinwerfer mitgenommen. Das erste, was Tim sah, war, dass das Grün begonnen hatte, die Beine der Solaris empor zu kriechen, und es würde wohl noch während dieser ersten langen Nacht auf Xerxes das Raumschiff überwuchern, wenn er nicht eine Möglichkeit fände, seinen Vormarsch zu stoppen. Und wie sollte er verhindern, dass es auch vom Inneren des Schiffes Besitz ergreifen und ihn daraus vertreiben würde? Tim fühlte sich in die Enge getrieben und reagierte wie ein Tier, dem man den Fluchtweg versperrt hat: Er griff an und versuchte, des grünen Zeugs mit Gewalt Herr zu werden. Er riss Stücke des Belages von den Beinen der Solaris ab und schleuderte sie in hohem Bogen weg, und tatsächlich gelang es ihm, den Vormarsch des unbekanntes Irgendwas – was immer es auch sein mochte – zumindest vorübergehend zu stoppen.

„Also Gott kann es nicht sein, denn der würde sich nicht in Stücke reißen lassen und schon gar nicht aufhalten“, meinte Tim dazu, natürlich wissend, dass er schon wieder Voraussetzungen über das So-Sein Gottes gemacht hatte, die sich eigentlich auf nichts stützten als auf der weit verbreiteten Meinung, dass Gott alles könne. Also warum eigentlich nicht auch mit ihm, Tim, spielen, um zu sehen, wie er sich verhalten würde. „Aber wozu das, wo er doch allwissend ist und vorherwissen würde, wie ich mich verhalten werde?“, wandte Tim gegen seine eigene Überlegung ein und machte damit schon wieder eine klischeehafte Aussage über Gott, wie sie nicht untypisch ist für jemanden, der sich bereits seit Jahren auf Gottsuche befindet.

Dies einsehend, begnügte er sich mit dem einstweiligen Erfolg, das Grün in seinem Vormarsch gestoppt zu haben und wandte den Blick in die Umgebung, in die von den Scheinwerfern der Solaris gleißend helle Streifen geschnitten waren, die einige grüne Stellen aus dem Dunkel rissen, ihn aber so sehr blendeten, dass er nichts sonst erkennen konnte. Da fiel Tim wieder ein, dass ihn ja die Borduhr zum Narren hielt und er aufgrund des Sternenhimmels eine hervorragende Möglichkeit besaß, um festzustellen, wo er sich befand. Zu seinem Trainingskurs hatte auch das Kennenlernen des Sternenhimmels über Xerxes gehört; zumindest einige auffallende Sternkonstellationen hatte man ihm eingeprägt, damit er sich bei Bedarf danach orientieren könne. Um diese zu sehen, vor allem die „Gürtelschnalle des grässlichen Riesen“, wie er sie benannt hatte, kletterte er in die Solaris zurück, um die Scheinwerfer auszuschalten, und stieg nur mit seinem Handscheinwerfer wieder heraus, den er dann ebenfalls ausschaltete, um sich ungestört der Betrachtung des Himmels widmen zu können. Die dünnen Wolken, die beim Untergang der Sonne so herrlich gelehuchtet hatten, standen immer noch über ihm, so dass Tim den Sternenhimmel nur stückweise erkennen konnte, aber so sehr er sich auch bemühte, er konnte keine der eingeprägten Sternfiguren ausfindig machen.

Sollte er warten, bis der Himmel klarer wurde? „Nein“, beschloss Tim. Er war keiner, der gerne wartete. Wenn er etwas wollte, dann wollte er es möglichst sofort.

Also stieg er in die Solaris zurück und ließ die Bordcomputer eine komplette Sternkarte für Xerxes zeichnen, von der er wenigstens bruchstückhaft etwas erkennen müsste. Dann suchte er zwischen den Wolken und durch die dünnsten Schleier hindurch nach Gruppen von hellen Sternen, die er auch auf der Karte hätte finden müssen, was ihm aber misslang. „Das darf doch nicht wahr sein“, murmelte Tim nach jedem fehlgeschlagenen Versuch, das, was er sah, auch auf der Karte zu finden, bis er sich,

etwas verwirrt, entschloss, wieder in seine Kapsel zurückzukehren und doch eine sternklarere Phase der Nacht abzuwarten.

Wieder war es an der Zeit, etwas Schlaf zu konsumieren. Diesmal fiel es ihm aber schwer, einzuschlafen. Erinnerungen stiegen an die Oberfläche und hielten ihn wach. Was ihm besonders fehlte, waren Nachrichten von Ken und der direkte Kontakt mit Wesen, vor allem weiblichen. Da drängten sich doch tatsächlich Gedanken an Erlebnisse in den Vordergrund, die er auf Erden mit Mädchen gemacht hatte; bis sechzehn auf den Wiesen und im Heu Dänemarks und später auf den Stränden und in den Betten Amerikas, und Tim ließ jedes neue Gefühl Revue passieren, das er damals zu seiner Begeisterung kennengelernt hatte. Allmählich fiel er vor Erschöpfung aber doch in einen unruhigen Schlaf, in dem ihn die vielen Unklarheiten, denen er sich nun gegenüber sah, alpträumhaft überfielen.

Nachdem er aufgewacht war, stellte er zufrieden fest, dass nun weitaus weniger Wolken den Himmel bedeckten. Also holte er nach einem kurzen Frühstück die Sternenkarte und machte sich an einen neuerlichen Vergleich mit der Wirklichkeit. Aber so sehr er auch suchte, es ließ sich ganz einfach keine Übereinstimmung finden zwischen dem, was er auf der Karte hatte und dem, was er über sich sah, und so kroch allmählich ein panikartiges Gefühl in ihm hoch.

Den Gedanken, dass er sich nicht auf Xerxes befinden könnte, wollte er gar nicht aufkommen lassen, aber irgendwann gab er auf, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Wenn er Xerxes verfehlt hatte, musste er sich im System einer ganz anderen Sonne befinden, sonst wären die Sternkonstellationen nicht so völlig verschieden gewesen. Das aber hätte bedeutet, dass an der Steuerung der Solaris etwas nicht funktioniert hatte, doch hätte dann gewiss Ken alles in seiner Macht Stehende unternommen, um ihm zu helfen. Was war nur geschehen? Was war mit Ken? Er setzte sich wieder an seine Empfangsgeräte, um irgendetwas in Erfahrung zu bringen – nichts. Er redete ins Mikrofon, er schrie hinein – voll Verzweiflung und immer vager werdender Hoffnung, er könnte auf Erden gehört werden. Aber wann? Wie weit war er von zu Hause entfernt?

Er ließ die Bordcomputer Sternkarten für andere Sonnensysteme erstellen, für den Fall, dass er in eine andere Richtung geflogen war, und lief damit hinaus, um sie mit dem aktuellen Sternenhimmel zu vergleichen, aber ohne Erfolg. In einem System in unmittelbarer Nähe zu seiner Heimatsonne konnte er sich also nicht befinden. Da fiel ihm wieder ein, dass die Borduhr 79 Jahre angezeigt hatte, also gab er die Relativpositionen einiger Dutzend der hellsten Sterne zueinander ein, fütterte damit die Bordcomputer und ließ sie für alle Systeme bis in eine Entfernung von 40 Lichtjahren mit den berechneten Karten vergleichen: Sorry, meldeten die Computer nach einer Weile. Er erweiterte die Suche auf 50 Lichtjahre, dann auf 60. Die fortwährende Erfolglosigkeit konnte, wie Tim entsetzt feststellte, nur bedeuten, dass die Borduhr zu wenige Jahre anzeigt. Da deren Anzeige nur zweistellig war, konnte er ja auch 179 oder 279 Jahre unterwegs gewesen sein, vorausgesetzt, sie war überhaupt richtig gegangen, was er aber für immer wahrscheinlicher hielt, da ja auch die anderen Anzeigeinstrumente richtige Werte geliefert hatten – abgesehen von den Scannern. Also dehnte er den Berechnungszeitraum auf 90 Jahre aus – nichts; auf 140 Jahre – nichts. So ging es weiter, bis ihm das System bei 1040 Jahren meldete: „Achtung, Daten unvollständig!“ Trotzdem ließ er noch eine Zeitlang weiterrechnen, in der immer schwächer werdenden Hoffnung, auf brauchbare Bruchstücke zu stoßen, aber dann gab er es auf.

Plötzlich kam ihm der Gedanke, er könnte es doch statt mit Sternen mit Galaxien probieren: Irgendwo müsste doch die Andromeda-Galaxie zu erblicken sein. Also hielt er Ausschau nach kleinen, nebeligen Flecken, von denen er tatsächlich ziemlich viele fand, aber merkwürdigerweise fast alle auf einer Seite des Himmels. Die andere war merkwürdigerweise fast frei davon. Was konnte das nur wieder bedeuten? Unmöglich konnte es sich um eine Situation handeln, die von irgendeiner Stelle der Lokalen Gruppe aus zu sehen war, ja nicht einmal vom Virgo-Haufen im engeren Sinn, in dem sich die Lokale Gruppe befand, denn dann wären ja die anderen Systeme des Virgo-Haufens einigermaßen gleichmäßig um ihn herum verteilt gewesen. Aber wenn er an dessen Grenze war? Dann hätte er ja auf einer Seite eine Ansammlung tausender Galaxien, während auf der anderen Seite kaum eine mehr in der Nähe zu sehen gewesen wäre. Nur wären dann noch andere

benachbarte Supergalaxienhaufen zur Orientierung geblieben: Der Coma-Haufen, der Jagdhunde-Haufen. Sorgfältig suchte er den Himmel danach ab. Aber nichts von dem, was er sah, passte auch nur näherungsweise zu dem, was er vermuten konnte.

Und so stieg die grausame Gewissheit in ihm hoch, dass er unermesslich weit geflogen sein musste; irgendwohin, in eine ihm unbekante Region des Kosmos. Und das würde auch bedeuten, dass er nie wieder etwas von Ken hören würde, seinem Freund und seiner einzigen Verbindung zur Erde. All das schnürte ihm die Kehle zu. In völliger Besinnungslosigkeit stieß er mit der Stirn gegen die Wand seiner Wohnkapsel und stieß schluchzend immer wieder nur hervor: „Ken!“ „Ken! – Wo bist du?“ „Du kannst mich doch da nicht alleine lassen.“ „Ken!“

In seiner Verzweiflung verließ er wieder die Solaris und lief mehrmals um sie herum, ohne Sinn, nur um vielleicht doch etwas ruhiger zu werden, aber es schüttelte ihn dabei vor Schluchzen, Tränen liefen ihm über die Wangen und er fühlte eine Ohnmacht in sich aufsteigen, die ihn zwang, sich hinzusetzen, mit dem Rücken an eines der grün überwucherten Beine der Solaris gelehnt.

Da saß er nun: Timothy Goesta Fitzgerald Skolskjaer, einst Liebling der Frauen und Hoffnung der Menschheit, neue, bewohnbare Welten zu finden, und jetzt in der verrücktesten Situation, in der sich je ein Mensch befunden hatte.

Und dann geschah es.

3

Zunächst war es nicht mehr als ein Wetterleuchten hinter den Bergen am Horizont gewesen, dann aber griffen zuckende Lichtfinger über ihren Rand hinweg und tauchten den Himmel in ein gespenstisches Spektakel aus hin- und herwogenden Blitzen, umgeben von Schwaden leuchtender Farben, die wie Wasserfälle herabstürzten.

Tim dachte einen Augenblick an ein galaktisches Feuerwerk, das jemand ihm zu Ehren veranstaltet hätte, als plötzlich riesenhafte, metallisch glänzende Insekten über die Berge schossen und mit ihrem Höllenlärm das Tal, in dem die Solaris stand, zum Dröhnen brachten. Da wurde es Tim klar, dass dies kein Feuerwerk zu seinen Ehren war, und es stieg der schreckliche Gedanke in ihm auf, es würde sich dabei nicht einmal um ein Empfangskomitee handeln, sondern um einen Angriff, wie ihn sich kein Filmregisseur eindrucksvoller hätte einfallen lassen können.

Tim blieb vor Erstaunen und Entsetzen der Mund offen stehen, und er wäre eine leichte Beute für die Angreifer gewesen, falls es solche gewesen wären. Doch es sah so aus, als wären sie gar nicht hinter ihm her gewesen, denn die Insekten schossen heulend über ihn hinweg und verloren sich hinter den Bergen auf der anderen Seite des Tales, woher ein dumpfes und lang anhaltendes Dröhnen den Boden unter Tim zum Erzittern brachte, der nach dem ersten Schrecken aufgesprungen war und Schutz in seinem Raumschiff gesucht hatte.

Für einen Kampf war die Solaris nicht ausgerüstet worden, weil er ausdrücklich auf eine friedliche Erkundungs- und Forschungsmission geschickt worden war. Und hatte man schon die Wahrscheinlichkeit, dass er auf Xerxes Leben finden würde, für eher gering gehalten, so hatte man die Möglichkeit, dass er in einen Kampf mit anderen Lebensformen verwickelt werden könnte, nahezu ausgeschlossen. Als einzige Waffe hatte man ihm ein Gewehr mitgegeben, damit er für den absoluten Notfall die Möglichkeit hätte, zur Nahrungsbeschaffung auf die Jagd zu gehen.

Tim nahm es sicherheitshalber aus dem Aufbewahrungsbehälter und lud es. Ein gewisses Sicherheitsgefühl vermittelte ihm die Waffe ja doch, die er jetzt in Händen hielt, obwohl er sich damit, sollte es zu einer Auseinandersetzung kommen, wenig Chancen ausrechnete. Er überlegte schon, die Solaris zu starten und zu fliehen, bevor die Metallinsekten zurückkommen würden. Aber kaum war der Gedanke daran entstanden, jagte eine neue Welle von Maschinen über den Kamm der Hügel, der sich im Sternenlicht nur ganz schwach gegen den Himmel abgezeichnet hatte, aber plötzlich in grelles Licht getaucht wurde: Eine Reihe von Rädern schien aufrecht über die Hügel auf ihn zuzurollen. Sie waren so hoch wie die Hügel selbst, bestanden aus einer dicken, zylindrischen Achse und langen Speichen ohne Felge, deren Enden in konstantem Abstand zum Boden über diesen fegten, Fontänen von Licht ausstoßend, mit dem sie die Oberfläche des Planeten in ein Meer tosender Farbwogen tauchten, die so grell aufleuchteten, dass Tim, der aus einer Luke der Solaris blickte, geblendet die Augen schloss. Um ihn herum dröhnte es ohrenbetäubend, und als er so mit geschlossenen Augen dastand, hätte er nicht schwören können, ob die Solaris an ihrem Platz stehen blieb, oder ob sie von den tosenden Lichtfluten umhergeschleudert wurde, so sehr bebte der Boden unter seinen Füßen.

Allmählich aber wurde das Dröhnen schwächer und auch die Lichtintensität nahm ab, so dass Tim es wagte, durch einen schmalen Spalt zwischen seinen Lidern zu blicken, und er sah, dass die Solaris noch stand und die gigantischen Räder das Tal entlang seinem Ausgang entgegenrollten, wo es in eine weite Ebene überzugehen schien. Jedenfalls sah er noch eine ganze Weile den immer schwächer werdenden Farbenwirbel, bis er wieder von Dunkelheit umgeben war.

Jetzt, in der wiederentstandenen Stille, stürzte eine Flut von Gedanken auf Tim ein. War dies überhaupt ein Angriff gewesen? Wenn ja, wieso war dann er, war die Solaris noch nicht zerstört? Zu monströs war das, was er gesehen hatte, gewesen, als dass es ihn nicht einfach von der Planetenoberfläche hätte wegpusten können. Wenn es aber nicht ihm gegolten hatte – wem dann? Er war ja sonst niemandem begegnet, der eines Angriffes wert gewesen wäre. Hatte er sich also

getäuscht? War es doch kein Angriff? Und wenn nein, was dann? Eine pangalaktische Zirkusvorführung? Lichtspektakel eines Regisseurs, der an Ausstattungskosten nicht zu sparen brauchte? Filmaufnahmen?

Nachdem sich das Wirrwarr in seinem Gehirn ein wenig gelegt hatte, dämmerte in ihm noch eine Idee herauf, die er allerdings für völlig abstrus hielt: Was, wenn er sich das alles nur eingebildet hatte, wenn alles Licht und aller Lärm nur Ausgeburten seiner Phantasie gewesen waren? Der Phantasie eines durch die Erlebnisse der letzten Zeit überreizten Hirnes, eines einsamen Menschenhirnes in den Tiefen des unerforschten Kosmos; eines Hirnes, das sich seiner entsetzlichen Einsamkeit eben erst bewusst geworden war und nun in einer Explosion scheinbarer Sinnesreize einen Rundumschlag ausgeführt hatte, in der Hoffnung, sich damit aus dieser Lage befreien zu können. Einer Lage, in der noch nie ein Hirn zuvor gewesen war und wofür es keinerlei Vergleichswissen gab.

Danach dämmerte Tim eine Zeitlang apathisch dahin, unschlüssig, was er tun sollte und unsicher, ob er überhaupt etwas tun könne. Aber irgendwann gewann dann doch der Überlebenswille wieder die Oberhand, und unter dessen Einfluss wagte es Tim, sein Schiff zu verlassen, um zu sehen, ob es noch heil war, da er sich wieder mit dem Gedanken trug, den Planeten fluchtartig zu verlassen, bevor ihm hier noch ein Unheil zustoßen würde.

Auf den ersten Blick konnte er im Licht seines Handscheinwerfers keinen Schaden an der Solaris erkennen. Was ihm aber auffiel, war, dass das Grün verschwunden war: Zuerst sah er nur, dass die Beine der Solaris wieder frei davon waren und glänzten wie zuvor. Dann aber sah er auch, dass der Boden, auf dem er stand, kein Grün mehr trug, und so weit er mit seinem Handscheinwerfer in die Nacht hinaus leuchten konnte, er sah nichts mehr von irgendeinem Grün. Nur noch nackten, graubraunen Boden. Und wenn er sich das jetzt nicht einbildete, dann war ja doch etwas geschehen, und seine Phantasie hatte ihm keinen Streich gespielt. Also würde er jetzt wieder in seine Wohnkapsel steigen, die Luke schließen, im Kommandosessel Platz nehmen, die Triebwerke hochfahren und den ungastlichen Planeten verlassen, ohne Ahnung wohin, aber weg – egal wohin, nur weg!

Sein Gedanke an Flucht jedoch wurde umgehend geahndet. Es wurde so schlagartig hell und brüllend laut um ihn, dass er nicht einmal Zeit hatte, die wenigen Stufen hinauf in die Wohnkapsel zu nehmen. Von einem orkanartigen Sturmwind, der ihn plötzlich umbrauste, wurde er von der Treppe weggeschleudert und rücklings auf den Boden geworfen. Jetzt erst sah Tim, dass hoch über ihm ein regelmäßiges, aber ständig wechselndes Lichtmuster den Himmel bedeckte, von Hügelkette zu Hügelkette die ganze Breite des Tales überspannend, Fontänen von Licht ausspeiend, begleitet von tosendem Lärm.

Tim brachte, immer noch auf dem Rücken liegend, sein Gewehr in Anschlag und feuerte eine Salve senkrecht nach oben ab. Die Antwort kam umgehend: Ein greller Blitz fuhr in die Solaris und riss sie entzwei. Gleichzeitig wirbelte eine unbekannte Kraft Tim in die Höhe, drehte ihn einige Male rasend schnell und ließ ihn wieder auf den Boden fallen.

Während Tim durch die Wucht des Aufpralls das Bewusstsein verlor, zuckte ein weiterer Blitz Richtung Solaris, der ihre Teile in Trümmer riss, die sich rauchend um Tim herum verteilten.

Dann erst zog das riesenhafte Ding, das hoch über dem Tal gelegen war, wieder ab und ließ es in völliger Öde und Verwüstung zurück.

*Der du das Eine bist, o Tomori,
und doch das Viele sein läßt,
um dich an seinem Schauspiel zu erfreuen:
Lasse uns teilhaben an deiner Freude
und zeige uns, wie es weitergeht.*

4

Als Tim aus seiner Bewusstlosigkeit erwachte, hatte er das Gefühl, sein ganzer Körper sei eine einzige, große Wunde, so eindrucksvoll war der Schmerz, den er verspürte. Im Mund hatte er den Geschmack von Blut und seine Augen vermochte er nicht zu öffnen. Dieser Moment war der erste in seinem Leben, in dem er lieber tot als lebendig gewesen wäre; dann würde er sich all das ersparen: alleine in einer fremden, fernen Welt zu sein – keine Ahnung, wo; ohne Ausrüstung und von Kopf bis Fuß voll von Schmerzen. Das alles zusammen genommen konnte nur bedeuten, dass das Ende in Sicht war. Ach, wäre es doch nur schon gekommen, dann brauchte er ihm nicht so elend entgegenzutreiben.

Das nächste, was Tim bewusst wurde, war, dass er keinen Helm mehr trug, und er schloss daraus, dass er bei seinem Sturz zerbrochen sei, obwohl er aus Metall und Panzerglas gefertigt war.

Vor seinen Augen flackerte es. Er hatte die Lider zwar noch geschlossen, aber auch durch sie hindurch merkte er, dass es mal heller, mal dunkler wurde. Und gerade, als er einen Gedanken daran verschwenden wollte, welche Bewandnis es wohl damit haben könne, spürte er, dass ihn etwas berührte. Er hätte nicht sagen können, wo, weil ihm dafür alles viel zu sehr weh tat, aber er tippte auf den Arm. Ob es Einbildung war? Ausdruck seiner zugrunde gehenden Phantasie? Ein bloßes Hirngespinnst also?

Hat jemals jemand erfahren, was in einem sterbenden Hirn vor sich geht? Macht es einen Unterschied, ob dem Hirn der Tod gewiss ist oder nicht? Der Eindruck, durch einen Tunnel gezogen zu werden, einem strahlend hellen, aber tröstlichen Licht entgegen, der Überblick über die gelebte Existenz, einschließlich moralischer Bewertung der Taten, all das, was von klinisch Toten berichtet worden ist, die wieder ins Leben zurückgeholt worden sind – unterscheiden sich deren Eindrücke von denen, die ein Hirn angesichts des sicheren Todes hat? Tim hatte sich des öfteren vorgestellt, wie es wohl sei, wenn jemandem der Kopf abgeschlagen wird: Das Hirn ist sich schon vorher der Situation bewusst, obwohl es die Endgültigkeit wohl noch nicht einsieht, was sich aber in dem Moment, wo der Kopf vom Körper getrennt wird, sicher ändert. Und dann, dachte Tim, muss es ja eine Zeit geben, in der das Hirn noch funktioniert, noch ausreichend Sauerstoff hat, um ein paar Gedanken zu haben – wer weiß, wie viele? Und vor allem: welche? Angesichts des *sicheren* Todes. Ein Hirn, das nach der Erweckung des Körpers aus dem klinischen Tod weiterlebt, sieht dann das Leben anders als davor, gibt anderen Werten den Vorzug. Aber ein Hirn, das definitiv weiß, dass es nicht weitergeht? Verflucht es jene, die an seinem Tod schuldig sind, auf dass das Schicksal Rache nehme an jenen, der Tote sozusagen herübergreift aus dem Jenseits, in das Leben der Schuldigen hinein? Versucht das Hirn, während der Kopf zu Boden fällt, sein Leid hinauszuschreien in die Welt, obwohl der Mund es nicht mehr auszudrücken vermag? Sehen die Augen noch die johlende Menge? Kann das Hirn die Eindrücke noch wahrzunehmen, oder ist es schon mit ganz Anderem beschäftigt – oder auch mit gar nichts mehr? Sind die letzten Gedanken vielleicht solche des Verzeihens? Ein Guthaben anzulegen für die nächste Existenz? Rettung des Karmas in letzter Sekunde?

Daraus, dass er solche Gedanken nicht hatte, sondern nur darüber nachdachte, welche Gedanken Hirne in finalen Situationen haben könnten, schloss Tim, dass sein Gehirn noch nicht so weit sei, die letzten Gedanken zu wälzen, und schöpfte daraus eine gewisse Hoffnung, obwohl er eigentlich nicht

wusste, worauf. Was an seiner Situation sollte geeignet sein, ihm Hoffnung zu geben? Aber eines von Tims Lebensmottos war es, die Hoffnung nicht aufzugeben, weil, wie ihm eine Freundin aus der Zeit, als er zehn Jahre alt gewesen war, ins Stammbuch eingetragen hatte: „Immer, wenn du glaubst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“ Dass der Spruch einiges an Berechtigung haben mochte, wäre ja auf Erden noch leicht einzusehen gewesen – aber hier? Auf Nicht-Xerxes, nicht fünf Lichtjahre von der Erde entfernt, sondern mindestens einige Hundertmillionen? Sei's drum! Irgend etwas in seinem Inneren ließ ihn nicht aufgeben. Selbst wenn er nicht wusste, wozu es noch gut sein sollte.

Da wurde er wieder berührt, diesmal fester und bestimmter, so, als wollte jemand prüfen, ob er noch am Leben sei, oder, wenn dies bereits außer Zweifel war, ob er schon bei Bewusstsein sei. Tim reagierte mit einem ächzenden Laut – und erhielt Antwort in Form einer merkwürdigen, zischenden Geräuschfolge.

Als Tim es trotz aller Benommenheit und Schmerzen endlich schaffte, die Augen zu öffnen, blickte er direkt in die flackernden Flammen eines Lagerfeuers, das einige Meter vor seinem Kopf knisterte und loderte, wie es ihm von unzähligen romantischen Abenden auf der Erde her vertraut gewesen war. Was ihm hier aber fehlte, waren Würstchen am Spieß, Folienkartoffeln in der Glut und Lieder voller Frohsinn oder Wehmut zu den Klängen einer Gitarre.

Da war es Tim klar: Wenn er solche Gedanken hatte, konnte es ihm nicht wirklich schlecht gehen, und so wandte er den Kopf ein wenig, um zu sehen, wer das Lagerfeuer entzündet und ihn angefasst und ihm geantwortet hatte. Er konnte in seinem Blickfeld niemanden ausmachen, aber dafür wurde er von hinten an der Schulter berührt. Als Tim den fast aussichtslosen Versuch unternahm, sich auf die andere Seite zu drehen, vernahm er wieder Laute, die offenbar zu einer sehr merkwürdigen Sprache gehörten, und dann tauchte vor ihm ein Gesicht auf, so, dass es vom Lagerfeuer teilweise beleuchtet wurde, und er blickte erstmals in die Augen eines Wesens dieser fremden Galaxie. Sie leuchteten grünlich im Licht des Feuers, während die Gesichtshaut bronzefarben schimmerte, als wäre sie aus Metall. Die Haut schien glatt zu sein, das Wesen hatte keinerlei Behaarung auf dem Kopf, und es erschien Tim gar nicht so unwahrscheinlich, dass er einen Humanoiden vor sich hatte. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als sich das Wesen neben Tim auf den Boden setzte und leise zischende Laute von sich gab, die wahrscheinlich eine beruhigende Wirkung auf Tim haben sollten. Vorsichtig tastete das Wesen Tims Körper ab und als dieser bei jeder Berührung vor Schmerzen aufjaulte, war es Tim, als machte das Wesen ein bedenkliches Gesicht, was ja darauf hindeuten konnte, dass es zu Gefühlregungen imstande war.

Als Tim sich etwas erholt hatte, sagte er auf gut Glück „Tschsch“, woraufhin ihn das Wesen breit angrinste und meinte: „Wschmschtschschsch?“. Dann stand der Fremde auf, beugte sich zu Tim hinunter und half ihm in fast rührender Weise, sich aufzusetzen, wobei Tim nichts als jammernde Laute über die Lippen kamen, so weh tat ihm jede Bewegung. Angelehnt an ein Stück der Solaris saß dann Tim dem anderen gegenüber, zwischen ihnen das Lagerfeuer und am Horizont der erste Lichtstreif der sich sehr langsam ans Aufsteigen machenden Sonne.

Lange saßen sie so und schauten einander nur an, jeder den anderen so, als käme er aus einer anderen Welt. Der Fremde zischte auch nur noch, wenn Tim bei einer Bewegung vor Schmerz das Gesicht verzog, und irgendwann einmal stand er auf, reichte Tim ein kleines Gefäß mit einer Flüssigkeit darin und bedeutete ihm, davon zu trinken. Tim hob mit schmerzverzerrtem Gesicht den Arm, nahm einen winzigen Schluck und spürte den leicht metallischen Geschmack von Blut. Er erinnerte sich daran, diesen Geschmack schon einmal verspürt zu haben, als er aus der Bewusstlosigkeit erwacht war, und plötzlich war ihm klar, dass es nicht sein eigenes Blut gewesen war, das er da geschmeckt hatte, sondern dieser Saft, den ihm der andere eingeflößt haben musste. Und dann sah er auch seinen Helm, der unzerstört ein Stück weiter weg stand, und den ihm der andere abgenommen haben musste, um ihm den Saft einflößen zu können. Ob es in dieser anderen Welt außer Kriegern auch Samariter gab? Tim nahm noch einen Schluck, obwohl er abscheulich schmeckte und reichte dem anderen das Gefäß zurück, der, nachdem er es an sich genommen hatte, Tim bloß weiter ansah, als warte er nur darauf, dass es ihm besser ginge.

Und tatsächlich: Nach einiger Zeit – der helle Streifen über dem Horizont war deutlich breiter geworden, ohne dass aber die Sonne selbst schon zu sehen war – fühlte Tim sich deutlich besser, was ihm ein lautes Knurren in der Magengegend anzeigte. Wieder grinste der andere und holte aus einem Behälter etwas, das wie ein Topf aussah, den er an einem Stiel übers Feuer hielt und dann Tim hinüberreichte. Dieser äugte vorsichtig hinein, sog einen etwas scharfen Duft in die Nase und überwand sich schließlich, einen in einer Flüssigkeit schwimmenden Klumpen mit den Fingern herauszuholen und davon zu kosten. Es schmeckte wie Affenkacke in Spiritus, aber Tim blieb in der aktuellen Situation gar nichts anderes übrig, als etwas davon zu essen, obwohl ihn schauderte und er das Gesicht verzog, worüber sich der andere zu amüsieren schien. Als Tim ihm den Topf zurückgab, setzte er ihn an den Mund, trank den Rest des Inhalts aus und verstaute ihn wieder in seinem Behälter, der aussah, als wäre er aus einer Tierhaut gefertigt.

Wieder saßen die beiden einander gegenüber und blickten einander schweigend an. Tim erinnerte die Situation, in der er sich befand, an die Geschichte vom kleinen Prinzen, die er einst so sehr gemocht hatte: Der Fuchs und der kleine Prinz waren einander gegenübergesessen und hatten einander nur angeschaut, wobei zuvor der Fuchs gesagt hatte: „Bitte ... zähme mich!“. „Was muss ich da tun?“ hatte der kleine Prinz gefragt. „Du musst sehr geduldig sein“, hatte der Fuchs geantwortet. „Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen, und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können ...“. Zum Abschied, denn der kleine Prinz musste schließlich weiterziehen, verriet ihm der Fuchs noch sein Geheimnis: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Das Feuer war mittlerweile erloschen und die Sonne warf so viel Licht über den Rand der Hügel, dass Tim den anderen nunmehr gut sehen konnte. Seine Haut war leicht genoppt und schimmerte in grünlich-bronzener Farbe, auch an den Händen und Füßen, die in langen Fingern und Zehen endeten und behaart waren. Den Körper bedeckte ein grünes Gewand, etwa von der Farbe, die auch das Grün des Planeten gehabt hatte, bevor es zerstört worden war, und die er auch in den Augen des Fremden sah.

Als schließlich die Sonne selbst über die Hügel lugte und der langen Nacht endgültig ein Ende bereitete, war es Tim, als hätte er völlig das Gefühl für Zeit verloren gehabt. Er wusste nicht, wie viele Erdstunden sie einander gegenübergesessen waren und nichts als angeschaut hatten. Wann hatte er nur zuletzt dieses Gefühl der Zeitlosigkeit verspürt? Dieses unglaubliche Gefühl, als griffe die Ewigkeit in ihn hinein und vertriebe jeden Sinn für Zeit? Das Herz krampfte sich ihm zusammen: Gedanken an Ken stiegen in ihm auf. Wenn sie beisammengesessen waren und gescherzt oder geplaudert oder auch gar nichts getan hatten, dann hatte Tim nie gewusst, ob eine Stunde verstrichen war oder tausend Jahre. Und dieses Gefühl hatte er auch jetzt wieder gehabt. Es war ein Gefühl, von dem er sich wünschte, es möge bleiben. Es war ihm so wohlzig zumute dabei, dass er, obwohl ihm die Sonne ins Gesicht schien, nach den Aufregungen und Leiden der letzten Nacht in einen erholsamen Schlaf hinüberglitt.

Und wieder träumte er den Traum von dem Radfahrer, der ihn den Fluss entlang begleitete. Diesmal fuhr er fast wie in Trance. Die Zeit schien stillzustehen und der Fluss gleißte dermaßen im Sonnenlicht, dass er fast nichts sah als diesen Glanz. Und die Fahrt schien kein Ende zu nehmen. Sie flogen förmlich dahin, immer dieses Licht um sich. Nicht der geringste Widerstand war zu spüren, alles war so leicht und angenehm. Aber urplötzlich brach die Nacht herein und Tim war alleine. Er flog nun zwischen den Sternen dahin und fühlte die Einsamkeit mit niederschmetternder Macht. Er drehte und wand sich, um sie abzuschütteln, geriet dabei ins Trudeln und drohte abzustürzen. Aber da kam sein Begleiter in großem Bogen aus dem Dunkel auf ihn zu und fing ihn auf.

5

Als Tim wieder erwacht war, sah er, dass eine Art Baldachin über ihm errichtet worden war, der das direkte Sonnenlicht von ihm abhielt, denn die Sonne war, während er sich gesund geschlafen hatte, deutlich höher gestiegen und entwickelte eine beträchtliche Strahlkraft. So weit sein Auge sehen konnte, erblickte er nur nackten Fels, Sand und Trümmer der Solaris. „Eine unwirtliche Gegend“, dachte er, „wie in einer Wüste“. Das Grün, das ihn bei seiner Ankunft empfangen hatte, blieb völlig verschwunden. Welch erbärmliche Situation. Wie sollte er in einer solchen Welt überleben können, auch wenn er sich jetzt deutlich besser fühlte als vor dem Schlaf.

Nachdem er sich aufgesetzt hatte und um sich blickte, saß auch der Fremde wieder da und brachte mit der Farbe seiner Kleidung, seiner Augen und seiner Haut doch etwas Grün ins Bild. Wiederum saß er nur da und blickte Tim an, aber an seinem Blick glaubte Tim zu erkennen, dass er wusste, dass es ihm jetzt besser ging. Tim vermutete, dass die nach Blut schmeckende Flüssigkeit das Mittel gewesen war, das seine Verletzungen geheilt hatte – eine Art Rescue einer anderen Welt.

Als sie so dasaßen, fiel Tim plötzlich auf, dass er Astro schon seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Warum hatte nicht Astro, sondern der andere überprüft, ob er noch lebte? War es nicht treue Hundart, sein Herrchen anzustupsen, wenn es reglos auf dem Boden lag? Und Astro hatte, das wusste Tim, einen speziellen Treuechip integriert, der es ihm zwar ermöglichte, Ausflüge zu unternehmen, der es ihm aber unmöglich machte, nicht spätestens nach Ablauf einer zuvor eingestellten Zeit wieder zu Herrchen zurückzukehren, koste es, was es wolle.

Tim machte sich klar, dass es nichts Gutes bedeuten konnte, wenn sich Astro so lange nicht blicken ließ. Vielleicht war es ihm nach der Zerstörung der Solaris ebenso schlecht ergangen wie Tim selbst oder sogar noch schlechter. Tim blickte zuerst im Sitzen um sich, stand dann auf und drehte sich im Kreis, sah weit verstreut Trümmer seines Raumschiffes liegen, aber nichts von Astro. Beides zusammen machte einen so deprimierenden Eindruck auf ihn, dass er am liebsten losgeheult hätte. Weil aber ja noch der andere dasaß und ihn ansah, unterdrückte Tim das Gefühl des Losheulen-Müssens und startete stattdessen eine wirre Erklärungs-Aktion: „Piccolo Viech mit quattro Haxen – ein kleiner Hund mit vier Beinen.“ Dabei zeichnete er mit den Händen in der Luft die Figur und vier Striche daran. „Und ein Schwanz!“ Eine Handbewegung ging von der Figur nach hinten weg.

Der andere blickte verständnislos zu ihm hoch. Da er aber nun Tim in dessen Sprache reden gehört hatte, begann auch er mit einem Mal völlig anders zu sprechen, als er es vorher in zischenden Tönen getan hatte: „Kalora kom dimitle korum“ klang mit seinen vielen Vokalen doch schon viel vertrauter und ließ Tims Herz einen kleinen Freudenhüpfer machen, weil er plötzlich das Gefühl hatte, als wäre der Unterschied zwischen ihnen gar nicht so groß, und sie würden sich gewiss bald verständigen können.

„Hund“, sagte Tim, zeichnete noch einmal das Bild in die Luft und bellte und jaulte ganz herzerreißend dazu. Wenn Astro in der Nähe gewesen wäre, hätte er sicherlich geantwortet –aber nichts rührte sich.

Da stand der andere auf (Fremder war jetzt kein passender Ausdruck mehr, weil Tim ihn nicht mehr so empfand) und begann, die Gegend abzusuchen. Auch Tim machte sich auf die Suche, und nach einer Weile hörte er den anderen rufen: „Kajokowa Hund, allora kora!“ Tim lief, so schnell er konnte, hin, aber zu seiner Enttäuschung war der Fund nicht Astro, sondern ein völlig demoliertes Heizgerät, aus dem ein paar Drähte hingen. Trotzdem klopfte er dem anderen anerkennend auf die Schulter (was dieser zu Tims Glück nicht missverstand), und dann zogen sie gemeinsam um die Stelle herum, an der die Solaris zerstört worden war. Einige ihrer Teile schienen auf den ersten Blick noch in recht brauchbarem Zustand zu sein, aber das meiste war völlig zerborsten, verkohlt; in einem Zustand jedenfalls, in dem man sich gescheut hätte, es einem Schrotthändler anzubieten.

Etwa zweihundert Meter vom Zentrum der Zerstörung entfernt, entdeckte der andere schließlich zwei Stangen, die hinter Steinen in die Höhe ragten, und er machte Tim darauf aufmerksam. Tatsächlich

gehörten die beiden Metallstreben zu Astros Vorderbeinen. Sein Körper lag rücklings in einer kleinen Grube, die von Steinen eingesäumt war. Das Fell aufgerissen und zum Großteil verbrannt, die elektronischen Eingeweide grausig durcheinander hängend, die Augen starr ins Nirgendwo gerichtet, die Hinterbeine völlig verloren und der Schwanz abgerissen, bot er einen Anblick des Entsetzens, und Tim hielt einen Augenblick betroffen inne, bevor er sich daran machte, aus den umliegenden Steinen einen Grabhügel zu Astros Angedenken zu errichten.

Tims Begleiter, der ihn während der ganzen trostlosen Zeremonie still beobachtet und seine Trauer verspürt hatte, obwohl er sie angesichts eines kaputten Roboters nicht ganz nachzuvollziehen vermochte, ließ ihn zunächst pietätvoll sein Werk beenden, stieß aber, nachdem Tim sich vom Steine Aufeinandertürmen erhoben hatte, einen gellenden Pfiff aus, worauf zunächst eine Zeit lang nichts geschah, dann aber Tim aus dem Staunen nicht mehr herauskam:

Hier wurde ein Teil des Bodens aufgeklappt, dort verschwand ein Bodendeckel in der Versenkung, anderswo wurden Steine zur Seite gerollt, kurz: In ihrer Umgebung veränderte sich die Planetenoberfläche, bis offenbar wurde, dass darunter ein ganzes Höhlensystem bestand, aus dem sich nun aus Dutzenden und Aberdutzenden Öffnungen Wesen drängten, zwängten, quetschten, dass Tim vor Staunen der Mund offen stehen blieb. Der Planet, den er nach seiner Ankunft für leblos gehalten hatte, bis auf das Grün, von dem er immer noch nicht wusste, was es war (an die Sache mit Deus glaubte er, ehrlich gesagt, nicht so ganz), quoll nun über vor seltsamen und seltsamsten Gestalten in einer Vielfalt, wie er sie auch von der Erde her kannte, wenn er an all die Formen von Amöben über Anemonen, Quallen, Spinnen und Schlangen bis zu Nashörnern dachte. Nun, einem Vergleich mit einem Nashorn konnte keines der aufgetauchten Wesen standhalten, zumindest nicht, was die Größe angeht. Keines war höher, breiter oder länger als etwa einen Meter, manche waren sogar viel kleiner, aber von einer Formenvarianz, die entweder auf einen phantasievollen Schöpfer oder auf eine Evolution schließen ließ, die mehr von Mutation als von Selektion hielt.

So überschwänglich auch der Formenreichtum war, so zurückhaltend war die Farbgebung, wie Tim sogleich bemerkte. Blau, Gelb und Rot kamen eher spärlich vor, nur als Farbtupfen auf dem Tier sozusagen, dafür aber dominierte Grün. Grün, wie er es schon kannte, schien sich in jedem dieser Wesen breitgemacht zu haben, jedenfalls trugen sie es wie selbstverständlich zur Schau.

Als der Aufmarsch beendet war, hätte sich einem außenstehenden Beobachter ein recht seltsames Bild geboten: In der Mitte ein Grabhügel aus Steinen, daneben zwei große, zweibeinige Gestalten und rundherum ein breiter Ring von kleinen bis mittelgroßen Wesen verschiedenster Formen, vorwiegend in Grün gehalten, ganz ruhig und gelassen, je nach Körperform liegend, sitzend oder stehend, und abwartend, was die eine zweibeinige Figur, die in dem grünen Gewand, zu ihnen sagen würde. Dieser, sich seiner Bedeutung offenbar bewusst, hielt eine gleichermaßen ergreifende wie mitreißende Ansprache, die einen außenstehenden Beobachter, wenn er von der Erde gekommen wäre, durchaus an einen Mann aus Assisi hätte erinnern können:

„Schschprtrr! Znjemtschr prtschtr vrnemschi schtsch'pl schyschyny zschplt. Krnjemtschschy spschtschlml knojmtruplvl, bschtlschl. Schntschlpl, kschtlschtlil, pschyschyschy: Mjomschtr pltzl, snovlvl sputzschyschy, bschumschlschlsch zschnschsch, njomschrtr schschsch. Bljetzschltschltrschsprschl!“ Zuletzt bellte er noch und jaulte herzerreißend, wie er es von Tim gehört hatte.

Die Wirkung dieser Worte auf die Umstehenden war gewaltig: Manche krochen oder hüpfen auf den Grabhügel zu, hoben zu Tims Entsetzen die Steine wieder herab und schließlich Astro heraus, andere schoben oder schlängelten sich in ihre Höhlen, um bald darauf mit Werkzeugen aller Art, wie Tim sie zuvor noch nie gesehen hatte, wiederzukehren.

Nun lief alles wie nach einem genau festgelegten Plan ab: Astro wurde in seine Einzelteile zerlegt, diese in strenger Reihenfolge nebeneinander gelegt, sodann für die zerstörten Teile Ersatzteile angefertigt, die Hinterbeine gesucht und repariert, sodann alles fein säuberlich zusammengebaut, und als sich die Sonne ihrem Zenit näherte, stand vor Tim ein neuer Astro, aus etwas anderem Material zwar und in etwas anderer Form, nackt war er auch, aber er war immerhin eindeutig als Astro zu

erkennen. Sogar Solarzellen trug er wieder, und während diese aufgeladen wurden, spannen Spinnen, die nicht langbeinig waren wie jene, die Tim von der Erde her kannte, sondern rund, und die wie Bälle um Astro herumhüpften, ihn in ein neues Gewebe, das auch entfernt einem Fell ähnlich sah.

Tim blickte dem ganzen Treiben zu, als wäre er in ein Märchen geraten, staunend, stumm und mit großen Augen. Kein Wort sagte er während des ganzen Geschehens. Der andere, im grünen Gewand, stand stolz daneben und genoss zuerst Tims Sprachlosigkeit und schließlich dessen Freude, als Astro wieder der Urversion zu gleichen begann.

Gänzlich aus dem Häuschen geriet Tim aber, als der Ladezustand von Astros Batterien hoch genug war, um ihn in Bewegung zu setzen: Als erstes machte er schwanzwedelnd die Runde und bellte alle freudig an, die zuvor an seiner Wiederherstellung gewerkt hatten und ihn nun umringten. Dann aber ertönte aus seinem Bauch flotte Musik. Astro sang dazu jaulend einen schmissigen Text und hopste im Takt, was auf Tim den Eindruck machte, als wäre er soeben nach der Sperrstunde aus einer Hafenkneipe geworfen worden.

Allen Umstehenden schien es zu gefallen; mehr und mehr wurden die sonderlichen Wesen von Entzücken erfasst, bis sie sich schließlich im Takt mitbewegten: mithüpften, mitschwangen, mitschlängelten, mitwackelten, mitblubberten. Dann verschwanden sie wieder in ihren Höhlen und kehrten mit Geräten zurück, die sich alsbald als Musikinstrumente herausstellten, denen die Wesen nun die seltsamsten Töne entlockten. Sie ließen alles vibrieren, was vibrieren konnte; manche spielten sogar auf ihren eigenen Körpern, und ein flaches Wesen mit drei breiten Mäulern blies drei verschiedene Melodien auf drei Kämmen dazu.

Ausgelassener und immer ausgelassener wurde die Stimmung, bis Tim, der bis dahin immer noch verblüfft zugesehen hatte, mit einem Mal hellauf zu lachen begann, zuerst seinem Partner im grünen Gewand um den Hals fiel und dann Astro die Hände entgegenstreckte, der ausgelassen in diese hineintanzte und es sichtlich genoss, in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen, gekost und wieder zu Boden gelassen zu werden, daraufhin mit dem Hinterteil wackelte und sofort durch die fröhliche Runde weitertanzte. Schließlich rief Tim allen Anwesenden zu: „Danke! Ihr wisst nicht, wie glücklich ich bin!“

Sie wussten es aber. Wie anders wäre es sonst zu erklären, dass sich alle zu Tim drängten, ihn umwogten, an seinen Beinen hochsprangen, und es offenbar als etwas Besonderes auffassten, ihn berühren zu dürfen.

Abermals verschwanden alle in ihren Höhlen und kehrten mit Töpfen voll Speis und Trank wieder. Und zwischen den Trümmern der Solaris fand ein denkwürdiges Fest statt, bei dem, wie die kosmische Chronik berichtet, erstmals Bewohner verschiedener Supergalaxienhaufen miteinander feierten, ausgelassen waren, tanzten, lachten, glucksten, blubberten, und das bis weit in den Nachmittag hinein, bis alle rechtschaffen müde waren, den schmalen Grat an Sicherheit ausnützend, den das Leben im Allgemeinen und das Leben auf diesem Planeten im Besonderen bot.

6

„Sire, wir haben Meldung darüber erhalten, dass die letzte Operation auf Gamma nicht das gewünschte Ergebnis erbracht hat.“

Der mit ‚Sire‘ Angesprochene schnaufte schwer: „Das von Ihnen gewünschte Ergebnis?“

„Das von uns allen gewünschte Ergebnis: Eine vollständige Säuberung der Planetenoberfläche.“

„Sie belieben sich wie immer zynisch auszudrücken. Wenn Sie mit ‚Säuberung‘ die vollständige Vernichtung von Styrxis meinen, so ist sie sehr wohl erfolgt.“

„Sire, ich nehme sehr wohl an, dass Sie wissen, was ich meine: Gamma ist nicht vollständig gesäubert worden. Etwas hat überlebt.“

Diese allzu deutliche Aussage ließ eine plötzliche Unruhe im Sitzungssaal entstehen; ein Geraune erhob sich, wogte auf und ab und verebte erst wieder, als der Vorsitzende zur Ruhe gemahnte: „Wir sollten uns doch zuerst die offiziellen Berichte anhören, bevor wir dazu Stellung nehmen.“

So weit die sinngemäße Übersetzung der Eröffnungsgeplänkel der 451. Sitzung des Oberkommandos des Planeten Zeta der Sonne L54. Um dieselbe Sonne, um die der Planet Gamma kreist, auf dem Tim gelandet war, ließen die Mschm'm'msch als äußersten Planeten einen künstlichen kreisen, der so klein und schwach reflektierend war, dass er aus dem inneren Bereich dieses Planetensystems nicht zu erkennen war und von einem anderen System aus schon gar nicht. Solcherart unbeobachtet, heckten sie ihre Pläne aus, mit denen sie die Region XVIII der Galaxie in ihre Macht bringen wollten.

Der Sitzungssaal war eine geräumige Halle, in der jeder Würdenträger seine eigene Nische hatte, in der er sich breit machen konnte. Über jeder Nische glänzte ein metallenes Wappen, das auf ihren Benutzer hinwies und den anderen anzeigte, wer jeweils in der Nische steckte. Um den Rang des jeweiligen Würdenträgers anzuzeigen, hing neben dem Wappen noch eine Flagge, deren Länge mit dem Rang ihres Nischenbesitzers in direktem Zusammenhang stand. Da sich auch der Präsident des Volkes der Mschm'm'msch gerade auf Zeta befand, der eine besonders lange Flagge sein Eigen nannte, hatte die bewegliche Decke des Saales um fünf Stockwerke angehoben werden müssen.

Die Halle hatte einen kreisrunden Boden, von dem an die siebzig Nischen in die senkrechten Wände hineinführten, in denen sich jeweils einer der Würdenträger befand. Nur der Vorsitzende hatte seinen Platz in dem Kreisrund, und keine Nische hinter sich, in die er sich hätte zurückziehen können. Seine Aufgabe war es, das Wort nach einem hochkomplizierten, fast undurchschaubaren System, heißt also nach seinem Gutdünken, an die jeweiligen Redner zu erteilen und für einen reibungslosen Ablauf der Sitzung zu sorgen. Die Redner kamen, wenn sie am Wort waren, so weit aus ihren Nischen hervor, dass sie von den anderen gesehen werden konnten, was ihnen allerdings nicht unbedingt leicht fiel, da die Mschm'm'msch ziemlich plumpe, fast kugelförmige Wesen waren, von nicht zu unterschätzender Größe, mit lederartiger, graubrauner, schrumpeliger Haut bedeckt, und einem Kopf, der an der Kugelform kaum etwas änderte. Umständlich walzend kamen daher die Redner aus ihren Nischen, und weil ihnen dies, wie bereits erwähnt, nicht unbedingt leicht fiel, hielt sich die Zahl der Redner in Grenzen. Die meisten beschränkten sich aufs Dazwischenrufen, was allerdings vom Vorsitzenden sofort durch Erteilen einer Rüge geahndet wurde.

Ein dritter Redner meldete sich zu Wort, indem er eine Fahne aus seiner Nische streckte und damit herumwedelte. Nachdem es ihm vom Vorsitzenden erteilt worden war, kam ein besonders dick und träge wirkender Mschm'm'm aus seiner Nische.

„Ich – und auch viele meiner Freunde – haben noch gar keine Meldung über die letzte Operation erhalten. Daher bitten wir um ausführliche Information.“

„Werter Schm'krx, ihr seid im gewohnten Maße uninformiert“, erwiderte ihm Gnox'x, der Erstredner. „Wahrscheinlich habt ihr mitsamt euren Freunden wieder zu sehr dem Scham'm'mpx zugesprochen und daraufhin alles Wichtige verschlafen.“

Beleidigt zog sich Schm'krx in seine Nische zurück. Das Wort ging an Arxm'pg, der nur halb so dick wie Schm'krx und daher doppelt so schnell aus seiner Nische heraußen war.

„Als Planer der Operation darf ich vermelden, dass diese ganz wie vorgesehen abgelaufen und das angestrebte Ziel erreicht worden ist. Zuerst haben wir eine Spyrix-Staffel in das Zielgebiet geschickt, um es abzugrenzen, damit uns auch kein Styrxis-Stäubchen entwischt. Daraufhin haben die Rotondotoren ganze Arbeit verrichtet und mit ihrem Lichtgewitter allem Styrxis den Garaus gemacht, wovon wir uns anschließend selbst überzeugen konnten. Präsident Kwongable war höchstselbst an Bord der Tytamnis und konnte sich von der völligen Befreiung der Gamma-Oberfläche von Styrxis überzeugen.“

Vor einer anderen Nische wedelte eine Fahne hin und her, und ihr Besitzer erhielt das Wort: „So weit ich mich erinnern kann, war das jetzt schon die sechste oder siebente Operation gegen Styrxis. Nach jeder davon hat man uns versichert, sie wäre erfolgreich gewesen, aber einige Zeit danach war schon wieder so viel Styrxis auf Gamma, dass ein neuerlicher Vernichtungsschlag notwendig war, damit wir in Ruhe am Erreichen unseres eigentlichen Zieles weiterarbeiten konnten, nämlich die uns zugeteilte Region zu erobern.“ Zustimmende Rufe waren aus einigen Nischen zu hören, was den Vorsitzenden veranlasste, mit einem Schellen-Stock auf den Boden zu klopfen, damit wieder Ruhe einkehre. „Was, werter Arxm'pg, macht sie so sicher, diesmal alles Styrxis vernichtet zu haben, so dass wir nicht in einiger Zeit wieder einen Angriff dagegen führen müssen?“

„Wir haben die Lichtstärke der Rotondotoren vervielfacht, so dass das Licht, welches Styrxis zerstört, bis in die kleinsten Ritzen und Spalten der Gamma-Oberfläche vordringen konnte. Nach unserem Dafürhalten muss es vollständig vernichtet worden sein.“

„Dafürhalten! Dafürhalten!“, schnaubte der Vorredner. „Das sind keine Beweise, das ist purer Glaube an die Macht der Technik und daran, dass sie Gamma und Styrxis genau genug kennen. Aber tun sie das wirklich?“

„Die Zukunft wird zeigen, dass wir Recht haben“, beharrte Arxm'pg auf seiner Meinung, woraufhin sich beide, jeder etwas beleidigt und in der Überzeugung, Recht zu haben, in ihre Nischen zurückzogen, und zum Wort kam wieder Gnox'x, der Erstredner, und er wandte sich wieder, wie schon ganz zu Beginn der Sitzung, an den Präsidenten: „Sire, als Sie an Bord der Tytamnis waren, konnten Sie sich wohl von der Vernichtung des Styrxis überzeugen, aber etwas blieb zurück – was war das?“ Dann lehnte sich Gnox'x in geheuchelter, übertrieben wirkender Neugier nach vor und drehte, wieder übertrieben, den Kopf zur Seite, um der Antwort zu lauschen. Statt diese selbst zu geben, reichte aber Kwongable, der Präsident, sie an einen seiner Berater weiter.

„Meine werten Herren“, sprach dieser feierlich. „Was wir nach dem Lichtangriff der Rotondotoren auf Gamma vorfanden, war nicht mehr und nicht weniger als ein Schiff, das sich so sehr von allem unterscheidet, was jemals in unserer Galaxie gebaut wurde, dass es nach unserem Dafürhalten von anderswoher stammen muss.“

Da konnte sich auch der trügste Mschm'm'm nicht mehr ruhig halten. Was war das doch für eine Sensation! Alle wälzten sich mit weit aufgerissenen Augen aus ihren Nischen und redeten und schrien aufeinander ein, und lösten damit im Vorsitzenden einen Tobsuchtsanfall aus. Mit seinem Schellenstock schlug er abwechselnd auf den Boden und auf die Würdenträger ein, bis sie sich angesichts dieser Amtsgewalt wieder in ihre Nischen zurückgezogen hatten.

„Und was ist damit geschehen? Hat man auch außergalaktische Lebewesen gesichtet?“, wurde gefragt.

„Nur zwei“, war die Antwort. „Ein größeres, sehr dünn, das aufrecht auf zwei Beinen ging, und ein kleineres, das abwechselnd auf vier Beinen lief und flog.“

„Flog? Hatte es Flügel?“

„Nein, es flog wie eine Rakete.“

„Dann war es vielleicht auch eine Rakete auf vier Beinen.“

„Aber was ist damit geschehen?“, ließ der Frager von vorhin nicht locker.

„Nun – es wurde zerstört.“

„Aber nicht vollständig“, warf Gnox’x ein.

„Viel zuviel!“, erboste sich ein weiterer Berater Kwongables, der sich seiner Gesinnung nach als wissbegieriger Forscher zu erkennen gab. „Es ist doch lächerlich, ein unbekanntes Flugobjekt zu zerstören, bevor man es genau untersucht hat. Und das gilt sowohl für das Raumschiff als auch für das fliegende Wesen.“

„Sind denn beide zerstört?“

„Ja.“

„Und das zweibeinige, dünne Wesen?“

„Darüber wissen wir nichts.“

„Nichts?“, fragte Gnox’x mit vor Hohn triefender Stimme, um dann mit aller Schärfe fortzusetzen: „Es wäre doch für unsere Angriffsflotte ein Leichtes gewesen, das fremde Raumschiff und seine Besatzung vollständig zu verdampfen. Warum ist das nicht geschehen? Ist es nicht unser höchstes Ziel, die Galaxie in unseren Besitz zu bringen, und ist diesem Ziel nicht alles andere unterzuordnen? Ein überlebendes, unbekanntes Wesen, das wir nicht im Mindesten einschätzen können, stellt unserer Meinung nach eine eminente und völlig unnötige Gefahrenquelle dar.“

Dieser verbale Schlagabtausch mag für uns auf den ersten Blick sehr dynamisch wirken und war dies zweifellos auch für die anwesenden Mschm’ m’ m. Tatsächlich aber ging es für unsere Begriffe bei solchen Sitzungen höchst langweilig zu, weil sich die Teilnehmer aufgrund ihres Körperbaues nur im Schildkrötentempo aus ihren Nischen heraus und wieder in sie zurückbewegen konnten und überdies alles nach einem strengen Protokoll ablaufen musste, nach dem nie mehr als ein Teilnehmer gleichzeitig außerhalb seiner Nische sein durfte. Jedes Zuwiderhandeln wurde vom Vorsitzenden sofort gerügt und zumeist auch geahndet, indem der zu Bestrafende mit jedem Stoß des Schellenstockes auf den Boden ein Stück seiner Flaggenlänge einbüßte, was eine sofortige Auswirkung auf die Bedeutung des Würdenträgers hatte, und es soll schon vorgekommen sein, dass jemand seine gesamte Flagge eingebüßt hatte und daraufhin mit Schimpf und Spott und Schande in die Bergwerke von F’fatun oder gar in die Archive von M’ mangor verbannt worden war.

Nachdem sich also Gnox’x wieder in seine Nische verzogen hatte, wälzte sich nochmals Spong’ gor, jener wissenschaftliche Berater Kwongables, der zuvor am Wort gewesen war, aus der seinen heraus und sprach: „Zum ersten Mal in der Geschichte unserer Galaxie bietet sich uns die Möglichkeit, völlig fremde Lebensformen und ihre Technologie kennenzulernen. Sollen wir diese Gelegenheit verabsäumen, nur weil Ihr glaubt, zwei Wesen könnten unsere Eroberungspläne vereiteln? Die Wahrscheinlichkeit dafür beträgt nicht einmal Akko gemel Akko geturos (was in unserer Mathematik etwa eins zu zehn hoch hundert Billionen wäre). Wir haben daher den Präsidenten dahingehend beraten, unserer Kultur die Möglichkeit zur Erforschung dieser einzigartigen Objekte nicht zu nehmen.“

„Und Sie, Sire“, ergriff wieder Gnox’x das Wort, „haben unser Ziel diesem lächerlichen Forscherwahn hintangestellt?“

Der solchermaßen Angesprochene kam würdevoll unter seiner sieben Stockwerke hohen Flagge hervorgewalzt und antwortete: „Die Eroberung der Galaxie ist zwar unser aller erklärtes Ziel, es wäre aber dennoch töricht, die Erforschung der eroberten Gebiete zu vernachlässigen, weil es nur von Vorteil sein kann, sie so genau wie möglich zu kennen, zum Beispiel, um gegen unliebsame Überraschungen gefeit zu sein. Ich habe daher beschlossen, sowohl den Wünschen der Militärs als auch jenen der Wissenschaftler zu entsprechen und habe das fremde Raumschiff nur so weit zerstören lassen, dass es vollkommen unbenützlich ist. Die Untersuchung seiner Trümmer wird dennoch unseren Forschern neue Erkenntnisse bringen. Wie weit dies bei der Besatzung noch möglich sein wird, ist zur Zeit noch völlig unklar, aber es wird in Kürze ein Sonderkommando losgeschickt werden, um einzusammeln, was noch vorhanden ist, und es hierher zu bringen.“

„Es hierher zu bringen?“, ereiferte sich Gnox’x, der wieder, diesmal merklich erzürnt, im Schildkrötentempo aus seiner Nische gestürzt war. „Sire, ich glaube – verzeihen Sie mir den Ausdruck – Sie sind von allen guten Geistern verlassen. Was, wenn auch nur ein Stäubchen Styryx an jenem Raumschiff klebt? Sollen wir unseren ärgsten Feind hierher, mitten unter uns holen?“

„Styrxis ist tot“, gab ein anderer Berater Kwongables zu bedenken. „Wir haben nicht mehr die geringste Aktivität festgestellt.“

Gnox'x gab sich aber nicht so leicht geschlagen. „Da Sie immerzu vom Erforschen eroberter Gebiete sprechen: Haben Sie eigentlich schon aufgeklärt, was Styrxis ist? Oder lassen Sie sich von diesem ‚Was-immer-es-ist‘ an der Nase herumführen?“

„Das ist der Pferdefuß an der ganzen Geschichte“, antwortete wieder Spong'gor, der Vorredner, „dass Sie mit dem Zerstören schneller sind als wir mit dem Erforschen, was ja auch kein Wunder ist, weil es leichter geht. Nun, Tatsache ist, dass Styrxis jegliche Information über unser Vorhaben verbreitet hat, was auf hohe intellektuelle Komplexität schließen lässt, ohne dass aber eine solche auch bei der Untersuchung der Substanz selbst feststellbar gewesen wäre. Ein Jammer für die Wissenschaft, wenn wirklich alles Styrxis zerstört worden wäre, obwohl wir natürlich einsehen, dass unser Volk die Rolle, die es gespielt hat, nicht akzeptieren konnte.“

Nach längerem Hin und Her, bei dem jede Frage, egal, von welcher Seite sie gestellt worden war, ausreichend ausweichend beantwortet worden war, bekräftigte Präsident Kwongable seinen bereits dargelegten Standpunkt, der Untersuchung der Wrackteile des fremden Raumschiffes und seiner Besatzung Vorrang vor dessen und deren Vernichtung einzuräumen.

Kurz nach Beendigung der Sitzung zerfetzte eine – wie offiziell verlautbart wurde – durch technisches Versagen fehlgesteuerte Abwehrrakete das Fahrzeug, welches den Präsidenten und seine Berater zu ihrem Quartier bringen sollte.

7

Als Tim nach den denkwürdigen Ereignissen in tiefen Schlaf gefallen und aus diesem wieder erwacht war, stand die Sonne schon ziemlich tief, und es beschlich ihn ein Gefühl der Furcht vor der bevorstehenden Nacht. Dabei hatte er doch durchaus Grund zur Hoffnung: Er hatte Wesen dieses Planeten kennengelernt, die allesamt friedlich und hilfsbereit gewesen waren, und was den Hominiden im grünen Gewand betraf, war er insgeheim sogar bereit, ihn als Freund zu bezeichnen, so sehr hatte er ihm bereits geholfen und so wohl fühlte er sich in seiner Gegenwart.

Auch Astro hatte er wieder. Zwar war er gegenüber früher etwas verändert. Das war wahrscheinlich doch an der etwas ungenauen Beschreibung gelegen, die sein neuer Freund dem Volk der kleinen bis mittelgroßen Wesen über Astro hatte geben können, denn schließlich hatte er ihn ja nie in Aktion gesehen, und unter diesem Gesichtspunkt muss man sagen, dass Astro ganz ausgezeichnet gelungen war; er war sogar verspielter, heiterer als früher und gab immer wieder umwerfend komische Tanzeinlagen zum Besten. Soeben wieder tanzte er hopsend vor Tim einige Meter von links nach rechts, die Beine kunstvoll überkreuzend, und dann wieder zurück von rechts nach links. Der Schalk blitzte ihm aus den Augen und er sang dazu in einer Sprache, die Tim nicht verstand. Dann tänzelte er übermütig auf Tim zu, der immer noch staunend unter seinem Baldachin auf dem Boden lag, leckte ihm das Gesicht ab und lachte dazu auf eine Art, die Tim vermuten ließ, dass Astro beschwipst sei.

Was Tim, nachdem er sich der Liebkosungen Astros erwehrt hatte, abging, eigentümlicherweise sofort sehr schmerzhaft abging, das war sein Freund im grünen Gewand. Die letzten Male war er immer da gewesen, wenn Tim aufgewacht war. Diesmal fehlte er. Unruhig machte sich Tim auf die Suche nach ihm und durchkämmte wieder das Gebiet, auf dem die Trümmer der Solaris verstreut waren. Da lag ein großer Teil jenes Vorratsschranks, in dem er die Krokodilfleischdose gefunden hatte, und dort drüben, etwas verbeult, die Tiefkühltruhe, in der er die letzten wer weiß wie viele hundert Millionen Jahre verbracht und den Weg hierher zurückgelegt hatte. Als er Reste des Bordbuches fand, auf dessen gewissenhafte Führung Chief McGrooves so großen Wert gelegt hätte, war er froh, seine Zeit nicht damit verschwendet zu haben. Aus einem nostalgischen Gefühl heraus hob er es auf und las die wenigen Eintragungen, die er gemacht hatte, als er Schritte auf sich zukommen hörte. Es war sein Freund, der ein betretenes Gesicht machte, weil er zu spät gekommen war, und auf seinen Fersen Astro, der Gesellschaft suchte. Tim lächelte dem anderen, dessen Gesicht im Licht der tief stehenden Sonne fast metallisch aufleuchtete, zu, was bedeuten sollte, dass er darüber froh war, ihn endlich wieder zu sehen. „Hallo“, sagte er und hielt ihm die freie rechte Hand hin. „Kuat“, sagte der andere und ergriff sie.

Tim ließ die Reste des Bordbuches wieder fallen und gemeinsam stapften sie weiter, von einem umherliegenden Bruchstück zum nächsten, während Astro um sie her hüpfte, alles eingehend beschnüffelte, und da und dort auch ein Bein hob, aber keine Duftmarkierungen anbrachte, weil vorsorglich die Flüssigkeitsabgabe gesperrt worden war.

Nicht nur Tim inspizierte die Teile der Solaris auf ihre Verwendbarkeit, auch der andere betrachtete alles mit wachsendem Interesse, strich mit seinen Händen über jeden einzelnen Teil, drückte Schalter, drehte an Knöpfen, sagte dabei kein Wort, machte manchmal ein interessiertes, dann wieder ein bedenkliches Gesicht und stapfte weiter zum nächsten Teil. Tim betrachtete ihn aus den Augenwinkeln und war überrascht, ja verwundert über das große technische Interesse, das der andere an den Tag legte. „Aber“, so dachte er sich schließlich, „eigentlich ist es ja nicht verwunderlich, wenn man schon mal die Möglichkeit hat, in die Technik einer so völlig anderen Zivilisation Einblick zu nehmen.“

Ein Teil aus dem Inneren der Wohnkapsel, der die Kochstelle enthielt, schien in noch recht brauchbarem Zustand zu sein; immerhin nickten sie nach deren Überprüfung beide gleichzeitig und zustimmend mit dem Kopf und ein gegenseitiger Blickkontakt genügte, dann bückten sie sich, hoben den Teil hoch und trugen ihn zum Baldachin, der seit seiner Errichtung so etwas wie die Rolle des

Hauptquartiers übernommen hatte. Auf der weiteren Suche stießen sie noch auf mehrere Dinge, die sie für würdig genug hielten, zum Baldachin transportiert zu werden, und nach einiger Zeit sah es dort aus wie auf dem Lagerplatz eines Altwarenhändlers.

Tim war es dabei nicht entgangen, dass sein Partner zunehmend nachdenklicher wurde, machte Teile lange anschaute und darüberstrich, als würde er Erinnerungen damit verbinden. Er wirkte dann auf Tim völlig abwesend, bis er fast widerwillig von einem Teil abließ und schweigend und sinnierend zum nächsten stapfte. Ein eigenartiges Gefühl beschlich Tim, der mit dieser Situation nichts anfangen konnte: Eigentlich wäre ja er es gewesen, der sich mit solcher Intensität um die Trümmer seines Raumschiffs hätte kümmern können, aber für Tim waren sie nichts, wofür er Empfindungen verspürte, außer Zorn darüber, dass die Solaris zerstört war und dazwischen doch auch wieder Erleichterung, wenn sich ein Teil als noch brauchbar herausstellte, weil in dieser Situation alles hilfreich sein konnte, um zu überleben, und nur darum ging es ihm jetzt.

Irgendwann stießen sie auf ein größeres Stück der Solaris, das in eine Senke gefallen war und das sie auf ihrer Suche nach Astro zwar gesehen, aber nicht näher untersucht hatten. Es war aber einer der ganz wichtigen Teile, nämlich die Steuerung für die Triebwerke des Raumschiffs. Was Tim nicht wusste, war, dass vor mehr als zwei Milliarden Jahren durch die Einwirkung einer Sonne ebendiese Steuerung ausgefallen war und daraufhin eine Verzweiflungsaktion sondergleichen stattgefunden hatte, um sie wieder in Gang zu setzen, von der aber wiederum niemand wusste, ob sie überhaupt erfolgreich gewesen war.

Tim und sein Partner blieben am Rand der Mulde stehen und überlegten, an welcher Stelle der Abstieg am einfachsten wäre. Vorsichtig stiegen sie dann eine schräg liegende Anordnung von Steinen hinunter, inspizierten den Teil und befanden ihn für würdig, in die Sammlung aufgenommen zu werden, die den Baldachin bereits ziemlich üppig umgab. Die Steuerelemente waren in eine Kabine eingebaut, in der sich jener Sitz befand, von dem aus man die Bedienung im Bedarfsfall auch manuell vornehmen konnte. Dies war vorgesehen für den Notfall, dass Tim die Solaris von Xerxes sehr rasch wegbringen musste, ohne vorher die Prozedur des Tiefgekühlt-Werdens über sich ergehen und sich sodann von der automatischen Steuerung zur Erde zurückgeleiten lassen zu können.

Während Tim wieder nach draußen ging und daran dachte, dass es für sein Erinnerungsvermögen noch gar nicht so lange her war, zum Training immer und immer wieder an dieses Schaltpult geschickt worden zu sein, um alle Steuerungsvorgänge so oft einzuüben, bis er sie auch im Schlaf oder im volltrunkenen Zustand hätte ausführen können, war sein Partner in der Kabine geblieben, hatte sich auf dem Sitz niedergelassen und blickte nun gedankenverloren auf die Instrumente. Und als Tim zu dem Schluss gekommen war, dass ein Transport der Kabine in einem Stück wohl nicht durchführbar wäre, wollte er den anderen holen, hielt aber mitten in der Bewegung inne, als er merkte, dass dieser wie in tiefer Versenkung vor den Steuerelementen verharrte, als wollte er eine innere Verbindung zu ihnen herstellen. Es war Tim, als wäre der andere mit seinen Gedanken gar nicht mehr anwesend: Wie in Trance saß er reglos in einer besonders angespannten Haltung, wie in Trance hob er seine Hände und ließ sie über die Schalter und Knüppel gleiten. Tim hielt den Atem an, während er beobachtete, wie der andere eins zu werden schien mit der Steuerung der Solaris.

Doch dann geschah etwas ganz und gar Ungeheuerliches, etwas, dessen Anblick Tim gegen die Muldenböschung taumeln ließ: Der andere hatte, ganz plötzlich und wie spielerisch eine Reihenfolge von Schaltvorgängen durchgeführt, als wollte er prüfen, ob die Steuerung nach einem Defekt wieder verwendbar sei – und das Ergebnis stimmte ihn offensichtlich zufrieden. Jedenfalls löste er sich langsam aus seinem tranceartigen Zustand und machte Anstalten, sich zu erheben.

Tim aber wusste, dass das, was er soeben miterlebt hatte, kein Zufall gewesen sein konnte. Nur jemand, der die hochkomplexe Steuerung der Solaris wie seine Westentasche kannte, hätte diese Schaltkombination so durchführen können, und es hatte nur einen außer ihm selbst gegeben, der dies dereinst mit ihm zusammen immer und immer wieder trainiert hatte, um für den Ernstfall gerüstet zu sein; nur einen, der dies vermochte. Er selbst hatte zu dieser Überprüfung gar keine Veranlassung gesehen, weil ihm der Gedanke an einen Defekt noch gar nicht gekommen war. Schließlich war er ja mit der Solaris gelandet, also hatte die Steuerung funktioniert. Aber plötzlich fiel es ihm wie

Schuppen von den Augen: Es war ja nicht der richtige Planet gewesen, ja nicht einmal die richtige Galaxie, also musste es wohl doch einen Defekt gegeben haben, der dann aber behoben worden war. Und nur der, der ihn behoben hatte, konnte den entsprechenden Kontrollvorgang durchgeführt haben.

Die Konsequenz dieser Überlegung ließ Tim für den Bruchteil einer Sekunde das Bewusstsein verlieren. Er stürzte rücklings auf die Böschungswand und starrte den anderen aus weit aufgerissenen Augen an, als dieser wohlgenut, wie es schien, aus der Kabine kletterte. Die Zunge versagte ihm ihren Dienst, als er etwas sagen wollte, und so brachte er nur ein krächzendes „Kä – – – Kä“ zuwege.

Völlig verstört trabte er hinter dem anderen und Astro, im Schein der untergehenden Sonne lange Schatten werfend, zum Baldachin in der Mitte des Altteillagers zurück. Dort erst, als er sich einigermaßen erfangen hatte, blickte er dem anderen in die Augen und fragte ihn mit immer noch belegter Stimme: „Ken?“ Der andere antwortete nicht, aber Tim war es, als wäre dessen Blick zur Antwort auf seine Frage dunkler geworden.

In Tim tobte eine Flut von Gefühlen, und er sah sich außerstande, ihrer Herr zu werden. Um ihnen freien Lauf zu lassen, ging er auf den anderen zu, umarmte ihn, drückte ihn an sich und hielt ihn lange fest. Immer und immer wieder stammelte er das Wort „Ken“ und wusste nicht, ob er vor Freude lachen oder weinen sollte.

Irgendwann aber merkte er, dass der andere seine Umarmung erwidert hatte. Astro heulte dazu herzerreißend, und dies war für Tim wie das Ende einer langen, langen Nacht, obgleich sich die Nacht auf diesem Planeten eben erst daranmachte, über sie hereinzubrechen. Die Sonne spielte um den gewellten Horizont herum, färbte den Himmel blutrot ein und griff mit purpurnen Fingern über das Firmament.

8

Für die nun folgende Nacht hatte Tim sich vorgenommen, Ken, wie er den anderen nun nannte, seine Sprache beizubringen. Die Angewohnheit, zu verschwinden, sobald Tim eingeschlafen war, aber bald nach dessen Erwachen wieder aufzutauchen, hatte Ken beibehalten, und so nutzte Tim die Gelegenheit, gleich während des nächsten Frühstücks, zu dem Ken Speisen und Getränke mitgebracht hatte, mit der ersten Lektion zu beginnen.

Sie saßen unter dem Baldachin, umgeben von den Bruchstücken der Solaris, die sie zusammengetragen hatten. Ein kleines, flackerndes Licht, das Ken entzündet hatte, brachte fast so etwas wie eine romantische Stimmung zustande. Am Himmel, soweit der Baldachin ihn frei ließ, blinkten unzählige Sterne und ein schwacher, lauer Lufthauch war gerade noch auf der Haut zu spüren. Astro kauerte, wie es sich für einen braven Hund gehörte, auf dem Boden und döste vor sich hin.

„Du Ken“, sagte Tim unvermittelt und deutete dabei auf sein etwas überraschtes Gegenüber. Ken schluckte den Bissen, den er gerade im Mund hatte, runter, und fragte: „Du Ken kor Ken?“

Tim musste laut auflachen. „Ich Tim – du Ken!“ Tim machte die entsprechenden Handbewegungen dazu.

„Kor Ken – kant Tim!“ Auch Ken deutete dabei zuerst auf sich, dann auf Tim, was jenem zeigte, dass er auf dem richtigen Weg war.

Als nächstes benannten sie die Dinge um sich herum: „Boden“ – „Sojokor“. „Lampe“ – „Tokom“. „Feuer“ – „Strupror“. „Licht“ – „Soppim“. „Topf“ – „Kamson“. So ging es eine Zeit lang weiter, bis Tim daran scheiterte, Ken klarzumachen, dass er sein Freund sei.

„Kant Ken, kant kor Freunde“, sagte Tim und ließ seine Hand zwischen ihnen hin und her gehen, um die Verbindung anzudeuten.

„Kor Ken, kant Tim, kant kor Freunde“, antwortete Ken, machte aber ein ratloses Gesicht, weil er den Begriff „Freunde“ nicht richtig einzuordnen wusste.

Tim versuchte, alles herzuzeigen, was Ken an ihm getan hatte: die Wunden, die er versorgt hatte; Speisen und Getränke, die er mitgebracht hatte; die Solaristrümmer, die sie gemeinsam zusammengetragen hatten; und schließlich fiel er ihm nochmals um den Hals, um ihn an die Situation vom letzten Abend zu erinnern. Aber macht all das einen Freund aus? Astro, der während der schauspielerischen Darstellung, die Tim soeben geboten hatte, zuerst ein Augenlid, dann auch noch das zweite gehoben hatte, sagte plötzlich: „Skendaman“.

Die Änderung in Kens Gesicht hätte nicht größer sein können. Wie ein Blitz zuckte die Erkenntnis darüber hinweg, ein Strahlen ging von ihm aus, die Augen leuchteten, und unvermittelt fiel nun er Tim um den Hals und drückte ihn ganz fest an sich.

Was war geschehen? Nachdem Tim und Ken eine ganze Weile einander umarmt hatten, ließen sie los und schauten beide auf Astro hinunter, der sich, seiner Bedeutung anscheinend bewusst, auf alle Viere erhob und abwechselnd ein paar amerikanische Worte zu Tim und ein paar für Tim unverständliche Worte zu Ken sprach. Und da erkannten sie, dass sie in Astro den perfekten Helfer hatten: Der Chip, den er von der Erde mitbekommen hatte, um Tims Worte zu verstehen, war offensichtlich bei Astros weitgehender Zerstörung heil geblieben, und bei Astros Reparatur hatten die Wesen dieses Planeten einen Sprachchip eingebaut, mit dessen Hilfe er sich auf dem neuen Planeten verständigen konnte, und beide miteinander verknüpft ergaben nun Astro neu, den Raketendolmetschhund.

Als Tim fragte, wo denn die kleinen Wesen geblieben seien, die Astro repariert und zum perfekten Dolmetscher gemacht hatten, antwortete Ken in Astros Übersetzung mit: „Du hast ja gesehen, woher sie gekommen sind.“

„Und da unten leben sie die ganze Zeit?“, fragte Tim ungläubig. „Ich habe nämlich außer damals nie mehr eines dieser Wesen gesehen.“

„Sie haben es zu ihrer Welt gemacht.“

„Und warum?“

„Um nicht ständig dem ausgesetzt zu sein, was du selbst erlebt hast.“

„Du meinst diese Lichtangriffe?“

„Ja. In letzter Zeit waren es die Lichtangriffe der Mschm'm'm, wie sie sich selbst nennen, davor waren es Angriffe anderer Art. Immer, wenn jemand einen Eroberungsfeldzug vorhat, versucht er früher oder später, unser Komogdon auszulöschen.“

„Komogdon? – Was soll ich mir darunter vorstellen?“

„Es muss dir aufgefallen sein, nachdem du gelandet warst. Es ist das einzige auf diesem Teil der Planetenoberfläche, das irgendwie belebt aussieht.“

Da war Tim klar, was Ken gemeint hatte: „Das Grüne! Komogdon ist das Grünzeug, das sich über den Planeten ausbreitet?“

Ken machte eine beschwichtigende Handbewegung, die Tim nicht zu deuten wusste. „Das Komogdon kann man nicht so ohne weiteres als Grünzeug abtun. Es ist mehr als das. Viel mehr.“ Und, nach einer angemessenen Pause, setzte er noch hinzu: „Viel viel mehr!“

Damit war Tim fürs erste klar, dass das Grünzeug namens Komogdon für die Bewohner dieses Planeten von eminenter Bedeutung sein musste, während es für auswärtige Angreifer offenbar so etwas wie ein Feind war. Und dass es von großer Bedeutung war, passte doch irgendwie zu der Meldung, die er damals vom Deus-Scanner erhalten hatte: „God found!“, obwohl er immer noch keinen Zusammenhang sah. Kens Mitteilung jedoch, dass sich jeder Aggressor des Grünzeugs zu entledigen suchte, vermochte er überhaupt nicht zu deuten, obwohl er doch offensichtlich selbst Opfer eines dieser Angriffe geworden war.

„Ach so!“, schoss es Tim durch den Kopf. „Dann hat der Angriff gar nicht mir, dem Außergalaktischen gegolten, sondern dem wuchernden Grünzeug, pardon, Komogdon, das sich schon darangemacht hatte, die Beine meines Raumschiffes zu erklettern, und wahrscheinlich bald darauf das gesamte Innere der Solaris überwuchert hätte.“

„Welche Bedeutung hat das Komogdon?“, fragte er Ken, der aber mittlerweile in eine Art stiller Andacht versunken war, so dass es den Anschein hatte, als würde ihn Tims Frage gar nicht erreichen. Und auch als Ken aus seinem Schweigezustand erwacht war, gab er Tim keine Antwort, sondern deutete ihm, mitzukommen, und ging etwa zwanzig Schritte bis zu einer völlig unauffälligen Stelle, wo er einen Pfiff ausstieß, worauf ein Teil des Bodens nach unten wegschwang und einen Einstieg freigab, den Ken voraus, Tim und Astro hintennach benutzten, um etwa fünfzig Stufen hinabzusteigen. Als sie unten angelangt waren, war die Öffnung nach oben bereits wieder verschlossen, und vor ihnen lag ein beleuchteter Gang, der im Zickzack dahinführte, mal nach links, dann wieder nach rechts eine Abzweigung freigebend. Während Astro voraus jeden Gang ein Stück weit inspizierte, wählte Ken die fünfte Abzweigung rechts, dann die dritte links und führte Tim so in einen größeren Raum, dessen Decke durch Säulen des ursprünglichen Gesteins gestützt war, und der trotz seiner Weitläufigkeit einen heimeligen Eindruck vermittelte.

„Wir sind hier auf der obersten der Ebenen, welche die Bewohner dieses Planeten angelegt haben“, sagte Ken zu Tim. „Diese Ebene wird kaum benützt, es sei denn für Transporte zur und von der Oberfläche. Deshalb ist auch noch niemand da.“

Schon wenig später aber betraten zwei Wesen den Raum, an die sich Tim erinnern zu können glaubte. Sie hatten von ihrem grünlichen Körper ausgehend orangefarbene Ausläufer zu ihren sechs Extremitäten sowie ein orangerotes Hinterteil. Ken legten sie, was wohl freundschaftlich aufzufassen war, nacheinander die vorderen vier Extremitäten auf den Körper und senkten dabei den Kopf, was auch Ken tat, und er legte seinerseits seine Hände auf die vordersten zwei Extremitäten der Wesen, dort, wo sie den Körper verließen. Tim gegenüber waren die Wesen zurückhaltender, vielleicht, weil sie nicht wussten, wie er auf die Berührung reagieren würde. So hoben sie nur die vordersten Extremitäten neben den gesenkten Kopf und blickten dann auf Tim, der es ihnen gleichtat. Mit Astro schließlich legten sie Pfote an Pfote, was auf ein besonderes Naheverhältnis schließen ließ.

Daraufhin trippelten die Wesen auf allen Sechsen durch eine Öffnung in der Wand des Raumes, von Astro umhüpft, und Ken und Tim folgten ihnen in gebückter Haltung, weil ihnen die Höhe des Ganges ein aufrechtes Gehen nicht erlaubte. Der Gang führte schräg abwärts auf Ebene zwei, die etwa zehn Meter unterhalb der Ebene eins liegen mochte. Ein dichtes Netz von Gängen verlief kreuz und quer, und nach kurzem hatte Tim völlig die Orientierung verloren.

Waren auf Ebene eins Wände und Böden noch aus dem Gestein des Planeten gewesen, so hatten sie hier einen wärmeren Ton, fast wie Kupfer, fühlten sich aber weder wie Gestein noch wie Metall an, waren nicht kühl, sondern angenehmer anzugreifen. Nach einigem Gehen kamen sie wieder in einen größeren Raum, in dem sich zwei weitere der Wesen aufhielten.

„Das hier ist die Beobachtungsebene“, erhielt Tim als Information von Ken. Die Wände des Raumes waren mit Bildern bedeckt, die Teile der Planetenoberfläche, aber auch des Weltraumes zeigten. Die Flächen dazwischen waren dunkel, aber bisweilen schienen gewundene Linien darauf miteinander fangen zu spielen.

„Was ist das?“, wollte Tim von Ken wissen.

„Das ist sozusagen ihre Schrift“, antwortete ihm Ken. „Sie haben kein so einfaches Buchstabensystem, wie du es mir gezeigt hast. Ihre Informationen sind stets ganzheitlich und können besser durch bewegte Muster ausgedrückt werden als durch feststehende Zeichen.“

„Und kannst du das lesen?“, fragte Tim ungläubig.

„Nein, denn ich bin ja keiner von ihnen, obwohl wir sehr freundschaftlich miteinander verkehren. Ihre Sprache habe ich gelernt, aber die Schrift ist viel komplizierter. Und ich glaube auch, dass es nicht nur ein verstandesmäßiges Erfassen ist, sondern auch ein gefühlsmäßiges. Ganzheitlich halt.“

Tim stand fasziniert vor den Bilderwänden, die so aussahen, als wären nicht Bildschirme in die Wand eingelassen, sondern als wären die Bilder ganz einfach die Wände selbst. Doch dann musste er sich doch davon losreißen, weil ihre Führer mit Ken und Astro bereits wieder weitergezogen waren. Nochmals ging es eine Ebene tiefer, und jetzt leuchteten die Wände in einem angenehm matten gelblichen Licht, und von der Decke fielen da und dort kräftigere Lichter auf Wände und Böden und brachten Abwechslung in die Szenerie, die auf Tim einen fast festlichen Eindruck machte, wie er es auf Gemälden von höfischen Festen gesehen hatte.

„Die Empfangsebene“, kommentierte Ken in leisem Ton, den Astro ebenso leise übernahm. Tim bewunderte schon, mit welcher Leichtigkeit Astro den Tonfall von Ken wiederholte, obwohl er ja in einer ganz anderen Sprache reden musste.

„Und wo wohnen sie?“

„Noch weiter unten. Aber bis in ihre Privatgemächer bin ich noch nicht vorgedrungen. Ihre Gästezimmer haben sie jedenfalls hier auf dieser Ebene.“ Tim überlegte, wann die Wesen hier herunten wohl Gäste unterzubringen haben könnten, aber er wurde in seinen Überlegungen gestört, da einer ihrer Führer fragte, ob sie etwas zu essen und zu trinken wünschten, was Astro für Tim übersetzte. Und da Tim fast immer Lust verspürte, etwas zu essen und zu trinken, nickte er freudig, obwohl Ken bereits die Hände zu einer aus Höflichkeitsgründen leicht abwehrenden Handbewegung gehoben hatte. Und da auch Astro zustimmend bellte, wurden sie in einen Raum geführt, in dem auf aus dem Boden wachsenden Tischen die köstlichsten Gerichte für sie bereit standen, von denen Tim alle kostete bis auf das eine, in dem braune Stückchen in einem Saft schwammen, und von dem er wusste, es würde für ihn schmecken wie Affenkacke in Spiritus.

Was Tim nicht wusste, war, dass die kleinen Wesen aus den bewussten und unbewussten Reaktionen Tims auf die verschiedenen Speisen und Getränke ihre Information darüber bezogen, was ihm zusagte und was nicht, und dass sie daraus durch geschicktes Interpolieren und Extrapolieren herausfanden, was Tim besonders zusagen würde. Und er wusste auch nicht, dass diese Information in Form von miteinander fangen spielenden Schlangenlinien in einem ganz anderen Raum dazu

führte, dass dort nach dem durch Interpolation und Extrapolation erstellten Speiseplan die entsprechenden Rohstoffe dafür hergestellt wurden.

Nach einem umfangreichen Imbiss und Umtrunk erklärten nun ihre Führer, dass sie sich aufrichtig freuen würden, wenn Ken, Tim und Astro ihnen die Ehre geben würden, Gäste in ihrem Theater zu sein. Und da Ken wusste, dass es von vornherein aussichtslos wäre, dagegen etwas zu sagen, sagte er mit Freuden zu, worauf sie aus dem Raum geführt wurden und einem Gangsystem folgten, das gewunden leicht abwärts führte. Die Gänge wurden allmählich breiter, und mehr und mehr Wesen tauchten aus den vielen Seitengängen auf, an denen sie vorübergingen. Je weiter sie vorwärts kamen, desto stärker wurde das Gedränge, und alle strömten einem großen Saal zu, der hoch hinaufging und wie in einer Arena ringsum ansteigende Sitzreihen aufwies, die in ihrer Mitte einen kreisrunden Platz frei ließen.

Die kleinen Wesen füllten die Reihen bis auf den letzten Platz. Viele mussten mit Stehplätzen irgendwo dazwischen vorlieb nehmen, für Tim und Ken aber waren Plätze ganz vorne reserviert, wohin sie fürsorglich geleitet wurden.

„Vermutlich dir zu Ehren“, raunte Ken Tim zu. „Sie lieben es, ihre Geschichte als obskures Theaterstück darzustellen.“

Nun betrat eines der Wesen den Bühnenplatz und gab Laute von sich, worauf sich der Lärm auf den Tribünen allmählich legte, und richtete das Wort an Tim, was von Astro mit der gleichen Leichtigkeit übersetzt wurde, mit der er auch zwischen Tim und Ken vermittelt hatte: „Noch nie zuvor hat unsere Galaxie Besuch von außen erhalten. Wir sind uns daher der Ehre bewusst, dass gerade wir es sind, die euch Weitgereisten empfangen dürfen. Als Freund des großen Schmschrtpk seid ihr auch unser Freund und wir wollen euch nun etwas aus der Geschichte unseres Planeten zum Besten geben. Möge es euer Wohlgefallen erwecken.“

„Wie er das ‚groß‘ wohl gemeint hat?“, flüsterte Ken. „Damit du es gleich weißt, mit dem ‚Schmschrtpk‘ hat er zwar mich gemeint, aber das ist hier herunteren die übliche Bezeichnung für humanoide Wesen. Also wundere dich nicht, wenn du auch so genannt wirst.“

Der Sprecher ging und es wurde zuerst dunkel und dann still im Saal. Als nach einiger Zeit wieder ein zarter Lichtschein auf das Rund der Bühne fiel, war es, als würde die Sonne emporsteigen und mehr und mehr Licht auf eine prächtig bunte Szene werfen, in der viele der kleinen Wesen saßen, aber verkleidet als Pflanzen in den üppigsten Formen und Farben, und sie wiegten sich hin und her. Es sollte wohl die schöne Welt vor langer, langer Zeit symbolisieren, als die Oberfläche des Planeten noch belebt gewesen war. Und ja: Schon kamen noch mehr kleine Wesen und hüpfen froh umher und sangen dazu, und es waren Augenblicke der puren Freude, die sie da boten.

Dann ließ ein dumpfes Grollen Böses erahnen, und schon bald darauf stießen grässlich verkleidete Gestalten von oben herab, redeten nicht lange herum, sondern taten ein paar kurze Plärrer, zückten dann Waffen merkwürdiger Formen und hieben, schossen, brannten – kurz: machten alles kurz und klein. Den kleinen Wesen, die vorher gesungen und getanzt hatten, war zumeist gerade noch die Flucht gelungen. Die bunten Pflanzen aber lagen darnieder. Die Feinde hoben triumphierend die vorderen Extremitäten, sprich die Arme.

Dunkelheit senkte sich hernieder, und als es wieder hell wurde, war die Bühne wüst und leer. Steine, Sand, verbrannte Erde. Lähmend lange rührte sich nichts. Die Zuschauer schienen den Atem anzuhalten vor lauter Spannung, denn auch sie rührten sich nicht.

Dann – langsam, ganz langsam – schob sich vom dunklen Rand her etwas Grünes vor. Und mehr und immer mehr. Kurze Zeit noch blieb es still, dann aber brach unbeschreiblicher Jubel los, die Zuschauer schrien sich förmlich die Spannung aus den Lungen, und nicht wenige hüpfen vor Freude auf ihren Sitzplätzen auf und ab.

Tim sah mit großen Augen, wie vor ihm auf der Bühne eine Unmenge der kleinsten der kleinen Wesen in uralten grünen Kostümchen sich seitlich Stück für Stück zur Mitte des Bühnenrunds hin schoben, zwischendurch anhaltend, sich aufeinandertürmend, wieder auseinanderlaufend,

komplizierte Muster bildend und mit unzähligen kleinen Lämpchen blinkend, die sie am Körper trugen. Irgendwie schien all dies Tim auf merkwürdige Weise vertraut zu sein. Die Szene dauerte ziemlich lang. Als Tim verträumt das Ganze betrachtete, sich nicht mehr auf Details konzentrierte, seinen „peripheren Blick“, wie er es nannte, einschaltete, schienen sogar die vielen winzigen Lichter Muster zu bilden. Nicht nur kleine, auf engen Raum begrenzte, auch räumlich größere, auch alles umfassende. Es war kaum zu glauben, welche Fülle von Formen sich da ergab.

Dann, als deren Komplexität kaum mehr zu überbieten war, kamen auch wieder kleine Wesen als kleine Wesen auf die Bühne und lebten, wie sie es zuvor zwischen den bunten Pflanzen getan hatten, aber irgend etwas war diesmal anders. Auf ganz bestimmte, aber dennoch für Tim nicht zu deutende Weise schien nun das Verhalten der Wesen von den Mustern des Grüns und der blinkenden Lichter beeinflusst zu sein, war nicht mehr so frei und ungezwungen wie zuvor, sondern aufeinander abgestimmt und zielgerichtet. Was auf Tim einen eher bedrückenden Eindruck machte, erschien den Zuschauern befreiend zu sein. Sie klatschten Beifall, immer wieder spontanen Beifall.

Und jäh: Der Himmel verfinsterte sich, die Wesen flohen. Unbeschreibliches stürzte sich von oben her über die Szene und vernichtete sie.

Das Publikum war geschockt, Tim wie gelähmt. Als das Licht wieder aufleuchtete, war die Bühne wieder wüst und leer. Noch bedrückter als vorhin war die Stimmung im Saal. Tim war es fast, als würde er in die Stille hinein hin und wieder ein Ächzen vernehmen, von Zuschauern, die höchste Qual empfanden. Würde sich je wieder Leben regen? Die Zeit verrann, die Spannung stieg. Stille. Nur hie und da ein Ächzen.

Dann kam wieder Leben auf die Bühne, und neuerlich brach Jubel los. Aber nicht das Grün schob sich heran, sondern kleine Wesen, die Werkzeug trugen, damit begannen, vorwärts zu graben, Gänge schufen, Säulen, Zimmer, stets begleitet vom anfeuernden Klatschen und Zurufen der Zuschauer. Tim kannte die Bühnentechnik nicht, aber sie war eindrucksvoll: Aus dem Boden wuchs ein Turm, teils durchsichtig, teils auch wieder nicht, und während die Wesen mit ihrem Werkzeug werkten, entstanden wirklich die Gänge, Säulen, Zimmer, und alles das in großer Eile, Ebene um Ebene. Dann Stopp. Der Turm hielt an. Hielt an und war zerklüftet. Zerklüftet und belebt. Die kleinen Wesen zogen hindurch und ließen sich nieder, arbeiteten und wohnten, kurz: lebten darin.

Im Publikum machte sich Befreiung breit. Großes Gerede untereinander fand jetzt statt. Tim hatte den Eindruck, als wollte jeder mit jedem reden, seiner Erleichterung Ausdruck geben. Also wollte auch er mit Ken reden. Dieses Vorhaben wurde aber zunichte gemacht durch etwas nur scheinbar gänzlich Neues. Aus einem Versteck hüpfte ein Wesen im grünen Gewand. Tim konnte es nur von unten her durch den Turm erkennen. Soweit er es sehen konnte, war es ganz oben, auf der vorher leeren Oberfläche. Merkwürdig aber: Der Turm mit den vielen Gängen, Säulen, Zimmern ließ den Blick nach oben durch. Und Tim sah, wie sich mehr und mehr von den kleinen Wesen in grünen Gewändern nach oben begaben und, oben angelangt, von den Rändern her zur Mitte hin schoben. Und sie trugen Lichter am ganzen Körper und sie blinkten und bildeten komplexe Muster, die Tim alle von unten her sah.

Jetzt waren die Zuschauer wieder voll der Freude, sie strahlten und stimmten Gesänge an. Aber keines der Wesen, die in den Räumen des Turmes wohnten, ging nach oben. Das Grün war alleine, es wuchs und blinkte. Die Wesen im Turm schauten oft nach oben – und wieder hatte Tim den Eindruck, als würde ihr Verhalten mit den blinkenden Mustern in einem Zusammenhang stehen, den er sich nicht erklären konnte.

Kleine Wesen standen vor Wänden, auf denen die Bilder der Oberfläche zu sehen waren. Auf ihnen konnte man die Muster, die die Lämpchen oben bildeten, gut erkennen. Dann gab es noch Stellen an den Wänden, auf denen die Schlangenlinien kreuz und quer liefen, wie Tim es vorher selbst gesehen hatte.

Dann ein greller Pfiff. Die kleinen Wesen hielten in ihrer Tätigkeit inne und blickten starr nach oben oder auf die Bildwände. Das Grün hörte auf zu blinken und plötzlich glitten spinnenartige Objekte über die Oberfläche, und zwar solche, wie sie Tim schon kennen gelernt und in schlechter

Erinnerung behalten hatte. Dann folgten die riesigen, sich drehenden Räder, die so viel Licht spieen, dass der ganze Turm zu leuchten schien: Von oben drangen Blitze ein, die an den Wänden reflektiert wurden und in ihrem Hin- und Herlaufen und einander Überlagern die tollsten Lichteffekte erzeugten. Als das Spektakel zu Ende war, blickte Tim nach oben. Das Grün war weg.

In die bedrückte Stimmung des Saales hinein ging nun ein Raunen durch die Menge, als wieder Grünes aus einem Versteck nach oben getragen wurde, aber schier ungläubiges Staunen machte sich erst breit, als von oben her ein weißes Etwas herabgeschwebt kam und an der Oberfläche Platz nahm; ein weißes Etwas, das Tim unschwer als seine Solaris wiedererkannte, und es war für ihn bezaubernd anzuschauen, wie sich zwei der kleinen Wesen, eines auf dem anderen in einem Raumanzug steckend, herausbegaben und die Oberfläche inspizierten, nur mühsam die Bewegungen eines Humanoiden imitierend. Sonderapplaus erhielt ein Wesen, das, in einem Pelz steckend, mit Düsen an den Beinen irrwitzig umhersausend, Loopings ziehend und bellend Astro imitierte.

Und während der Humanoide scheinbar ungezielt umherwanderte und Astro tatsächlich ungezielt seinen Schabernack trieb, schoben sich, wiederum vom Rand her, die kleinsten Wesen in grünen Umhängen unaufhaltsam dem Raumschiff zu. Und gerade, als sie dieses erreichten, verfinsterte sich die Halle, und abermals brachen die Spinnen und die rotierenden Räder über die Szene herein. Atemlose Stille herrschte ringsumher – und als es wieder hell wurde, war wiederum das Grün verschwunden, das prächtige, weiße Raumschiff in Trümmer gelegt, der pelzige Raketenhund kaputt, und der Humanoide lag wie tot auf dem Boden hingestreckt – aber ein zweiter Humanoide war bei ihm.

An dieser Stelle endete die Vorführung, indem sich, Tim konnte es sich nicht erklären, alles in dem Bühnenrund allmählich in ein goldenes Licht verwandelte, das sich in feine Schleier und Schlieren auflöste – und die Bühne war leer.

Den Zuschauern waren die Strapazen anzumerken. Viele saßen wie paralysiert auf ihren Plätzen und kehrten erst ganz langsam wieder in die Realität zurück, aber schließlich brandete unbeschreiblicher Jubel auf, und viele der Wesen drängten nach vorne, stürmten den Bühnenplatz und umringten Tim und Ken. Vielen schien es eine Ehre zu sein, die beiden Gäste mit einer ihrer Extremitäten betasten zu dürfen, und fast hatte diese Prozedur etwas Heiliges an sich. Schon hatte sich eine lange Schlange gebildet, die, spiralig gewunden das Bühnenrund erfüllte, und in einer schier endlosen Prozession zogen nun die Wesen an Tim und Ken vorbei, blickten sie scheu an und betasteten sie ebenso scheu – dann zogen sie zufrieden ihres Weges.

Als alles vorbei war, wurden Tim und Ken wieder aus der Halle und durch die Gänge, Ebene um Ebene aufwärts steigend, nach oben geführt. Auf der ersten Ebene angelangt, wurden sie schließlich verabschiedet: „Es war uns eine Ehre, zwei Schmschrtprk bei uns begrüßen zu dürfen, und wir hoffen, dass dieser Besuch nicht euer letzter gewesen ist. Die Geschichte muss ja weitergehen. Lebt wohl!“, übersetzte Astro die Abschiedsworte.

„Lebt wohl“, sagte Tim.

„Zschpktpü“, sagte Ken.

„Wauwau“, sagte Astro. Dann aber lachte er, als würde er sich tierisch darüber freuen, einen Scherz angebracht zu haben.

9

Tim und Ken saßen danach noch geraume Zeit auf dem Lagerplatz der Solaristrümmer unter dem Baldachin beisammen, während Astro faul der Länge nach hingestreckt auf dem Boden lag und nur durch das zeitweilige Heben eines Augenlides anzeigte, dass der Ladezustand seiner Batterien noch nicht auf Null abgesunken war.

Tim gingen nach der Aufführung, die die kleinen Wesen dargeboten hatten, so viele Dinge im Kopf herum, dass er gar nicht wusste, womit er anfangen sollte.

„Ist das hier früher wirklich einmal ein blühendes Tal gewesen?“, fragte er schließlich.

„Und ob!“, übersetzte Astro mit hörbar gelangweilter Stimme die Ausführungen Kens. „Noch mein Großvater hat in seiner Jugendzeit selbst miterlebt, dass dieses Tal hier die prächtigste Vegetation des gesamten Planeten aufwies und dass es sich hier leben ließ wie im Paradies.“

„Wenn nicht gerade Feinde auftauchten, die alles kurz und klein schlugen“, warf Tim ein.

„Ja, das natürlich vorausgesetzt“, meinte auch Ken. Und nach einer Weile fügte er hinzu: „In anderen Tälern des Planeten gibt es auch Vegetation, aber bei weitem nicht so üppig, wie sie hier einmal gewesen sein soll.“

„Und ist auch dort alles zerstört worden?“, wollte Tim wissen.

„Invasoren haben schon des öfteren auch andere Bereiche inspiziert. Aber vernichtet? – Nein.“

„Und was ist an diesem Tal so Besonderes, dass es alle Angriffe auf sich zieht?“

Ken ließ sich mit der Antwort Zeit. „Seit Urzeiten ist man hier der Ansicht, dass eine starke positive Schwingung vom Boden ausgeht, was die Bewohner des Tales veranlasst, diesem treu zu bleiben und trotz der Angriffe nicht wegzuziehen. Die kleinen Wesen sind der Ansicht, dass sich hier der Mittelpunkt des Universums befindet. Das Komogdon wächst hier – und du bist auch da gelandet. Reicht all das nicht aus, um dieses Tal zu etwas Besonderem zu machen?“

„Das Komogdon“, hakte Tim hier ein, „was ist das?“

„Das ist wohl eine der schwierigsten Fragen überhaupt. Wir wissen es nicht. Keiner weiß es.“

„Du kannst dich doch an die Scanner in meinem Raumschiff erinnern? Einer war für anorganische Substanzen – das war es nicht. Einer war für organische Substanzen – das war es auch nicht. Dann hatte ich noch einen DEUS-Scanner an Bord, und der sagte mir: „God found!“

Da lachte Ken hell auf. „Das ist typisch für das Komogdon! Egal, als was du es testet – das ist es nicht. Fragst du, ob es etwas Anorganisches ist, ist es das nicht. Fragst du, ob es etwas Organisches ist, ist es das auch nicht. Vermutlich war der DEUS-Scanner für etwas gedacht, was jenseits aller bekannten Strukturen liegt – und das war es dann, weil es sich damit ja nicht zu erkennen gab. Es blieb das, was es war – etwas Unbekanntes.“

„Eine Argon-Silizium-Verbindung“, warf Tim ein.

Wieder lachte Ken laut auf. „Typisch!“ Ganz ernst fügte er dann hinzu: „Nun, es ist tatsächlich etwas jenseits aller bekannten Strukturen. Es wird sich dir nie in seinem So-Sein zu erkennen geben. Aber es wird sich dir offenbaren als ein Spiegel der Welt, und das auf die höchste Weise, die denkbar ist. Es kennt in dieser Hinsicht keine Zurückhaltung, kein falsches Spiel, keinen Hinterhalt. Es öffnet sich als dieser Spiegel der Welt immer und stets auf die vollkommenste Weise, die es gibt. Das ist auch der Grund dafür, weshalb es so leicht angreifbar ist. Es will ganz einfach Wahrheit verkünden, und deren Willkommenheit ist relativ.“

„Wie meinst du das?“, wollte Tim wissen.

„Immer dann, wenn es einen Aggressor gibt, spielt er gerne mit verdeckten Karten. Die Aufdeckung der Wahrheit ist ihm zuwider, nicht aber demjenigen, der Opfer der Aggression werden soll. Wenn dieser es versteht, die Botschaft des Komogdon zu entschlüsseln, so ist er dadurch klar im Vorteil.“

„Und das haben die kleinen Wesen gelernt“, versuchte Tim für sich selbst festzustellen.

„Bis zu einem gewissen Grad. Sie beobachteten es sehr sorgfältig und versuchten, aus den Bewegungen und Mustern etwas zu erkennen, das für sie von Bedeutung sein könnte.“

„Und wie machen sie das? Ich meine, die Korrelation herzustellen zwischen dem Verhalten des Komogdon und dem, was es bedeutet?“

„Das macht die lange Erfahrung damit. Normalerweise überzieht das Komogdon den Boden nur in einer dünnen Schicht. Aber manchmal nimmt deren Stärke zu und stellenweise kann es auch große Türme und Säulen bilden. Das weist dann immer auf etwas ganz Besonderes hin.“

„Aber herauszufinden, worin dieses Besondere besteht – wie das funktioniert, würde mich interessieren. Sind die Muster, die das Komogdon bildet, eine Art Schrift? Oder tragen die blinkenden Lichter die Botschaft in sich?“

„Nein, bloß als Schrift kann man die dynamischen Bilder des Komogdon nicht bezeichnen. Man würde ihm nicht gerecht werden, wollte man seine Nachrichten in eine eindimensionale Kette von Worten verpacken. Das, was das Komogdon mitteilt, kann nur als Ganzheit verstanden werden.“

„Alles hängt mit allem zusammen?“

„Alles hängt mit allem zusammen“, wiederholte Ken, „und nichts kann für sich alleine genommen werden.“

„Meinst du, dass die Zeit eine Rolle spielt?“, fragte Tim, einer plötzlichen Eingebung folgend, was seine und Kens Freundschaft anbelangte, die solch gewaltige Zeiten übersprungen hatte, dass er sich nicht sicher war, ob Jahre oder Jahrmilliarden dafür überhaupt von Bedeutung waren.

„Zeit ist nur wichtig in sehr, sehr vordergründigen Dingen. Wenn ich zum Beispiel etwas tun muss, um zu einer bestimmten Zeit den Lohn dafür zu erhalten – in welcher Form auch immer. Das sind so die Dinge des täglichen Lebens. Aber für das wirklich Wesentliche spielt die Zeit keine Rolle.“

Ken machte eine lange Pause, in die hinein Tim fragte: „Aber das Bilden der Muster, das Blinken der Lichter, das geht doch alles in bestimmten Zeitabschnitten vor sich.“

„Du kannst es als zeitlich veränderlich beschreiben, wenn du überhaupt beschreiben willst, was es macht, wie es das macht, und wann es dies macht. Aber viel wirst du dadurch nicht herauslesen können. Es geht darum, die Botschaft des Komogdon in seiner Ganzheit zu erfassen, und je mehr dir das gelingt, desto mehr und mehr Zusammenhänge wirst du erkennen. Im Idealfall wirst du zum Schluss universelle Kenntnis über das All-Eine haben.“

„Kann das wer?“, entfuhr es Tim.

Ken schüttelte den Kopf. „Das, was ich jetzt gesagt habe, glauben wir nur. Es ist bisher noch niemandem gelungen, das Komogdon in seiner Gesamtheit zu verstehen. Aber dennoch haben wir gute Gründe dafür, anzunehmen, dass es so ist, wie ich es dir erzählt habe. Denn wir wissen aus der Vergangenheit: Je mehr sich jemand mit dem Komogdon beschäftigt hat, desto weiser ist er gewesen. Da hat es die unterschiedlichsten Versuche gegeben. Manche sind auf umliegende Hügel gestiegen und haben jahrelang ins Tal geblickt, andere haben hohe Türme ins Tal gebaut und das Komogdon im Umkreis ihres Turms beobachtet. Wieder andere sind auf dem Boden umhergekrochen und haben es sozusagen ‚unter die Lupe‘ genommen. Am weitesten aber haben es wahrscheinlich die gebracht, die sich ganz einfach ins Tal gesetzt und das Komogdon auf sich einwirken lassen haben, ohne von irgend etwas abgelenkt worden zu sein.“

„Aber was haben die dann erzählt, was die anderen davon überzeugen konnte, der Wahrheit besonders nahe gekommen zu sein?“

„Das ist es ja. Erzählen konnten sie natürlich nur in Worten, und die werden dem Komogdon nicht wirklich gerecht. Aber das, was sie erzählt haben, hat auf die anderen so gewirkt, als wäre es ihnen mit Keulen reingeschlagen worden. Ich würde meinen, es kommt auf die Wucht der Worte an ...“

„Wuchtige Worte zu verwenden, lässt sich sicher lernen“, warf Tim ein.

„... und auf den Wahrheitsgehalt, den jeder für sich selbst überprüfen muss.“

„Hast du das für dich getan?“

„Ja.“

„Und?“

Ken blickte Tim lange an, ohne ein Wort zu sagen. Da es dämmrig zu werden begann, langte Ken in seine Tasche, entnahm ihr ein paar Würfel, legte sie auf dem Boden zusammen, und zündete sie an mit einem Gerät, das er ebenfalls der Tasche entnommen hatte. Es sah aus wie der Griff eines Schwertes, aber ohne Klinge. Als Ken den Griff nach unten hielt, schoss plötzlich ein Lichtblitz aus dem Griff heraus, entzündete die auf dem Boden liegenden Würfel, und schon begann ein Feuer

gemütlich zu prasseln, das Tim mit Wildem Westen und Lagerfeuerromantik in Zusammenhang brachte. Ken legte den Griff ohne Klinge und ohne Lichtstrahl wieder in die Tasche zurück.

„Was ist das?“, fragte Tim neugierig.

„Ein Erbe meines Vaters“, gab Ken zur Antwort. „Es ist ein praktisches Ding, das sich für alles Mögliche verwenden lässt.“

„Und womit wird es betrieben? – Batterien?“

„Konzentration“, sagte Ken.

„Konzentration wovon?“, fragte Tim.

„Des Geistes“, sagte Ken, als wäre dies das Selbstverständlichste der Welt, und mit einemmal sah Tim Ken anders als bisher. Er gewann etwas von einem Guru hinzu, etwas Mystisches, wie aus einem tibetischen Kloster.

„Kannst du auch Steine damit zertrümmern?“, wollte Tim wissen.

„Wozu?“, fragte Ken.

„Ach, nur so“, gab Tim zur Antwort. „Ich möchte es nur mit etwas vergleichen, das ich von dort her kenne, woher ich komme.“

„Von der Erde also“, murmelte Ken, griff wieder in die Tasche, nahm das Gerät heraus, setzte es auf eine Weise, die Tim nicht wahrnehmen konnte, in Gang, so dass wie zuvor plötzlich ein Lichtstrahl statt der Klinge in die Höhe schoss, und zwar auf etwa eineinhalb Meter Länge begrenzt, was Tim besonders ulkig fand, senkte es und zerteilte damit einen größeren Stein, als wäre er aus Wachs. Ohne ein Wort zu sagen, steckte er es wieder weg.

„Wie nennst du es?“, wollte Tim wissen.

„Koylu“, antwortete Ken.

Schweigen machte sich nun breit, währenddessen beide in das Feuer schauten, das mit bläulichen Flammenzungen vor sich hin mal knisterte, mal prasselte. Astro, der das ganze Gespräch brav, wenngleich ohne besondere Leidenschaft übersetzt hatte, war während der langen Redepause eingenickt und fuhr nun aus seinem Schlummer hoch, als Tim fragte: „Ist das Holz?“

„Äh – schumkork krusmost?“ übersetzte Astro eilig für Ken.

„Holz? Was ist das?“, antwortete dieser (in Astros Übersetzung).

„Ach, etwas, das bei uns auf der Erde gewachsen ist.“

„Lebewesen?“

„Ja.“

„Und die habt ihr angezündet?“

„Na ja, es waren Bäume. Klar waren es Lebewesen. Aber für nichts anderes da, als um damit zu bauen und sie zu verbrennen.“

„Bei lebendigem Leib?“

„Nein, nein. Vorher sind sie schon umgeschnitten worden.“

„Getötet also.“

„Ja. Aber das war bei Pflanzen so üblich. Von irgendetwas musste man ja leben; mit irgend etwas musste man ja bauen und heizen.“

„Ja, das ist die grausame Natur“, sinnierte Ken.

„Eine andere gibt es ja wohl nicht“, meinte Tim, an seine früheren Überlegungen anknüpfend, dass es in der Welt prinzipiell nur Aggression geben könne, wenn eine Art auf natürliche Ressourcen angewiesen war.

„Doch, gibt es“, sagte Ken.

„Und wo?“, fragte Tim.

„Zum Beispiel hier.“

„Und was verheizt du da?“

„Spomon“, sagte Ken. „Es ist ein Stoff, der meines Wissens nach nirgends natürlich vorkommt. Er hat keinen anderen Zweck, als verbrannt zu werden, hat einen besonders hohen Heizwert, brennt lange mit angenehmem Geräusch und gibt ein schönes Licht.“

„Aber es flackert“, warf Tim ein.

„Das ist ja gerade das Schöne daran. Flackerndes Licht beim Verbrennen von Spomon ist sozusagen der letzte Schrei bei Festivitäten. Die Flackerstärke und –frequenz lässt sich übrigens bei der Erzeugung des Spomon einstellen.“

„Machst du das selbst?“, wollte Tim nun wissen.

Ken schüttelte den Kopf. „Nein, das ist von den kleinen Wesen. Sie haben eine Technik entwickelt, mit der sie einzelne Atome zu Gegenständen zusammensetzen können.“

Tim staunte Ken nur ungläubig an. „Aber das würde doch Jahre dauern“, warf er dann ein.

„Nein, gar nicht. Sie sind solche Meister der Subnanotechnologie, dass sie Atome blitzartig an die richtige Stelle positionieren können, oder besser gesagt, sie lassen die Atome selbst dort Platz nehmen, wo sie laut Plan hingehören. Die Atome scheinen das irgendwie zu wissen. Jedenfalls ist in kürzester Zeit das gewünschte Produkt fertig. Ob das jetzt ein Werkzeug oder etwas Essbares sein soll – alles wird von ihnen auf dieselbe Weise hergestellt. Dafür braucht man nichts zu töten.“

Tim kam aus dem Staunen nicht heraus. „Haben die das immer schon so gemacht?“, wollte er dann wissen.

„Nein. Als sie noch die Oberfläche des Planeten bewohnten, haben auch sie sich von Tieren und Pflanzen ernährt, aber als sie sich unter die Oberfläche zurückzogen, sind ihre Fähigkeiten, aus anorganischen Stoffen alles Mögliche zu bauen, indem sie die Atome neu anordnen, sehr schnell gestiegen, und sie können aus dem, was sie im Boden finden, praktisch alles machen, was sie wollen. Denk nur an die Bildflächen, die du an den Wänden des Beobachtungsraumes gesehen hast. Die haben mit Projektion oder irgendeiner Übertragungstechnik nicht das Geringste zu tun. Es ist das Licht der Planetenoberfläche selbst, das beliebig weit darunter dasselbe Bild ergibt, das du auch an der Oberfläche sehen würdest. Sie haben ganz einfach im Gestein die Atome so umgeordnet, dass lauter feine Lichtleiter dorthin führen, wo das Licht gebraucht wird. Und so erzeugt dieses nicht nur die Bilder an den Wänden, sondern die Wände geben auch so viel Licht diffus von der Oberfläche ab, dass die Räume wie gewünscht beleuchtet sind.“

„Und in der Nacht?“

„Für die Nacht haben sie Höhlen voller Atome, die durch das Tageslicht Verbindungen eingegangen sind, die in der Nacht wieder gelöst werden und Licht freisetzen, das dann wieder durch Lichtleiter in den Wänden überall dorthin geleitet wird, wo man es braucht.“

„Und machen sie auf die Atomanordnungsart auch Mikroelektronik?“

„Mikroelektronik? Subnanoelektronik! Die Schaltungen, die sie Astro eingebaut haben, damit er ihre Sprache spricht und meine und beide in deine übersetzen kann, sind so klein, dass du sie mit bloßem Auge nicht sehen könntest.“

„Aber wie schließen sie so etwas an?“, fragte Tim mit der Naivität jemandes, der die Technologie der Menschheit seiner Zeit für eine großartige Sache gehalten hatte.

„Anschließen? Da wird gar nichts angeschlossen. Die Atome ihrer Schaltelemente beeinflussen ihrerseits die Atome in ihrer Umgebung, genau das zu tun, was sie tun sollen – stark vereinfacht ausgedrückt, da ich ja auch nur das weiß, was sie mir darüber gesagt haben.“

„Dem großen Schmschtrprk!“, machte sich nun Tim mit Schalk in den Augen lustig. „Sag, hast du auch etwas Essbares in deiner Tasche? Ich habe es nämlich seit einiger Zeit mit Hunger zu tun.“

„Würden der Herr ein Steak goutieren?“ gab Ken im gleichen Ton zurück.

„Ein Steak aus anorganischer Atomanordnungsproduktion?“

„Sehr wohl, der Herr.“ Ken entnahm einer Packung zwei riesige Steaks, die er auf das brennende Spomon warf, und schon bald erfüllte angenehmer Bratenduft die Abendluft um das Lager der Solaristrümmer. Astro hüpfte in froher Erwartung, ein Stück davon abzubekommen, um das Feuer herum und wedelte dabei heftig mit dem Schwanz.

„Weißt du, was ich mir jetzt wünschen würde?“, fragte Tim, nachdem er in sein Steak gebissen und daran gekaut hatte.

„Hm?“, war alles, was Ken, ebenfalls an seinem Steak kauend, darauf antworten konnte.

„Auf der Erde haben wir immer Kartoffel dazu ins Feuer gelegt und dann zum Fleisch gegessen.“

„Kartoffel?“

„Kohlenhydrathaltige Knollen. Als Ausgleich zum Eiweiß und Fett des Fleisches. Ausgewogene Ernährung und so.“

„Ach so!“, meinte Ken nur, schlug mit seinem Steak das Feuer um einen der Spomon-Würfel aus, nahm ihn auf und reichte ihn Tim. „Probier mal!“

Tim wusste nicht, ob ihn Ken nur auf den Arm nehmen wollte, aber da ihm dieser ermunternd zunickte, kratzte Tim mit seinen Schneidezähnen ein winziges Stück vom Spomon-Würfel ab und schmatzte daran herum, bis er zugab: „Mhmm! Schmeckt super! Ist das Kohlenhydrat?“

„Wenn du willst, dass es Kohlenhydrat ist, dann ist es Kohlenhydrat. Obwohl sein Heizwert ...“

„... natürlich höher ist als der von Kartoffeln“, ergänzte Tim.

„Natürlich“, sagte Ken, und beide lachten herzlich auf.

„Ich gebe mich geschlagen“, sagte Tim. „Die kleinen Wesen sind uns meilenweit voraus.“

„Du meinst, den Menschen jener Zeit, zu der du die Erde verlassen hast.“

„Ja. – Keine Ahnung, ob es jetzt noch welche gibt.“

„Möchtest du es wissen?“, fragte Ken, als wäre es die natürlichste Sache der Welt, eine solche Frage beantworten zu können.

Tim überlegte eine Weile, was er sagen sollte. „Ich weiß es nicht“, sagte er schließlich. „Ich glaube, ich habe Angst davor, die Antwort könnte ‚nein‘ lauten. Irgendwie hänge ich doch noch den Menschen auf der Erde nach und käme mir sehr einsam vor, wenn ich wüsste, dass ich als einziger von ihnen übrig bin.“

Diesmal hätte Ken etwas sagen können, aber er hielt sich damit zurück und antwortete nichts, wodurch eine ganze Weile mit Schweigen verstrich. Nachdem sich Tim mit seinen Gedanken von der Erde und ihren Bewohnern vor einer unbekanntem Zahl von Jahrtausenden losgerissen hatte und immerhin der beruhigenden Tatsache ins Auge blickte, dass, wo immer er auch war, seinem Freund Ken in Gestalt eines grünlichbronzefarbenen Hominiden gegenüber saß, nahm er einen anderen Gedanken auf, der sich ihm irgendwie ins Hirn gestohlen hatte: „Wenn die kleinen Wesen so ohne weiteres organische Substanzen wie Steaks herstellen können, gelingt es ihnen dann auch, Leben zu erzeugen?“

„Du meinst, ein Steak zum Leben zu erwecken?“, scherzte Ken, um Tim von seinen Erinnerungen abzubringen.

„Ach, Unsinn! Wenn sie Steaks produzieren können, schaffen sie das doch sicher auch mit dem ganzen Organismus?“

„Sicher“, meinte Ken nur.

„Und wenn dann so ein Organismus bis ins kleinste Detail exakt nachgebaut ist – lebt er dann oder lebt er nicht?“

„Er lebt nicht“, sagte Ken mit vollkommener Bestimmtheit.

„Aber was fehlt ihm dann noch?“, wollte Tim wissen.

„Ganz einfach: das Leben!“

„Ist Leben nichts, was man künstlich erschaffen kann?“

„So ist es!“

Tim verfiel wieder in nachdenkliches Schweigen, woraus Ken schloss, dass er den Gedanken an die Erde noch immer nicht gänzlich entkommen war, und so bemühte er sich, Tim mit etwas abzulenken: „Was macht den Unterschied zwischen einem Organismus, der gerade noch am Leben war und demselben Organismus, der kurz darauf tot ist? Doch wohl nur die Tatsache, dass ihm das Leben abhandengekommen ist. Eben noch hat alles funktioniert, und patsch!, plötzlich funktioniert nichts mehr. Na ja, das Hirn denkt noch seine letzten Gedanken, die Barthaare wachsen noch, aber das war’s auch schon. Siehst du, und dieses Prinzip, das wir Leben nennen, das lässt sich nicht künstlich herstellen.“

Mit einemmal hielt Ken inne und schien gespannt auf etwas zu lauschen. Auch Astro hielt aufmerksam den Kopf in die Höhe, und jetzt hörte es auch Tim: Schritte näherten sich, zwar noch in einiger Entfernung, aber doch deutlich wahrnehmbar, wenn man sich darauf konzentrierte. Ken und Tim erhoben sich äußerst vorsichtig, machten das Feuer aus, schlichen auf den Zehenspitzen

zwischen den Trümmern, die sie notdürftig zu einer Art Schutzwall um den Baldachin zusammengestellt hatten, hindurch, und lugten vorsichtig hinter diesen hervor, hinaus auf die Ebene. Einige große Gestalten, fast noch größer als sie selbst, gingen spähend umher, leuchteten mal dahin, mal dorthin, und schienen vor allem den Boden zu inspizieren.

„Die suchen nach Resten des Komogdon“, raunte Ken, hinter einem der Trümmer stehend, Astro zu, der es übersetzt an Tim weiterraunte. „Es sind aber keine Mschm'm'm, also sind es wahrscheinlich in deren Diensten stehende Kundschafter. Wir müssen jedenfalls sehr auf der Hut sein.“

Möglicherweise war das Geraune doch zu hören gewesen; jedenfalls blickte eine der Gestalten aufmerksam in ihre Richtung und gab dann den anderen ein Zeichen, ihm zu folgen. Als sie unmittelbar vor dem Trümmerlager standen und kapierten, dass dies keine natürlichen Bodenunebenheiten waren, zogen sie ihre Waffen und machten sich daran, das Lager zu stürmen. Tim, Ken und Astro standen im Schutz der Dunkelheit, die zwischen den Trümmern herrschte, und zogen sich langsam zur Lagermitte hin zurück, leise Fuß hinter Fuß setzend, das Gesicht aber den Bedrohern zugewandt haltend. Diese mussten aber doch etwas gehört haben, denn unvermittelt begann eine der Gestalten in ihre Richtung zu feuern, und krachend und pfeifend flogen die Geschosse zwischen den Trümmern umher und es war pures Glück, dass keiner von ihnen etwas abbekam. Nun rannten die Angreifer, es waren derer vier, auf sie zu, ohne sie aber im Schutz der Dunkelheit sehen zu können. Ken war hinter einem der Trümmer in Deckung gegangen und hielt den Griff ohne Klinge vor sich in den Händen. Und als einer der Eindringlinge an Ken vorbei in das Lager lief, ließ Ken einen Strahl aus dem Griff schießen, durch den der Feind hindurchrannte, und der ihn in Höhe der Brust zerteilte. Der, der hinter dem ersten gelaufen war, begann nun während des Laufes zu schießen, fand sich dann plötzlich auf einem kleinen, überdachten Platz stehend, auf dem die Reste eines Feuers glosteten, sah aber niemanden vor sich. Als er sich aber umdrehte und Ken gegenüberstand, ließ dieser wieder den Strahl aus dem Griff hervorblitzen und hob ihn zügig vom Schritt bis zum Scheitel durch den Feind hindurch, so dass dessen beide Hälften auseinanderklappten und, fein säuberlich voneinander getrennt, zu Boden fielen.

Die beiden anderen Feinde hatten nicht denselben Weg genommen wie die ersten zwei, sondern waren zwischen anderen Trümmern hindurchgelaufen. Dort waren sie auf Tim und Astro gestoßen, die sich nun zum erstenmal auf ihrem neuen Planeten tatsächlich zur Wehr setzen mussten. Tim hatte einem der Trümmerteile ein Stück entrissen und hieb es dem dritten auf den Kopf, so dass dieser dumpf der Länge nach hinfiel, und Astro löste seine Aufgabe, indem er den vierten zuerst nach Hundart ins Bein biss, sich aber dann seiner Raketenhundeigenschaft erinnerte, sich in die Höhe erhob und den Feind von oben her am Kopf attackierte, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach.

An einen Verbleib im Lager war nun nicht mehr zu denken. Ken nahm daher wieder Kontakt zu den kleinen Wesen auf, deren Beobachtungsposten etwas von dem Kampf mitbekommen hatte, und die schon auf dem Weg waren, ihre Hilfe anzubieten, die zunächst darin bestand, ihnen einen sicheren Unterschlupf zu gewähren. Auf Ebene drei wurde ihnen ein geräumiges Zimmer zugewiesen, in dem sich zwei große Liegestellen und ein Korb für Astro befanden. Man konnte den Wesen keinen Vorwurf machen, sich mit den Bedürfnissen ihrer Gäste nicht auseinandergesetzt zu haben, denn von der Aufladestation für Astro bis zur Minibar für Tim war alles vorhanden, was einem Fünfsternehotel alle Ehre gemacht hätte, mit Ausnahme eines Balkons, von dem aus man den Blick über eine romantische Meeresbucht einschließlich Sonnenuntergang hätte genießen können. Aber gerade, als Tim dies gedacht hatte, verwandelte sich eine der großen Längswände des Zimmers in eine perfekte Filmszene einer Meeresbucht mit unverschämt blauem Wasser, und gleich darauf begann die Sonne zu sinken, übergoss alles mit orangerotem Gold und ließ nach ihrem Versinken hinter den Hügeln am Horizont die Szenerie in allen Farbtönen versinken, die sich aus Rosa, Orange, Blau und Violett bilden ließen.

Tim vermochte nur, die Fähigkeiten der kleinen Wesen einmal mehr staunend zu bewundern, während sich Ken auf eine der Liegestätten hingestreckt und Astro sich in seinem Korb zusammengerollt hatte.

10

Auf einem Planeten irgendwo im Universum gab es Wesen, die ihr Leben fest im Boden verwurzelt stets an ein und derselben Stelle verbrachten. Und es gab andere, die sich darin gefielen, in rasender Eile von A nach B zu wechseln, um daraufhin wieder nach A zurückzukehren oder aber nach C, D, E und ähnlichen Orten zu hetzen, wobei aber völlig unklar blieb, was sie dort eigentlich wollten, das einem höheren Zweck gedient hätte.

Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit ihrem Leben hätten vermutlich jene, die an Ort und Stelle blieben, das Rennen für sich entschieden, wohl deshalb, weil sie geruhsamer lebten, Rennen im Allgemeinen und Besonderen verabscheuten, geduldig darauf warteten, dass sie Wasser zu süffeln bekamen und ansonsten ihre Zeit damit verbrachten, zu wachsen, zu blühen, zu besamen oder sich besamen zu lassen – je nachdem – und ansonsten ziemlich verständnislos jene betrachteten, die von A nach B, von B nach A, von B nach C oder sonst wohin unterwegs waren, mit stetig wachsender Hast, was daran zu ermessen war, dass immer öfter eines jener hektischen Wesen an einem jener fest verwurzelten sein Leben aushauchte, was aber für die Hektiker kein Grund zum andachtsvollen Verweilen an Ort und Stelle war. Stattdessen transportierten sie in aller Hast die unansehnlichen Reste der Gescheiterten ab und ließen nur Gedenktafeln zurück, aber auch das immer seltener, weil die Hektiker immer hektischer wurden.

Besonders seltsam war, dass sich der bewegliche Teil der Wesen ganz entschieden für den wichtigeren hielt und im Laufe der Jahre ganze Bibliotheken füllte mit bedrucktem Papier, das die These ihrer Wichtigkeit untermauern sollte, während der verwurzelte Teil der Wesen größtenteils in den Tag hinein vor sich hinmeditierte, das tat, was getan werden musste, und dafür zur Verhöhnung von den Beweglichen dazu missbraucht wurde, dass sie aus ihnen jenes Papier herstellten, auf das sie die Schriften druckten, die ihre Wichtigkeit bestätigen sollten, was aber niemand im Universum ernst nahm, der auch nur einigermaßen bei Verstand war.

— — —

Auf dem Planeten X der Sonne L33 hatte ein männlicher Vertreter des Volkes der Trolyo, der es schätzte, Ytatong genannt zu werden, die Plasmationsaura erfunden, die, wenn sie eingeschaltet war, seinen Körper wie ein rötliches Leuchten umgab. War sie schwach, überzog sie ihn nur wie eine Schicht dünnen Glimmlichts, aber er konnte sie auch auf Handbreite ausdehnen, und dann umhüllte sie ihn wie ein Panzer aus Strahlung.

Bei seinen ersten Experimenten war er immer ein ganzes Stück im Erdboden versunken und nackt aus diesem Loch wieder hervorgekrochen. Ersteres, weil diese Aura auch seine Füße umgeben hatte, wodurch der Boden plasmatisiert worden war, und zweiteres, weil die Aura abstandslos an seinem Körper angelegen war. Mit der Zeit aber hatte er gelernt, zunächst die Aura um sich so zu formen, dass seine Fußsohlen frei davon blieben, später auch, dass sie die Kleidung, die er trug, unbehelligt ließ, und schließlich konnte er durch die Kraft seiner Gedanken auch Objekte, deren er sich bedienen wollte, damit überziehen und so vor Zerstörung bewahren. Eigentlich war es nur eine Sache unbeirrten Trainings gewesen, dass er es schließlich seinem Unterbewusstsein überlassen konnte, die Formung seiner Aura zu übernehmen, während er in seinem Wachbewusstsein wieder die übliche Denkarbeit verrichten und Ziele verfolgen konnte, ohne selbst dabei Schaden zu nehmen.

Wollte er einen Gegenstand zerstören, so brauchte er nur danach zu greifen, und dort, wo der äußere Rand seiner Aura auf Materie traf, wurde diese sofort in Plasma, ionisiertes Gas also, verwandelt. Dadurch war es ihm möglich gewesen, durch die Dinge einfach hindurchzugreifen oder hindurchzugehen, und er war fasziniert von den scharfen Rändern und glatten Flächen, die er in den Dingen hinterließ.

Kleinere Objekte hatte er durch seine Aura vollständig in kleine Wölkchen aufgelöst, und es schien fast so, als wären sie ins pure Nichts verschwunden. War er hingegen auf einen größeren Gegenstand getroffen, so hatte er einen Tunnel hindurchgebrannt, dessen Wände durch seine Bewegungen beim Hindurchgehen merkwürdig geformt waren, oder der Gegenstand war von ihm in zwei Teile zertrennt worden, die auseinandergefallen waren und hinterher einen sehr verwunderlichen Anblick geboten hatten.

Jetzt aber war Ytatong im Straßenverkehr unterwegs, und da er wenig Mitgefühl aufzubringen vermochte, wenn es nicht um ihn selbst ging, wartete er nur die erstbeste Gelegenheit ab, um seine neue Fähigkeit der wohl staunen würdenden Öffentlichkeit vorzuführen. Er war mit seinem Quan gestartet, einer kleinen, leicht steuerbaren und äußerst beweglichen Plattform, die auf einem Luftpolster dahinglitt; einem Fortbewegungsmittel, das sich im dichten Verkehr der Städte auf X durchgesetzt hatte. Quans waren durch ihre Vielseitigkeit so beliebt, dass an manchen Plätzen die Jugend von X Geschicklichkeitsmeisterschaften durchführte, während junge Erwachsene Rennen am Stadtrand bevorzugten, bei denen nicht selten einer Kopf und Kragen verlor, weil bei der Geschwindigkeit, die hochgezüchtete Quans erreichten, nahezu jeder Unfall tragisch endete.

Ytatong hingegen fuhr gemächlich dahin, genoss es, sich die Luft ins Gesicht blasen zu lassen, wartete aber dennoch gespannt darauf, dass ihn ein anderer Verkehrsteilnehmer durch Begehen eines Fehlers herausfordern würde. Und tatsächlich kam schon bald ein junger Trolyo auf einer Art Schlitten dahergedonnert, leichtsinnig, wie es junge Leute, die sich noch für unsterblich halten, häufig sind, und zog im Hochgefühl seiner fahrerischen Fähigkeiten etliche gewagte Schwünge über die Fahrbahn. Ytatong hätte bremsen müssen, um nicht mit ihm zu kollidieren, schaltete aber stattdessen die Plasmationsaura ein und zerteilte den Schlitten und den Jungen so, dass nur wenige Teile von beidem übrigblieben, mit seltsam schrägen, aber sauberen Schnittflächen versehen, und durch die hohe Geschwindigkeit, die der Junge draufgehabt hatte, waren sie in ziemlich großer Entfernung vom Unfallort verteilt.

Nachdem die Sicherheitsorgane gerufen worden und nach geraumer Zeit endlich eingetroffen waren, standen sie völlig ratlos vor den weit umherliegenden Teilen. So etwas hatten sie noch nie gesehen, und es war verständlicherweise schwer für sie, etwas zu akzeptieren, das sie noch nie gesehen hatten. Ein zu Hilfe geholter Verkehrsexperte kam immerhin zu dem Schluss, dass sowohl vom Fahrzeug als auch vom Fahrer etwas fehlte, und Augenzeugenberichte waren äußerst vage, da niemand wirklich hingeschaut hatte. Es wäre alles viel zu schnell gegangen: ein kurzes rötliches Leuchten; damit wäre schon alles vorbei gewesen und einer sei davongefahren, als hätte er mit der Sache überhaupt nichts zu tun gehabt.

Ytatong aber hatte Lunte gerochen. Das, was er da soeben vollführt hatte, war ja eine wunderbare Methode, um Sünder wider den Verkehr ein für alle Mal aus jenem zu ziehen – und Spaß hatte es ihm auch gemacht. Also beschloss er, Jagd auf Verkehrssünder zu machen, und statt zu trachten, Unfälle durch eigene Vorsicht zu vermeiden, führte er sie absichtlich herbei, indem er seine Geschwindigkeit stets so wählte, dass er jene, die sich nicht an die Verkehrsvorschriften hielten, dafür bestrafen konnte, wie es endgültiger nicht hätte sein können. Nur in einer Situation hatte er keinen Sünder gestraft, sondern die Macht des Stärkeren ausgenutzt, als nämlich ein offensichtlicher Rowdy frontal auf ihn zugerast war und keine Anstalten gemacht hatte, die Geschwindigkeit zu verringern oder auszuweichen, um Ytatong zu zwingen, seinerseits nachzugeben, was dieser aber nicht tat. Das Vorletzte, was er vom anderen in Erinnerung behalten hatte, war dessen verbitterte Entschlossenheit, in diesem Duell der Sieger zu bleiben. Das Letzte, was er vom anderen in Erinnerung behalten hatte, waren dessen weit aufgerissenen Augen, an denen abzulesen war, dass er mit der Hartnäckigkeit seines Gegners nicht gerechnet hatte. Erst unmittelbar vor dem Zusammenprall hatte Ytatong seine Aura eingeschaltet, die daraufhin einen Großteil des anderen, der gerade sein Fahrzeug zu verreißen versuchte, verschwinden ließ. Der Kopf flog mit einem kaum nennenswerten Teil des Oberkörpers durch die Trägheit der Masse noch ein ganzes Stück weiter und lag dann, zur Seite blickend, auf dem Boden, was Ytatong dazu bewog, mit seinem Quan

umzukehren, das kurze Stück zurückzufahren, in die immer noch ungläubig geöffneten Augen seines Opfers zu blicken und sinngemäß zu sagen: „Gelt? Da schaut!“

Als am Ende jenes Tages bei den Behörden dreiundzwanzig Meldungen über Unfälle, die sich in durchtrennten und nur teilweise auffindbaren Fahrzeugen und nur stückweise vorhandenen Leichenteilen mit nicht blutenden Schnittflächen ähnlich waren, da gab es dann doch ausreichend konvergente Hinweise darauf, dass Ytatong an diesen Vorgängen hätte beteiligt gewesen sein können.

Bei der unumgänglichen Verhandlung darüber wusste aber der Behördenvertreter Ytatong nichts anderes vorzuwerfen, als dass etliche Bewohner von X übereinstimmend ausgesagt hätten, er, Ytatong, wäre bei dem einen oder anderen Unfall anwesend gewesen, was dieser auch nicht bestritt, aber er wollte nichts weiter dazu aussagen, als dass er nichts Näheres dazu aussagen könne, da alles viel zu schnell gegangen sei, und die Frage, ob man ihm irgendwelches Fehlverhalten unterstellen wolle, musste der Behördenvertreter mit nein beantworten.

Der Akt über die dreiundzwanzig Fälle wurde wegen Mangels an Beweisen unter der Nummer XL/1843/15/12 zu den unaufgeklärten Fällen gelegt.

Am Tag darauf wiederholte Ytatong sein Treiben im Wesentlichen auf dieselbe Art, nur dass er sich vorgenommen hatte, diesmal noch strenger vorzugehen als am Vortag. Zu seiner Zufriedenheit waren die für den Straßenverkehr auf X erlassenen Gesetze ausreichend kompliziert ausgefallen, dazu noch teilweise ziemlich praxisfern, so dass sich die meisten Bewohner von X entweder unzulänglich darin auskannten oder sich nicht genau genug daran halten wollten oder beides zusammen. Ytatong hingegen kannte die Gesetzeslage perfekt und hielt sich auch strikt daran – zum Nachteil jener, auf die er mit seinem Quan beim Begehen ihrer kleineren oder größeren Sünden traf und die er dabei durch Aktivierung seiner Plasmationsaura zu strafen suchte. Er fräste dabei abgestellte Fahrzeuge, die über die Kennzeichnung der Parkzone hinausreichten, mit derselben Selbstverständlichkeit ab, mit der er Fahrzeuge zurechtstutzte, die deren Fahrer regelwidrig in den fließenden Verkehr oder aus einer Nebenfahrbahn in die Hauptverkehrsadern einbringen wollten, und besonderen Spaß hatte er dann, wenn das Zurechtstutzen nicht nur das Fahrzeug, sondern auch den Fahrer betraf, und er hatte auch keine Skrupel, unbeteiligte Mitfahrer in seine Vernichtungsaktion miteinzubeziehen. ‘Hätten sie sich halt den Fahrer besser ausgesucht’, rechtfertigte er dieses harte Verhalten vor sich selbst.

Statt der dreiundzwanzig Fälle des Vortages waren es diesmal hundertachtundfünfzig. Kein Wunder, dass es nun auch mehr Augenzeugen der eigenartigen Vorkommnisse gab. Immer häufiger tauchte bei den Behörden der Name Ytatong für den Verursacher des teils makabren, teils grausamen Geschehens auf. Bei der unumgänglichen Verhandlung darüber wusste aber der Behördenvertreter Ytatong nichts anderes vorzuwerfen, als dass sich die Zahl der Zeugen gegen ihn dramatisch erhöht hätte. Die Diskussion ging vor allem darum, wessen er eigentlich bezichtigt werde. Da niemand außer Ytatong die Methode der Plasmationsaura kannte, die Behörde aber gezwungen war, ausreichend schlüssiges Beweismaterial vorzuweisen, war es für Ytatong ein Leichtes, die Vorwürfe zurückzuweisen: „Wenn Sie mir sagen wollten, auf welche Weise die Formänderungen an Geräten und Opfern zustande gekommen sein sollen, so könnte ich Ihnen leichter klar machen, dass nicht ich es gewesen bin, der dies getan hat“, war im Wesentlichen die Verteidigungslinie Ytatongs.

Den wissenschaftlichen Sachverständigen, die von der Sache keine Ahnung hatten, rauchten die Köpfe, alleine um die vage Formulierung zustande zu bringen, es könnte sich vielleicht um eine Art Hyperlichtquelle handeln, mit so viel Energie, dass sie Materie nahezu augenblicklich zum Verdampfen bringe.

„Erstens: Woher sollte ich eine solche Lichtquelle haben, deren Funktionsprinzip Sie nicht einmal beschreiben können? Zweitens: Wie auch die Augenzeugen bestätigen, bin ich auf einem Quan unterwegs gewesen. Dieses ist, nehme ich an, viel zu klein, um die von ihnen vermutete, aber nicht existente Hyperlichtquelle darauf transportieren zu können. Drittens: Um eine Hyperlichtquelle hundertachtundfünfzigmal an einem Tag in Betrieb zu setzen, hätte es vermutlich auch einer

Hyperenergieversorgung bedurft, und wie hätte ich diese, abgesehen von der Hyperlichtquelle, auf meinem Quan transportieren sollen? Und viertens: Sie haben doch mein Quan ausgiebig untersucht. Wurde dabei etwas gefunden, was auf die Montage irgendwelcher Hypergeräte schließen lässt?

Da die Sachverständigen auf keine der Fragen eine zufriedenstellende Antwort geben konnten, blieb dem Behördenvertreter nichts anderes übrig, als die hundertachtundfünfzig Fälle wegen Mangels an Beweisen den dreiundzwanzig Fällen des Aktes XL/1843/15/12 hinzuzufügen und für X einen Tag des Ge- und Nachdenkens zu proklamieren.

Ganz am Ende der Verhandlung, als sich bereits die Teilnehmer von ihren Sitzen erhoben, sprach einer der Sachverständigen, zu Ytatong gewandt, noch eine spontane Idee aus: „Es sei denn, Sie wären selbst die Hyperlichtquelle gewesen“, was bei allen ein der Situation völlig unangemessenes, heiteres Gelächter auslöste, am meisten aber bei Ytatong.

11

Als Tim nun im Gästezimmer auf der dritten Ebene erwachte, war ihm, als hätte er schon sehr viel erfahren über den Planeten, auf dem er gelandet war, und auch über dessen Bewohner. Tatsächlich aber war das, was Tim über die wahren Begebenheiten wusste, noch sehr, sehr wenig. Doch was er noch erfahren sollte, war vorgesehen und eingeteilt von einer Macht, die sehr viel stärker ist als alles, was wir uns jemals vorstellen und erträumen können.

Nun, Tim war schon früher aufgefallen, dass Ken immer dann verschwunden war, wenn er munter wurde, aber dass er kurze Zeit später auftauchte – woher auch immer. Als er sich umblickte, war Ken auch diesmal nicht anwesend, aber kurz darauf erschien eines der kleinen Wesen und teilte ihm mit, dass sein Freund bald erscheinen würde.

Und so war es dann auch: Gerade als Tim mit seiner Morgentoilette, die zunächst nur aus Augenausreiben, dann aber auch aus Rasieren und Duschen bestanden hatte, fertig geworden war, erschien Ken, nahm auf seinem Bett, das er irgendwann während Tims Schlaf verlassen haben musste, Platz, räkelte sich gelassen darauf hin und sagte: „Gewiss sind bei unserem letzten Gespräch etliche Fragen offen geblieben, weil wir auf so unverschämte Weise darin unterbrochen worden sind.“

„Ja“, gab Tim nur kurz zur Antwort.

„Unterhalten wir uns darüber später weiter. Der einzige Überlebende der vier, die uns gestern angegriffen haben, ist nun so weit, dass wir ihn befragen können.“

„Welcher ist es denn?“, wollte Tim wissen.

„Deiner.“

„Was, ausgerechnet meiner?“ Tim spielte gekonnt einen riesig Enttäuschten: „Gleich in meinem ersten intergalaktischen Kampf Mann gegen Mann lasse ich meinen Gegner überleben.“

„Gut so“, sagte Ken. „So kann er uns wenigstens etwas sagen. Komm!“

Einige Ebenen weiter unten, in einer Art Hochsicherheitsabschnitt, wie es Tim erschien, befand sich in einem völlig leeren Raum der Gefangene. Er stand regelrecht mit dem Rücken zur Wand und presste sich, so gut es ging, gegen sie, weil vor ihm ein Netz aus zuckenden Lichtstrahlen eine Barriere zog, die jeden hineingeratenen Körperteil sofort vernichten würde.

„Warum tun sie das?“, wollte Tim von Ken wissen.

„Sie haben Angst“, antwortete dieser. „Er ist so viel größer und stärker als sie, und sie haben ja an ihren Beobachtungswänden miterlebt, wie aggressiv die vier gegen uns vorgegangen sind. Sie haben einfach Angst.“

„Aber er könnte sich leicht selbst richten, wenn er sich in die Enge getrieben fühlt“, gab Tim zu bedenken.

„Du meinst, er könnte Selbsttötung begehen?“, fragte Ken ungläubig. „Das ist in dieser Galaxie nicht üblich. Hier geht es nur ums Überleben. Auch um Macht natürlich, die ja in gewisser Hinsicht das Überleben sichert. Aber Selbsttötung ist hier unbekannt. Hat es so etwas auf der Erde gegeben?“

Tim nickte dazu nur. Was hätte er sagen sollen? Wie kann man dem Vertreter einer Spezies, die nur aufs Überleben ausgerichtet ist, erklären, aus welchen Gründen jemand Suizid begehen kann?

Ken, der das gefühlt haben musste, sagte unvermittelt: „Ich kann mir schon denken, warum das jemand macht. Aber sind nicht letzten Endes die, die überleben, die wichtigeren?“

„Vielleicht hast du recht“, meinte Tim dazu. „Vielleicht aber auch nicht. Schließlich überlebt auch jemand, den man vom Gedanken an Selbsttötung abbringt. Also ist auch das wichtig.“

Weiter konnten sie dieses Thema nicht besprechen, weil einige der kleinen Wesen den Raum betraten und so taten, als würde ihnen eine besondere Bedeutung zukommen. Unterstrichen wurde dies dadurch, dass sie in bunte Umhänge gewickelt waren, Perücken trugen und Steinplatten, in die

Symbole eingearbeitet waren, vor sich hielten wie Schilde, die sie vor dem bösen Feind beschützen sollten.

„Zschmprkrt schschw sprt?“, fragte einer von ihnen den Gefangenen.

„Welche Sprache sprichst du?“, übersetzte Astro gekonnt.

Der Angesprochene wand sich, wobei er aber darauf achtete, nicht in einen der Lichtstrahlen zu geraten. Da erst sah Tim, dass es eher ein echsen- als ein menschenähnliches Wesen war, das auf zwei stämmigen Beinen stand und zwei weitere Extremitäten als Arme schützend vor die Brust hielt. Seine Haut schimmerte blauschwarz und sein in einem mattschwarzen Anzug steckender Körper endete in zwei Schwänzen, die an der Wand zuckend hin und her, hinauf und hinunter schlugen. Sein Kopf war langgestreckt, hatte zwei Augenpaare, von denen eines nach vorne, das andere zur Seite gerichtet, und ein scheußliches, zahnbewehrtes Maul.

„K'rprt'w m't?“, lautete die nächste Frage.

Wieder übersetzte Astro mit: „Welche Sprache sprichst du?“, und wieder kam keine andere Antwort, als dass sich der Körper des Befragten wand. Nach einigen Dutzend weiteren Sprachversuchen führte schließlich die Frage „K'k'k t't'm?“ zum Erfolg insofern, als die Echse aufhörte, sich zu winden, und mit seinen weit aufgerissenen Augen starr die Anwesenden fixierte. Tim fragte sich, wer wohl die größere Angst habe, der Gefangene oder die kleinen Wesen.

„Er ist ein Kakypyl von Mostra“, stellte der Frager in Astros Übersetzung fest. „In wessen Auftrag bist du hierher gekommen?“, fragte der Frager weiter. Die Echse öffnete halb das Maul, rang dabei nach Luft und drehte die Augen nach oben, was für Tim so aussah, als würde diese Frage sein Ende bedeuten.

„Schicken dich die Mschm'm'm?“

Wieder keine Antwort, aber eine heftige Reaktion durch Zucken des Körpers und des Kopfes.

„Ich glaube, er ist diese Art der Befragung nicht gewohnt“, sagte Tim zu Ken, der nun wie Tim zu sehen schien, dass dies kein gutes Ende nehmen würde. Der Gefangene gab keine Antworten, ließ aber durch sein Verhalten Deutungen zu.

„Was war das Ziel eures Kommens?“ „Habt ihr nach dem Komogdon gesucht?“ Die kleinen Wesen drangen nun mit ihren Fragen immer ungestümer auf den Gefangenen ein, der eine Zeitlang nach Luft rang und gehetzt umherblickte, schließlich aber die Augen völlig nach hinten verdrehte, röchelnd zusammensackte, und von den blitzenden Lichtstrahlen unter fürchterlichem Gestank und Gezische zerschnitten wurde. Flugs setzten sich einige tellergroße Scheiben, die bis dahin kaum wahrzunehmen gewesen waren, an der Wand nach unten in Bewegung und machten sich daran, die Überbleibsel zu verspeisen.

Die Abordnung der kleinen Wesen machte kehrt und verließ den Raum.

„Sie sind hart in dieser Hinsicht“, sagte Ken.

„Ja“, stimmte Tim ihm zu.

Auf dem Rückweg nach oben wollte Tim wissen, wo Mostra sei, und Ken setzte sich diesbezüglich mit einem der kleinen Wesen in Verbindung, worauf sie in einen großen Raum der Ebene drei gebracht wurden. Bis auf einen nur wenige Meter breiten Randbereich war der ganze Raum angefüllt mit einem Meer von winzigen, leuchtenden Punkten – ein Modell der Galaxie lag vor ihnen ausgebreitet. Es war dies aber nicht bloß ein dreidimensionales Modell aus winzigen Lämpchen; eine raffinierte Art von Projektion musste dahinterstecken, denn näherte sich Tim einem Bereich, so wurde dieser vergrößert. Der Rest der Galaxie schob sich in den Hintergrund, und er konnte nun die Sterne und deren Planeten aus der Nähe betrachten. Je näher er einem Objekt kam, desto übermäßiger aufgebläht erschien es ihm. Als Tim dies erkannt hatte, war er wie ein kleiner Junge und ganz einfach nicht mehr zu halten: Er ging, lief, sprang durch das Modell der Galaxie, dass es auf die Zuseher einen recht merkwürdigen Eindruck machen musste, und konnte sich nicht satt sehen an dem Größer- und Kleinerwerden der galaktischen Objekte. Als er merkte, dass der Zoom-Effekt auch in einem bereits gezoomten Bereich noch weiter funktionierte, ging er mal einem Stern, mal einem Planeten so nahe, dass er diesen fast bildfüllend vor sich sah und unglaubliche Oberflächendetails erblickte, während sich der Rest der Galaxie diskret in den Hintergrund verzog.

Es gab aber auch Bereiche, die beim Näherkommen keine weiteren Details zeigten – ‚weiße Flecken‘ im Modell sozusagen.

Erst nach einiger Zeit, die er wie in einem Freudentaumel verbrachte, und die ihm seine Begleiter mit mildem Wohlwollen gewährten, erinnerte er sich des Grundes seines Hierseins: „Also, wo ist Mostra?“, fragte er Ken wieder, und dieser führte ihn nun zu dem Bereich, in dem sie sich befanden.

„Da sind wir. Das ist unsere Sonne mit ihren Planeten. Und die da, nur fünf Lichtjahre von uns entfernt, ist Paptoxys, und Mostra ist ihr fünfter Planet, etwas größer als unserer, und großteils mit Ozeanen bedeckt. Die Mschm'm'm, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die ganze Galaxie unter ihre Herrschaft zu bringen, haben diese in unzählige Bereiche aufgeteilt, und in jedem wird, unabhängig von den anderen, versucht, das Ziel der Macht zu erreichen, mit allen dafür notwendigen Mitteln. Der Bereich, zu dem wir gehören, ist etwa so groß.“ Ken umriss mit seinen Armen das Gebiet, in dem sich etwa fünftausend Sterne befinden mochten. „Die Kommandozentrale dürfte übrigens ziemlich nah sein.“

Nach dieser Aussage brach er seine Erklärung ab und gesellte sich wieder zu den kleinen Wesen, die am Ausgang warteten. Tim blickte sich noch ein wenig in der Umgebung ihres Planeten um und folgte dann Ken und den anderen. Zurückgekehrt ins Gästezimmer, legte sich Ken auf sein Bett, während Tim, viel zu aufgeregt von all dem Neuen, sich nur auf die Kante des seinen hockte. Astro, wohl wissend, dass er gleich wieder als Übersetzer gebraucht werden würde, setzte sich brav zwischen beide, klopfte einige Male mit dem Schwanz erwartungsvoll auf den Boden, und musste auch nicht lange warten, um tätig werden zu können.

„Also, da gibt es noch einiges zu erklären“, begann Tim ohne lange Einleitung.

„Ich werde mein Möglichstes tun“, versprach ihm Ken und blickte ihn offen an.

„Zuerst einmal: Woher kommt das Wissen über die Galaxie?“

„Vom Komogdon. Sagte ich nicht schon, dass es sich dabei um eine Art Informationsspeicher handelt, dessen Gehalt an Information man nur richtig herauslesen können muss?“

„Aber über so viele Sterne und ihre Planeten – das muss ja eine unmenschliche Arbeit sein!“

„Sie sind ja auch keine Menschen und verlieren daher nie die Geduld.“ Ken grinste. „Manche der kleinen Wesen sind hauptsächlich damit beschäftigt, Information über die Galaxie zu beschaffen, wobei es viel leichter ist, Information über Koordinaten, also Orte oder Zeiten zu bekommen, als über komplexe Geschehnisse, an denen Bewusstseine beteiligt sind. Damit tun sie sich noch schwer. Das setzt ein tiefes Versenken voraus, während das andere, das mit den Koordinaten, nur wie ein Katalogisieren ist. Vielleicht wird es sich sogar einmal automatisieren lassen, mit einer Art Scanner oder so.“

Tim ließ eine Zeit verstreichen, in der er das Gehörte zu verdauen schien, dann fragte er weiter: „Was alles an Information enthält das Komogdon?“

„Alles! So meinen zumindest die kleinen Wesen. Soll heißen, dass bisher keine Grenze des Informationsgehaltes entdeckt worden ist. Die Grenzen werden nur durch die Fähigkeiten dessen bestimmt, der versucht, im Komogdon zu lesen.“

„Das klingt jetzt so, als könnte man darin lesen wie in einem Buch“, wagte Tim einen Einwand.

„Da hast du recht“, bestätigte ihm Ken. „Doch muss man das Komogdon gar nicht sehen, um in ihm lesen zu können. Wenn du es fühlst, gelingt es dir auch mit geschlossenen Augen – oder ganz woanders, vielleicht sogar auf der Erde.“

Jetzt starrte Tim Ken ungläubig an. „Auf der Erde? Meinst du wirklich, das könnte möglich sein?“

„Mit der nötigen Fähigkeit, sich hineinzufühlen – ja, ich glaube schon.“

„Aber die Entfernung!“, wandte Tim ein. „Du weißt doch, dass Signale mit zunehmender Entfernung schwächer werden. Stell dir einen Sender vor, der Funksignale abstrahlt. So stark könnte der ja gar nicht sein, dass man auf der Erde noch etwas von ihm empfangen würde.“

Ken ließ eine bedeutungsvolle Pause verstreichen, ehe er Tim antwortete: „Was du meinst, ist bloß eine Art von Information; eine, bei der sie an ein Trägermedium gebunden ist oder an einen Energieträger wie Licht – oder die Funksignale, von denen du gesprochen hast. Es gibt aber auch

noch eine andere Art von Information, und zwar die, welche unabhängig von Raum und Zeit ist und daher überall und zu jeder Zeit erhalten werden kann.“

„Meinst du damit, dass, wenn ich jetzt etwas mache, rede, denke – dass dann die Information darüber sofort überall im Universum empfangen werden könnte?“

„Im Prinzip ja.“

„Und über Zukünftiges? Könnte ich über etwas, das erst passieren wird, auch jetzt schon Information bekommen?“

Ken machte ein geheimnisvolles Gesicht, und Tim wartete interessiert, was er jetzt wohl antworten würde. „Nicht mit der gleichen Sicherheit. Die Zukunft ist wohl angelegt, aber nicht festgelegt. Sie lässt sich willentlich verändern. Aber es ist wohl auch so, dass manche Dinge geschehen, weil sie geschehen müssen, und ich nehme an, dass sich auch die Sicherheit, mit der etwas Angelegtes eintreten wird, aus dem Komogdon erspüren lässt.“

„Was macht das Komogdon eigentlich so gefährlich, dass es immer wieder jemanden gibt, der es vernichten will?“

„Genau die Tatsache, dass es Eroberungspläne erfahrbar macht, und zwar weit früher, als es mit einem Signal der Fall wäre, das mit Lichtgeschwindigkeit auf den Weg geschickt wird. So sind die Bedrohten vorgewarnt, sofern sie die Fähigkeit besitzen, die Information zu erhalten. Den Mschm'm'm macht das so zu schaffen, dass sie immer wieder das Komogdon vernichten wollen, um in ihrem üblen Tun, im Morden und Unterwerfen anderer Arten, nicht behindert zu werden. Es gefährdet ganz einfach das Erreichen ihres Zieles, die Herren der Galaxie zu werden, denn in letzter Zeit soll es ihnen immer seltener gelungen sein, ihre Vorhaben in die Tat umzusetzen, was vielleicht bedeutet, dass es in unserer Galaxie immer mehr Individuen oder auch ganze Völker gibt, denen es gelingt, die Informationen zu nutzen, die das Komogdon zur Verfügung stellt.“

„Dann verstehe ich nicht“, meinte Tim, „warum das Komogdon nicht selbst vorgewarnt ist und sich rechtzeitig in Sicherheit bringt.“

„Ich nehme an, das Komogdon macht nur, was seine Bestimmung ist, und stellt die Information in völliger Selbstlosigkeit zur Verfügung, so lange ihm dies möglich ist.“

„Vielleicht hast du Recht. Ich habe auch auf der Erde gehört, dass es wundertätige Menschen gegeben haben soll, die vielen anderen geholfen haben, aber nicht imstande gewesen sind, sich selbst zu helfen.“

„Mag schon sein, dass es sich dabei um ein universell gültiges Gesetz handelt“, sinnierte Ken.

Daraufhin entstand eine Pause, in der jeder seinen eigenen Gedanken nachhing, und die Astro veranlasste, es sich, auf dem Boden ausgestreckt, bequem zu machen.

„Wohin verschwindest du eigentlich immer, wenn ich schlafe?“, platzte Tim mitten in das Schweigen hinein, was Astro dazu bewog, sofort wieder die Position eines aufmerksamen Übersetzers einzunehmen.

Ken schien kurz zu überlegen, was er antworten sollte. Dann sagte er: „Die kleinen Wesen haben mir eine Wohnung zur Verfügung gestellt.“

„Hier herunter?“

„Nein. Sie ist an der Oberfläche, aber mit dem hier üblichen Gestein überzogen und mit einem Fluchtweg auf Ebene eins ausgestattet. Ich würde dir raten, lass' auch deine Siedlung integrieren.“

„Siedlung? Welche Siedlung? – Ach, du meinst den Schrotthaufen, der von der Solaris übriggeblieben ist! Das nennst du Siedlung?“ Tim musste lachen, aber Ken blieb ernst. „Willst du?“

„Also ja“, gab Tim sein Einverständnis. „Wenn es dadurch weniger auffällt, ist es mir recht.“

Und dann, nachdem sich Ken mit den kleinen Wesen darüber in Verbindung gesetzt hatte, erlebte Tim wieder die ganze Eigenart der Technologie, über die diese Wesen verfügten: Eines von ihnen gab mit der Spitze eines Stabes, in der alle Informationen über die durchzuführenden Änderungen enthalten waren, sozusagen die Initialzündung für die Strukturbildung, und diese pflanzte sich durch das Material hindurch fort, als würde Atom an Atom, Molekül an Molekül weitermelden, wie es sich zu verhalten hätte. Mit vor Staunen offenem Mund sah Tim zu, wie in Minutenschnelle Gestein aus dem Boden in einer festen Schicht die Trümmer seiner Solaris überzog, aber so raffiniert geformt,

dass nicht einmal Tim mehr hätte sagen können, was sich worunter verbarg, und wohl niemand hätte in diesem zerklüfteten Haufen etwas anderes erblickt als eine zugegebenermaßen großzügige Ansammlung von Felsblöcken, die sich aber durchaus gefällig in das Landschaftsbild einfügte.

An einer besonders versteckten Stelle war sogar eine Tür vorhanden, und sie ermöglichte den Zugang zu jener Kommandokapsel, in der sich die Steuergeräte für die Solaris befunden hatten – sich immer noch befanden, aber nun ja funktionslos waren. Nachdem Tim von einem der Wesen die Tür gezeigt bekommen und erfahren hatte, wie sie zu öffnen war, betrat er mit Ken und Astro die Kommandokapsel. Und wieder war Tim am Staunen: Der Raum war keineswegs mehr so, wie er ihn gekannt hatte; vielmehr war er nun Bestandteil eines viel größeren Raumes, der durch Säulen und Wände in verschiedene Bereiche unterteilt war, und von dem aus alles, was er und Ken an Trümmern zusammengetragen hatten, erreichbar war, und zwar auf äußerst praktische Weise, wie Tim anerkennend feststellte. Er wusste nun zwar nicht, wofür er die Trümmer noch gebrauchen konnte, aber sie stellten ja doch eine Verbindung zu seiner Vergangenheit dar, und aus den nostalgischen Gefühlen, die Tim mit ihnen verband, bezogen sie die Berechtigung, in seine neu erschaffene Wohnhöhle integriert worden zu sein. Als Tim und Ken sie durchschritten, sahen sie, dass sie aus mehreren, miteinander verbundenen Blasen bestand, die man eine Flucht von Zimmern hätte nennen können. Nachdem sie den Besichtigungs-Rundgang beendet hatten, wollte Tim von Ken wissen: „Schaut deine auch so aus?“

„So ähnlich“, gab ihm Ken zur Antwort. „Nur die Trümmer eines zerstörten Raumschiffes fehlen halt. Sie geben deiner Wohnung doch eine gewisse Note, die meiner fehlt.“

„Aber wo ist der Fluchttunnel auf Ebene eins?“, wollte Tim wissen.

Da ging ihm eines der Wesen, die hinter Tim, Ken und Astro die Höhle betreten hatten, voraus, und zeigte ihm wieder eine gut versteckte Türe und wie sie zu öffnen war. Sie verschloss sich von selbst, was die kleinen Wesen zum Schutze ihres Bereiches so eingeplant hatten.

„Sie wollen auch, dass du den Tunnel nur nützt, wenn es dringend ist. Ansonsten bitten sie dich, deinen Besuch offiziell anzumelden, damit sie sich darauf einstellen können“, fügte Ken hinzu.

„Und wie soll ich das tun?“

Da zeigten ihm die Wesen ein Stück der Wand, das als Bildfläche fungierte, wenn man mehr als ein paar Augenblicke ruhig davor stand, und den Blick freigab in einen der Kontrollräume, wo ebenfalls auf einer Wand ein Bild erschien, wenn in Tims Wohnhöhle jemand vor der Bildwand stand und sich mehr als ein paar Augenblicke lang nicht rührte. Auf diese Weise konnte Tim von Angesicht zu Angesicht mit einem der Beobachter im Kontrollraum der kleinen Wesen sprechen – natürlich mit Astro als Übersetzer.

Die Wesen schienen wirklich an alles gedacht zu haben, woran man halt denken konnte, wenn für Planung, Programmierung des Subnanochips und Ausführung der Wohnhöhle so etwa eine Viertelstunde Zeit zur Verfügung stand. Die Wesen schienen wahrhaft Erfahrung im Umgang mit solchen Dingen zu haben. Als Tim an die Architekten und Baumeister seiner Zeit dachte, musste er wehmütig lächeln, und nicht nur deshalb, weil sie den Wettstreit glatt verloren hätten.

Die Wesen verabschiedeten sich und verschwanden durch den Fluchttunnel, noch ehe sich Tim so richtig dafür bedanken konnte, dass sie ihm nun eine wesentlich sicherere Bleibe geschaffen hatten, als es das Trümmerlager auf der Planetenoberfläche gewesen war. Ken und Tim nahmen auf Hockern Platz, die ebenfalls auf der Planungsliste der kleinen Wesen gestanden waren und aus im Gestein enthalten gewesenen Atomen bestanden, die aber zu einem elastischen und angenehm zu berührenden Material zusammengefügt worden waren.

„Sind immer noch Fragen offen?“, fragte Ken.

„Ja“, sagte Tim.

„Aber bitte erst morgen“, sagte Ken. „Ich werde jetzt in meine Höhle gehen und werde kommen, wenn du wieder munter bist.“

Tim nickte müde und Ken verschwand. Tim suchte sich einen Platz zum Niederlegen und fand ihn in seiner alten Bettstatt, die in einer der Wohnblasen stand. Er verschränkte die Arme unter dem Kopf

und blickte zur Decke empor, die in einem fahlen, bräunlich marmorierten Ocker leuchtete. Er fühlte sich einsam. Nicht einmal Astro, der sich neben seinem Bett ausgestreckt hatte, konnte daran etwas ändern.

Er fühlte sich einsam, weil Ken gegangen war. Warum war er bloß gegangen? Er hätte doch ebenso gut hierbleiben können. Warum überhaupt war er immer gegangen, sobald er, Tim, eingeschlafen war?

12

„Warum gehst du immer in deine Höhle?“, fragte Tim Ken, als er wieder gekommen war. „Jetzt, wo ich auch eine habe, kannst du doch hier bleiben.“

Ken blickte ihm lange ernst und tief in die Augen, und Tim merkte, dass er nach einer Antwort suchte, sie aber dann offenbar lieber für sich behielt. Ken schüttelte den Kopf. „Nein, das geht nicht.“

„Aber warum geht es nicht?“, bohrte Tim weiter.

„Na gut. Du sollst es erfahren“, sagte Ken schließlich. „Komm mit.“

Sie stapften etwa einen Kilometer weit über die Oberfläche des Planeten, dann sagte Ken zu Tim, er solle warten. Tim blieb stehen und blickte Ken nach, der noch ein Stück in derselben Richtung weiterging und dann in einem der Hügel verschwand. Längere Zeit hielt er sich darin auf, während Tim nur dastand und in jene Richtung schaute, in der Ken wieder auftauchen sollte. Und dann kam dieser auch wieder aus dem Felsen hervor und blickte zuerst zu Tim und dann wieder zu seiner Höhle zurück, und Tim merkte irgendwie, dass Ken unschlüssig war, ob er auch das Richtige tat. Bald darauf trat noch eine Gestalt aus dem Felsen heraus. Ken blickte zu ihr und deutete dann in Tims Richtung, und die zweite Gestalt schaute nun auch zu Tim. Tim sah sofort, dass dies eine Frau war. Sie war kleiner als Ken, trug langes, kupferfarben glänzendes Haar und ein Bündel im Arm, von dem Tim aus der Ferne nicht ausmachen konnte, was es war.

Nun winkte Ken Tim zu sich heran, und Tim ging zögernden Schrittes auf die beiden zu. Als er bei ihnen war, lächelte er Kens Frau zu, und Ken sagte: „Akor Tim, akor Kostara“, woraufhin Kostara Tim einen scheuen Blick zuwarf und das Bündel fester an sich drückte.

„Du musst ihr Zeit geben; sie wird sich schon an dich gewöhnen.“

„Warum hast du mir nicht gleich gesagt, dass du nicht alleine hier bist?“ fragte Tim mit etwas Vorwurf in der Stimme.

„Weil es so besser war“, meinte Ken. „Du hast so große Hoffnungen in meine Gegenwart gesetzt, dass ich dir die Enttäuschung ersparen wollte, mich mit jemandem teilen zu müssen. Und Kostara hat so Zeit gehabt, sich daran zu gewöhnen, dass du da bist.“

„Sie hat immer gewusst, dass du zu mir kommst?“, fragte Tim überrascht.

„Ja“, sagte Ken.

In dem Bündel, das Kostara trug, begann sich etwas zu regen und zu wimmern.

„Euer Kind?“, wollte Tim wissen.

„Ja, Potamon“, bestätigte Ken. „Unser Sohn.“ Bei diesen Worten ging Ken zu Kostara, strich ihr mit der linken Hand sanft über die Schulter und legte die rechte Hand beruhigend auf das Bündel vor ihrer Brust.

„Komm mit rein“, meinte er dann zu Tim und zu viert, wenn man Astro mit einbezieht, gingen sie in die Wohnhöhle, wobei Kostara das Bündel mit ihrem Sohn fest an sich gedrückt hielt. Drinnen legte sie es auf einen Tisch, setzte sich dazu und koste es zärtlich, aber ernsten Gesichts. Tim hatte sie noch nicht lächeln sehen, aber er vermutete, sie hätte auch keinen Grund dazu, weil ihr Mann so wenig Zeit bei ihr und ihrem Kind verbracht und sich viel zu sehr um ihn, Tim, gekümmert hatte. Und Tim, dem es anfänglich gar nicht recht gewesen war, dass Ken nicht die ganze Zeit über bei ihm geblieben war, schien nun plötzlich seine Meinung ins Gegenteil zu verkehren, und er sagte zu Ken mit leisem Vorwurf: „Es war ja großartig von dir, dass du mich gerettet hast. Aber dann, als es mir wieder gut gegangen ist, hättest du dich vielleicht doch mehr um deine Familie kümmern sollen als um mich – obwohl, na ja, eigentlich fühle ich mich schon sehr einsam, wenn du nicht da bist.“

Kostara blickte ihn mit ihren großen, dunklen Augen fast erschrocken an und Ken blickte betreten drein. „Es gibt ein Gesetz, das mir dies verbietet“, sagte er dann bloß.

„Das dir was verbietet?“

„Mich nicht um dich zu kümmern.“

„Dann sollst du also laut Gesetz deine Familie alleine lassen, um dich um mich zu kümmern?“, fragte Tim etwas aufgebracht. „Wer erlässt denn solche Gesetze?“

„Nein, es gibt auch ein Gesetz, das mir verbietet, mich nicht um meine Familie zu kümmern“, gab Ken zur Antwort. „Und es sind alte Stammesgesetze, die schon seit Jahrhunderten gelten.“

„Dann heißt das ja, dass du zwei Gesetze befolgen musst, die einander widersprechen“, gab Tim zu bedenken.

„Nun, ich versuche, beiden gerecht zu werden, so gut es eben geht. Wenn du wach bist, komme ich zu dir, und wenn du schläfst, bin ich bei meiner Familie.“

„Und wann schläfst du?“

„Um ehrlich zu sein: Seit du da bist, habe ich kaum etwas geschlafen. Hie und da dazwischen ein bisschen. Ich kann mich aber sehr gut entspannen, und das ersetzt mir einen Großteil des Schlafes.“

Tim, der nun Ken genau anblickte, merkte aber, dass er doch etwas müde wirkte, auch wenn er sich Mühe gab, sich nichts davon anmerken zu lassen. „Jetzt, wo ich da bin, könntest du dich ohne weiteres schlafen legen und dein Defizit ausgleichen. Ich bleibe so lange hier, wenn es euch recht ist, und du tust beiden Gesetzen genüge.“ Ken blickte seine Frau fragend an, und diese nickte.

Nachdem sich Ken in den Schlafraum zurückgezogen hatte, herrschte eine lange Stille, in der Tim Kostara anblickte und diese ihren Sohn. Astro harrte der Dinge, die da zur Übersetzung kommen sollten. Plötzlich sprach aus dem Bündel, das auf dem Tisch lag, Potamon mit kläglicher Stimme ein paar Worte zu seiner Mutter, und diese antwortete ihm in beruhigendem Ton. Dieses Gespräch übersetzte Astro nicht, weil es nicht für Tims Ohren bestimmt war.

Tim, der sich sehr gewundert hatte, als der Winzling sprach, wollte nun doch Licht in die Sache bringen, und richtete das Wort an Kostara: „Können bei euch schon die Babys reden?“

Kostara blickte ihn wieder mit großen, dunklen Augen an und gab ihm erst nach einer Weile Antwort: „Er ist kein Baby. Er ist schon zwölf Jahre alt und sollte schon so groß sein.“ Sie zeigte mit der Hand, wie groß Potamon sein sollte. „Er ist aber schwer krank, und eine der Folgen dieser Krankheit ist, dass er kaum wächst. Nur deshalb ist er noch so klein wie ein Baby.“ Sie strich Potamon zärtlich über den Kopf und Tränen stiegen in ihre Augen.

„Welche Krankheit ist das?“, fragte Tim mit leiser Stimme.

„Das weiß niemand. Nie in unserer Geschichte hat es diese Krankheit gegeben. Deswegen wissen wir uns auch nicht zu helfen.“ Und nach einer Pause setzte Kostara fort: „Aber es ist nicht nur die Kleinheit. Er ist auch sonst sehr arm und verliert viel Blut. Wir wissen nicht, wie das enden wird.“

Und da begann sie zu weinen, so dass Tim sie besänftigend am Arm nahm. „Es gibt sicher eine Hilfe.“

Kostara schüttelte den Kopf. „Bisher nicht. Woher sollte sie auch kommen?“

Das wusste allerdings auch Tim nicht, so dass er Kostara nicht weiter mit diesem Thema belasten wollte. Er machte sich statt dessen bewusst, was Ken in der letzten Zeit durchgemacht haben musste, wenn er bei ihm war, statt bei seiner Familie zu sein; er sah vor seinem geistigen Auge die gelöste Art, die er ihm gegenüber stets an den Tag gelegt hatte, die vielen, vielen Stunden, die er bei ihm verbracht hatte, stets wissend, dass Frau und Kind ihn brauchen würden. Bewunderung über Kens menschliche Größe stieg in ihm auf, und er war noch stolzer darüber als bisher, ihn zum Freund zu haben. Doch dann kamen ihm wieder die Gesetze in den Sinn, an die sich Ken halten sollte. Das eine, nach dem er für seine Familie sorgen sollte, war ja unmittelbar einzusehen. Aber das andere, das ihn zur Obsorge für einen zunächst Fremden verpflichtete – welchen Sinn sollte das haben? Mochte sein, dass man hier Gastfreundschaft besonders hoch schätzte. Aber würden dann nicht die besonderen Umstände, sein schwer kranker Sohn, für eine ungleiche Gewichtung der beiden Gesetze sorgen?

Da Kostara sehr wortkarg und ihm gegenüber sehr zurückhaltend war, musste Tim behutsam vorgehen, wollte er von ihr etwas erfahren. „Habt ihr schon immer in diesem Tal gewohnt?“, begann er daher die Unterhaltung.

Kostara schüttelte den Kopf. Eigenartig, schoss es Tim durch den Kopf, sie reagierte genauso, wie es jemand auf der Erde getan hätte – damals; irgendwann. „Unser Volk lebt seit einiger Zeit etwa fünfhundert Kilometer östlich von hier; dort, wo die Sonne aufgeht.“

„Also stimmt die Bewegung dieses Planeten um seine Sonne mit der Bewegung der Erde um die ihre überein. Zufall oder Notwendigkeit?“ war der zweite Gedanke, den Tim abseits, aber anlässlich seiner Unterhaltung mit Kostara hatte.

„Ist es groß, euer Volk? Ich habe hier nämlich außer euch noch keine Hominiden gesehen, also Wesen, die so geformt sind wie wir.“

Wieder schüttelte Kostara den Kopf. „Wir sind nur rund dreihundert. Und mehr von uns gibt es auf dem ganzen Planeten nicht. Unseres Wissens nach sind wir sogar in der ganzen Galaxie das einzige Hominidenvolk, wie du es nennst.“

„Und wie weit reicht eure Geschichte zurück?“

„Ein paar hundert Jahre nur. Plötzlich sind wir da gewesen.“

Also Schöpfung statt Evolution, war der dritte Gedanke, den Tim hatte. „Aber das muss doch eine Ursache haben“, ereiferte sich Tim. „Es macht doch nicht einfach Puff, und ein ganzes Volk ist da, so mir nichts, dir nichts, wie aus dem Hut gezaubert.“

„Von einer Ursache wissen wir nichts, nur von einem Grund.“

„Und der wäre?“

Gerade als es für Tim am Spannendsten wurde, entzog sich Kostara seiner Befragung mit der Bemerkung: „Das musst du Kahiri fragen.“

„Kahiri?“

„Oh, tut mir leid, du nennst ihn ja Ken.“

Nun machte sich wieder Potamon bemerkbar, der aber immer wieder einschlieft, weil er zum Munterbleiben zu kraftlos war. Tim ging näher an den Tisch heran, um Kens Sohn besser sehen zu können. Wie mager er war! Ein im Vergleich zum Körper überdimensionierter Kopf lag auf einem Kissen, und die Halsmuskulatur war fast zu schwach, ihn zu bewegen. Aber die Augen lebten, wenn er nicht gerade schlief, und schickten eilig ihre Blicke in die Welt, als gelte es, die kurzen Phasen des Wachseins zu nützen – um was zu tun?, überlegte Tim. Um die Welt zu erfassen? Wenn schon nicht mit dem Körper, so wenigstens mit den Blicken und dem Geist?

Potamon wisperte etwas, das Tim nicht verstand.

„Um eins mit der Welt zu sein“, übersetzte Astro sofort.

Das fuhr Tim bis in die Knochen. „Du bist eins mit der Welt?“, fragte er Potamons großen Kopf, der auf dem Kissen lag und ihn arglos anblickte, ja, ihn nicht aus den Augen ließ, auch wenn er sich bewegte.

„Jederzeit“, gab ihm Potamon zur Antwort.

„Wie machst du das?“

„Ich empfinde es. Und manches sehe ich auch.“

Tim fiel auf, dass Potamons Grünton in der kupferfarbenen Haut etwas stärker war als bei Ken oder Kostara, und einer plötzlichen Eingebung folgend fragte er: „Hilft dir das Komogdon dabei?“

„Ja.“

„In welcher Weise?“

„Es ist in mir. Ich spüre seine Macht.“

Da schloss Potamon die Augen, um sich von der Anstrengung des Sprechens zu erholen. Tim musste heftig schlucken, um gegen die Tränen anzukämpfen, die Potamons Schicksal in ihm aufsteigen lassen wollte. Als er wieder halbwegs sprechen konnte, fragte er Kostara: „Was bedeutet das, was Potamon mir gesagt hat?“

„Über das Komogdon?“

„Ja.“

„Nun, das Komogdon ist dabei, sich zu ändern. Das, was immer wieder versucht, an der Oberfläche zu wachsen und sich zu strukturieren, das ist die ursprüngliche Makroform von ihm. Als es aber von

Feinden, vor allem von den Mschm'm'm, immer wieder angegriffen worden war, ist es mit den intelligenten Bewohnern dieses Planeten eine Art Symbiose eingegangen: es hat sich verkleinert und in die Organismen eingelagert. So wie es Bakterien im Darm gibt, gibt es jetzt das Komogdon in verkleinerter Form im ganzen Organismus. Was du an uns oder den kleinen Wesen als grünlichen Schimmer siehst, ist das Komogdon in uns.“

„Und ihr schützt es und werdet dafür mit Information versorgt. Ist das das Symbiotische daran? Meinst du das?“

Kostara nickte und blickte ihn auf eine Weise an, die Tim zur Hoffnung veranlasste, sie würde nun ihm gegenüber nicht mehr ganz so ablehnend sein. Tim brauchte einige Zeit, um das Gehörte so richtig auf sich wirken zu lassen: Das Makro-Komogdon trat seinen Rückzug von der Planetenoberfläche an und mutierte zum Midi-Komogdon, um sich in die Körper der Planetenbewohner zu begeben. Konnte es da nicht sein, dass es eine weitere Verkleinerung durchführen würde, um seine Träger nicht mehr grünlich einzufärben und somit als Informationsträger zu verraten und möglicherweise ihre Vernichtung zu provozieren? Oder würde es sich bloß von der Körperoberfläche zurückziehen, nur noch in der Blutbahn verbleiben?

Tim verbrachte die weiteren Stunden bis zu Kens Munterwerden bei Kostara und ihrem Sohn, half ihr bei den Handgriffen des täglichen Lebens, die vor allem die Versorgung Potamons betrafen, der ziemlich oft gewickelt werden musste, weil er mal blutigen Stuhl, mal blutigen Harn von sich gab, was Kostara in stiller Verzweiflung ertrug. Sie sprach darüber nicht mit Tim, der aber dennoch den Eindruck hatte, als würde sie seine Anwesenheit mehr und mehr akzeptieren, und als Ken nach seinem langverdienten Schlaf wieder zu den anderen kam, traf er diese an wie Geschwister, die einen gemeinsamen Haushalt führen.

Ken begrüßte sie, schaute nach Potamon, der wieder schlief, und frühstückte eine Unmenge von irgendeinem weißen Zeugs, das für Tim wie ein Mittelding zwischen Popcorn und Styropor aussah und nach absolut nichts schmeckte.

„Eine Errungenschaft der kleinen Wesen?“, erkundigte sich Tim.

Ken nickte. „Kraftnahrung“, sagte er dazu. „Macht für viele Stunden satt, hält für viele Stunden wach.“

„Klingt wie eine billige TV-Werbung“, sagte Tim dazu.

„Was ist TV-Werbung?“, fragte Ken.

Tim erklärte es ihm des Langen und Breiten, mit dem Erfolg, dass Ken fragte: „Habt ihr denn auf der Erde auch Dinge gehabt, die ihr nicht wirklich gebraucht habt?“

„Fast nur“, gestand Tim.

„Was für eine Verschwendung!“, stellte Ken dazu fest, und Tim musste ihm insgeheim Recht geben.

Nach dem Frühstück holte Ken eine Truhe aus einem der hinteren Räume und stellte sie auf den Tisch. „Der größte Schatz unseres Volkes“, sagte er mit feierlicher Stimme, schloss dann bedächtig die Truhe auf, öffnete ihren Deckel und entnahm ihr ein dickes Buch. „Darin steht alles, was unser Volk vom Komogdon über seine Bestimmung erfahren hat. Danach wissen wir nichts darüber, woher wir gekommen sind. Irgendwann waren wir ganz einfach da. Wir wissen aber, *warum* wir gekommen sind.“ Er machte eine feierliche Pause und schaute Tim ebenso feierlich an.

„Und warum?“, fragte dieser gespannt.

Ken schlug das Buch auf, räusperte sich und sagte: „Um auf dich zu warten.“

Tim verschlug dies vollends die Sprache, und obwohl es nicht seine Art war, wurde er über und über rot.

„Kakaraga motstvellita aku komega.“, las Ken aus dem Buch vor. „Tomplest mahara sotstmosta meniru, kallaga karaga. Somonumu itstu vollevu satomo hatstata. Ilmunkom tattstata latturo inundo elletsa. Sakurgo immymy vellutsto.“

Es mußten dies wuchtige und wahre Worte in der Sprache dieses Volkes sein. Selbst Astro saß nur mit offenem Maul und großen Augen staunend da und übersetzte sie nicht. Erst als Ken eine Pause machte, stieß Tim Astro mit dem Fuß leicht an und raunte: „Was heißt das?“

„Das heißt“, dozierte Astro nun zu Tim gewandt, „dass es in der Welt manches gibt, das unabhängig ist von Raum und Zeit, ewig also. Wahre Freundschaft ist eines davon.“

„Wahre Liebe ein zweites“, sagte Ken.

„Und die Information, die das Komogdon bereitstellt?“, fragte Tim.

„Jetzt hast du es erkannt“, nickte Ken ihm zu. „Auch sie ist unabhängig von Raum und Zeit, kann überall und immer wahrgenommen werden. Das Problem liegt dabei in der Unmittelbarkeit des Erkennens.“

„Was steht noch in dem Buch?“, fragte Tim nach einer Pause.

„Dass jemand aus dem Weltraum kommen würde, um eine ewige Freundschaft zu erfüllen.“

„Und?“

„Dass der, den sie betrifft, Vater des Auserwählten sei.“

Tim verstand nicht den Sinn der Worte. „Was bedeutet das?“, fragte er Ken.

„In unserem Volk hat es zu jeder Zeit jemanden gegeben, der für das Leben zu schwach war und für das Sterben zu stark, bis ein anderer ihn erlöst hat. Diese nennen wir die Auserwählten. Der Grat zwischen Leben und Tod ist für sie so schmal, dass kein Platz bleibt für Lüge, noch für Taktieren, noch für das Streben nach Macht. Was sie sagen, ist wahr. Sie schreiben das Buch unseres Volkes – sinnbildlich gesprochen. Tatsächlich schreibt der jeweilige Vater, was sein Sohn als Wahrheit spricht. Derzeit schreibe ich auf, was Potamon sagt, bis er von einem anderen abgelöst wird.“

Stolz und Traurigkeit schwebten gleichermaßen in seiner Stimme. „Und als Potamons Vater war auch ich dazu berufen, dich zu empfangen. So steht es seit Jahrhunderten in dieser Schrift: ‚Das Komogdon wird dir den Weg weisen, Vater des Auserwählten, zur Ankunft deines ewigen Freundes.‘“

Tim sah vor seinem geistigen Auge, wie das Grün auf die Solaris zugekrochen war und schließlich an ihr hoch. Ein Zeichen, das nur allzu leicht zu deuten war. Der Stern von Bethlehem fiel ihm dazu ein, der auch jenen, die den Gesandten empfangen sollten, den Weg gewiesen hatte. Merkwürdig, dachte er bei sich, sollte die Welt tatsächlich solche Züge aufweisen, die kaum jemand wirklich wahrhaben will?

„So also hast du mich gefunden“, stellte Tim fest.

„Ja. Leider zu spät. Wir waren zwei Wochen zu Fuß hierher unterwegs. Der Angriff der Mschm'm'm ist uns zugekommen. Ich hätte dich und dein Raumschiff gerne unversehrt gefunden.“

„Aber du hast mir das Leben gerettet.“

„Das war ja wohl das Mindeste, das ich für dich tun konnte“, sagte Ken bescheiden. „Willkommen auf Nemzesval, mein Freund!“ Tim und Ken reichten einander lange die Hände.

„Danke“, brachte Tim schließlich heraus, und es war ihm, als wäre dies eine ganz, ganz besondere Situation, eine, die die wenigsten Wesen im Universum das Glück hatten, zu erleben.

„Nicht, dass Orte und Zeiten für ewige Freundschaften wirklich von Bedeutung wären“, sagte Ken, „aber soviel ich weiß, ist unsere die einzige im Universum, die sich nach so langer Zeit und in so großer Entfernung wieder erfüllt hat. Und im Hinblick darauf ist sie schon irgendwie etwas Besonderes.“

Tim musste lächeln über Kens Versuch, das, was dieser selbst als den absoluten Wahnsinn empfand, mit einfachen Worten auszudrücken.

13

Ytatong hatte es durch seine Taten geschafft, binnen weniger Tage den privaten Verkehr auf X völlig zum Erliegen zu bringen. Einzig die öffentlichen Verkehrsmittel, in unterirdischen Röhren verlaufende Rollbänder, wurden benützt, so dass Ytatong die Straßen für sich alleine hatte. Angst und Schrecken hatten sich über X verbreitet. Wer nicht gezwungen war, sein Haus zu verlassen, blieb daheim. Die Fußgänger schlichen die Gehwege entlang, stets angstvoll um sich blickend, ob nicht ein Quan des Weges kam, dessen Fahrer ihnen mit einer leuchtenden Hülle den Garaus machen würde.

Geringste Unachtsamkeiten hatte er beinhart geahndet: Von zwei Quan-Fahrern, die nebeneinander gefahren waren, um sich miteinander unterhalten zu können, hatte er den einen einfach wegrasiert. Eine Kindergruppe, die unvorsichtigerweise auf der Fahrbahn gespielt hatte, war von ihm arg dezimiert worden, und einer Mutter, die gedankenverloren die Fahrbahn an unerlaubter Stelle überquert hatte, hatte er einfach den Kinderwagen wegplasmatisiert, worauf sie nur noch hilflos dem aufsteigenden Wölkchen hatte nachschreien können. Verständlicherweise zog er mit solchen Vorfällen den Unwillen der Bevölkerung auf sich, und so standen die Bewohner von X auch Schlange vor den die Unfallberichte aufnehmenden behördlichen Stellen. Die Quote der Verkehrssünden sank gegen Null, und eigentlich hätte sich Ytatong eine Auszeichnung verdient, weil er etwas erreicht hatte, was mehr als zweihundert Regierungen mit Gesetzen und deren Novellierungen nicht gelungen war. Diese hatten zuletzt ein gesetzliches Flechtwerk ergeben, in dem sich so gut wie niemand mehr ausgekannt hatte – Ytatong ausgenommen, der mit voller Zufriedenheit die freien Fahrbahnen nützte, um sich mit vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit den Wind ins Gesicht blasen zu lassen und dazu eine Melodie um die andere zu summen.

Währenddessen trafen die Experten, denen es peinlich war, so überhaupt nicht zu wissen, was sich hinter den Geschehnissen verbarg, zu einer Krisensitzung zusammen, um einander ihre Hypothesen zu unterbreiten, doch keiner von ihnen konnte die anderen von seinen Ideen überzeugen. Der einzige, der in dieser Sitzung Furore machte, war der junge Wissenschaftler, der die Vermutung geäußert hatte, dass vielleicht Ytatong selbst die Hyperlichtquelle gewesen sei. Anhand eines selbst geschriebenen Computer-Programmes konnte er in etlichen Fällen zeigen, dass eine von den Opfern deutlich entfernte Lichtquelle mit ihren Strahlen ganz andere Schnittflächen hinterlassen hätte, als dies tatsächlich der Fall gewesen war. Nur ein die Opfer unmittelbar durchdringendes Objekt, das sich noch dazu bewegt haben müsste, hätte – freilich mit enormer Hitzeentwicklung – die stark gewölbten verkohlten Flächen an den Leichen- und Fahrzeugteilen hinterlassen können. Aus den Fällen 9, 31 und 127 ergab sich zusätzlich, dass die Form des Objekts einem Trolyo durchaus hätte ähnlich sein können. Wie es Ytatong allerdings gelungen sein sollte, diese Hitze zu produzieren, ohne selbst dabei auch nur die geringsten Brandspuren davonzutragen, und das noch dazu, wo alle Zeugen übereinstimmend ausgesagt hatten, dass er keinen Brandschutzanzug getragen hätte, das konnte auch der junge Forscher nicht erklären.

Nachdem die Gesetzgeber den Bericht der Expertenkommission erhalten hatten, beschlossen sie ein völliges Novum: Ein Bürger von X, dem man seine Schuld nicht schlüssig nachweisen konnte, wurde aufgrund von Zeugenaussagen in mehr als tausend Fällen zum Volksfeind erklärt und seine sofortige Verhaftung angeordnet.

Wie aber verhaftet man jemanden, der sich mit seiner Aura vor jeglicher Berührung zu schützen vermag? Dem ersten Ordnungshüter, der ihn ergreifen wollte, wurden die Hände weggebrannt, und während er schreiend vor Schmerz umhertaumelte, zogen sich die anderen zurück, um aus sicherer Distanz auf Ytatong zu schießen. Doch auch die Geschosse wurden, noch bevor sie in seinen Körper eindringen konnten, plasmatisiert, und stiegen als kleine glühende Blasen nach oben. Der Mißerfolg verwirrte die Ordnungshüter dermaßen, dass sie in ihrer Wut auf den schreienden Kollegen schossen, um sich von der Pein seiner Schreie zu befreien. Die Maßnahme wirkte. Es wurde ruhig. Ytatong fuhr seines Weges.

Ebenso schlug der Versuch fehl, ihn mit kilometerlangen Ketten zu umschließen, und schließlich scheiterte auch das Militär von X mit seinen Raketen. Der Einsatz von Tränengas führte nicht zum gewünschten Erfolg, weil die Hitze der Aura die intramolekularen Bindungen löste und letztlich davon nicht mehr übrig blieb als harmlose Atome und ein paar Kleinmoleküle.

Immerhin aber erhielt der Akt XL/1843/15/12, der über die seltsamen Vorfälle auf X angelegt worden war, eine wesentliche Ergänzung, weil mehr als hundert offiziell vereidigte Personen übereinstimmend aussagten, dass Ytatong die Fähigkeit besitze, sich mit einer leuchtenden Schicht zu umgeben, die offensichtlich heiß genug sei, um jedes materielle Ding in seiner unmittelbaren Umgebung vollständig zu vernichten. Wenn auch niemand erklären konnte, wie dies geschehen sollte, wurde dadurch zumindest die These des jungen Wissenschafters bekräftigt.

Ytatong jedoch, dem das Leben im dicht besiedelten Gebiet zu unruhig geworden war, zog sich aufs Land zurück, um in ziemlicher Abgeschiedenheit eine Beruhigung der Situation abzuwarten. Irgendwann später erhielten die Mschm'm'm über dunkle Kanäle die Information, es könnte lohnenswert sein, sich des Aktes XL/1843/15/12 auf X anzunehmen.

14

Eines Nachts fuhr Tim schweißgebadet aus dem Schlaf, saß dann einige Minuten verwirrt auf der Bettkante und schob schließlich die Schuld daran einem ganz verrückten Albtraum zu, den er beim besten Willen keinem seiner realen Erlebnisse zuordnen konnte: Tim hatte sich als flaches, rundes Wesen angstvoll in den Boden gedrückt gefühlt, die Augen nach oben in den nachtdunklen Himmel gerichtet, und in schaurigem Takt hatten aufrecht tanzende Schlangen ihre Körper hin und her und über ihn hinweg geschwungen. Und jede der Schlangen hatte dabei mittels einer zugespitzten Stange auf ihn ein- und durch seinen Körper hindurchgestochen. Er hatte sich winden wollen vor Schmerz, aber es war ihm nicht gelungen. Irgendwie schien sein Körper gepfählt worden zu sein. Er hatte schreien wollen vor Schmerz, aber sein Mund fühlte sich an, als wäre er verschlossen worden.

Bald nachdem Tim wieder eingeschlafen war, gingen ihm abermals diese Bilder durch den Kopf: der Blick hinauf auf die schlingernden Körper, die sich hell vom Himmel abzeichneten, aber lang, wie sie waren, fast bis in diesen hineinzureichen schienen. Doch nicht nur ihre Körper erhoben sich über ihm, der mit starr nach oben gerichteten Augen im Boden lag, in schwindelnde Höhen, sie verhielten sich auch so, als wären sie ihm turmhoch überlegen. Sie knechteten ihn, indem sie ihn in den Boden verbannten, sie folterten ihn mit ihren Spitzen, die wie aus dem Nichts auf ihn herniedersausten, ihn durchbohrten, ihm irrsinnige Schmerzen bereiteten.

Wieder fuhr Tim in die Höhe, wischte sich die schweißnasse Stirn und weigerte sich, nochmals einzuschlafen. Stattdessen zauberte er für sich in seiner Küchenhöhle ein nach Kaffee schmeckendes Getränk und setzte sich vor eine Bildwand, mit dem Rücken an einen wohlig warmen, dunkelgold leuchtenden Felsen gelehnt, der seinem Druck angenehm nachgab. Obwohl sich Astro zu ihm gesellt hatte, und Tim das Kraulen dessen Fells beruhigte, wünschte er sich einen heiteren Film, der ihn von seinen finsternen Traumbildern ablenken sollte, und tatsächlich erschien dieser auch bald als Mischung aus Comic und Klamauk machenden kleinen Wesen. Es ging darum, ein Schwarzes Loch dadurch bloßzustellen, dass sie es anmalten und dann ihre Scherze damit trieben, wobei sie ihm bei seinen Versuchen, nach ihnen zu schnappen, immer wieder ein Schnippchen schlugen und im letzten Moment entkommen konnten, wenn auch manchmal auf groteske Art in die Länge gezogen oder sonstwie verformt.

Danach wartete Tim auf ein Lebenszeichen von Ken, und nachdem sich dieser gemeldet hatte, suchten Tim und Astro, da es draußen noch dunkel war, ihn durch ein Gangsystem der ersten Ebene zu erreichen. Ken und Kostara saßen beim Frühstück und luden auch Tim dazu ein. Potamon schlief noch. Tim war froh, wieder in vertrauter Gesellschaft zu sein, genoss das Essen und das Gespräch, und wäre froh gewesen, die Träume von vorhin vergessen zu können, was ihm aber nicht gelang, und so erzählte er dann doch davon. Kostara blickte Tim mit ihren großen, dunklen Augen erstaunt an, und sagte dann zu seiner Überraschung, dass in ihr auch schon ähnliche Bilder aufgestiegen wären, dass sie ihnen aber wenig Bedeutung beigemessen hätte, da sie bei weitem nicht von jener Intensität gewesen waren, mit der sie Tim heimgesucht hatten.

Dann blickten sie beide zu Ken, dessen Schweigen wie immer bedeutungsvoll war, und als Tim ihn fragte, was dies heißen könnte, wiegte dieser bedächtig den Kopf und meinte: „Wenn ihr beide ähnliche Bilder in steigender Intensität gesehen habt, dann hat das wohl etwas zu bedeuten. Ich meine, es könnte vielleicht der Hilferuf von jemandem sein, der sich in höchster Not befindet, und ihr beide habt vom Komogdon die Botschaft empfangen.“

„Aber ich habe doch gar nicht die Fähigkeit, vom Komogdon Informationen zu empfangen“, wandte Tim ein.

„Vielleicht nicht mit deinem Wachbewusstsein“, gab ihm Ken zu bedenken. „Aber Hilferufe aus höchster Not können Kanäle tieferer Bewusstseinschichten nutzen, um sich bemerkbar zu machen. Deshalb bist du wahrscheinlich über dein Unterbewußtsein alarmiert worden. Dein Wachbewusstsein weiß davon, kann ihm aber noch nichts Konkretes zuordnen.“

„Noch?“, fragte Tim.

„Naja, ich meine, du könntest ja versuchen, durch das Komogdon mehr darüber zu erfahren.“

„Warum aber ich, der ich gar keine Übung im Umgang damit habe, und nicht irgend jemand anderer?“

„Sieh es als Aufforderung an, mit der Übung zu beginnen.“

„Und du meinst, das Komogdon wäre dazu bereit?“

„Das Komogdon hat dich dazu aufgefordert, eingeladen – nenn' es, wie du willst.“

In diesem Augenblick schlug Potamon die Augen auf und gab einen klagenden Laut von sich.

„Heute geht es ihm wieder besonders schlecht“, sagte Kostara fast entschuldigend, erhob sich und trat an sein Bett, um nach ihm zu sehen. Sie sprachen leise miteinander, dann wandte sich Kostara zu Tim um und sagte: „Er will dich sehen, Tim.“

Tim trat neben Kostara und schaute Potamon in die großen Augen, die ihn wie Fenster zum Kosmos anblickten, voll Offenheit und voll Wahrheit in einem Gesicht, das alle Mühsal und Schwachheit in sich trug, die denkbar ist. In Tim krampfte sich das Herz zusammen; er ertrug es kaum, Potamons Schicksal miterleben zu müssen, und doch zwang er sich tapfer dazu, dessen Blick standzuhalten.

„Du mußt es tun“, sagte Potamon.

„Was?“, fragte Tim.

„Begib dich auf den Weg, das Komogdon zu verstehen, und du wirst ein Meister werden.“

„Ein Meister?“

„Ja.“

Potamon schloss die Augen. Jetzt, wo diese nicht mehr ihr Leben in die Umgebung entließen, sah Potamons Kopf aus, als läge er schon auf dem Totenbett, jeglichen Lebens entwichen. Groß und fahl, wie der Kopf war, kippte er zur Seite, und Potamon schief wieder, um sich von der Anstrengung des Sprechens zu erholen.

Als Tim sich erschüttert abwandte, wechselte er einen tiefen Blick mit Ken, der seine Verzweiflung still ertrug.

„Was soll ich machen?“

„Du mußt es tun“, sagte Ken. „Komm, wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Ken kündigte den kleinen Wesen nicht nur ihr Kommen an, sondern trug ihnen auch ihren Wunsch vor, wonach er ungewöhnlich lange mit einer ganzen Reihe von ihnen verhandeln mußte. Darauf verließen sie die Wohnhöhle und machten sich auf den Weg. Diesmal stiegen sie Ebene um Ebene tiefer und tiefer in das Planeteninnere hinein und legten dazwischen auch erhebliche Strecken in horizontaler Richtung zurück. Sie wurden dabei von einem Führer an den nächsten weitergereicht. Jeder von ihnen stakete auf vier, sechs oder acht Beinen einige hundert Meter weit voran, gefolgt von Ken, Tim und Astro, der aufgeregt mit dem Schwanz wedelte. Nachdem sie so den etwa achtzigsten Führer erhalten hatten, und der Betrieb in den Gängen immer geringer wurde, hatte Tim den Eindruck, dass sie sich nun im entlegensten Teil des Gangsystems befänden.

„Wir sind jetzt im entlegensten Teil unseres Systems“, erklärte der Führer. „Es ist der Hochsicherheitsteil, und bevor wir euch in die innerste Kammer führen, müssen wir euch bitten, den heiligen Eid zu leisten, darüber niemals jemandem zu berichten. Ihr werdet verstehen, dass wir uns von eurer Zuverlässigkeit in hohem Maße abhängig machen, aber wir vertrauen euch, weil ihr unsere Schicksalsgefährten seid. Was uns hilft, hilft auch euch, und was uns schadet, schadet auch euch. Also sei es. Sprecht mir nach:

„Schtschpr kballstrr spstm.“

„Schtschpr kballstrr spstm“, wiederholten Tim, Ken und Astro.

„Zblmtschtsch schwattoschischi mbl.“

„Zblmtschtsch schwattoschischi mbl.“

Tim fand die Worte sehr ergreifend. „Aber was heißt es?“, wandte er sich an Astro.

„Ich schwöre beim Geist des Spstm, das große Geheimnis für mich zu behalten.“

Jetzt war Tim wirklich neugierig geworden, worin das große Geheimnis bestehen würde. Der Führer, ein grün und orange gesprenkeltes achtbeiniges Wesen, das aber nur auf zweien von ihnen ging, zwei dazu benutzte, einen dunkelroten Umhang festzuhalten und mit zweien bedeutungsvolle Gesten machte, öffnete mit den restlichen mittels eines großen Schlüssels die schwere Türe zur innersten und geheimnisvollsten Kammer des ganzen Planeten und ging voran hinein. Während Astro neben dem Führer herlief, folgten Tim und Ken gemessenen Schrittes. Im Inneren blieb Tim erstaunt stehen, während die anderen weiter gingen. Der Raum war von fast quadratischer Grundfläche, maß etwa zehn mal zehn Meter und trug ringsum an den Wänden bis in eine Höhe von fast zwei Metern Regale, dicht an dicht mit Gläsern gefüllt, in denen es grün funkelte und blinkte.

„Reste des Ur-Komogdons“, sagte Ken, als Tim die anderen erreicht hatte. „Die Bewohner des Tales haben hier ein sicheres Lager dafür eingerichtet. Nach jeder Vernichtung des Komogdon an der Oberfläche bringen sie etwas davon wieder hinauf, damit der Kontakt des Komogdon mit dem Kosmos in gleicher Qualität erhalten bleibt.“

„Aber ihr alle tragt doch schon das Midi-Komogdon in euch. Garantiert das nicht den Kontakt mit dem Kosmos?“

„Es trägt dazu bei, aber es gibt Kontakte unterschiedlichen Grades. Deswegen ist auch die Makro-Form von Bedeutung. Übrigens sind seine Unterteilungen und verschiedenen Formen nur Äußerlichkeiten. In Wahrheit ist das Komogdon immer eines.“

Nach diesen mystischen Worten wurde Tim an einen Meister im Umgang mit dem Komogdon weitergereicht. Tim, der sich erwartet hatte, mit den blinkenden Mustern vertraut gemacht zu werden, war fast enttäuscht, als ihm der Meister bedeutete, die Augen zu schließen, alle Gedanken aus seinem Kopf zu verscheuchen und bloß zu versuchen, das Komogdon zu spüren, anstatt es zu sehen.

Zunächst einmal gelang gar nichts, weil sich immer wieder Gedanken in den Vordergrund drängten in der Hoffnung, beachtet zu werden oder bloß deshalb, um Tim zu necken. Nachdem aber Tim seinen Gedanken, derer er nicht Herr zu werden schien, eine Zeitlang freien Lauf gelassen hatte, schienen sie die Freude an dem Spiel zu verlieren und endlich gelang es ihm, Tim, auch vom Komogdon Information zu erhalten, die sich dadurch zu erkennen gab, dass sie für Tim mit einem gewissen Grünton vor seinem geistigen Auge verbunden war. Der Meister fragte ihn, was er sehe, und Tim begann, es zu schildern. Nach Kurzem unterbrach ihn der Meister: „Sag mir nicht, was du zu sehen glaubst, sondern das, was du tatsächlich siehst.“ Da erst wurde Tim klar, dass er die erhaltene Information von Anfang an interpretiert und ihr damit vielleicht eine ganz andere Bedeutung gegeben hatte. „Die Bedeutung des Gesehenen liefert dir das Komogdon ohne dein Zutun mit. Jetzt kommt der schwierigste Teil auf dich zu: Du musst dich selbst, deine Vorstellungen, deine Wünsche, all das, was dich als unverwechselbare Person ausmacht, völlig heraushalten. Du musst warten, was das Komogdon dir mitteilt, ohne aber wirklich darauf zu warten. Kein aktives Warten also, bei dem du dir wünschst, es möge schon zu Ende gehen, damit du mit der Information abziehen kannst, um irgend etwas damit zu tun. Es ist ein passives Warten, bei dem du gar nichts anderes tust, als dich dem Komogdon zu öffnen. Du musst sein wie ein leeres Blatt Papier, das vor einem Schreiber liegt. Es wartet darauf, beschrieben zu werden, aber in vollkommener Passivität. Eher wird es zerfallen, als den Schreiber zu drängen, endlich mit dem Schreiben zu beginnen.“

Nach einer Weile des Ringens mit dem eigenen Ich hatte Tim den Eindruck, als ob dieses Ich verschwunden wäre. Kein Gefühl war mehr da, keine Wünsche, keine Gedanken, keine Träume. Nur vollkommene Leere und absolute Stille. Wer diesen Zustand nicht kennt, würde sich wundern, wie dunkel es in einem sein kann, ohne aber, dass man es als dunkel empfindet, weil das empfindende Ich verschwunden ist. Trotzdem aber musste noch ein Tröpfchen Ich vorhanden sein, um sich dieses Zustandes der Stille und Leere überhaupt bewusst sein zu können.

In diese Leere hinein platzte das Komogdon mit einem ganzen Schwall von knallharter Information, die Tim jäh aus seinem Zustand tiefer Versenkung riss. Er machte für die Umstehenden sehr eigenwillig wirkende Gesten, als wollte er wieder an die Oberfläche seines Selbst rudern und rief: „Ich hab's, ich hab's!“ Dann sprudelte es nur so aus ihm heraus: „Es ist auf einem Planeten, dreißig

Lichtjahre auf das galaktische Zentrum zu, zwanzig Grad links dran vorbei. Es ist Kmrpr, der vierte Planet der Sonne Jau. Auf ihm leben die Quonks und die Quorrs. Flach wie Flundern die einen, aufrecht tänzelnde Schlangen die anderen. Die Quonks im Boden vergraben, die Quorrs hoch in die Lüfte geragt. Die Quorrs wollen die Quonks vernichten, damit ihnen Kmrpr alleine gehört. In Angriffswellen versuchen sie, die Quonks im Boden zu pfählen. Keine Hilfe gibt es für die Quonks auf Kmrpr, außer eine heilkräftige Flüssigkeit, die sie in unterirdischen Höhlen aufbewahren, um ihre Wunden darin zu baden. Aber sie wollen frei sein und nicht geknechtet. Was sollen sie tun? Was sollen sie tun?“

Die letzten Worte schrie Tim fast aus sich heraus; so sehr war er erregt, dass er spürte, wie ihm die Haare zu Berge standen, und fassungslos schauten die anderen Tim an. „Was können sie tun? Was können sie tun?“, fragten sie sich und einander und standen dabei unschlüssig umher.

„Ich hab’s, ich hab’s!“, rief wieder Tim, und bevor er noch den anderen davon erzählte, war er schon wieder auf dem Weg nach innen, um über das Komogdon den Quonks seine Idee zu vermitteln. Schließlich aber berichtete er den anderen doch noch davon, und große Freude machte sich breit. Astro schlug vor Vergnügen sogar Salti vor und zurück. Und inmitten all des Komogdon in seinen Gläsern an den Wänden erhielt Tim vom Meister den ersten Ehrengrad im Umgang mit dem Komogdon, das sich gegen die Tim zugewandten Wände seiner Gläser gedrückt hatte und heftig dazu blinkte.

Auf Kmrpr aber fertigten sich die Quonks nach Tims Vorschlag lange Klingen an, die sie beim nächsten Angriff der Quorrs, der im Dunkel des Abends stattfand, senkrecht in die Lüfte schoben, so dass die mit heftig schlingernden Bewegungen antanzenden Quorrs, in Stücke geschnitten, zu Boden fielen.

15

Gnox'x hatte mit wilder Entschlossenheit einen Putsch gegen die politisch schwachen, weil gemäßigten Anhänger des ermordeten Gwongable geführt und die Macht über den Sektor L54 an sich gerissen. Bis sich diese Ereignisse in die nächsten Kommandozentren der Mschm'm'm herumgesprochen haben würden, wäre seine Macht – seiner eigenen Einschätzung nach – bereits ins Unermessliche angewachsen. Die größte Gefahr, mit der er rechnen musste, ging nicht von der nur theoretisch übergeordneten Zentrale und ihren Subzentralen aus, sondern von machtgierigen Hitzköpfen, wie er selbst einer war, und deshalb galt es, alles Mschm'm'm-Mögliche dafür einzusetzen, dass er am Leben und ihm seine Macht erhalten bliebe.

Er hatte daher gleich, nachdem er die Information über den Akt XL/1843/15/12, der als äußerst beachtenswert eingestuft worden war, erhalten hatte, Mittelsmänner auf X damit beschäftigt, mehr über die Hintergründe herauszufinden, und, falls dies dienlich erschiene, alles zu veranlassen, um den Urheber des Aktes ihm, Gnox'x, zu überantworten.

So schnell – oder langsam – elektromagnetische Signale die Strecken schaffen, die sie vom Sender zum Empfänger zurücklegen müssen, so rasch oder langsam – es sind ja bloß relative Begriffe – geht die Geschichte weiter. Um beim Leser durch die – in solchen Situationen leider endliche – Lichtgeschwindigkeit keinen Unwillen aufkommen zu lassen, soll die Geschichte ein Stück im Zeitraffertempo weitererzählt werden.

Ytatong, der in den blauviolett und purpurfarbenen Wäldern seiner Heimat hauste, war nach intensiver Suche von mit Spürnasen bestückten Fluggeräten, die generalstabsmäßig Quadratschl'm'schl für Quadratschl'm'schl abgesucht hatten, aufgespürt worden und Gnox'x Häsher waren aufgebrochen, um seiner habhaft zu werden. Da sie aus dem Ytatong betreffenden Akt über das klägliche Scheitern der ersten Verhaftungsversuche Bescheid wussten, hatten sie auf Gnox'x' Anregung – von diesem auch Befehl genannt – Knopfdruck-Laserkäfige mitgenommen: hauchdünne Streben mit Anordnungen von Laserkristallen, die auf Knopfdruck mittels ihrer Strahlen ein Volumen umrissen und durch deren Energie alles vernichteten, was sich ihnen in den Weg stellte. Extra für Ytatong waren diese Laserkäfige statt mit einem Druckknopf mit einer Schnapp-Automatik versehen worden. Fast unsichtbar und lautlos glitten sie über den Boden, und erst, wenn sich ein Etwas oder Jemand in ihr virtuelles Volumen begab, schalteten sich die Laser ein und die Falle war somit zugeschnappt. Solchermaßen eingestellt, schwebten sie über dem Boden dahin, schnappten bald über einem Halm zu, der in die Höhe ragte, bald über einem Blatt, das herabfiel, und es wäre ein ziemlich seltsames Schauspiel für jemanden gewesen, der durch die Wälder gezogen und zufälligerweise darauf gestoßen wäre. Erst als die Schnapp-Laserkäfige mit auf Trolyo-Geruch eingestellte Spürnasen vervollkommenet worden waren, blieb die unsinnige Schnapperei nach verschiedenen Dingen aus. Gefährlich lautlos glitten die Käfige durch die Wälder und schnappten nicht mehr zu, solange sich nicht ein Trolyo in ihrem virtuellen Volumen befand.

Die Häsher, denen allmählich langweilig geworden war, hatten bereits Wetten darauf abgeschlossen, welchem der Spürnasen-Schnapp-Laserkäfige es gelingen würde, Ytatongs habhaft zu werden. Die Spürnasen-Schnapp-Laserkäfige, auf die bei den Wetten gesetzt worden waren, glitten irgendwie würdevoller fast unsichtbar und lautlos über den Boden, als wären sie sich ihrer Bedeutung bewusst.

Ytatong, der von all dem nichts wusste, und nur nach sichtbaren Verfolgern Ausschau hielt, hatte natürlich keine Chance, diesen Geräten und in weiterer Folge den Häshern auf Dauer zu entgehen, und so geschah es also einmal, dass er auf der Suche nach etwas Essbarem in ein virtuelles Käfigvolumen geriet, sich die Laserwände um ihn schlossen, und er in nie von ihm vermutetem sicherem Gewahrsam wie ein gefangenes Raubtier von seinen Jägern im Triumphzug zum Raumflughafen von X geleitet wurde, um Richtung Kommandozentrale des Sektors L54 auf den Weg geschickt zu werden. Gnox'x' großzügige Belohnung würde jenen, die ihn gefangen hatten, gewiss sein, und dafür wären sie bereit gewesen, alles zu tun, was sich nur tun ließe.

Auch Ytatong wäre bereit gewesen, alles zu tun, was sich nur tun ließe, wenn es ihm geholfen hätte, die Freiheit wiederzuerlangen. Gegen Lichtstrahlen aber war seine Plasmatisierungsaura wirkungslos, weil sich nur Materielles durch sie vernichten ließ; Licht hingegen konnte sie nichts anhaben. Die filigranen Streben, welche die Laserkristalle miteinander verbanden, und die ein durchsichtiges Gitter ergaben, auf dem er stand, hätte er leicht verdampfen können, aber er war sich sicher, dass darunter ebenfalls Laserstrahlen verlaufen würden, und er verspürte keine Lust, von ihnen filetiert zu werden, während er zu Boden fallen würde. Zwar überlegte er noch, dass ja für das Ein- und Ausschalten der Laserkristalle irgendeine Art von Nanoelektronik vorhanden sein müsste, die sich mittels eines elektromagnetischen Pulses zerstören lassen würde, aber einerseits war er nicht sicher, ob er mittels seiner Fähigkeiten einen solchen Puls überhaupt erzeugen könnte, andererseits war es auch kein Problem, nanoelektronische Schaltungen wirksam gegen elektromagnetische Felder zu schützen, so dass er sich entschloss, abzuwarten und auf eine günstigere Gelegenheit zur Flucht zu hoffen.

Diese schien gekommen, als der ganze Trupp von Häschern samt Gefangenem den Raumflughafen erreicht hatte. Ytatong wartete darauf, dass er aus seinem Käfig befreit und in einen Transporter verfrachtet werden würde, wobei er sicher eine Schwachstelle im System entdeckt hätte, die sich dazu hätte ausnützen lassen, seine Plasmatisierungskünste zu zeigen. Womit er nicht gerechnet hatte, trat aber ein: Er wurde mitsamt seines Laserkäfigs in ein Raumschiff gebracht, in einem Laderaum verankert, und ab ging es zu einem ihm unbekanntem Ziel. Ernährt wurde er über lange Injektionsnadeln, die sorgfältig zwischen den Laserstrahlen durchgeschoben wurden, in ihn eindringen und ihn mit einer Nährstofflösung versorgen. Schlafen konnte er mehr schlecht als recht auf dem durchsichtigen Gitterboden seines Käfigs, auf dem ihn eine schwache künstliche Schwerkraft festhielt, die vermutlich durch eine Rotation des Raumschiffes zustande kam, und so verging für Ytatong eine sehr, sehr lange Zeit, die abzuschätzen er nicht imstande war, bis sie im Irgendwo zur Landung ansetzten und sich sein Druck auf das Bodengitter durch eine echte Schwerkraft verstärkte, was ihn die Zähne zusammenbeißen ließ, um den ungewohnten Schmerz zu ertragen. Es kann aber nicht behauptet werden, dass Ytatongs Bedrängnis irgend jemandes Mitgefühl ausgelöst hätte.

Gelandet, wurde Ytatongs Käfig aus dem Raumschiff umgeladen in eine Raumfrachthalle, wurde sein Käfig, der ihm schon des Längeren schandbar klein erschienen war, in einen größeren geschoben, der die Ausmaße eines kleinen Zimmers hatte, und abgeschaltet. Vorsichtig stieg Ytatong vom Gitter seines kleinen Käfigs herunter auf das Gitter des größeren und streckte und dehnte sich erstmals seit für ihn unbekannter Zeit, legte sich dann der Länge nach auf den neuen Boden hin und verfiel in einen schier endlosen Schlaf.

Geweckt wurde er durch ein nahezu kugelförmiges Wesen auf klumpigen Beinen, das höchst ungelenke Bewegungen machte und in ihm, der auf dem Boden lag, den Eindruck erweckte, als schwanke es hin und her, weshalb er vermutete, dass es betrunken und seiner Sinne nur eingeschränkt mächtig sei. Zu seinem Leidwesen musste er sich aber eingestehen, dass er aus dem Schlaf auch noch nicht vollkommen erwacht war, was also den Schluss zuließ, dass sie in etwa gleichwertige Gesprächspartner abgeben würden. Die Sprache der Mschm'm'm verstand Ytatong, seit diese die Oberhoheit über X innehatten und Mschm'm'm'sch zum Hauptfach in den Schulen von X geworden war.

„Habe gehört, dass du ...“, begann der Dicke.

„Ytatong“, sagte Ytatong und nickte mit dem Kopf.

„Gnox'x“, stellte sich, irgendwie aus der Fassung gebracht, auch der andere vor, und senkte dabei seinen nilpferdartigen Kopf um etwa zwei Zentimeter, wobei er aber sein Gegenüber nicht aus den Kulleraugen ließ.

„Was hast du?“, fragte ihn Ytatong.

„Habe gehört, dass du über bemerkenswerte Fähigkeiten verfügst“, frohlockte der Dicke mit einem süffisanten Lächeln ums breite Maul.

Obwohl er Ytatong auf den ersten Blick unsympathisch war, bemühte sich dieser um höfliche Gelassenheit: „Inwiefern?“, fragte er.

„Du sollst deine Feinde ins Nichts auflösen können“, gab ihm sein dickes Gegenüber zur Antwort.

„Das stimmt nicht ganz!“, wandte Ytatong ein. „Die Materie bleibt natürlich erhalten. Sie hat nur nicht mehr die ursprüngliche Form.“

„Wuuuuuhaaaaaa!“, brüllte Gnox’x lauthals auf, und Ytatong fasste es als scheußliches Lachen auf. „Sie hat nicht mehr die ursprüngliche Form! Das ist doch so gut wie aufgelöst!“

„Aufgelöst ja. Aber nur plasmatisiert. Nicht ins Nichts verwandelt. Das geht nämlich nicht.“

„Nein?“, fragte Gnox’x etwas verwirrt. „Und warum nicht?“

„Ich habe es probiert“, sagte Ytatong.

„Und?“

„Es geht nicht!“

„Wuuuuuuuhaaaaaaa!“, brüllte Gnox’x noch lauter als zuvor und sein dicker Kopf wackelte unbeholfen hin und her, was in Ytatong unwillkürlich den Wunsch aufsteigen ließ, das Scheusal vor seinem Käfig zu plasmatisieren. Er war sich nur nicht sicher, ob das durch die Laserstrahlenwände hindurch funktionieren würde, und außerdem war die Entfernung vielleicht zu groß, um ihn ganz zu erwischen, und eine halb versengte riesige Fleischkugel vor seinem Käfig liegen zu haben, war für Ytatong auch nicht die Erfüllung seiner momentanen Wünsche. „Und was sagt das?“

„Was ich nicht schaffe, geht ganz einfach nicht“, gab Ytatong zur Antwort.

„Du bist sehr überzeugt von dir!“, sprach Gnox’x fast mit Erstaunen.

„Du nicht?“

„Doch!“

„Von dir oder von mir?“

„Von mir natürlich!“

„Und wozu bin ich dann da?“

„Jaja, auch von dir. Falls du wirklich so gut bist, wie ich gehört habe.“

„Bin ich. Ja!“, gab Ytatong sehr selbstsicher zurück.

„Na wunderbar. Dann bist du engagiert!“

„Gehören da nicht zwei dazu?“

„Nicht, wenn einer Gnox’x heißt!“

„Aber schon, wenn der andere Ytatong heißt!“

Gnox’x Augen wurden zu schmalen Schlitzern, aus denen Blicke hervorschossen, die manche als feurig, andere als wahnsinnig bezeichnet hätten. Sie schienen sich an Ytatong festzusaugen, der sich in seinem Käfig nur dadurch sicher fühlte, dass er ja durch die Laserstrahlenwände vor dem Scheusal da draußen geschützt war, und, sollten diese abgeschaltet werden, würde er sich durch Gnox’x hindurchstürzen und ihn als Belag an den Zimmerwänden niederschlagen lassen, selbst dann, wenn er sich danach übergeben müsste.

„Ich brauche deine Fähigkeiten zum Erreichen meiner Ziele, und ich habe nicht vor, dich zu fragen, ob du willst. Was ich will, erzwinge ich mir gewöhnlicherweise, und wenn dir dein Leben lieb ist ...“

„Ich habe keine Angst, zu sterben“, fiel Ytatong dem Dicken ins Wort. „Der Tatsache aber, für dich oder auch nur irgendwie im Zusammenhang mit dir zu sterben, kann ich keinen Sinn beimessen, und daher werde ich es nicht tun.“

Gnox’x’ Augenschlitze waren mit Abstand das Dünnsste an ihm. „Du kannst es dir ja überlegen. Ich stelle jetzt die Laserstrahlen so ein, dass sie über dir eine Pyramide bilden, die von Stunde zu Stunde flacher wird. Irgendwann wirst du nicht mehr stehen können, irgendwann nicht mehr sitzen, und irgendwann werden sie dir im Liegen Teile deines Körpers verbrennen. Ich werde dann wiederkommen, um mich davon zu überzeugen, dass du für mich arbeiten willst. Und wenn nicht ...“. Gnox’x ließ das Ende offen und walzte durch die Türöffnung des Raumes, diese fast zur Gänze füllend.

In den nächsten Stunden lernte Ytatong, was es hieß, gequält zu werden. Abgesehen davon, dass ihm vor Durst die Zunge am Gaumen klebte, wusste er nie, wieviel Platz ihm zur Verfügung stand. Einige Male passierte es ihm, dass einer der Strahlen, die seinen Käfig bildeten, seine Haut oder seine Haare versengte, so dass er gezwungen war, sich immer flacher auf den Boden zu legen, sich zur Mitte seines Käfigs zu schieben, und schließlich aufjaulte, als die sich immer flacher über ihm schneidenden Strahlen begannen, ein gitterartiges Muster in ihn zu brennen. In seiner höchsten Not entschloss er sich, seine Plasmationsaura anzulegen, um durch den Bodenrost zu entkommen, egal, was danach mit ihm geschah.

Die Streben verdampften und Ytatong fiel zu seinem Erstaunen, ohne filetiert zu werden, durch den Boden des Raumes, in dem er sich befunden hatte, durch den Boden des darunter liegenden und ebenso durch den Boden des nochmals darunter liegenden, bis ihm einfiel, die Aura wieder abzuschalten, bevor er allzu schnell wurde, und dann krachte er auf eine leidlich harte Unterlage in einer der unteren Räumlichkeiten. Und als er sich nach einigen Schrecksekunden gesammelt und nach gröberen Verletzungen abgetastet hatte, richtete er sich auf und blickte geradewegs in das abscheulich breit grinsende Gesicht von Gnox'x.

„Das war klug von dir, zu mir zu kommen, um mir zu sagen, dass du für mich arbeiten willst.“ Gnox'x schreckte wirklich vor keiner Unverschämtheit zurück. „Es hätte nämlich noch ein wenig gedauert, bis ich gekommen wäre. Bin aufgehalten worden.“

Ytatong blickte um sich, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zur Flucht zu entdecken, aber in jeder Türöffnung erblickte er ein kugeliges Wesen, das diese völlig verstopfte, und an der Wand automatisch gesteuerte Laserkanonen, die direkt auf ihn gerichtet waren.

„Was willst du eigentlich von mir?“

„Habe ich das noch nicht gesagt? Dass du für mich arbeitest!“

„Und was?“

„Meine Gegner ins Nichts zu schicken – zu plasmatisieren, wie du es nennst.“

„Und wer sind die? Deine Gegner?“

„Oh, an denen gibt es wirklich keinen Mangel. Das beginnt bei ein paar aufsässigen Typen hier auf Sostos und reicht quer durch den Sektor L54. Und wenn sich erst einmal meine Machtentfaltung darüber hinaus durchgesprochen haben wird, wird sich damit auch dein Tätigkeitsbereich vergrößern.“

„Ich habe noch nicht ja gesagt.“

„Aber wenn du es recht bedenkst, hast du ja gar keine andere Wahl“, tönte Gnox'x nun fast jovial. „Als erstes bekommst du eine leichte Aufgabe, um mir zu zeigen, was du kannst. Nur ein paar Fahrtstunden von hier haust auf einem Planeten dieses Systems ein Bündnis höchst hässlicher, böser Wesen, die ein grässlich grünes Zeug horten, das die unangenehme Eigenschaft hat, geheime Informationen über mich in aller Welt zu verbreiten, so dass ich nicht in Ruhe arbeiten kann. Alle, vor allem aber das grüne Zeug, sollst du für mich vernichten, auf dass es mir nie wieder schaden kann.“

Bei den letzten Worten hatte sich nicht nur Gnox'x, sondern auch dessen Stimme erhoben. Er klang nun wie ein besessener Machtkoloss, und Ytatong spürte, wie die Nerven in seinem Bauch zu vibrieren begannen.

16

Gegenüber früher hatte sich so manches geändert: Nicht mehr Ken kam zu Tim und ließ damit Kostara und Potamon für Stunden alleine, sondern Tim war sozusagen zum Familienmitglied geworden, verbrachte fast seine ganze Zeit bei seinen Freunden, stand ihnen in ihrer schwierigen Situation, so gut er es vermochte, zur Seite und suchte seine Wohnhöhle nur noch zum Schlafen auf.

Auch der Kontakt zwischen Tim und den kleinen Wesen war allmählich intensiver geworden, und alle zusammen bemühten sich, ihre meditativen Techniken zu verbessern, um über das Komogdon an möglichst viele Informationen zu gelangen, die ihnen helfen würden, sich selbst, ihren eigenen Planeten und nach Möglichkeit auch andere, die ihre Botschaft empfangen konnten, vor dem drohenden Würgegriff der Mschm'm'm zu bewahren. Doch mit viel Intrigenspiel und manchmal fast absurd anmutenden Schachzügen gelang es Gnox'x immer wieder, für Unruhe im Sektor L54 zu sorgen, dessen Grenzen sich den Bewohnern von Nemzesval, Tims neuem Heimatplaneten, nur nach und nach entschlüsselt hatten.

Die ganze Zeit über hatte der auf Treue programmierte Astro die Übersetzerrolle zwischen Tim, Ken und dessen Familie sowie den kleinen Wesen innegehabt, und nur hie und da waren seine anderen Programmschwerpunkte durchgeschlagen, wie etwa für überraschende Momente in Tims Leben zu sorgen oder ganz einfach den Alleinunterhalter zu spielen, wenn die Stimmung trüb zu werden begann, was anlässlich Potamons Zustand gar nicht so selten war. In solchen Situationen schaltete sich aber auch bisweilen ein Anstandschip ein, der mit dem Unterhaltungsprogramm und dem Absurditätsmodul einen schweren Ringkampf auszutragen hatte, dessen Ausgang stets unbestimmt war und anderswo sicher Anlass zum Abschließen von Wetten gegeben hätte, was aber auf Nemzesval ganz und gar nicht im Sinne der Bewohner gelegen war.

Nun geschah etwas ganz Ausserordentliches:

Potamon schlief in seinem Bettchen, Kostara saß gedankenverloren daneben und strich mit einer Hand über Potamons Körper. Ken saß bei Tisch und Tim lümmelte auf einer Couch, stützte sich auf einen Ellbogen und verwand den Körper so, dass er Ken anblicken konnte. Astro saß zwischen beiden, den Schwanz flach auf den Boden gelegt, wandte seinen Kopf hin und her und übersetzte die Unterhaltung zwischen Ken und Tim, in der es gerade um die Stellung von Ken und seiner Familie innerhalb dessen Volkes ging.

„Ihr seid doch durch Potamon in einer ausgezeichneten Position“, sagte Tim.

„Aber wie du weißt, wird er von einem anderen abgelöst werden“, antwortet ihm Ken. „Und wie es derzeit um ihn steht – “ Er beendet den Satz nicht, da ohnehin alle Anwesenden wussten, worum es ging.

„Würdet ihr wieder zu eurem Volk gehen?“, fragte Tim. „Ich meine – „

„Ich weiß, was du meinst!“, sagte Ken, und Astro drehte verwundert den Kopf zu ihm. Auch Tim startete Ken an, denn dieser hatte nicht in seiner Sprache gesprochen, sondern in jener von Tim.

„Astro hat lange genug für uns übersetzt“, sagt Ken. „Mittlerweile kann ich deine Sprache gut genug, um mich ohne Übersetzer mit dir unterhalten zu können.“

„Donnerwetter!“, entfuhr es Tim. „Erstmals spricht ein Bewohner einer anderen Galaxie amerikanisch. Hast du eine Ahnung, wie stolz die Amerikaner darüber wären, wenn sie davon wüssten.“

Astro benützte die neu gewonnene Freiheit augenblicklich dazu, in der Atmosphäre von Nemzesval dahinzudüsen und ausgelassen Salti zu drehen.

Plötzlich wurden auf dem Gang vor Kens Wohnhöhle eilige Schritte und aufgeregtes Geschnatter hörbar. Es klopfte an der Tür, und nachdem Ken geöffnet hatte, drängte eine ganze Abordnung der kleinen Wesen herein, was sonst nicht ihre Art war, und sie waren auch übermäßig erregt:

„Sztsch'sch krprk!“

„Sztamolol schtsch!“

„Sminonkrk trpr!“

In solchen Fetzen stießen die kleinen Wesen ihre Nachrichten hervor, trippelten dabei aufgeregt vor Ken und Tim hin und her und stiegen einander auf die Beine. Tim sah Ken fragend an.

„Sie reden von so etwas wie Zeitfilmen“, sagte Ken. „Ich habe aber keine Ahnung, worum es wirklich geht.“

Nachdem die kleinen Wesen sie durch Zupfen an den Kleidern zum Mitkommen aufgefordert hatten, und Kostara nur genickt hatte, stolperten Ken und Tim hinter der Horde kleiner Wesen her, die in nie gekanntem Tempo auf vier, sechs oder acht Beinen vorausliefen, Gang um Gang, Eck um Eck, Etage um Etage. Schließlich hielt die ganze Gruppe vor einer Tür an, auf der etwas blinkte.

„Was bedeutet das?“, fragte Tim.

„Nun, es bedeutet ungefähr so etwas wie: Die Zeitfilme“, sagte Ken.

Die kleinen Wesen klopfen in ihrem Eifer alle nahezu gleichzeitig an, und als die Tür geöffnet wurde, standen sie einem ziemlich alten, grau aussehenden Exemplar gegenüber, dessen Bewegungen um vieles gemessener waren als jene der ungestümen Begleiter.

„Ztptrk Fsschtprk“, wurde der graue Herr Tim und Ken vorgestellt. „Das ist Professor Fsschtprk“, übersetzte Ken.

„Grschm'schm zytpyrkyly schnschmkncks.“

„Er scheint es geschafft zu haben, Informationen als Bilder zu speichern.“

Tim und Ken wurden von den kleinen Wesen in den Raum gezogen, und als sich die Türe hinter ihnen geschlossen hatte, sahen sie einen Apparat im hinteren Teil des Raumes stehen, der für Tim genau so aussah, wie er sich immer einen Apparat für obskure Dinge vorgestellt hatte, wobei seine Phantasie durch so manches Ausstellungsstück in modernen Museen auf der Erde unterstützt worden war. Alles an dem Apparat war in Bewegung, und viele Lichter blinkten in vielen Farben. Dann erst sah Tim, dass der Apparat von vielen Gläsern umgeben war, in denen sich Klumpen des Komogdon befanden.

„Kwgrkprk smfltschl kortprtr“, sagte Professor Fsschtprk.

„Fsschtprk ist es gelungen, Informationen über dich zu bekommen“

„Über mich?“, fragte Tim erstaunt.

An einer Wand hinter dem Apparat, die bis dahin dunkel gewesen war, blinkten plötzlich helle Flecken auf, die sich zu einem Bild verdichteten, das auch bald in Bewegung kam, wie es sich für einen Film geziemt. Ein Raumschiff schwebte vom Himmel herab, wühlte Sand auf, der das Bild trübte, und setzte schließlich auf dem Boden auf.

„Das ist die Solaris“, entfuhr es Tim.

„Wie sie hier gelandet ist“, ergänzte Ken.

„Das haben sie hier aufgenommen, als ich gelandet bin.“, sagte Tim. „Was soll daran so Besonderes sein?“

Ken sprach mit dem Professor. Der drückte an Schaltern und drehte an Knöpfen. Eine Zeitlang war gar nichts zu erkennen, dann aber sah man das Innere der Solaris, in ihrer Mitte die sarkophag-ähnliche Tiefkühltruhe und Tims gefrorenes Gesicht durch eine Luke ganz aus der Nähe.

Tim war völlig perplex: „Das können sie so gar nicht gefilmt haben.“

„Natürlich nicht! Deswegen ist es ja so eine tolle Erfindung.“

„Und wie macht er das?“

Ken unterhielt sich angeregt mit dem Professor und erklärte es dann Tim: „Er hat eine Methode ausfindig gemacht, vom Komogdon exakte Informationen über das Geschehen an einem beliebigen Ort und zu einer beliebigen Zeit zu erhalten. Doch das Überraschende und Faszinierende für den Professor hat darin bestanden, dass die Information so dicht war, dass sie nicht nur dazu ausreicht

hat, zu erfahren, was dort überhaupt geschehen war, sondern dass sie sich sogar auf Informationsträgern speichern und dann wie ein Film anschauen hat lassen. Auf diese Weise kann er früheres Geschehen in absolut authentischer Weise einem größeren Publikum vor Augen führen. Der einzige Nachteil ist, dass sich aus den Bildern und Tönen zwar das Geschehen erkennen lässt, nicht aber seine Bedeutung in einem größeren Zusammenhang. Das wird eine Herausforderung für die Zukunft sein, die Filme so zu gestalten, dass sich auch die wichtigsten Querverbindungen zu anderen Ereignissen erkennen lassen.“

„Und worauf bezieht er die Koordinaten?“, wollte Tim wissen.

Nach einer weiteren Unterhaltung mit dem Professor sagte Ken: „Er bezieht sie auf die Stelle, an welcher der Apparat steht. Die Null-Linie führt vom Apparat zur Mitte des Komogdon-Lagerraums, den du ja schon kennst. Mit zwei Winkel-, einer Entfernungs- und einer Zeitangabe legt der Professor den gewünschten Punkt in Raum und Zeit fest.“

„Und wie findet er heraus, an welchen Koordinaten sich das, was ihn interessiert, ereignet hat?“

„Das ist noch ein großes Problem. Am leichtesten ist es, von einem bekannten Geschehen, wie der Landung der Solaris hier auszugehen und sich in den Koordinaten rückwärts zu tasten. Für größere Sprünge haben Mathematiker einen Suchalgorithmus entwickelt, der die Trefferwahrscheinlichkeit optimieren soll. Aber wirklich zufrieden ist der Professor damit nicht und bevorzugt deshalb eine sich schnell zurücktastende Funktion.“

Bei den letzten Sätzen von Ken über Mathematisches fiel Tim spontan eines seiner beeindruckendsten Erlebnisse auf der Erde ein: An der Universität, die er besucht hatte, war ein Symposium abgehalten worden über ein mathematisches Problem, dessen Lösung eine Art Quantensprung in den Berechnungsmöglichkeiten der Naturwissenschaften bedeutete hätte. Die wichtigsten Mathematiker der Welt waren zusammengekommen, um ihre Ideen vorzustellen und zu diskutieren. Tim hatte zugehört, weil ihn sowohl das Thema als auch die damit beschäftigten Menschen interessiert hatten, ohne dass er aber allzu viel davon verstanden hätte.

Nachdem alle Wissenschaftler zusammen zu keiner befriedigenden Lösung gekommen waren und Tim den Eindruck gehabt hatte, als wären sie mit der Aufgabe allesamt überfordert gewesen, war mit einemmal aus einer der ganz hintersten Sitzreihen ein alter Mann langsam nach vor gekommen zum Rednerpult.

In seinen zerschlissenen Kleidern und mit seinem ärmlich wirkenden Gesamtzustand hatte er so gar nicht zu den versammelten Gelehrten gepasst. Sein Auftreten war aber von einer solchen Selbstverständlichkeit, dass niemand einen Einwand erhob, als der Alte ein Stück Kreide ergriff und an der breiten Wandtafel einen Weg skizzierte, der zur Lösung führte. Die einzelnen knappen Notizen verband er mit Worten, die so klar waren, dass alle meinten, sie zu verstehen; sogar Tim hatte dieses Gefühl gehabt. Nach seinen Ausführungen hatte der Alte die Kreide weggelegt, war die Treppe durch die Zuschauerreihen nach oben gestiegen und hatte den Saal verlassen, während die Zuhörer dagesessen waren, als hätten sie soeben eine Erleuchtung gehabt. Unter dem Eindruck des Erlebten hatten sie sich in alle Winde zerstreut, um das Gehörte nachzuvollziehen und aufzuarbeiten. Doch keinem war es je gelungen, sich an die klaren Worte des alten Mannes zu erinnern. Die wenigen Zeichen, die an der Tafel gestanden waren, verloren ihre Bedeutung, und den alten Mann selbst hatte niemals wieder einer der damals Anwesenden gesehen. Das Problem, dessen Lösung sie alle gelauscht hatten, aber war bis zu Tims Abreise nicht gelöst worden und der erwartete Quantensprung in der Wissenschaft war ausgeblieben.

Als Tim von seiner geistigen Reise in die Vergangenheit zurückkehrte, hatte sich am Bild an der Wand nichts verändert. Immer noch war das Innere der Solaris zu sehen, immer noch sein gefrorenes Gesicht. „Wir sind schon fünfzig Millionen Jahre zurückgereist“, sagte Ken.

Ein Blick nach außen zeigte einen Himmel ohne Sterne, aber voll von Galaxien; ein Anblick, der noch nie jemandem von den Zuschauern zuteil geworden war; ein Anblick, wie man ihn nur haben kann, wenn man sich nicht innerhalb einer Galaxie befindet, sondern zwischen ihnen.

„Der Weg, den die Solaris genommen hat, lässt sich jetzt schon recht gut berechnen; daher wird der Professor einen größeren Zeitsprung wagen.“ Der Anblick des Galaxienhimmels änderte sich abrupt.

„Eine Viertelmilliarde Jahre zurück.“

„Aber wo ist die Solaris?“

„Wenn wir sie nicht finden, ist es auch nicht so schlimm. Dann gehen wir zu den vorigen Koordinaten zurück und tasten uns von dort aus weiter.“

Ein kurzes Umhersuchen zwischen den Galaxien ließen den kleinen Punkt, der sich rasend schnell bewegte, bald erkennen. Das Bild fuhr an die Solaris heran und wieder in sie hinein, wo sich nach wie vor nichts geändert hatte.

„Noch einmal ein Sprung zurück. Diesmal um eine Milliarde Jahre.“

„Oje, jetzt sind wir in einer Galaxie gelandet. Da gibt es zu viele ablenkende Massen und wir werden die Solaris nicht so bald finden.“

Also erfolgte wieder ein Sprung nach vor, bis die Solaris gefunden war, und mit den unterschiedlichen Sprung- und Tastmethoden war man schließlich in Tims Heimatgalaxie angelangt. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich Tim, wie es nur auftreten kann, wenn man sich nach langer Abwesenheit der Heimat nähert. Nach einer fast schwindelig machenden Zeitrafferfahrt an unzähligen Sternen vorbei – sie mussten schon ganz nahe der Erdensonne sein, weil Tim Ähnlichkeiten zu manchen Sternbildern entdeckte – war die Solaris plötzlich verschwunden.

„Das muss es sein!“, entfuhr es Ken.

„Was meinst du?“, fragte Tim und schaute Ken überrascht an.

„Ich weiß es nicht“, antwortete dieser etwas verwirrt. Und dann: „Doch, ich weiß es! Das muss die Stelle sein, an der etwas Unvorhersehbares geschehen ist. Du hast doch gesagt, du solltest nur fünf Lichtjahre weit reisen und bist stattdessen hierhergekommen.“

Ken aber hatte die Empfindung, mit diesem Ereignis wesentlich tiefer verbunden zu sein, als es die oberflächlich gesprochenen Worte vermuten ließen. So klar ihm seine Verbundenheit mit Tim auch war, so war es jetzt doch seltsam, mit so fernen Ereignissen persönlich in einem Zusammenhang zu stehen. Persönlich? Konnte er es überhaupt so nennen? War nicht seine jetzige Persönlichkeit eine völlig andere als die jenes früheren Ken? Oder trug er doch etwas von diesem in sich? Die plötzliche Konfrontation mit dieser Frage drohte ihn aus dem inneren Gleichgewicht zu bringen. Er zog sich zurück und setzte sich weiter hinten im Raum auf einen Stuhl, um sich sammeln zu können.

Währenddessen versuchte das kleine, graue Professorwesen, die Solaris aufzuspüren, kehrte immer wieder zu früher verwendeten Koordinaten zurück, um es in anderer Richtung zu versuchen, aber das grobe Umhertasten führte zu keinem Ergebnis. Er ließ daher Ken und Tim wissen, dass er es von einer bestimmten Koordinate weg mit langsamem Rückwärtstasten versuchen werde, und dass er sie holen lassen würde, sobald die heikle Stelle gefunden sei.

17

Professor Fsschtrk hatte die Solaris wiedergefunden und ließ Tim und Ken holen, um ihnen die Fortsetzung der Solaris-Geschichte zu zeigen. Als sie im Zeitfilme-Zimmer vor der Bildwand standen, flammte plötzlich eine Szene auf, die alle zu einem Ausruf des Erstaunens veranlasste: Die Solaris stand auf der Erde in Startposition, umgeben von einem Gewimmel hin- und hereilender Menschen. Im Hintergrund ragten die Montagehallen, die Kontroll- und Kommandogebäude in den tiefblauen Himmel und bildeten in ihrem strahlenden Weiß einen starken Kontrast zu diesem.

Dann sah man einen Bus aus der Ferne an die Solaris heranfahren, halten, und eine Reihe von Menschen stieg aus, die rasch einen Kreis um einen bildeten, auf den eine Kamera zuzufahren schien: Es war Tim, der in seinem weißen Weltraumanzug so schön anzuschauen war, dass all die zuschauenden kleinen Wesen im Raum „ahh-“ und „ohh-“entsprechende Laute ausstießen und vor Verzückung so große Augen machten, dass Tim ein wenig stolz auf sich war.

Bevor Tim in die Solaris stieg, umarmte er einen seiner Begleiter, sie drückten einander fest an sich und klopfen einander auf die Rücken: Es war Ken, dessen Miene eher traurig als erfreut zu sein schien, der aber sein Schicksal mit Fassung ertrug. Der Ken, der nun neben Tim vor der Bildwand stand, sah zum erstenmal jenen Ken, der auf Erden Tims Freund gewesen war, und er fühlte sich durchtobt von einer Unzahl einander teils widerstrebender Empfindungen, sah er doch so anders aus und war er doch in so anderer Rolle, bis auf die eine, Tims Freund zu sein.

Es war nun schon klar, dass es Fsschtrk gelungen war, die Bildinformationen nunmehr in zeitlicher Vorwärtsrichtung abspielen zu lassen und so war nun tatsächlich ein echter Zeitfilm daraus entstanden. Sie sahen Tim, wie er die Solaris bestieg, sich in der Türöffnung umdrehte, den Zuschauern zuwinkte, wie er die Truhe bestieg, um sich tiefkühlen zu lassen, bis er mit blauweißer Nase so aussah, wie sie ihn schon beim letzten Mal gesehen hatten, als er bereits in ihre Galaxie gelangt war. Fsschtrk hatte auch den Kontrollraum gefunden, wo man den gelungenen Start bejubelte und mit einer Flüssigkeit begoss, die beim Einschenken in hohe, schlanke Gläser über deren Rand sprudelte und aus Flaschen kam, aus denen zuvor mit lautem Geknalle Stöpsel durch die Gegend geschossen waren – und sie sahen Ken, der sich dem nur widerwillig anzuschließen schien.

Die nächste Szene zeigte die Solaris auf ihrem waghalsigen Flug durch die Oortsche Wolke, die das System der Erdsonne mit ihren Planeten umschloss und aus wild umherflitzenden großen und kleinen Gesteinsbrocken bestand, welche die Solaris zu einem wahren Tanz zwangen, um Kollisionen mit ihnen zu entgehen. Die Bordkameras glotzten mit großen Objektivaugen in die Tiefen des Raumes, um jede Bedrohung möglichst früh zu melden, und die Bordcomputer hatten alle Chips voll zu tun, daraus zu berechnen, wie die Steurdüsen zu schalten seien, um unbeschädigt durch das Geschwader hindurchzutänzeln. Und immer wieder Bilder aus dem Kontrollraum, wo sich Ken mehr als einmal den Schweiß von der Stirn wischte, weil eine Situation mehr als knapp war, obwohl ja schon Stunden oder sogar Tage vergangen waren, weil die Funksignale der Solaris so lange brauchten, bis sie die Erde erreichten.

Nachdem sie diesen Gefahrgürtel passiert hatte, nahm die Solaris Geschwindigkeit auf und zog nun dem geschickt zurückbleibenden Betrachter davon, ein Effekt, den entdeckt zu haben Fsschtrk besonders stolz zu sein schien. Der Zuschauer fuhr nun der Solaris in gleichbleibendem Abstand nach und am Rand des Bildes lief die eingeblendete Erdzeit mit, die seit dem Start vergangen war. In jeder Minute verging ein Jahr, ohne dass sich etwas Besonderes ereignet hätte, bis die Solaris einer Sonne nahekam und das Tempo verringerte, ohne dass noch Planeten zu erkennen waren. Dann plötzlich tauchte einer auf, nur ganz klein, aber er fiel dadurch auf, dass er dem Betrachter, der auf ihn zufuhr, wie ein kleiner Halbmond erschien. Mit einer von der Sonne beleuchteten und einer dunklen Hälfte stand er vor ihnen und unterschied sich dadurch von all den Sternen, die als grelle Punkte aus dem Schwarz des Weltraums leuchteten.

Und da geschah es: Die nahe Sonne veränderte sich. Helle und dunkle Streifen liefen zuckend über sie hinweg, zuerst von unten nach oben, dann, die Richtung wechselnd, von links nach rechts. Es sah bedrohlich aus und Tim wurde bei diesem Anblick mulmig zumute. Niemand im Raum rührte sich, alle starrten auf dieses noch nie gesehene Schauspiel, mit Ausnahme von Professor Fsschtprk, der sich mit nach Beifall heischenden Blicken umsah ob des Spektakels, das er da seinen Besuchern bot. Aber es wurde noch ärger. Zunächst einmal stieß die Sonne in riesigen Fontänen leuchtende Materie ins All, begann dann irrlichternd zu zucken und veränderte ein paarmal pulsierend ihre Größe, während sich die Solaris zielstrebig ihrem planetaren Ziel und damit auch der Sonne näherte, die nun erst so recht zu zeigen schien, was in ihr steckte. War es nur eine Täuschung gewesen, oder hatte sich tatsächlich für einen Augenblick ihre Farbe von Gelb auf Blau geändert? Was sich aber danach ereignete, stellte jedes Feuerwerk, das Tim von seinen nicht gerade seltenen Teilnahmen an Festivitäten auf der Erde kannte, bei weitem in den Schatten: Eine blutrote Feuerwand raste auf die Solaris und auf die vor Entsetzen starren Zuschauer vor der Bildwand zu, und schemenhaft durch sie hindurch war, immer größer werdend, die Sonne zu sehen, wie sie sich drehte und wand, pulsierte und spie, als kämpfte sie den Todeskampf gegen einen unsichtbaren, übermächtigen Gegner.

Die Solaris wurde von den Ausbrüchen an Strahlung und Materie umhergeworfen wie ein Spielball, trudelte und taumelte nur noch durch den Raum, immer noch auf den imaginären Planeten zu, den es aber als solchen mittlerweile nicht mehr gab, weil er von einem der ärgsten Ausbrüche ins All geschleudert worden war. Und gleich darauf erfasste eine Strahlungsflut die Solaris, riss sie mit von der Sonne weg und ließ sie erst wieder los, als sie sich, stetig verdunkelnd, in den Tiefen des Weltraums verlor, nicht ohne Jahre später den Bewohnern der Erde Nachricht davon zu überbringen, dass eine Katastrophe stattgefunden hatte, die als Erklärung dafür gelten konnte, dass ab diesem Zeitpunkt kein Signal der Solaris mehr die Erde erreichte.

Ein Blick ins Kontrollzentrum der NASA zeigte das erwartete Bild, dass alle wie aufgeschreckte Hühner durcheinander schrien, hin und herrannten, ohne aber dadurch die Situation irgendwie zum Besseren wenden zu können.

Einzig Ken war ruhig. Er war ruhig, aber nicht gefasst. Er saß wie erschlagen in seinem Sessel, stierte an die Wand und konnte oder wollte das alles nicht wahrhaben. Als ihm aber zu Bewusstsein kam, was es bedeuten könnte, sprang er auf, wurde von einem Weinkampf geschüttelt, stieß mit der Stirn gegen die Wand und brach dann ohnmächtig zusammen.

Tim und Ken verfolgten das Geschehen mit einer Reihe einander ablösender und durchdringender Gefühle, einerseits als unmittelbar Betroffene, andererseits in der Gewissheit, dass jenes Geschehen, so grausam es auch war, jenes positive Ende haben würde, dass sie nun gemeinsam vor der Bildwand standen, um zu sehen, durch welches hartes Schicksal sie einst getrennt worden waren.

Die Solaris hatte aufgrund all der Einflüsse, denen sie ausgesetzt war, eine so komplizierte Bahn beschrieben, dass sie sich aller Berechnungen entzogen hatte und war so ziemlich auf dem kürzesten Weg zum Rand des galaktischen Systems unterwegs. Manövrierunfähig, war sie zum Spielball der im Weltraum herrschenden Kräfte geworden und schoss mit wahnwitzigen Geschwindigkeiten als ein Stück toter Materie dahin mit dem tiefgekühlten Tim mittendrin.

Ein Blick auf die Erde – Fsschtprk hatte mit seinen Navigationskünsten ganze Arbeit geleistet – zeigte Ken, der wie betäubt auf der Kante seines Bettes saß, den Kopf in die Hände gestützt und mit geröteten Augen vor sich hinstierte; zeigte Ken etwas später, als er, durch Antidepressiva gestützt, wie ein Roboter mit ausdrucksloser Miene gemessenen Schrittes ins Büro ging, wie ein Roboter seine Arbeit verrichtete und wieder nach Hause ging, um nach der Einnahme schwerer Sedativa schlafen zu können; zeigte Ken Jahre später, als er für die Stunden nach Dienstschluss eine neue Aufgabe gefunden hatte, nämlich nichts unversucht zu lassen, um an der Solaris, sollte es sie noch geben, irgendetwas zu verändern, das Tim, sollte es ihn noch geben, helfen konnte – doch er wusste nicht, wie.

Ken ließ nichts unversucht. Immer und immer wieder ging er die Pläne der Solaris durch, versuchte, jedes nur erdenkliche Geschehen an Bord nachzuvollziehen, jede Lücke, durch die Strahlung

eingedrungen sein könnte, aufzuspüren, überlegte alles immer neu und bezog andere Möglichkeiten mit ein, und immer wieder ließ er Funkbefehle los, die der Solaris über viele, viele Jahre nacheilten, um, wenn sie sie erreichten, vielleicht doch etwas bewirken zu können. Diese Arbeit hielt ihn aufrecht durch die Jahrzehnte. Auch noch, als er schon pensioniert war und andere seinen Job versahen, kam er am späten Nachmittag in sein ehemaliges Büro, holte aus dem Schrank, zu dem er den Zugang offensichtlich behalten hatte, die Unterlagen über die Solaris und arbeitete so bis ins hohe Alter, bis er eines Tages nicht mehr zu sehen war und auch nicht die Tage danach und auch nicht die Wochen, Monate und Jahre danach und alle Anwesenden sich damit abfinden mussten, dass es den Ken von damals auf der Erde wohl nicht mehr gab.

Nachdem sich die Beklemmung, die sich im Zeitfilme-Raum breitgemacht, wieder gelöst hatte, drehte sich Professor Fsschtrk erfreut um, sagte zu seinem Publikum sinngemäß „so, das war’s!“ und wandte sich an Tim: „Trprk stschm tytykyrk?“

Tim blickte Ken fragend an. „Ob du einen Wunsch hast, etwas von der Erde zu sehen.“

Vor Überraschung verschlug es Tim zunächst die Sprache, aber sein Hirn durchzuckte der Wunsch, etwas über das Leben von Jesus zu erfahren – nach den Büchern, die er darüber gelesen hatte, die ihm aber keine Auskunft hatten geben können. Dann fiel ihm aber ein, dass es mangels geeigneter Koordinaten wohl Schwierigkeiten machen würde, Jesus zu finden, außerdem würde er vielleicht einen anderen für diesen halten, und so verfiel er auf die Idee, den geheimnisvollen Alten aus dem Mathematiker-Symposium aufzuspüren, da er Ort und Zeit wenigstens ungefähr angeben konnte. Der Computer rechnete nur kurz an seinen Angaben herum, dann sah man schon Princeton am Horizont auftauchen.

„Halten sie auf diese Stadt da hinten zu!“, rief Tim, und Ken übersetzte es. Tim dirigierte den Professor über die Stadt bis zur Universität, in diese hinein, bis der große Hörsaal erreicht war, in dem das Symposium stattgefunden hatte. Nur die Zeit stimmte noch nicht. An die Uhrzeit konnte sich Tim so einigermaßen erinnern, an den Tag aber nicht. Also blätterte Fsschtrk Tag für Tag vor, bis Tim rief: „Das ist es!“ Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; sogar auf den Stufen hatten etliche zu spät Gekommene noch Platz genommen. „Eine Stunde weiter“, sagte Tim, und so arbeitete sich Fsschtrk an den Vortrag des alten Mannes heran, bis dieser tatsächlich in voller Größe zu sehen war. Tim lief es jetzt noch kalt den Rücken hinab, als er wieder hörte, wie der alte Mann das scheinbar unlösbare Problem mit einfachen Worten erklärte.

Niemand hatte Beifall geklatscht; alle waren reglos, mit glasigem Blick dagesessen, weil sie einen Blick auf etwas vielleicht Erahntes, aber nie Gekanntes hatten werfen dürfen. Es war klar, elegant und sehr, sehr groß gewesen.

Der Alte hatte die Kreide weggelegt, war die Stufen des Hörsaals nach oben gestiegen und zur Türe rausgegangen. Fsschtrk verfolgte ihn mit der vom Komogdon simulierten Zeitfilm-Kamera. Der Alte stieg die Universitätstreppe hinab, setzte sich ein Stück davon entfernt in ein klappriges Auto und zuckelte mit diesem aus der Stadt. Im Zeitraffer sah man nun die Fahrt über mehr als hundert Meilen, bis der Wagen in die Zufahrt einer alten Farm einbog, die noch aus der Zeit der Besiedelung des Gebietes durch die Weißen stammen musste.

Was nun aber geschah, verblüffte Tim: Die Tür des Farmhauses öffnete sich und eine Schar von Kindern im Alter von vielleicht zwölf bis fünfzehn Jahren quoll heraus. Sie umringten den Alten, einige sprangen an ihm hoch, und alle waren sehr, sehr aufgeregt: „Wie war es?“, stürmten sie auf ihn ein, er aber lachte bescheiden und meinte: „Sie sind sehr beeindruckt gewesen, dürften aber nichts verstanden haben.“ Jubel umbrandete ihn: „Dann werden wir ja besser sein als sie.“

„Worauf ihr wetten könnt“, antwortete ihnen der Alte. „Ihr seid jetzt schon besser als sie.“

Langsam verlor sich die Schar mit dem Alten mittendrin wieder im Haus und Fsschtrk fuhr ihnen nach. Ein großer Raum war als Klassenzimmer eingerichtet und in diesem nahmen die Kinder in ihren viel zu kurzen Hosen und löchrigen Pullis Platz. Ihre Augen leuchteten, als ihnen der Alte eine

Aufgabe stellte, von der Tim wusste, dass sie die Mathematiker der Erde mehr als ein Jahrhundert lang vergeblich zu lösen versucht hatten.

„Wie gehen wir die Lösung an?“, fragte der Alte. Mehr als ein Dutzend Arme fuhren in die Höhe.

„Karen“, bestimmte der Alte.

„Es ist ein Problem fünfter Ordnung“, sagte das Mädchen. „Wir brauchen daher fünf Fundamentalgleichungen neben den spezifischen Randbedingungen des Problems.“

„Richtig“, stimmte der Alte zu. „Wer schreibt alles an?“ Wieder zeigte mehr als ein Dutzend Kinder auf. „Peter!“

Peter stürzte zur Tafel, schrieb links die Fundamentalgleichungen und rechts die Randbedingungen an und ging wieder an seinen Platz.

„Ihr habt jetzt zwei Stunden Zeit, das System zu lösen.“

Nach eineinviertel Stunden legte der erste seinen Stift beiseite, lehnte sich zurück und wartete, bis auch die anderen fertig waren. Nach zwei Stunden fragte der Alte: „Susan, wie lautet deine Lösung?“ Susan verlas die Lösung.

„Wer hat das noch?“, fragte der Alte.

Alle bis auf drei, die rot anliefen, zeigten auf.

„Ich bin stolz auf euch“, sagte der Alte. „Und das konnten die da draußen in hundert Jahren nicht lösen.“ Gelächter und Freudenrufe erfüllten den Raum.

„Ihr werdet einmal die sein, die Wissenschaftsgeschichte schreiben werden!“, rief er noch in den Trubel hinein.

„Ein Sozialprojekt, wie mir scheint“, stellte Tim fest. „Ich vermute, das sind Kinder aus Slums, die er in seiner Methode unterrichtet. In ein paar Jahren wird er sie auf die Wissenschaftsszene loslassen und damit eine Revolution auslösen, wie es sie noch nie zuvor gegeben hat. Die werden allen, die von arrivierten Unis kommen, das Fürchten lehren.“

„Verstehe“, sagte Ken. „Aber schauen wir uns einmal an, was die Menschen damit angefangen haben.“

Er sprach mit Fsschtrk, der die Koordinaten über Princeton beibehielt und einen sich stetig beschleunigenden Zeitraffer einschaltete, der nur hie und da einmal angehalten wurde, um den Zuschauern ein genaueres Betrachten der Situation zu ermöglichen.

Waren anfangs Fußgänger und Fahrzeuge noch einzeln zu erkennen gewesen, so verwischte sich der Verkehr auf den Straßen alsbald zu einem grauen Schleier, der diese überzog. Hatte die Bautätigkeit zunächst noch in ihrem Fortschreiten beobachtet werden können, so verschwanden und erstanden neue Häuser, Straßen und bald auch ganze Stadtteile so plötzlich wie in einem Computerspiel. Zweimal hatte man den Eindruck gehabt, als wäre die Stadt durch etwas Fürchterliches hinweggefegt worden und graue Schleier trübten das Bild, aber allmählich waren aus dem Chaos wieder Strukturen hervorgetreten. Als Fsschtrk zweihundert Jahre später anhielt, blickte Tim auf ein Princeton, wie es ihm völlig fremd war. Selbst die Universität, an der ehemals Einstein tätig gewesen war, gab es nicht mehr. Straßen fehlten nun fast völlig, der Boden war grau, kein Gras, kein Baum war mehr vorhanden, dafür waren völlig unregelmäßig aussehende Bauwerke ebenso unregelmäßig angeordnet. Sie hatten flache Dächer, auf denen es ebenso bewegt zugeht wie auf den Bodenflächen. Menschen gingen und flogen hin und her. Von Fahrzeugen war nur hie und da etwas zu sehen; sie schienen ausschließlich dem Transport von Lasten zu dienen und bewegten sich ebenfalls durch die Luft. Die Menschen steckten alle in enganliegenden mattschwarzen Anzügen, waren gertenschlank und hatten kahle Köpfe.

Fsschtrk ließ die Zeit wieder beschleunigt weiterlaufen. Nach einigen aufblitzenden Lichtern war die Stadt jeweils einige Zeit verschwunden, erstand dann aber wieder neu. Nach sechshundert Jahren war aus Princeton eine Hügelstadt geworden, wobei die Hügel der Natur nachempfundene Bauwerke waren, die ebenso Klippen formten wie Schluchten. Auf die Hügel wanden sich in Serpentinafängen Wege und Wasserfälle stürzten in die Tiefe und Flüsse strömten durch die Stadt. Das Eigenartige an dieser

künstlichen Landschaft war die üppige Verwendung von Farben: Die Klippen erstrahlten in Orange und Rot, die Schluchten waren blau, die Pfade gelb und die Wasserwege grün. Die Menschen, die in dieser Szene zu erkennen waren, hoben sich durch ihre weiße Kleidung hervor und unterschieden sich voneinander nur durch verschiedenfarbige Kopfbedeckungen. Bienenstockartige Zellen, die überall verstreut umherstanden, wurden von den Menschen betreten und wieder verlassen, wobei Tim auffiel, dass jemand mit besonders auffälliger Kopfbedeckung eine Zelle verließ, obwohl er erst Sekunden davor eine andere betreten hatte. Er machte Ken darauf aufmerksam: „Entweder es ist eine Art Rohrpost oder sie haben das Beamen erfunden.“

Nachdem Fsschtprk wieder beschleunigt hatte, raste Veränderung durch das Bild, das sie an der Wand vor sich sahen. Zuerst hüpfen die Farbflecken, die die Stadt ausmachten, wie ein puzzleartiges Chaos umher, aber dann war nur ein kurzes, grelles Aufzucken zu sehen und danach war alles vorbei. Nur noch graubraune Trostlosigkeit war zu erkennen. Als Fsschtprk stoppte, blickten die im Raum Anwesenden auf eine Szenerie, die nichts mehr von Leben erkennen ließ und allen war klar, dass es Princeton nicht mehr gab. Ein paar Trümmer lagen noch umher, aber das meiste war von Sand bedeckt. Fsschtprk verließ die Stelle, an der sie bisher geblieben waren und machte sich auf die Suche nach menschlichen Spuren. Über endlose Wüsteneien und Berge ohne Grün ging die Fahrt dahin, bis plötzlich ein aufrechtes Wesen im Bild stand. In Lumpen gehüllt, ein Tuch vor dem Gesicht, erweckte es so gar nicht den Eindruck eines stolzen Amerikaners, als es so dastand und sich wie verloren mal in die eine Richtung drehte, mal in die andere. Als es aber laut schreiend in ein Loch im Boden sprang und dieses von innen verschloss, sah man kurz darauf eine Staffel scheibenförmiger Fluggeräte darüber hinwegrasen. Geschosse schlugen in den Boden ein, Sand wirbelte auf, dann verzog sich der Spuk wieder hinter den Bergen auf der anderen Seite der Ebene. Fsschtprk tauchte in den Boden hinein und brachte eine Höhle ins Bild, in der hunderte menschliche Wesen offenbar nach einem oder mehreren atomar geführten Kriegen schrecklich deformiert und angsterfüllt aneinandergedrängt saßen, und deren Haltung sich erst wieder langsam lockerte, als das Tosen längst verklungen war. Wie bedrückt schlichen sie durch die Höhle und verschwanden, Fackeln tragend, in Gängen, die ein weit verzweigtes System zu bilden schienen.

„Sie leben wie wir“, bemerkte sinngemäß eines der kleinen Wesen und die anderen nickten zustimmend.

„Aber auf einem deprimierenden Entwicklungsniveau“, stellte Tim fest und die anderen nickten nach Kens Übersetzung wiederum zustimmend.

Fsschtprk zog wieder an und machte diesmal eine dermaßen rasante Fahrt durch die Zeit, dass einem schwindlig werden konnte. Klimaschwankungen sorgten dafür, dass Wüsten, Savannen und dichte Wälder einander abwechselten, Flüsse schoben sich ins Bild und verschwanden wieder daraus. Einmal war das ganze Bild von Wasser bedeckt, kurz darauf war dieses wieder verschwunden. Als das nächste Mal eine Wasserfläche zu sehen war, stoppte Fsschtprk die rasende Fahrt und suchte das Ufer ab. Was er fand, waren aus Holz errichtete Pfahlbauten, die nicht weit vom Ufer entfernt im Wasser standen. Gekrümmte Gestalten, die Tim Affen ähnlicher erschienen als Menschen, aber kein Fell besaßen, standen nackt auf Brettern vor den Hütten und versuchten, mit Steinwürfen und Schreien eine Horde von monströsen hundeartigen Tieren zu verscheuchen, die mit gestäubten Nackenhaaren zähnefletschend am Ufer hin- und her rannten und sichtlich die nackten Pfahlbaubewohner als Fressen auserkoren hatten. Als sich eines der Tiere ins Wasser stürzte und auf die Pfahlbauten zusteuerte, hielten deren Bewohner lange Stangen bereit, mit denen sie den Ankömmling unter Wasser stießen, bis er reglos an der Oberfläche trieb. Dann sprangen ein paar von ihnen ins Wasser, schnitten noch mit scharfen Steinen seinen Hals auf, und als sein Blut das Wasser rot färbte, zogen sie es unter dem Wutgeheul der am Ufer tobenden Bestien und dem Triumphgeschrei der Pfahlbaubewohner zu einer Holzrampe, auf der es nach oben geschoben und gezogen wurde, wo sich sogleich eine Horde darüber hermachte, es zu häuten, zu zerteilen und aufzuessen. Als sich aber mehrere der Tiere gleichzeitig ins Wasser stürzten, um auf die über dem Wasser stehenden Hütten zuzusteuern, reichten deren Bewohnern die Stöcke nicht mehr zum Schutz, denn eines der Tiere entkam dem Ertrinkungstod, erklomm eine der Rampen und stürzte sich auf den

erstbesten Hüttenbewohner, der ihm vors Maul kam, um ihn zu zerfleischen. Um das Tier zu vertreiben, fehlte den Angegriffenen die Kraft, und so fielen dem Tier noch mehrere von ihnen zum Opfer, bis es gesättigt ins Wasser sprang, um zum Ufer zurückzuschwimmen.

Tim hatte wie gelähmt dagestanden und zugeschaut, was aus den Menschen geworden war. Er wischte mit einer Hand über seine Augen und fragte Ken: „Welches Jahr haben wir?“

„Etwas über eine Million“, gab dieser zur Antwort.

Wieder setzte Fsschtrk den beschleunigenden Zeitraffer in Gang. Die Erde zeigte er nun aus so großer Entfernung, dass sie bildfüllend zu sehen war. Die Jahrtausende liefen nur so dahin und man sah, wie sich mit großer Geschwindigkeit Flussläufe änderten, Wüsten und Wälder entstanden und verschwanden, sich Land aus dem Meer erhob und an anderer Stelle wieder darin verschwand. Und, langsamer, konnte man die Verschiebung der Kontinente beobachten; sah, wie sich Amerika, den Pazifik einengend, an Asien heranschob, während Australien und die Antarktis über den Südpol hinwegglitten und sich von der anderen Seite her auf die eurasische Platte zubewegten. Als Nordamerika Japan gegen das asiatische Festland presste, warf es dort ein Gebirge auf, gegen das alles, was Tim in Erinnerung war, wie harmlose Hügelketten erschien. Während das Gebirge unter seinem eigenen Gewicht auseinanderfloss, brach Südamerika nach Westen weg, drückte die Südseeinseln in die Tiefe und legte sich südlich an Asien an. Als solcherart ein neuer Großkontinent entstanden war, führte Fsschtrk die Zuschauer wieder näher an die Erde heran; so nahe, dass man riesige, libellenartige Tiere über das Land schwirren sah und andere, die mit rhombenförmigen Flossen durch den einzigen gigantischen Ozean paddelten und ihre langen Hälse aus dem Wasser streckten, um nach den Schwirrnern zu schnappen. Von Menschen war weit und breit nichts mehr zu sehen.

„Das war’s dann wohl“, meinte Ken. „Es sind jetzt mehr als neunhundert Millionen Jahre seit deinem Start vergangen.“

„Ich glaube, es hat sowieso niemand damit gerechnet, dass die Menschheit so lange überleben würde. Manche haben sie sogar als Fehlentwicklung bezeichnet, und als solche hat sie sich ja letzten Endes auch herausgestellt. Intelligenz ohne ausreichende Moral reicht halt für ein Überleben nicht aus.“

„Kein erfreuliches Ende jedenfalls – mit der einen Ausnahme, dass es dich noch gibt. Und solange es dich gibt, ist ja die Menschheit noch nicht ausgestorben. Vielleicht nimmt sie ja mit dir einen neuen Anlauf.“

„Wie denn, wenn es keine Frauen für mich gibt? Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr sie mir fehlen.“

„Doch“ antwortete Ken und musste darüber schmunzeln, dass Tim, wahrscheinlich unbewusst, im Plural gesprochen hatte.

18

Die Frage, wie Ken innerhalb einer doch relativ kurzen Zeit eine für ihn so völlig andere Sprache wie die von Tim erlernen konnte, ging diesem nicht mehr aus dem Kopf. Hing es damit zusammen, dass sie ja vor undenklich langer Zeit die Muttersprache des früheren Ken gewesen war? Durch bloßes Zuhören bei Astros Übersetzungen hätte er die Sprache nicht so vollständig erlernen können, weil manche Wörter, die er jetzt kannte, vorher niemals gefallen waren. Eine andere Möglichkeit wäre, dass ihm die kleinen Wesen einen Übersetzungschip eingesetzt hätten wie Astro. Aber eigentlich traute er Ken nicht zu, dass er damit einverstanden gewesen wäre, und außerdem hätte er ja dann Astro nicht so lange übersetzen lassen. Schließlich war das ja mühsam und zeitraubend genug und Tim hätte sich des Öfteren lieber mit Händen und Füßen verständlich gemacht als auf Astros Künste angewiesen zu sein, aber letztlich hatte dann doch die Bequemlichkeit gesiegt. Was also war Kens Schlüssel zur Fähigkeit, so perfekt amerikanisch zu können?

Einmal hatte Tim das Bedürfnis, sich genau im Spiegel zu betrachten, weil er wissen wollte, ob er einen Grünerton im Gesicht aufwies. Wäre ja möglich gewesen, dass sich das Komogdon, das sich in seiner Midiform sowohl in die kleinen Wesen als auch in Ken und seine Familie eingelagert hatte und ihnen ein mehr oder weniger dezentes grünliches Aussehen verlieh, auch auf ihn übergegriffen hätte. Noch aber fand er sich nicht grünlich, weder im Gesicht noch auf dem Körper, wofür er vor dem Spiegel die gewagtesten Verrenkungen machen musste, um überall hinsehen zu können. Eigentlich fand er es schade, weil die Grünfärbung doch ein äußeres Zeichen dafür war, mit dem Komogdon so etwas wie eine Symbiose eingegangen zu sein: Informationserhalt gegen Überleben. Wäre er ohne Komogdon in seinem Körper den anderen gegenüber benachteiligt gewesen, da er vielleicht keinen so leichten Zugang zu den Informationen gehabt hätte wie die anderen? Das aber stimmte ganz einfach nicht, weil er sonst den Quonks nicht so rasch hätte helfen können. Warum aber hatte sich das Komogdon damals gerade ihn dafür ausgesucht? Und warum hatte er sich so leicht damit getan? So überraschend leicht, wie er sich das niemals erwartet hätte? Ob das Komogdon Interesse an ihm gehabt hatte? Und wenn ja, warum? Und warum hatte es sich nicht auch in ihm niedergelassen? Oder hatte es das vielleicht doch, aber in einer nicht sichtbaren Weise? Weiter innen etwa – oder in einer neuen, nochmals verkleinerten Form? Fragen über Fragen, auf die er keine Antwort hatte. Das Komogdon! Das Komogdon! Jetzt hatte es völlig Besitz von ihm ergriffen. Zumindest von seinem Denken. „Komogdon, hilf mir, die Sprache von Ken zu verstehen. Und die der kleinen Wesen!“, murmelte Tim inbrünstig vor sich hin und es klang fast wie ein Gebet. Tim, der während der Vorbereitung auf seine Mission mit Erfolg auch einen Kurs in meditativen Techniken der Mystik absolviert hatte, schickte nun seinen Geist auf eine weite Reise tief in sich hinein bis zu der Leere, die den innersten Punkt seines Ichs ausmachte, in der sich aber dieses Ich gleichsam aufhob in das All-Eine, in dem sich alles hätte finden lassen. Und so geschah es, dass sein ursprünglicher Wunsch nach der Sprache von Ken ihn eins werden ließ mit dem Innersten von Ken, und plötzlich hatte er die Gewissheit des Zuhause-seins, eine Gewissheit, die aus einer Welt jenseits der materiellen kam, eine Geborgenheit, die ihm vertraut, aber ganz und gar überirdisch war, erhaben über diese Welt. Und da, als er eins war mit Ken, war ihm auch alles klar, was ihn betraf: er fühlte mit ihm, er dachte mit ihm, er sprach mit ihm – und zwar in dessen Sprache.

Dann ließ sich Tim weiter durch die Leere des All-Bewusstseins treiben, und er fand, seinem zweiten Wunsch entsprechend, die kleinen Wesen, repräsentiert durch ideale geistig-seelische Vertreter. Es war wirklich merkwürdig: So unterschiedlich sie in ihrem Äußeren auch waren, vom Wesen her waren sie absolut eins – eine Gemeinschaft, wie sie idealer nicht hätte sein können. Auch in ihnen fühlte er sich wohl und geborgen, und er wusste mit Bestimmtheit, es ging etwas Besonderes mit ihnen vor. Sie füllten ihn in dieser Phase völlig aus, die Leere war prallvoll, er verstand alles, was sie bewegte, er dachte wie sie, er sprach wie sie – und er nahm ihr Denken und ihre Sprache mit, als er Stufe um Stufe zurückkehrte in sein Wachbewusstsein.

„Zschtrprk kstratron“, waren seine ersten Worte, als er wieder Tim in dieser Welt war, und: „Kalaor kympestros Ken, kor rus kant.“

19

Das Raumschiff, das Ytatong zum Planeten Nemzesval gebracht hatte, glitt mit leichtem Summen an einen Landeplatz heran, der sich als große Lichtung in einem Waldgebiet entpuppte, das zu den größten dieses Planeten zählte. Nach Kenntnis der Mschm'm'm war dieser Wald von keiner Lebensart mit höherer Intelligenz bewohnt, als sie ein durchschnittlicher Schnuschnuwu aufwies, und diese pelzigen Wesen wurden von den Mschm'm'm als Sklaven zur Verrichtung der niedrigsten Dienste benutzt, weil sie deren Meinung nach zu mehr nicht taugten. (Als Tim später von ihrer Existenz erfuhr, ruhte er nicht eher, als bis er einen Schnuschnuwu sein Eigen nennen konnte. Dieser aber wurde nicht zur Verrichtung niedriger Dienste benutzt, sondern zum ausgiebigen Knuddeln, und Tim musste den Mschm'm'm insofern recht geben, als er zu mehr nicht taugte.) Es war also gefahrloser, hier zu landen als irgendwo sonst, wo optische Reize verarbeitende Hirne aus der Tatsache, dass ein Raumschiff gelandet war, dem ein großes, schlankes und sehr bewegliches Wesen auf einer Art schwebender Plattform entglitt, falsche Schlüsse hätten ziehen können, oder, was noch ungünstiger gewesen wäre, den richtigen Schluss hätten ziehen können.

Während das Raumschiff wieder abhob, um sich rasch steil nach oben zu entfernen, fuhr Ytatong bereits auf seinem Quan, das die Mschm'm'm nach seinen Anweisungen hatten bauen lassen, in den Wald hinein. Da es den Mschm'm'm auf die Kosten nicht angekommen war, hatte er jetzt wohl die tollste Sonderausstattung, die jemals in ein Quan eingebaut worden war, wie AAS², GPS³ oder FES⁴. Darüber hinaus hatte er das Quan noch in seiner Lieblingsfarbe, einem kräftigen Rotviolett, bemalen lassen. Eine Reihe kleiner Lichter, die er auch blinken lassen konnte, umrahmten es höchst eindrucksvoll, die Griffe waren mit echter Krystwys-Haut überzogen, die beim Angreifen ein angenehmes Kribbeln in den Handflächen erzeugte und die Vorderfront zierte ein 3D-Wappen, das er sich in seinen kühnsten Träumen entworfen hatte und das ihn zum unumstritten elegantesten Quan-Fahrer im Sektor L54 machte – ganz zu schweigen von der anliegenden schwarzen Körperhülle aus Klystros-Leder, die seine kühn geschwungene Figur ganz unbeschreiblich großartig zur Geltung brachte.

Er wusste, dass er sich immer in Richtung auf die untergehende Sonne halten musste, um hinter dem Wald auf die erste Ansiedlung höher entwickelter Wesen zu stoßen, welche die Mschm'm'm irgendwann plötzlich vorgefunden hatten, ohne dass sie ihnen zuvor auch nur ansatzweise bekannt gewesen wären, und so nahm er seinen Weg zwischen den hoch aufragenden Bäumen mit ihren weit ausladenden Blattkronen, von denen in verschlungenen Kringeln mit leuchtenden Blüten besetzte Schlingpflanzen herabhingen, zu denen vom Boden her die vielfältigsten gestalteten Formen emporwuchsen, so dass Ytatong mit seinem Quan zumeist in mittlerer Höhe dahinzog, die Schönheit genießend, die sich ihm darbot, hie und da nach Spuren der Sonne zwischen dem Blattwerk suchend. Seinen Körper hatte er mit einer leichten Aura umgeben, um sich vor fallenden Schlangen, schwebenden Nesseltieren und etwaigen anderen Ein- und Mehrzellern, die vorhatten, seinen Körper zu attackieren, wirkungsvoll zu schützen, und wirklich zeigte ihm ein leises Zischen hie und da an, dass er etwas davon getroffen hatte.

Am Rande des großen Waldes lag jene Siedlung, aus der Ken mit seiner Familie aufgebrochen war, um dorthin zu ziehen, wo Tim mit der Solaris landen würde. Die Hütten waren allesamt aus Holz gebaut, das reichlich zur Verfügung stand und bildeten eine lockere Kette zwischen dem Wald und einigen flachen Hügeln, an dessen Hängen die Bewohner Pflanzen zogen, die ihnen eine Vorratshaltung ermöglichten. In der Mitte der Siedlungskette standen ein paar Hütten um einen Platz beisammen, der groß genug dafür war, dass sich die wenigen hundert Bewohner dort zusammenfinden und, je nach Anlass, plaudern, beratschlagen oder feiern konnten, wobei das absolute Zentrum stets ein ausgedehntes Lagerfeuer war, über dem sie ihre Speisen bereiteten.

² Anti-Ankrach-System

³ Grenzenloses Power-System

⁴ Feind-Erkennungs-System

Das Sonnenlicht fiel über die Hügelkette flach herein und brachte die Farben des Waldes zum Leuchten, während die Siedlung fast schon im Schatten lag. Um der Kühle der kommenden Nacht vorzubeugen, knisterten bereits Feuer in den Öfen der Hütten und bläulichweiße Rauchfahnen kräuselten sich in der kühler werdenden Luft empor. Über allem lag eine große Ruhe und die Hominiden des Tales, ihres Wissens nach die einzigen ihrer Art, gingen geruhsamen Beschäftigungen nach, wie sie es immer taten, wenn der Tag sich seinem Ende zuneigte und die Ahnung der kommenden Nacht in der Luft hing. Manche holten Wasser vom Brunnen, andere bereiteten Essen zu, Großväter erzählten ihren Enkeln Geschichten und ein paar saßen im Kreis und sangen.

In all diese Idylle platzte mit einemmal Ytatong auf seinem Quan. Fast lautlos zog er es von seiner Reishöhe herunter bis knapp über den Boden. Vor sich sah er eine Gruppe spielender und vergnügt lachender Kinder und es wurde ihm weh ums Herz, weil sie ihn an seine eigene Kindheit erinnerten. Wehmütige Gedanken aber waren das Letzte, was er hier für seine Mission gebrauchen konnte, und so fuhr er, ohne zu zögern, mit seiner angelegten Plasmationsaura in die Gruppe der Kinder hinein, zog ein paar elegante Schlingen, mit denen er auch alle erreichen konnte, und nach kurzer Zeit lagen von den Kindern nur noch ein paar qualmende Reste umher. Eine Mutter kam schreiend aus dem Haus gestürzt. Weil Ytatong aber nichts mehr schätzte als Ruhe, brachte er auch sie auf seine Weise zum Schweigen. Sein Tun löste eine Art Dominoeffekt aus: Immer, wenn er jemanden plasmatisiert hatte, tauchte jemand auf, der völlig überflüssigerweise dem bereits Plasmatisierten zu Hilfe eilen wollte und solcherart zu Ytatongs nächstem Opfer wurde. So ging es eine Zeitlang Schlag auf Schlag, bis Ytatong fand, dass der Nachschub an Opfern ins Stocken geriet.

Er hatte verdampftes Blut gerochen und wollte mehr davon. Er konnte nicht leugnen, dass er gerne tötete, ja, dass ihm das Töten sogar eine gewisse Befriedigung bereitete, obwohl er stets eine moralische Rechtfertigung suchte, sei es das Achten auf Einhaltung von Gesetzen wie auf X, sei es, wie hier, der Auftrag von Gnox'x, womit ja dieser die Verantwortung für das Geschehen hier trug und nicht er selbst. Reinen Gewissens machte er sich daran, die restlichen Exemplare dieser glatthäutigen Zweibeiner aufzuscheuchen, die er nicht gerade als ästhetisch empfand. Er jagte durch die Reihe der Hütten, traf in manchen von ihnen direkt auf Bewohner, trieb aber die meisten nur raus ins Freie, wo sie, während ihre Hütten in Qualm und Flammen standen, schreiend umherrannten. Um sie würde er sich auf dem Rückweg von seiner Hüttentour kümmern und nicht allzu viel von ihnen übriglassen.

Eines der Kinder, auf die er anfangs gestoßen war, ein kleines Mädchen, war bei seinem Angriff nur schwer verletzt worden und hatte sich mit letzter Kraft nach Hause geschleppt, wo es von seiner Mutter völlig erschöpft vor der Türe gefunden worden war. Und obwohl die Mutter geahnt hatte, dass der gefährliche Fremde wiederkommen würde, hatte sie angesichts der Wunden und des Schwächezustandes ihres Kindes darauf verzichtet, sich zu retten und war bei ihrem Mädchen geblieben, die Schmerzen zu lindern und sie zu beruhigen. Zärtlich strich sie über ihr angesengtes, goldblondes Haar und sang ihr fröhliche Lieder vor, wobei sie darum kämpfen musste, das Geschrei, das in ihrem Inneren tobte, zu unterdrücken und nicht mitten im Singen loszuheulen. Und so stimmte sie Lied um Lied an, war die letzten Minuten ihres Lebens nur für ihr Kind da, bis plötzlich Ytatongs Gestalt durch die Wand des Hauses drang, einen Augenblick inmitten des Qualms, den dies verursacht hatte, bedrohlich über ihnen stand und dann ihrer beider Leben unerbittlich ein Ende setzte.

Von dieser Szene abgesehen wunderte sich Ytatong darüber, dass auch diese merkwürdigen Wesen kaum anders reagierten als seine Mittrölyo auf X es getan hatten: völlig kopflos zu werden, wenn er hinter ihnen her war. Sollte ihm um solche Narren wirklich leid sein?

Aber da! Was war das? Da saß doch wirklich ein altes Exemplar etwas abseits und bedeutete ihm mit Handbewegungen, stehen zu bleiben. Neugierig geworden, hielt Ytatong sein Quan wenige Meter vor dem Alten an, musterte ihn und fragte ihn nach dem Informations-Verräter, dessentwegen Gnox'x ihn hierhergeschickt hatte. Da aber sein Gegenüber keine Anstalten machte, ihn zu verstehen, sondern seinerseits in einer für Ytatong völlig unverständlichen Sprache drauflos

brabbelte, verlor dieser die Geduld. Wer sich mit mir nicht unterhalten kann, verdient es nicht, zu leben, war eines seiner Lieblingsmottos; dass sich manche Vertreter anderer Arten nur deshalb mit ihm unterhalten konnten, weil sie, seit die Mschm'm'm die Oberherrschaft innehatten, dazu gezwungen gewesen waren, wie er in der Schule deren Sprache zu lernen, machte er sich nicht bewusst; auch nicht, dass er damit eigentlich dem Machtstreben der Kugelwesen Vorschub leistete. Bewusst wurde ihm in diesem Augenblick nur die Verachtung, die er für sein Gegenüber empfand – verlorene Zeit, sich mit ihm unterhalten zu haben. Er setzte sich wieder in Bewegung, legte seine Aura um sich und das Quan und ließ von dem Alten, der ihn noch entsetzt und verständnislos angesehen hatte, nichts zurück.

Noch einmal zog er eine Runde durch das Gebiet der zerstörten Siedlung, um zu schauen, ob ihm jemand entgangen war. Aber alles blieb ruhig, und so erklärte er den ersten Kontakt mit Bewohnern dieses Planeten für erfolgreich beendet.

20

Als Ytatong sein Werk an Kens Volk vollendet hatte, der kleine Talkessel mit Leichenteilen übersät war, von denen bald ein übler Geruch ausgehen würde, lenkte er sein Quan Richtung Westen, wo sich nach Auskunft der Mschm'm'm die geheime Informationsquelle befinden sollte, deren Existenz Gnox'x so fürchtete. Da ihm für diesen Planeten keine Verkehrsvorschriften bekannt waren, an die er sich hätte halten können, ließ er seinem Quan freien Lauf, durcheilte die Landschaft, wie er es auf X gerne getan hätte, wozu er sich aber nie die Freiheit gegeben hatte, und näherte sich nach wenigen Stunden genussvoller Fahrt am Ende einer großen, ebenen Steinwüste einem Tal, das ebenso steinig, aber auf drei Seiten von Hügeln begrenzt war. Seiner Meinung nach müsste es hier sein, wonach er suchen sollte. Gnox'x hatte ihm gesagt, dass er es nur im Verborgenen finden und dass es höchstwahrscheinlich gut bewacht sein würde.

Also hielt er es zunächst für angebracht, sich ein Versteck auf einem der Hügel zu suchen, von dem aus er das Gelände beobachten konnte. Erst wenn er einen Anhaltspunkt dafür gefunden haben würde, wo er ansetzen könnte, sollte es losgehen, dann aber so schnell wie möglich, damit seine Gegner keine Zeit haben würden, sich eine Strategie gegen ihn zu überlegen. Stark gebündeltes Licht, das wusste er jetzt, war das einzige Mittel gegen ihn. Und Hunger, mutmaßte er, als er sich plötzlich der Leere in seinen Verdauungsorganen bewusst wurde, ein zweites. Hinter einem Steinblock geeigneter Größe verbarg er sich und beobachtete das Tal.

Helle Aufregung herrschte unter den kleinen Wesen, als eines von ihnen die Nachricht verbreitete, das Komogdon würde in seinen Gläsern SOS blinken. Die höchste Alarmstufe wurde ausgegeben, im ganzen Höhlen- und Röhrensystem ging es bald zu wie in einem Bienenstock und alle begaben sich an die ihnen zugewiesenen Plätze.

Als Ken und Tim davon erfuhren, beschlossen sie, selbst nach dem Rechten zu sehen. Sie gingen in Kens Wohnhöhle, um Kostara Bescheid zu sagen und den lichtsussendenden Stab zu holen, der sich schon einmal im Kampf bewährt hatte. Obwohl sich Kostara schon daran gewöhnt hatte, dass Ken immer an vorderster Front mit dabei war, wenn eine gefährliche Situation zu bewältigen war, hatte sie trotzdem Angst, Ken könnte nicht wiederkommen und sie mit Potamon alleine lassen. Zärtlich legte sie ihre Arme um ihn, küsste ihn, und Tränen standen in ihren Augen. Nachdem sie auch Tim umarmt hatte, machten sie sich auf den Weg zu Tims Wohnhöhle, wo sich ein zweiter Lichtstab befand, den Ken von den kleinen Wesen für Tim hatte duplizieren lassen, nachdem dieser so begeistert davon gewesen war. Auch den Umgang damit hatte er Tim gezeigt, falls es zu einem Kampf kommen sollte. Oft und oft hatten sie damit geübt und nun konnte es für Tim durchaus so weit sein, das Gerät erstmals im Ernstfall einzusetzen.

Sie traten aus Tims Wohnhöhle hinaus auf die Oberfläche des Planeten, wo die Dämmerung jenes Stadium erreicht hatte, in dem Farben leuchtender erschienen, als man es aufgrund der gedämpften Lichtverhältnisse erwarten würde. Manche Steine hoben sich durch ihre Färbung deutlicher vom Boden ab als zu jeder anderen Tageszeit, wenn nicht gerade die Sonne am Himmel stand, und die eine Hügelkette schien Tim in warmen Tönen intensiv zu glühen, während die gegenüberliegende einen Schleier dunklen Blaus trug bis zum Saum, den sie mit dem Himmel bildete; dieser aber war eine dünne, gezackte, leuchtend orangefarbige Linie, über der sich das Firmament in Violetttönen wölbte.

Tim und Ken verharrten in voller Konzentration, um zu spüren, woher die Bedrohung kam, die das Komogdon signalisiert hatte, und wandten sich daraufhin leise der im Dunkel liegenden Hügelkette zu, wo sich Ytatong verschanzt hielt. Er hatte natürlich längst die beiden hohen, schlanken Gestalten ausgemacht, die wie aus dem Nichts plötzlich dagestanden waren, etwa zweihundert Meter von ihm entfernt, und den Anschein machten, als überlegten sie, was sie tun sollten. Umso überraschter war er, als sie sich geradewegs auf ihn zu in Bewegung setzten.

Als Tim neben Ken hügelwärts schritt, sich zwischen den größeren Steinen den Weg suchend, fühlte er einerseits die beruhigende Wirkung, die Ken auf ihn ausübte, andererseits aber eine Gefahr, die nicht abzuschätzen war. Ganz vorsichtig setzten sie Schritt für Schritt und stiegen so leise die Böschung hinauf. Als Ken sich plötzlich anspannte, sträubten sich Tim die Nackenhaare, und für den Bruchteil einer Sekunde sah er hinter einem Felsblock eine rote Fratze leuchten. Im nächsten Augenblick sprang eine aufglühende Gestalt hinter dem Felsen hervor und stürzte sich auf ihn. Die teuflische Figur wäre geradewegs in ihn hineingesprungen und hätte ihn vernichtet, wenn Ken nicht geistesgegenwärtig den Lichtstrahl seines Stabes eingeschaltet und schützend vor Tim gehalten hätte. So aber machte die Gestalt vor dem Lichtbalken eine plötzliche Wendung und schoss nun auf den ungedeckten Ken zu, um diesen zu plasmatisieren, was ihr auch gelungen wäre, wenn jetzt nicht Tim reagiert und seinen Lichtstrahl zwischen Ken und die unbekannte Kreatur gehalten hätte. Mit einem Wutschrei sprang diese über den Lichtstrahl hinweg, wandte sich nach dem Aufsprung blitzschnell um und griff nun von unten her knapp über dem Boden an. Es ging ihm nur darum, seine Gegner irgendwo berühren zu können, dann würden sie sich vor Schmerz auf dem Boden winden und er hätte leichtes Spiel. Andererseits aber durfte er nicht riskieren, in einen der Lichtstrahlen zu laufen. Tim und Ken mussten ihre ganze Geschicklichkeit aufwenden, um den unglaublich gelenkigen und schnellen Gegner von sich abzuhalten. Zwischen den Felsbrocken, um sie herum und über sie hinweg ging der Kampf in atemberaubendem Tempo. Ebenso plötzlich, wie er begonnen hatte, kam er zum Stillstand. Alle drei standen reglos in geduckter Haltung, keuchten vor Anstrengung und warteten auf den nächsten Angriff.

Diese Sekunden des Wartens zwischen Leben und Tod nutzte Tim, sich mit dem Komogdon in Verbindung zu setzten, und zu Kens Überraschung stieß er hervor: „Sowostol Mschm'm'm?“

Ytatong war völlig perplex. Wie konnte er in seiner eigenen Sprache angeredet und noch dazu mit den Mschm'm'm in Zusammenhang gebracht werden? Wer wusste davon außer die Mschm'm'm und er selbst? „Spiska dozon“, stieß er hervor.

„Ytmannon Gnox'x“, erwiderte Tim. Ken verstand zwar nicht die Unterhaltung, fand es aber überwältigend klug von Tim, sich Informationen vom Komogdon geholt und das Gespräch auf die Mschm'm'm im allgemeinen und Gnox'x im besonderen zu bringen; ganz einfach deshalb, weil der unheimliche Typ vor ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit wieder einer im Dienste der machtgierigen Mschm'm'm und hinter dem Komogdon her war, wie es auch schon die Kakapyls von Mostra gewesen waren.

„Kalpestros Gnox'x“, sagte Ytatong. Wenn die Rede auf Gnox'x kam, stieg eine unsagbare Wut in ihm auf, aber nicht auf seine beiden Gegner vor ihm, sondern auf jenes fette Scheusal, das ihn in diese Lage gebracht hatte, obwohl es ihm nicht unangenehm war, mit seiner Plasmationsaura zu töten. Ganz im Gegenteil, verlieh es ihm doch eine gewisse Macht und Exklusivität.

„Wer würde schon freiwillig für Gnox'x arbeiten“, sagte Ken zu Tim. „Sicher ist er dazu gezwungen worden. Vielleicht gelingt es uns ja, ihn für uns zu gewinnen. Versuche es einmal.“

Nach einer kurzen Unterhaltung zwischen Tim und Ytatong erhoben sich die beiden aus ihrer lauenden Stellung und damit wusste auch Ken, dass der Kampf fürs erste beendet war.

Die kleinen Wesen, die an ihren Bildwänden alles beobachtet hatten, atmeten auf, dass der Kampf so glimpflich ausgegangen war und setzten die Alarmstufe herab. Ken und Tim brachten Ytatong in Tims Wohnhöhle, weil sie es noch für zu unsicher hielten, ihn mit anderen in Kontakt zu bringen; schließlich wussten sie noch zu wenig über ihn.

Bei der nun folgenden Unterhaltung war Tim der Übersetzer zwischen Ytatong und Ken. Diesmal war Ken am Staunen, dass Tim sich die Sprache des Fremden so rasch hatte aneignen können. Ytatong war nicht bereit, mehr von sich preiszugeben als seinen Hass auf Gnox'x und die Mschm'm'm. Die Vorgänge auf X und das Gemetzel hier auf Nemzesval behielt er für sich, und er verschwieg auch, wie er Gnox'x in die Falle gegangen war. Aus seiner ruhigen Art hätten Tim und Ken falsche Schlüsse über die Gefährlichkeit ihres Gesprächspartners ziehen können, wären sie nicht bereits durch den Kampf eines Besseren belehrt worden und hätte ihnen nicht ihr Gefühl gesagt, dass

Ytatong eine vielschichtige Persönlichkeit war, von der nur die Gesprächsoberfläche harmlos und freundlich erschien.

Ytatong dagegen hielt seine beiden Gegenüber für weitgehend ungefährlich, bis auf die Tatsache, dass vor allem der eine Hominide mit dem Grünton in der Hautfarbe jenen ähnelte, die er vor kurzem zuhauf getötet hatte. Er schien noch nichts davon zu wissen, aber jederzeit konnte die Bombe platzen, und dann würde seine Reaktion wohl kaum abzuschätzen sein. In erster Linie galt es, herauszufinden, was und wo die geheime Informationsquelle war, derentwegen Gnox'x ihn hierhergeschickt hatte. Wenn ein so machtbesessener und skrupelloser Kerl wie Gnox'x etwas fürchtete, dann musste es schon ungewöhnlich mächtig sein und konnte ihm somit auch schaden; ob direkt, wusste er nicht, aber indirekt auf jeden Fall, indem es ihn an seine Gegenüber verriet.

Aus dem Gespräch mit Tim und Ken erfuhr Ytatong vom Volk der kleinen Wesen und dass dieses von den Mschm'm'm schon mehrmals angegriffen worden war. Noch nie hatte ein Bewohner von Nemzesval einen Mschm'm'm gesehen, wohl aber deren Angriffsmaschinen; auch von den Mschm'm'm gedungene Kämpfer hatten sie schon hier gehabt und glücklicherweise vernichtet, aber alle Informationen hätten sie von etwas, von dem sie nicht sagen konnten, was es sei, und es sei auch nicht ganz einfach, die Informationen zu erhalten und noch weniger, sie richtig zu deuten, aber letztlich würden sie doch über alles Bescheid erhalten, worüber sie etwas wissen wollten.

Da wurde Ytatong heiß vor Schreck, dass er alsbald als Mörder von Kens Volk erkannt werden würde und Ken merkte, dass in Ytatong etwas Seltsames vorging und er beschloss, dessen Ursache nachzugehen, aber Vorrang hatten zunächst einmal die Mschm'm'm. Allen lag daran, deren Bedrohung loszuwerden, und so galt es, eine Strategie gegen sie zu entwickeln.

Am Ende des Gespräches beratschlagten Tim und Ken, wo sie Ytatong unterbringen sollten. Von den kleinen Wesen musste er noch ferngehalten werden. Ken wollte auch Kostara und Potamon in Sicherheit wissen. Also nahm es Tim auf sich, Ytatong als Gast in seine Wohnhöhle aufzunehmen und bot ihm ein Nachtlager in einer kleinen Nebennische an, die aber von den kleinen Wesen sehr gemütlich eingerichtet worden war. Die Wände schimmerten dort in einem besonders satten Honigton.

21

Als Tim aufwachte, war Ytatongs Nische leer. Ein heißer Schreck durchfuhr ihn, als er daran dachte, was sein unheimlicher Gast bereits alles angerichtet haben könnte. Schläfrig und noch nicht ganz klar im Kopf suchte er seine Wohnhöhle ab, obwohl ihm Ytatongs Anwesenheit unweigerlich aufgefallen wäre. Da er auch die gut getarnte Türe zum Gangsystem der kleinen Wesen verschlossen fand und nirgendwo ein in die Wand gebranntes Loch zu sehen war, versuchte Tim sein Glück in der anderen Richtung und betrat die Planetenoberfläche. Die Dämmerung war schon so weit fortgeschritten, dass der Himmel blauschwarz war und nur noch über der Hügelkette, hinter der die Sonne versunken war, ein hellerer Streifen lag. Und vor diesem, der gezackten Linie des Hügelsaumes folgend, sah er Ytatong auf seinem Quan dahinzischen. Er schien ausgeschlafen, da er seine wilde Fahrt mit Ausrufen der Begeisterung untermalte und dabei mit seinem Gefährt auf und ab hüpfte, was insgesamt sehr waghalsig aussah.

Beruhigt ging Tim in seine Höhle zurück, um Frühstück für sich und seinen Gast zu bereiten. Gerade als sich der erste köstliche Duft verbreitete, ging die Geheimtüre auf und ein kleines Wesen kam hereingestürmt.

„Verzeih“, keuchte es, sich erinnernd, dass auch die größte Eile noch ein Mindestmaß an Höflichkeit verlangt, und die Augen quollen ihm vor Anstrengung aus dem Kopf. „Du musst – mitkommen. Ken – braucht dich.“

Tim ließ alles liegen, zog die Türe hinter sich zu und folgte dem kleinen Wesen nach.

„Was ist denn los?“, wollte Tim wissen.

„Ken ist – ganz aufgebracht – zu uns gekommen – und hat gesagt, – es müsse – irgend etwas Schlimmes – passiert sein. Wenn er versucht, – geistigen – Kontakt – zu seinem Volk – herzustellen, – dann geht es nicht – und grausige – Bilder tauchen auf. – Das hat – nichts Gutes – zu bedeuten.“

Tim erreichte mit seinem Führer den Filmvorführraum gerade, als Prof. Fsschtprk seinen Apparat anwarf. Ken stand unruhig vor der Bildwand, die aber noch kein Bild zeigte, und war um etliches blasser als sonst.

„Hallo Ken“, begrüßte ihn Tim. „Ein Albtraum?“

„Kein Traum“, gab Ken zurück und wandte nur kurz den Blick von der Bildwand ab. „Es ist viel zu stark für einen bloßen Traum. Das hat schon mit harter Realität zu tun, wie bei dir mit den Quonks und Quorrs.“

Als Fsschtprk die Koordinaten des Tales, aus dem Ken stammte, eingegeben hatte, war immer noch nichts auf der Bildwand zu sehen. Klar, es war ja Nacht. Also fuhr Fsschtprk in der Zeit zurück, und als die Dämmerung hell genug war, konnte man schon erkennen, dass es im Tal eine große Verwüstung gegeben hatte. Die meisten Hütten waren zerstört, überall gab es Angekohltes und Verbranntes, und als Fsschtprk die Fahrt durch das Tal begann, kamen auch die Leichen ins Bild, oder das, was halt von ihnen übriggeblieben war: scheußlich verstümmelte, verkohlte Teile. Tim und Ken schrien gleichzeitig vor Schreck und der Erkenntnis auf, dass eigentlich nur Ytatong für so etwas in Frage kam. Als dann bald darauf die Szenen des Gemetzels im Rückwärtsgang über die Bildwand liefen und ihre Vermutung grausam bestätigten, wandte sich Ken ab, brach in die Knie und krümmte sich vornüber, bis seine Stirn den Boden berührte. Sein Körper zuckte vom Schluchzen, aber Ken hielt die Arme seitlich an den Kopf gepresst, um seinen Schmerz nicht offen zeigen zu müssen.

Tim kniete sich neben Ken und legte ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter. Da ihm nichts Brauchbares einfiel, das Ken in dieser Situation hätte helfen können, sagte er gar nichts und hoffte, seine Anwesenheit würde Ken als Trost genügen. Allmählich beruhigte sich Ken und setzte sich auf, war aber in einem erbarmungswürdigen Zustand. Mit bleichem, versteinertem Gesicht saß er da und starrte nur auf den Boden.

„Warum nur? Warum?“, fragte er mehrmals, aber weder er noch Tim konnten die Frage beantworten. In seiner Verzweiflung über den Zustand von Ken, den er zwar schon sehr ernst, aber noch niemals so aufgelöst erlebt hatte, versuchte Tim, ihn aufzuheitern: „Versuche, einen Reim auf Timbuktu zu machen.“

Ken stierte auf den Boden. Tims Worte schienen nur ganz langsam in sein Bewusstsein einzudringen, da es lange, sehr lange dauerte, bis Ken fast tonlos fragte: „Timbuktu? Was ist das?“

„Eine Stadt auf der Erde.“

„Nein.“

„Was nein?“

„Ich mache keinen Reim auf Timbuktu.“

„Dann werde ich dir einen sagen. Aber du musst dir vorstellen, dass du das sagst!“, frohlockte Tim, Kens Gedanken möglicherweise auf ein anderes Thema lenken zu können.

„Also: When Tim and I to Princeton went,
we met three ladies, cheap to rent.
They were three and we were two,
so I booked one and Tim booked two.“

Ken stierte weiter auf den Boden und es dauerte lange, bis er verstanden hatte, worum es da ging.

„Da kommt ja gar keine Stadt Timbuktu vor“, sagte er dann mit fast lautloser Stimme.

„Aber das ist ja gerade das Lustige daran!“

Da sank Ken noch mehr in sich zusammen und Tim wurde angst und bang um ihn, bis Ken aus seiner Lethargie erwachte und sagte: „Ich habe keine Angst um mich, weil ich mich vor dem Tod nicht fürchte.“

„Ich weiß.“

„Aber ich habe Angst um Kostara und Potamon. Und wenn es einmal Potamon nicht mehr geben wird, dann wird Kostara ganz alleine sein. Was soll dann aus ihr werden?“ Er stützte den Kopf in die Hände und starrte vor sich hin. Dann fügte er noch hinzu: „Potamon hat es vorhergesagt.“

„Was hat er gesagt?“

„Er hat gesagt: ‚Wenn wir unsere Aufgabe erledigt haben, wird es uns bald nicht mehr geben.‘ Er hat nicht ‚ich‘ gesagt, er hat ‚uns‘ gesagt. Damit hat er das ganze Volk gemeint.“

„Aber du und deine Familie, ihr lebt ja noch.“

„Aber uns wird es auch nicht mehr lange geben. Die Prophezeiungen der Auserwählten treffen immer ein.“

„Du hast selbst gesagt, dass die Zukunft nur angelegt ist, nicht aber festgelegt. Verschiedene Möglichkeiten sind unterschiedlich wahrscheinlich, aber ganz sicher ist keine.“

„Ja, das habe ich gesagt. Aber das, was Auserwählte prophezeien, tritt mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit ein.“

„Da bedarf es eines entscheidenden Eingreifens, um etwas daran zu ändern?“

„Ja.“

„Nun, dann werden wir entscheidend eingreifen!“, war sich Tim sicher.

Ken war von der Wucht des Schicksals noch immer so niedergeschmettert, dass er wie erschlagen wirkte. Da konnte ihm die Unbekümmertheit des jüngeren Tim nur guttun.

„Und wie?“, fragte Ken.

„Na, das weiß ich auch noch nicht. Das werden wir schon sehen.“

Da verfiel Ken in eine tiefe Depression und sagte gar nichts mehr. Als Tim lange genug mit angesehen hatte, wie Ken litt, sprang er plötzlich wutentbrannt auf, rannte aus dem Filmraum, durch das Gangsystem und hinaus ins Freie, um Ytatong zu suchen und Kens Volk zu rächen. Er sah Ytatong aus der Ferne und wollte schon hügelwärts laufen, da fiel ihm ein, dass er ja seinen Lichtstab

nicht bei sich hatte. Also holte er diesen aus seiner Höhle und war schon wieder unterwegs über die Ebene, hinauf zum Hügelkamm, wo Ytatong immer waghalsiger der steinernen Zick-Zack-Linie unter ihm folgte. Tim wartete, bis Ytatong wieder auf ihn zubrauste. Vorne auf seinem Quan hatte Ytatong einen Scheinwerfer montiert, mit dem er die Felsen ausleuchtete, die aus dem Dunkel auf ihn zuzufegen schienen. In voller Konzentration war er damit beschäftigt, den Ritt des Quan dem Gelände anzupassen, da sah er gerade noch ganz am rechten Rand des ausgeleuchteten Flecks ein kleines Stück einer Gestalt, die einen Stab nach vorne stieß, und hätte er sich nicht blitzschnell nach links vom Quan gestürzt, so wäre er unweigerlich in den Lichtstrahl gefahren, der aus dem Stab geschossen war und ihn halbiert hätte.

Bei dem Sturz vom Grat auf einen darunter liegenden Felsblock hatte sich Ytatong am Arm verletzt und fasste sich an die schmerzende Stelle, als Tim über ihm auftauchte, den Lichtstrahl auf ihn gerichtet hielt und ihn anschrie: „Sieh nur, was du gemacht hast!“

„Wovon redest du?“

„Du hast Kens Volk getötet!“

„Das tut mir leid. Ich wusste nicht, dass es Kens Volk war. Ich wusste ja damals noch nichts von Ken.“

„Was bist du nur für ein Mensch, dass es dir nichts ausmacht, ein ganzes Volk zu töten?“

„Ich bin ein Trolyo, kein Mensch. Und ich bin nicht zum Vergnügen hier, sondern von Gnox'x geschickt, um den Planeten hier zu säubern.“

Weiter kam er nicht, weil Tim sich auf ihn stürzte: „Ich werde den Planeten von dir säubern, du Ausgeburt der Hölle!“ Und Tim hieb mit dem Lichtstab um sich, dass es Ytatong nur mit Mühe gelang, sich immer wieder hinter einen Felsblock zu werfen, der dann unter den Schlägen des Lichts mit zischendem Geräusch zerbarst. Immer wieder versuchte auch Ytatong, seine Plasmationsaura gegen Tim einzusetzen, aber er war wegen seines schmerzenden Armes nicht schnell genug, und so wurde er von Tim immer weiter hügelabwärts getrieben. Mit seinem ganzen Gefühl hielt Tim Kontakt mit Ken und den kleinen Wesen, die vor ihren Bildwänden saßen und Ytatong seit dem ersten Kampf gegen Tim und Ken nie mehr unbeobachtet gelassen hatten.

In der mystischen Verbindung über das Komogdon hatte sich Tim mit den kleinen Wesen auf einen Plan geeinigt, und sie steuerten ihn nach diesem Plan einer bestimmten Stelle zu, zu der Tim Ytatong mit gewaltigen Schlägen vor sich hertrieb. Als Ytatong einen Platz betrat, um den drei Steine ein gleichseitiges Dreieck bildeten, der sich aber sonst durch nichts von jedem anderen hier unterschied, öffnete sich plötzlich der Boden unter ihm und Ytatong fiel in ein schwarzes Nichts.

22

Tim suchte sich im Schein seines Lichtstabes den Weg zurück zum Eingang seiner Wohnhöhle, hastete durch sie hindurch und weiter durch das Gangsystem der kleinen Wesen, bis er schließlich den Hochsicherheitstrakt erreichte und darin den Raum betrat, in dem Ytatong – wie schon seinerzeit der Kakypyl von Mostra – hinter dem Gitter aus Laserstrahlen schmachtete, welches vom Boden zur Decke und von Wand zu Wand reichte und dem Gefangenen nicht mehr Raum bot, als er zum aufrechten Stehen benötigte. Schwache Knie durfte er sich nicht leisten, wollte er nicht Gefahr laufen, dass sie ihm von den Laserstrahlen abrasiert würden. Das Loch in der Decke, durch das Ytatong in sein Verlies gestürzt war und wobei seine Kleidung einigen Schaden erlitten hatte, war wieder verschlossen.

Bereits anwesend war eine Abordnung der kleinen Wesen – in jenem merkwürdigen Aufzug, in dem Tim sie schon einmal erlebt hatte. Wieder trugen sie ihre wallenden Gewänder, ihre Perücken und vor sich her die Symbole, mit denen sie hofften, die Gefahr von sich abwenden zu können. Diesmal aber schienen sie noch angstvoller zu sein, vielleicht, weil sie gesehen hatten, über welche Fähigkeiten Ytatong verfügte und mit welcher selbstverständlicher Grausamkeit er bereit war, sie einzusetzen.

Von Ken war nichts zu sehen und auf seinen suchenden Blick hin gab ihm eines der kleinen Wesen zu verstehen, dass Ken keine Lust verspüre, dem Mörder seines Volkes gegenüberzutreten.

Eine Weile schauten die kleinen Wesen Ytatong angstvoll an. Als sich aber nichts ereignete, schob sich das Dolmetscherwesen etwas nach vor, erhob sein Symbol, was teils drohend, teils beschwörend wirkte, und redete den Gefangenen in dessen eigener Sprache an. Die Unterhaltung nahm sinngemäß den folgenden Verlauf:

„Wer bist du?“

„Man nennt mich Ytatong, geehrter Herr.“

„Woher kommst du?“

„Aus den Tiefen des Weltraums komm ich daher, doch bitt ich euch innigst, fragt mich noch mehr.“

„Woher genau?“

„Mein Planet heißt X,
X heißt mein Planet.“

Und seht selbst, Herr, seht selber, seht:
woher ich komme, dort ist es zu spät.“

„Seid ihr närrisch? Ich meine: bist du nicht ganz bei Sinnen?“

„O doch, Herr, und seid mir gewogen ...“

„Hör' endlich damit auf, dich so geschraubt auszudrücken und beantworte meine Fragen so kurz und präzise wie möglich: In wessen Auftrag bist du hier?“

„Bin niemand's Herr und niemand's Knecht,
für mich allein, so ist's mir recht.“

„Du lügst!“

„Mein lieber Herr, so seid nicht kleinlich.
Will all mein Tun in Freiheit seh'n.
Euch anzulügen wär' mir peinlich.
So bitt' ich euch doch: Lasst mich geh'n.“

Der Dolmetsch, der ob seines Misserfolges beim Verhör der Verzweiflung nahe war, wandte sich seinen Begleitern zu, deren Blicke sich voll Erwartung an seine Lippen hefteten. Er aber schüttelte den Kopf: „Nichts. Ich glaube, er macht sich über uns lustig.“

„Könnte es sein, er schätzt seine Situation so falsch ein, dass er sich in Sicherheit wiegt?“, stellte jemand als Frage in den Raum.

„Auch außergewöhnliche Fähigkeiten bewahren manchmal nicht davor, Fehler zu begehen“, gab eines der ältesten und weisesten Wesen zu bedenken. „Aber wir dürfen nicht so rasch die Geduld verlieren angesichts dessen, was für uns auf dem Spiel steht.“

„Könnte ja auch sein, dass er unter Realitätsverlust leidet“, meinte ein anderes Wesen.

„Ja, das glaube ich auch“, ergriff wieder der Dolmetsch das Wort. „Auf mich macht er den Eindruck, als hätte er zu viel von einem berauschenden Getränk zu sich genommen.“

Das wenigstens heiterte die Umstehenden etwas auf, und Astro hüpfte sogar ein kleines Stück in die Höhe und drehte die Augen verzückt nach oben.

„Übertreib's nicht“, zischte Tim ihm zu.

„T'schuldige“, gab Astro zur Antwort und heftete sich dem Dolmetsch an die Fersen, der sich wieder Ytatong zugewandt hatte und nun eindringlich sagte:

„Ich warne dich. Spiele nicht mit uns. Was willst du hier auf unserem Planeten?“

Ytatong, der es sichtlich genoss, Mittelpunkt des Interesses zu sein, richtete sich zu seiner vollen, beachtlichen Größe auf. Der kleine Dolmetsch, der nicht einmal ein Viertel seiner Höhe erreichte, aber, um dies auszugleichen, drohend sein Symbol Ytatong entgegenhielt, wusste dessen der Situation völlig unangepasste Heiterkeit nicht zu deuten. Jener setzte fort, wie er geendet hatte:

„Mein lieber Herr, ich bitt' euch sehr ...“

„Nichts da. Du bist unser Gefangener und hast uns Rede und Antwort zu stehen, wie es einem Gefangenen geziemt.“

„Mein lieber Herr, ihr macht mir Spaß.

Ich bin im ganzen Sektor genügend schon bekannt, drum wag' ich euch zu sagen, was mir nicht scheint riskant:

Ihr könnt mich was, ich wünsch' euch was!“

Und da Ytatong nun fand, er habe seinen Gastgeber gegenüber lange genug Anstand gezeigt, legte er seine Plasmationsaura an und trat nach hinten in die Wand hinein – in den puren Fels, der das Höhlensystem der kleinen Wesen umschloss. Er hatte vor, sich irgendeinen Weg durch das Gestein zu bahnen, dabei aber nicht mit dem Vorausblick der kleinen Wesen gerechnet und stürzte zu seiner großen Überraschung nach kaum einem Meter in einen breiten, kreisrunden Schacht. Durch das Loch, welches Ytatong in den Fels gebrannt hatte, drängten ein paar der kleinen Wesen nach, teils neben-, teils übereinander, bis an den Rand des Abgrundes und schauten Ytatong nach. In den Tiefen, die er soeben durchfiel, schalteten sich Lichter ein, aber unter ihm blieb es schwarz, so dass er nicht sehen konnte, wie weit es noch nach unten ging – und hätte er es erfahren, wäre ihm wahrlich schwarz vor den Augen geworden.

„Beende deine Flucht und du wirst gerettet werden“, rief ihm das Dolmetscherwesen nach.

„Nein“, blieb Ytatong stur. „Wie wollt ihr mich denn retten?“

„Wir haben noch ein paar Fangnetze eingebaut. Drei hast du schon durchgebrannt. Schalte deine Aura ab, dann wirst du vom nächsten aufgefangen.“

„Und was wollt ihr dafür?“, hallte es aus dem Schacht herauf. Ytatong war schon so tief gefallen, dass er kaum noch zu sehen war.

„Dass du mit uns zusammenarbeitest.“

Ein paar Sekunden überlegte sich Ytatong das Angebot, durchbrannte dabei weitere vier Netze und schaltete dann seine Aura ab, worauf er in ein weiches Gespinnst aus elastischen Fäden fiel. Weit dehnte es sich unter seinem Schwung nach unten durch, dann wurde er von der Spannkraft des Netzes nach oben geschleudert, fast bis an den Rand des Schachtes, wo er von einem weiteren Netz aufgefangen wurde, das aus der Felswand in den Schacht hineingeschnellt war und allmählich an Festigkeit gewann, während es Ytatong so weit nach oben hob, dass er an seinen Rand krabbeln und sich wieder auf felsigen Boden begeben konnte.

Die kleinen Wesen waren währenddessen zurückgewichen und hatten den Vorhang aus Laserstrahlen zwischen sich und Ytatong gelegt, so dass dieser wieder in seiner engen Zelle gefangen war, diesmal allerdings erweitert durch ein troyoförmiges Loch in der Rückwand und einen daran anschließenden senkrechten Schacht, dessen Tiefe er glücklicherweise immer noch nicht kannte. Ytatong hatte zwar daran gedacht, seitlich zu entweichen, musste aber damit rechnen, dass sich auch dort Schächte befänden wie jener, mit dem er soeben Bekanntschaft gemacht hatte. Außerdem hatte er ja mit dem Abschalten seiner Aura zu verstehen gegeben, dass er mit der Forderung der kleinen Wesen einverstanden war – und ein Ytatong war in seinen eigenen Augen Ehrenmann genug, dies Einverständnis auch zu halten.

„Was wollt ihr also von mir?“, fragte er.

Unter den kleinen Wesen entstand eine ziemliche Unruhe, als Ken sich unerwartet zwischen ihnen hindurch nach vorne drängte und zu Ytatong sagte: „Ich will nur eines: Kehre mit mir an den Ort deines Verbrechens zurück und hilf uns, die Leichen zu begraben, ehe es wieder Tag wird und sie in der Hitze zu verfaulen beginnen.“

„Wenn es sonst nichts ist“, gab Ytatong leichthin zur Antwort. „Das mache ich doch gerne, wenn ich dann wieder frei bin.“

„Das wirst du aber nicht sein“, meldete sich nun wieder der Sprecher der kleinen Wesen zu Wort.

„Wir räumen zwar Ken das Vorrecht ein, sein Volk zu beerdigen. Doch dann stellen auch wir eine Forderung an dich: Hilf uns, den zu besiegen, der dich geschickt hat.“

„Gnox’x?“ Ytatong spürte, wie sich in seinem Nacken etwas sträubte.

„Ja, Gnox’x. Er ist eine Gefahr für die ganze Region unserer Galaxie, und wie gefährlich er ist, wirst du selbst schon erfahren haben, sonst wärst du ja nicht hier.“

„Ja, in der Tat“, musste Ytatong dem kleinen Wesen recht geben.

„Und wie ist dein Verhältnis zu Gnox’x? Arbeitest du gerne mit ihm zusammen?“

„Ich hasse ihn wie die Pest, aber er hat alle Trümpfe in der Hand.“

„Das ist gut. Sehr gut sogar. Dann können wir ja davon ausgehen, dass du uns helfen wirst.“

„Geht einmal davon aus“, gab Ytatong kryptisch zur Antwort.

„Gut“, sagte der Sprecher der kleinen Wesen noch einmal. „Dann überlassen wir dich jetzt Ken. Versuche aber kein falsches Spiel. Du wirst immer unter unserer Kontrolle stehen und wir haben für alles Vorkehrungen getroffen.“

Damit machten die kleinen Wesen kehrt, verließen den Raum, schalteten die Laser-Gitter ab und überließen Ytatong Ken. Diesen beschlich ein Gefühl des Grauens, als er Ytatong so unmittelbar gegenüberstand, als einzigen Schutz seinen Lichtstab in der Hand haltend.

Tim hatte sich unwillkürlich Richtung Türe zurückgezogen und hielt seinen Lichtstab eingeschaltet in abgesenkter Lage bereit. Falls Ytatong seine Plasmationsaura einschalten sollte, würde es wieder einen Kampf mit ungewissem Ausgang geben. Jener machte aber keinen Gebrauch davon, sah Ken ernst an und sagte: „Gehen wir.“

Auf Ken kamen nun einige der schwersten Aufgaben seines Lebens zu. Als er seine Wohnhöhle betrat, spürte Kostara sofort, dass etwas Schreckliches geschehen sein musste und sie blickte ihm voll Furcht ins Gesicht. Ken nahm sie fest in seine Arme und vergrub sein Gesicht in ihrem Haar, wobei sie merkte, dass er vor Aufregung bebte. Sie neigte sich in seinen Armen zurück und sah ihm wieder ins Gesicht: „Was ist passiert?“, stieß sie hervor.

„Wir drei sind jetzt ganz allein“, versuchte er die schreckliche Wahrheit zu umschreiben, was aber Kostara missverstand. „Ist Tim etwas passiert?“ Ken schüttelte schweigend den Kopf. „Den kleinen Wesen?“ Ken schüttelte weiter den Kopf und blickte sie so entsetzt an, dass sie plötzlich begriff: „Vater? Mutter?“, rief sie.

„Allen“, sagte Ken. „Allen.“

Und dann stürzte Kostara schreiend hinaus in die Nacht und versuchte, in jene Richtung zu laufen, wo sie früher gelebt hatten und aus der sie hierhergezogen waren, ohne dass sie sich der

Sinnlosigkeit ihres Tuns bewusst wurde. Ken lief ihr nach, und als sie weinend und schreiend zu Boden stürzte, warf er sich neben sie, umklammerte sie, drückte sie ganz fest an sich, und sie wälzten sich auf dem steinigen Boden hin und her und versuchten gemeinsam, sich ihren Schmerz von der Seele zu schreien.

Potamon, der von der Unruhe aus seinem todesähnlichen Schlaf geweckt worden war, lag mit großen, schreckgeweiteten Augen starr in seinem Bett, hörte von ferne seine Eltern schreien, fühlte sich einsam bis tief in sein Innerstes und war noch hilfloser als sonst. Erst als nach geraumer Zeit sein peinvolles Warten zu Ende war, Ken und Kostara wieder ins Zimmer wankten, ächzte er mühsam „Fast alle sind tot – es ist nicht mehr weit“ und fiel wieder zurück in seinen Schlaf, wohin ihm niemand zu folgen vermochte und niemand wusste, was er dort in seinen Träumen erfuhr.

In der Zwischenzeit war Tim mit Ytatong in seine Höhle gegangen, um alles für die Reise zur Beerdigung von Kens Volk vorzubereiten. Ytatong verhielt sich ruhig, und so hatte auch Tims Anspannung nachgelassen, obwohl er seinen Lichtstab stets griffbereit hielt. Als Tim sich aber hinsetzte, um die Zeit bis zu Kens Kommen abzuwarten, fragte ihn Ytatong, wo denn Ken so lange bliebe, und als Tim ihm erklärte, dass Ken erst seiner Frau die Nachricht vom Tod ihres Volkes mitteilen und ihr in ihrem Schmerz beistehen müsse, zeigte Ytatong erstmals so etwas wie Betroffenheit. War er bis dahin mit großen Schritten auf und ab gegangen, so hielt er jetzt inne, setzte sich sogar Tim gegenüber und blickte ihn schweigend an. Ja, sagte er dann, das verstehe er. Auch er hätte einmal eine solche Situation erlebt, nur sei das schon lange her und seither habe sich seine Einstellung zu Leben und Tod völlig geändert.

Es gibt also einen Grund für Ytatongs auf den ersten Blick so unverständliches Verhalten, überlegte Tim, während jener wieder schwieg und gedankenverloren einen Punkt anstarrte, der sich ganz weit jenseits von Tims Wohnhöhle befinden musste.

Als Ken Kostara klarzumachen versuchte, dass er mit Tim und Ytatong in ihr Heimattal fahren wolle, fiel sie ihm, weinend aus Angst um ihn, um den Hals und war nicht zu beruhigen. Sie wolle nicht mit Potamon alleine gelassen werden, und, falls ihm, Ken, etwas zustoße, für immer alleine sein, denn Potamons Ende sei ja schon nahe. Natürlich sehe sie ein, dass ihr Volk begraben werden müsse, aber noch wichtiger sei ihr, dass Ken bei ihr bleibe. Denn die Lebenden seien wichtiger als die Toten, sagte sie, und so kam es, dass sich Tim und Ytatong mit Astro, aber ohne Ken auf den Weg machten, um dessen Volk zu begraben.

23

Tim und Ytatong auf ihren Quans, Astro mal zwischen ihnen, mal über ihnen, mal nach alter Hundemanier vorausfliegend und wieder zurückkehrend, so zogen sie dahin. Dabei kamen sie auch durch die Senke des Knorpenhyp, einer Gefahr, deren sich Ytatong bei seiner Herfahrt gar nicht bewusst geworden war, vermutlich, weil der Knorpenhyp gerade eingedöst war – oder zumindest wesentliche Teile von ihm. Verschlungen wie das Myzel eines Pilzes hatte sein weitverzweigter Körper den Boden der Senke durchwachsen; und wie die Pilzköpfe aus dem Myzel herauswachsend den Boden durchstoßen, um über ihm zu reifen und Sporen zu bilden, von Schweinen gefressen oder von Menschen gesammelt zu werden, so durchstießen auch die Köpfe des Knorpenhyp da und dort den sandigen Boden, um nach leider allzu selten des Weges kommender Beute zu schnappen, wobei er die Mäuler so weit aufreißen konnte, dass sogar ein Trolyo samt seinem Quan bequem Platz darin gefunden hätte. Schon im Maul wurde die Beute von scharfen Sekreten zersetzt und durch dünne Schlünde flossen sodann die nahrhaften Säfte dem unterirdisch lauernden Körper zu.

Gerade als Astro wieder einmal vorausgeflicht war, schoss der erste Kopf aus dem Boden, um die Lage zu sondieren und Beute ausfindig zu machen. Heftig schüttelte er den Sand von sich, riss dann die Augen auf und wurde Astros gewahr. Fast augenblicklich tauchte vor Astro ein zweiter Kopf auf, aber so knapp, dass Astro ungebremst in seinen Hals donnerte und der Kopf zu Boden ging. Jetzt aber war Knorpenhyp gereizt und angriffslustig und bärenhungrig sowieso. Einen Kopf nach dem anderen stieß er durch den Sand, und als Tim und Ytatong Astro erreichten, hatten sie alle drei genug damit zu tun, sich zwischen den fauchenden, in der Luft kreisenden und auf sie zustoßenden Köpfen hindurch ihren Weg zu bahnen. Zum Glück aber hatte Ytatong seine Aura und hatte Tim seinen Lichtstab, um Köpfe zu beseitigen und nicht von deren Mäulern verspeist zu werden.

Schließlich aber hatten sie die Senke hinter sich gelassen und Knorpenhyp, ebenso hungrig wie zuvor, begann damit, sich zu regenerieren.

Im Lichtschein ihrer Quans, Astro wie eine Fledermaus mit Ultraschallsensoren ausgestattet, zogen sie weiter, bis sie endlich den großen Wald erreichten. Links bildete eine Hügelkette mit eher karger Vegetation den Rand der Ebene, deren weitaus größten Teil der große Wald bedeckte. Zwischen diesem aber und den Hügeln lag ein Streifen fruchtbaren Landes, den Kens Volk in jahrhundertelanger Arbeit dem Wald abgerungen hatte. Über Wiesen und Felder ging es der Siedlung zu, die sich weiter hinten im Tal befand, wo die Hügelkette einen Bogen nach rechts machte und einen flachen Kessel bildete, der, vom Klima bevorzugt, Früchte reifen ließ, an deren vergorenem Saft von besonders lieblichem Duft und würzigem Geschmack sich die Bewohner des Dorfes an den Abenden und zu festlichen Anlässen zu delectieren gepflegt hatten.

Der zögernd herankriechende Morgen ließ die Szenerie erahnen, grenzte die Hügelkette scharf gegen den Himmel ab, ließ aus der Düsternis des Waldes grobe Einzelheiten hervortreten, hob Pfade aus dem Boden hervor, geleitete unsere langsamer werdenden Wanderer in das Dorf, dessen Zustand jeder Beschreibung spottete, weil es ein Haufen wild durcheinander liegender Trümmer war, teils skurril aufragend, teils umgestürzt auf dem Boden liegend, in jedem Fall angekohlt oder verbrannt, so, wie Ytatong es nach seinem Massaker zurückgelassen hatte.

Als sie durch diesen Torso einer Siedlung fuhren, um nach Leichenteilen Ausschau zu halten, die sie begraben könnten, hatten sie ihre Scheinwerfer voll eingeschaltet, damit ihnen ja nichts entgehen konnte. Sie leuchteten nicht nur nach vorne, sondern auch die Seiten aus und umrundeten jedes Hindernis und wunderten sich, dass sie nichts fanden. Und als sie zum Spielplatz der Kinder kamen, an dem Ytatong sein Töten begonnen hatte, fuhr er dort mehrmals im Kreis und meinte dann zu Tim, dass hier eigentlich alles voll sein müsste von kleinen Armen, Füßen und Köpfen und dass bereits jemand vor ihnen hier gewesen sein müsse, um all dies wegzuschaffen.

Tim, der bei diesen Worten unbändige Wut in sich aufsteigen fühlte, musste all seinen Willen zusammennehmen, um sich zu beherrschen; unterstützt von Astro, der ihm ganz nahe vor dem

Gesicht hin- und hertanzte, um ihn davon abzuhalten, mit einem unüberlegten Angriff in sein mögliches Verderben zu rennen, weswegen sie ja nicht hergekommen waren.

Jetzt, wo es hier nichts mehr zu tun gibt, ist er sowieso überflüssig, raste es Tim durch den Kopf und er hatte wirklich Mühe, an sich zu halten und nicht durchzudrehen. Und später erst fiel ihm wieder ein, dass ja Ytatong auch noch den kleinen Wesen im Wort stand, ihnen gegen Gnox'x zu helfen.

Ytatong, der Astros Umherwuselei vor Tims Kopf richtig gedeutet hatte, stand erstaunt, aber auch etwas betreten abseits und wartete, bis Tim sich wieder gefangen hatte. Dann kam er ihm vorsichtig etwas näher und sagte zu ihm: „Das, was geschehen ist, kann ich nicht mehr ändern. Aber glaube mir, ich würde es jetzt nicht mehr tun. Also lass' uns weitersuchen, um zu sehen, was mit den Leichenteilen geschehen ist.“

Tim nickte nur mit starrem Gesicht und aufeinandergepressten Lippen, ohne ihn anzublicken, und so fuhren sie weiter, wie gewohnt alles gründlich durchsuchend. Erst am Ende des Dorfes hielten sie wieder inne und blickten einander ratlos an.

„Ob sie von Raubtieren in den Wald verschleppt worden sind?“, meinte Tim.

„Ich habe bei meiner Herfahrt im Wald keine Raubtiere gesehen“, gab Ytatong zu bedenken.

„Das sagt noch gar nichts“, warf Astro ein. „Du hast ja bei deiner Herfahrt auch das Ungeheuer mit den vielen Köpfen nicht gesehen.“

„Da hast du recht“, gestand Ytatong ein.

„Also fahren wir noch weiter bis ans Ende des Tales“, schlug Tim vor. „Und dann machen wir kehrt.“

Auf dem Weg dorthin überquerten sie die üppigsten Felder, die Kens Volk besessen hatte, voll der köstlichst duftenden Kräuter, der prallsten Früchte und des saftigsten Gemüses; und dann – dort, wo der Boden leicht anzusteigen begann – gingen die Felder über in die Reihen jener Pflanzen, aus deren Früchten, die in Trauben von den Zweigen hingen, Kens Volk sein berauschendes Getränk bereitet hatte. Zweig um Zweig rankten sich die Pflanzen an Stöcken empor, die aus der Erde ragten, verschlangen sich ineinander und bildeten ein Gespinst von Ästen und Zweigen, das nur durchdrungen werden konnte, weil zwischen den Reihen Gänge freigehalten wurden, wohl durch ständiges Zurückschneiden der wuchernden Pflanzen, wie Tim überlegte. Kein Windhauch regte sich und der süße Duft der Früchte lag schwer in der Luft und – so merkwürdig es auch war – Tim hatte plötzlich das Gefühl, dass ihm dies hier alles irgendwie vertraut sei, dass er Ähnliches auch schon auf der Erde gesehen hatte. Und dennoch fand Tim, dass es besser gewesen wäre, bei Ken, Kostara und Potamon zu bleiben, als diese nutzlose und finstere Reise unternommen zu haben – und er wollte schon umkehren, da gewahrte er in einer Mulde etwas, das Nebel hätte sein können. Beim Näherkommen aber hatte er eher den Eindruck, es handle sich dabei um Rauch, und so wollte er dessen Ursache auf den Grund gehen und fand sie in einem leicht qualmenden Rohr, das aus einer winzigen Behausung ragte, die direkt an den Hang gebaut worden war, ja sogar darin zu verschwinden schien, und eigentlich nur wie ein Unterstand wirkte für jemanden, der hier heraußen zu tun hatte. Aus einer kleinen, verhängten Öffnung drang auch schwacher Lichtschein, und Tim spürte sofort die Gewissheit in sich, hier noch ein lebendes Wesen anzutreffen. Er hatte Ytatong etwas hinter sich gelassen; nur Astro war ihm nachgekommen, als er vom Quan stieg, versuchte, durch die Öffnung etwas zu erkennen und vorsichtig an die Wand der Hütte klopfte. Nichts rührte sich. Also suchte er nach einer Türe, tastete die Wand der Hütte ab und fand schließlich einen Griff, den er drückte und an dem er zog. Wenn er tatsächlich zu einer Türe gehörte, wie Tim vermutete, so ließ sie sich nicht öffnen. Er überlegte kurz und sagte dann in Kens Sprache: „Kamomalalong tepstitylö. Teplemal Kahiri. Stataschmosch katylplö.“

Dann verhielt er sich ganz ruhig, während Astro vorsichtig neben ihm landete, um kein störendes Geräusch zu verursachen, und hörte schließlich, wie sich jemand langsam näherte und die Tür entriegelte. Es dauerte noch eine Weile, bis die Türe einen Spalt geöffnet wurde und Tim gegen das Licht im Inneren den schmalen Streifen einer Gestalt erblickte.

„Kuyu kant Kostara?“, fragte die Gestalt, und Tim erkannte, dass die Stimme nur einem weiblichen Wesen gehören konnte, was ihm das Herz sofort höherschlagen ließ.

„Kor kuyo Kahiri, Kostara, Potamon som. Kor famsomos postekos.“

Die Türe öffnete sich etwas weiter und Tim sah nun den Großteil der Gestalt und sie sah so aus wie Kostara, war in ein langes Kleid gehüllt und sehr, sehr schlank. Mit großen Augen sah sie ihn an und Tim spürte ihre Angst. Er blieb vor der Türe stehen und lächelte sie nur an, ohne ein weiteres Wort zu sagen, und allmählich wich die Furcht aus ihr. Schon glaubte Tim, das Eis gebrochen und ihr Vertrauen gewonnen zu haben, da prallte sie plötzlich zurück, stolperte, kam rücklings zu Sturz. Blankes Entsetzen war in ihren Augen zu sehen, und ihr anfängliches Wimmern ging alsbald in unbeherrschtes Schreien über. Tim war völlig perplex, wandte sich erschrocken um und sah hinter sich Ytatongs Gestalt im durch die Türöffnung hinausfallenden Licht. Auch er schien überrascht und verwirrt. Der, der in dieser Situation am raschesten reagierte, war Astro. Er hatte sich wieder in die Luft erhoben, tanzte vor Ytatongs Gesicht hin und her und legte ihm dringend nahe, von der Hütte zurückzutreten, was jener auch tat. Von Astro scharf bewacht, wartete er sodann etwas abseits Tims Rückkehr ab. Dieser hatte die Hütte betreten, sich neben das verängstigte Mädchen gekniet und beruhigend auf es eingeredet.

„Hast du gesehen, was er getan hat?“, fragte Tim sie, nachdem sie sich wieder einigermaßen erfangen hatte. Sie nickte nur, und ein Schwall von Tränen floss über ihr Gesicht, von dem Tim jetzt erst wahrnahm, dass es ebenso bronzefarben war wie jene von Ken und Kostara, aber ohne den grünen Schimmer, den das Komogdon in jenen bewirkt hatte. Tim versuchte wieder, sie zu beruhigen, um dann die Unterhaltung erneut aufzunehmen: „Wir sind gekommen, um euer Volk zu begraben, aber wir haben niemanden mehr gefunden.“

Das Mädchen dürfte gar nicht zugehört haben, schien mehr damit beschäftigt zu sein, dass ihr da jemand gegenüber war, der gemeinsame Sache machte mit dem Scheusal, welches ihr Volk getötet hatte. „Wer bist du?“, stieß sie hervor, und es klang so ungeduldig, als könne sie die Antwort nicht mehr erwarten.

„Ich bin der, den ihr erwartet habt, und zu dessen Empfang Kahiri mit seiner Familie von hier weggezogen ist.“

Nach dieser Botschaft fiel alle Vorsicht von ihr ab. Sie beugte sich vor, sah Tim an wie ein Wunder und berührte ihn ganz sanft. „Dann bist du also wirklich gekommen und unser Volk hat nicht umsonst die Jahrhunderte des Wartens durchgestanden.“

„Nein, nichts war umsonst.“

„Aber was macht er hier?“, fragte sie, wieder unsicherer geworden und deutete dabei vage in die Richtung, in der Ytatong stand.

„Er ist ein Trolyo von X im Dienste der Mschm'm'm. Eigentlich sollte er eine Informationsquelle vernichten, die sich in jenem Tal befindet, in dem ich gelandet bin. Aber auf dem Weg dahin ist er auf euch gestoßen und hat gleich mit seinem zerstörerischen Werk begonnen. Kostara wollte Kahiri nicht mehr von sich und Potamon weggehen lassen, als sie davon erfahren hat, aber Kahiri hat ihn dazu verpflichtet, sein Volk zu begraben, und ich habe ihn in Vertretung Kahiris begleitet.“

Sie dachte lange über das nach, was Tim ihr gesagt hatte, als müsse erst alles einzeln in ihr Gehirn eindringen. Dann aber fragte sie: „Und wer ist der dritte?“

Tim lachte auf. „Ach, das ist Astro, ein Roboter. Aber gut gemacht. Er ist ein treuer Begleiter. – Und wer bist du?“

„Ich bin Adda, die jüngere Schwester von Kostara.“ Sie sah ihn fragend an.

„Kostara wird sich darüber freuen, dass du noch am Leben bist“, sagte Tim. „Sie ist ja immer noch der Meinung, alle seien tot. Aber wo sind sie? Wir haben niemanden mehr zum Begraben gefunden.“

„Sie sind schon begraben. Momlotpol hat es für mich getan. Vielleicht hätte er es aber auch dann getan, wenn auch ich unter den Opfern gewesen wäre.“

„Wie hast du eigentlich überlebt? Offensichtlich hat er dich nicht gesehen.“

„Nein, ich war gerade etwas außerhalb des Ortes unterwegs, als er ... begonnen hat, und als ich gesehen habe, was er macht, habe ich mich aus lauter Angst in ein Feld geworfen und er hat mich nicht mehr gesehen. Nachdem er dann weg war, habe ich alles durchsucht, ob noch jemand außer mir überlebt hat, aber alle sind sie tot gewesen. Von manchen sind nur kleine Stücke übriggeblieben. Es war so grauenhaft.“ Sie begann wieder zu weinen. „Und dann“, erzählte sie unter Schluchzen weiter, „als ich völlig verzweifelt gewesen bin und nicht gewusst habe, was ich machen soll, ist Momlotpol gekommen und hat ein großes Loch gegraben und alle Teile eingesammelt und darin bestattet.“

„Wo ist dieses Loch?“

„Es ist gleich da draußen, wo das Dorf beginnt.“

Tim konnte sich erinnern, eine Stelle ohne Pflanzenbewuchs gesehen zu haben. „Habt ihr eine Zeremonie für eure Toten?“

„Ja.“

„Und hast du sie schon durchgeführt?“

„Nein. Ich habe mich gleich hier versteckt aus Angst, er kommt zurück.“

„Dieser Momlotpol – wo ist der jetzt? Und was ist er überhaupt, wenn er nicht einer von euch ist.“

„Momlotpol ist eine merkwürdige Kreatur. Er ist ziemlich groß, fast so hoch wie die Bäume des Waldes, hat einen eher plumpen Körper, einen langen, kräftigen Schwanz und etwas zu kurze Flügel, weshalb er sich in einer Mischung aus Springen und Fliegen fortbewegt. Die meiste Zeit verbringt er damit, den großen Wald zu umrunden, um nach Tieren Ausschau zu halten, die sich unvorsichtigerweise zu nahe an den Waldrand wagen und die er dann fressen kann. Übrigens kennt ihn unser Volk von Anfang an, als es hier aufgetaucht ist – niemand weiß, woher. Doch damals, so heißt es in unseren Sagen, sei er auch hinter uns her gewesen; mit der Zeit hat er aber unsere Anwesenheit akzeptiert, und wenn er an unserem Dorf vorbeigekommen ist, hat er immer nur Richtung Wald geschaut und so getan, als würde er uns nicht sehen. Am letzten Abend aber, als er bemerkt hat, was geschehen war, da hat er sich wirklich anständig verhalten.“

Adda machte Anstalten, aufzustehen, und Tim half ihr dabei. Dann zog Adda ihr Kleid zurecht, machte das Licht aus und trat ganz aus dem Verschlag. Tim ging ihr nach und zog hinter sich die Türe zu. Obwohl die Sonne noch lange nicht aufgehen würde, war es jetzt doch schon so hell, dass man sich ohne Schwierigkeiten orientieren konnte. Leichter Nebel lag über dem Tal und Adda zog unwillkürlich ein Tuch, das sie über der Schulter trug, vor ihrer Brust zusammen. Etwas entfernt warteten Ytatong und Astro, und Adda verhielt unwillkürlich ihren Schritt, als sie ersteren dort stehen sah.

„Du musst keine Angst mehr haben“, sprach Tim beruhigend auf sie ein. „Wir wissen mittlerweile, wie man mit ihm umgehen muss.“

Gemeinsam bewegten sie sich dann das kurze Stück bis zu dem Grab, von dem Adda gesprochen hatte: Adda ging voran, Tim fuhr auf seinem Quan im Schritt-Tempo neben ihr her, dann folgte Astro, eine enge Zick-Zack-Linie fliegend, um Ytatong von den anderen abzuhalten, der auf seinem Gefährt in sicherem Abstand das Schlusslicht bildete.

Beim Grab angelangt, das eine kreisrunde Grube von mehreren Metern Durchmesser gewesen und notdürftig mit Erde zugeschüttet worden war, blieb Adda stehen und erschauerte. Sie zog das Tuch noch fester vor ihrer Brust zusammen, während Tränen über ihre Wangen rannen, aber dann ging plötzlich ein Ruck durch ihre schlanke Gestalt, der Entschlossenheit erkennen ließ. Gemessenen Schrittes umrundete sie die Grabstätte und wandte dabei den Blick nicht davon ab. Als sie mehrmals herumgegangen war und dabei auch mehrmals die Richtung gewechselt hatte, wandte sie sich Tim zu und fragte ihn, ob er sie durchs Dorf begleiten wolle, was er bejahte. Astro blieb mit Ytatong zurück, Adda und Tim gingen ins Dorf, von Hausruine zu Hausruine, und überall musste Tim mit seinem Lichtstab die Überreste ausleuchten und Adda griff hie und da nach einem kleinen Gegenstand, der in den Trümmern lag. Kinderspielzeug sammelte sie ebenso ein wie Kleidungsstücke oder Ziergegenstände und zuerst versuchte sie alles in ihrem Kleid unterzubringen, das sie auf einer Seite angehoben und zu einer Art Tragetasche zusammengerafft hatte, aber bald musste Tim ihr helfen, das Sammelgut zu tragen und auf seinen Schultern türmten sich die Dinge ebenso wie auf seinem

linken Arm, so dass er nur mehr den rechten frei hatte, um damit den Lichtstab zu halten. Als ihre Aufnahme-Möglichkeiten erschöpft waren, entschlossen sie sich, ein Zwischenlager anzulegen und ohne Belastung weiterzumachen, und als sie schließlich am Ende des Dorfes angelangt waren, hatten sie so viel gesammelt, dass Tim Adda den Vorschlag machte, sie solle hier warten, während er sein Quan holen wolle, um damit die Zwischenlager zu räumen und zum Grab zu schaffen, und zuletzt wollte er sie holen, um die Zeremonie durchzuführen. Sie stimmte zu, und als es so weit war, dass sie alles beim Grab beisammenhatten, begann Adda wieder damit, das Grab zu umrunden. Nach jeder Runde aber hob sie einen der gesammelten Gegenstände auf, nannte den Namen seines toten Besitzers, ging damit um das Grab, Beschwörungsformeln murmelnd und legte zuletzt den Gegenstand auf dem Grab ab. Mit der Zeit füllte sich dieses mit all den Dingen, die ihren Besitzern einst lieb und teuer gewesen waren, und als Adda mit der Verteilung der Erinnerungsgegenstände fertig war, machte das Grab auf Tim den Eindruck eines Flohmarktes, wäre da nicht Addas hohe schlanke Gestalt mit nach oben gewandtem Gesicht und emporgestreckten Armen wie ein Mahnmal an seinem Rand gestanden, wobei das lange schwarze Kleid sie mit dem Boden zu verschmelzen schien. Himmel und Erde verband diese Gestalt in so völliger Starrheit, dass Tim allmählich zu zweifeln begann, ob sie sich jemals wieder regen würde. Doch als sie dies tat, senkten sich ihre gestreckten Arme und drehte sich dabei ihre Gestalt ganz langsam, bis sie auf Ytatong zeigten. Dann erst senkte sie ihren Kopf, bis ihr Blick auf Ytatong fiel, aber ihn durchdrang, zu unendlicher Ferne hin. Tim war sofort klar, dass dies nicht Adda selbst war, die hier handelte, sondern etwas ganz Anderes, das sich ihrer nur bediente. Wie in einem Nô-Theater vollzog sich das Ritual wie von selbst. Hinter der starren Maske von Addas Gesicht sprach ein Jemand oder Etwas wie aus dem Jenseits: „Verflucht sei du, Ytatong, der du uns das Leben genommen hast. Arglos wir dir gegenüber gewesen sind. Schamlos du uns gegenüber gewesen bist. Schamlos und voll von Aggression. Richten soll sie dich selbst, ehe noch du diesen Planeten verlassen kannst. Tod dir, Ytatong, Tod dir!“

Ytatong, der neben Astro abseits der Zeremonie gestanden war, wurde bei diesen Worten merklich bleicher. Seine Gestalt straffte sich und wirkte irgendwie unnatürlich berührt, während er seinen Blick starr auf Adda gerichtet hatte und seine Augen sich ungläubig weiteten. „Soll das hier wirklich das Ende sein?“, entfuhr es ihm dabei, wie Astro Tim später berichtete.

Nachdem Adda geraume Zeit danach aus ihrer Trance erwacht war, hilfesuchend um sich blickte und wieder das Tuch um ihre Brust enger zog, war das Zeremoniell offiziell beendet. Adda wandte nochmals ihren Blick auf das Grab, sah dann aber Tim in die Augen und eine winzige Geste deutete ihm an, dass sie bereit sei, das Dorf, in dem sie ihr bisheriges Leben verbracht hatte, zu verlassen, um ihm zu Kostara und Ken zu folgen.

Auf Tims Quan war Platz für zwei, und so machten sie sich auf den Weg zurück: Vorne Tim und Adda, dann Astro und zuletzt Ytatong, ziemlich nachdenklich und fast unwirklich ruhig.

24

Um der Senke des Knorpenhyp auszuweichen, schlug Tim für die Rückfahrt einen anderen Weg ein als jenen, den sie gekommen waren. Genau dort aber schien Ytatong seine letzte Chance zur Flucht zu sehen, denn plötzlich drehte er mit seinem Quan ab und hielt auf die Senke zu. Als Astro dies merkte, schoss er nach vorne zu Tim und berichtete ihm wild gestikulierend und sich dabei in der Luft überschlagend von Ytatongs Fluchtversuch. Dieser war mittlerweile schon ziemlich weit von ihrer Route abgekommen, hatte aber wieder einmal nicht mit der Voraussicht der kleinen Wesen gerechnet, die in Tims Quan einen Hyperbeschleuniger eingebaut hatten, der es ihm mit Leichtigkeit ermöglichte, auf Ytatong zuzubrausen und ihm, mit dem eingeschalteten Lichtstab drohend, klarzumachen, dass er keine Chance habe, zu entkommen.

Ytatong aber hatte den Rand der Senke schon erreicht und Knorpenhyp den ersten Kopf wegplasmatisiert, da entschied sich Tim um Adda willen dazu, sich auf kein gefährliches Abenteuer einzulassen und wollte lieber am Rand der Senke warten, bis Ytatong wieder herauskäme, um ihn abfangen zu können. Jener war mittlerweile in einen wütenden Kampf mit Knorpenhyp verstrickt, den aber dieser nicht gewinnen konnte, weil Ytatong die ganze Zeit über seine leuchtende Aura trug. Dennoch dauerte es eine ganze Weile, bis Knorpenhyp einsah, dass es hier für ihn nichts zu holen gab und wenigstens ein paar seiner Köpfe rettete, indem er sie im Sand beließ. Als der siegreiche, aber ziemlich entkräftete Ytatong Tim mit Adda am Rand der Senke hin und her fahrend auf ihn warten sah, ergab er sich in sein Schicksal, schloss sich ihnen wieder an und so kamen sie schließlich zurück zur Behausung der kleinen Wesen, die Ytatong aus Sicherheitsgründen wieder in eine lasergeschützte Zelle sperrten.

Als Kostara und Ken sahen, dass Adda das von Ytatong angerichtete Massaker überlebt hatte, waren sie außer sich vor Freude, und obwohl Adda ja nur ein kleiner Teil ihres Volkes gewesen war, überwog die Freude über ihre Rettung nun bald die Trauer über den Tod all der anderen. Als sich aber Adda nach dem Befinden Potamons erkundigte, sank die Stimmung wieder, weil sich Potamons Zustand – was kaum mehr jemandem möglich erschienen war – noch weiter verschlechtert hatte. Sein Blutverlust war so groß gewesen, dass er nur noch ganz schwache Lebenszeichen von sich gab.

„Können ihm denn die kleinen Wesen nicht helfen?“, versuchte Tim noch einmal Hoffnung aufkeimen zu lassen.

Ken schüttelte den Kopf. „Sie haben es versucht, aber es scheint hier etwas Schicksalhafteres abzulaufen, in das sich nicht eingreifen lässt. Es muss wohl so kommen, wie er es prophezeit hat.“ Kens Stimme war durch ein Würgen im Hals fast verstummt und Kostara liefen dicke Tränen über die Wangen. Adda weinte mit ihr und Tim stand umher und fühlte sich hilflos.

In der Zwischenzeit hatten die kleinen Wesen mit Ytatong beratschlagt, wie Gnox'x möglicherweise beizukommen wäre: Die kleinen Wesen in ängstlichem Bestreben, niemandem weh zu tun, wenn ihnen selbst auch niemand etwas antat; Ytatong in dumpfem Hass auf Gnox'x und vielleicht auch schon etwas auf sich selbst. Der Wunsch der kleinen Wesen war es gewesen, mit Gnox'x eine Art Stillhalteabkommen zu schließen, das ihnen garantieren würde, nicht mehr angegriffen zu werden, während sie sich verpflichten würden, über das Komogdon keine Warnungen mehr nach außen dringen zu lassen, solange sichergestellt sei, dass Gnox'x seinen Einflussbereich friedlich ausdehnen würde: Handelsbeziehungen knüpfen, kulturellen Austausch pflegen, wissenschaftliche Erkenntnisse erweitern usw. Ytatong, der Gnox'x kennen gelernt hatte und dies für ein völlig unrealistisches Wunschdenken hielt, fiel die Aufgabe zu, Gnox'x die Vorschläge der kleinen Wesen so zu unterbreiten, dass sich dieser zu Verhandlungen bereit erklären würde, die die kleinen Wesen mit ihm persönlich führen wollten. Ytatong aber erhielt nun für seine Kooperationsbereitschaft von den kleinen Wesen einen anderen Raum im Hochsicherheitstrakt zugewiesen, der als wohnlich hätte

bezeichnet werden könnte, wäre er nicht außen herum doch noch von einem dichten Netz aus Laserstrahlen gesichert gewesen.

Während nun Meldungen, Einladungen, Beschuldigungen, Dementi und Ähnliches hin und her geschickt wurden, die wegen der Distanz jeweils einige Stunden brauchten, um vom Sender zum Empfänger zu gelangen, hatte Tim noch ein Gespräch mit Ytatong, in dem ihm jener in einer merkwürdigen Mischung aus Verstörtheit und Entschlossenheit erschien und ihm von jenem Geschehen in Addas Dorf erzählte und dass ihm vor allem ein bewegungsloser alter Mann, der ihm so völlig furchtlos entgegengeblickt hatte, nicht mehr aus dem Kopf ging: „Er hat etwas zu mir gesagt, das ich nicht verstanden habe und ich glaube, ich habe ihn nur deshalb getötet, weil ich ihn nicht verstanden habe. Aber jetzt gäbe ich etwas dafür, wenn ich wüsste, was er gemeint hat.“

Tim überlegte nur kurz: „Ich glaube, das lässt sich machen“, sagte er dann.

Ytatong hob überrascht den Kopf: „Wie sollte denn das möglich sein?“

„Lass‘ dich überraschen. Ich glaube, du wirst Augen machen.“

Als Fsschtrk auf Tims Wunsch nochmals den Zeitfilm über die Ereignisse im Dorf von Kens Volk ablaufen ließ, saß Ytatong wie ein begossener Pudel, aber grenzenlos staunend dabei und erlebte sich selbst in der damaligen Situation. Nach etlichen, fürchterlich anzuschauenden Szenen sah sich Ytatong dem Alten gegenüber. „Das ist es“, entfuhr es ihm.

Tim sagte etwas zu Fsschtrk, und jener hob eine Sequenz besonders hervor: Im Vordergrund nahm Ytatongs Kontur auf seinem Quan dunkel den Großteil des Bildes ein, aber schräg dahinter war das Gesicht des Alten zu sehen, hell und leuchtend, und sein ruhiger Blick war in Ytatongs Augen gerichtet, und während sich jener langsam, ganz langsam, wie in Zeitlupe vorwärts schob und seine Kontur schon fast das Gesicht des Alten erreichte, um es zu verdecken, sagte dieser: „Sogarkok kant tumalog kant. Kant satorog!“ Dann fuhr Ytatong mit zunehmender Geschwindigkeit auf den Alten los und durch ihn hindurch.

Tim schaute Ytatong von der Seite her an, und als dieser nach einer Weile den Blick von der Wand abwendete, auf der er sich selbst nochmals erlebt hatte, fragte er: „Was hat er gesagt?“

„Er hat gesagt: Du wolltest doch immer dich selbst kennen lernen. Das bist du!“

Da merkte Tim, dass Ytatong die Farbe wechselte und einige Zeit mit sich kämpfte – wie Tim annahm, um bei Sinnen zu bleiben. Schließlich erhob er sich still und verließ langsam den Filmraum. Tim folgte ihm und begleitete ihn zurück.

...

In Adda hatte sich das Gefühl, bei Tim geborgen zu sein, noch weiter vertieft, und so sehr sie es auch genoss, mit den letzten ihr verbliebenen Verwandten leben und reden zu können, so sehr schätzte sie es auch, mit Tim alleine zu sein, und so unternahmen sie manches Mal Spaziergänge auf der Oberfläche des Planeten oder fuhren ein Stück mit dem Quan und unterhielten sich und lachten – vor allem lachen wollte Adda, weil es für sie nach den Ereignissen der letzten Zeit eine willkommene, entspannende Abwechslung war. Adda machte sich aber nach Art ihres Volkes auch Gedanken über die Zukunft. Alle heiratsfähigen Männer ihres Volkes waren tot, also setzte sie auch diesbezüglich eine gewisse Hoffnung in Tim, ohne aber Gewissheit zu haben, ob sie auch körperlich zusammenpassen würden. Tim andererseits, der schon allzu lange ohne eine Partnerin gewesen war, hatte vom ersten Augenblick an das Ziel vor Augen gehabt, Adda für sich zu gewinnen, und dies hatte sich gesteigert: war Adda in der Nähe, hatte er Schmetterlinge im Bauch, so wie er sie als verliebter und draufgängerischer Teenager gehabt hatte. Und so war es ein unausweichliches Schicksal, dass sie wie zwei Schiffbrüchige im Ozean aufeinander zutrieben, ohne die Grenzen ihrer Möglichkeiten zu kennen.

25

In der Mschm'm'm'schen Kommandozentrale des Sektors L54 war kurzfristig eine Sondersitzung im großen Sitzungssaal einberufen worden. Der Saal war auf das prächtigste geschmückt, starke Scheinwerfer ließen die Flaggen und Symbole der Würdenträger in den kräftigsten Farben erstrahlen und die Würdenträger selbst knotzten in ihren Nischen und vibrierten vor wohliger Aufregung in Erwartung der Neuigkeiten, die ihrer Enthüllung harnten.

Der Vorsitzende klopfte dreimal mit dem Schellenstock auf den Boden und erteilte daraufhin Gnox'x das Wort, der sich für Mschm'm'm'sche Verhältnisse geradezu stürmend aus seiner Höhle in die Mitte des Saales begab und dort anhub, mit donnernder Stimme zu sprechen: „Ihr alle kennt unseren Gegner Styrxis, der unsere Pläne ständig verrät an jene, die wir uns zu unterwerfen gedenken.“

Zustimmendes Gemurmel aus den Nischen, die den Sitzungssaal im Kreis umgaben, erfüllte die Halle und stieg nach oben.

„Es ist ein Gegner, dem wir zwar einen Namen gegeben haben, den wir aber immer noch nicht wirklich kennen. Wir wissen nur, dass er grün ist, grelles Licht in starken Farben nicht verträgt und sich vorwiegend flächig ausbreitet, wobei er aber auch nicht davor zurückschreckt, sich des Raumes zu bedienen. Wir wissen aber auch, dass er in einer Art Symbiose mit anderen Wesen lebt, die sich unter unseren Angriffen auf Styrxis mit diesem in den Untergrund zurückgezogen haben, um sich und ihn infamerweise zu schützen.“

Wieder machte sich zustimmendes Murmeln breit.

„Durch diesen unseren Gegner ist unser ganzer Eroberungsschwung – zumindest, was den Sektor L54 betrifft – zum Erliegen gekommen. Ich habe nun vor kurzer Zeit einen Helfer hingesandt, der sich geschickterweise seiner Aura bedienen kann, um Gegner auszuschalten. Dummerweise hat er sich gefangennehmen lassen von den Beschützern unseres Verräters und diese wollen nun mit mir verhandeln, um ihn und sich vor der totalen Vernichtung zu bewahren.“

Aus einer der Nischen wurde ein an einer Stange hängender Wimpel geschoben, woraufhin der dafür verantwortliche Würdenträger vom Vorsitzenden das Wort erhielt. Während Gnox'x zurück in seine Höhle eilte, schob sich der nächste Redner mühselig ächzend aus seiner Nische der Mitte des Saales zu, um seine Stimme zu erheben: „Was, großer Gnox'x, wird deine Strategie bei den Verhandlungen sein? Wie weit willst du den unerhörten Verräter unserer guten Absichten schonen?“

Der Angesprochene erhielt das Wort und beide machten den vorherigen Positionswechsel rückgängig, damit Gnox'x antworten konnte: „Um die erste Frage zu beantworten: ich werde sehr diplomatisch vorgehen, um meine Verhandlungsgegner in Sicherheit zu wiegen. Und die Antwort auf die zweite Frage lautet: gar nicht! Er muss unbedingt und total vernichtet werden. Weder gibt es eine Garantie dafür, dass er sich von seinen Beschützern im Zaum halten lässt, noch habe ich vor, in unserer Galaxie den Braven zu spielen und fremden Vorstellungen von Zusammenarbeit zu entsprechen.“

Wieder wurde ein an einer Stange hängender Wimpel aus dem Dunkel einer Nische nach vor geschoben und deren Insasse durfte den Saal betreten. „Welche Vorstellung haben die denn von einer Zusammenarbeit mit uns?“, fragte der scheußlich dicke, grünscharze Kerl und sein breites, tiefendes Maul verzog sich, was für Mschm'm'm'sche Verhältnisse bedeutete, dass es von einem süffisanten Lächeln umspielt wurde.

Und wiederum kam Gnox'x in die Mitte und antwortete: „Sie wollen mit uns Handel treiben, kulturellen Austausch pflegen und sie schlagen gemeinsame wissenschaftliche Forschungsprojekte vor.“

Diese Aussage hatte eine Welle der Heiterkeit zur Folge. Die Würdenträger rissen weit ihre Mäuler auf und stießen mit nach oben verdrehten Augen teils röhrend-wiehernde, teils röchelnde Laute aus und immer wieder liefen wellenartige Zuckungen über ihre riesengroßen, kugeligen Körper.

„Als hätten wir auf so etwas jemals Wert gelegt!“, brüllte einer der Würdenträger aus seiner Nische, nachdem er wieder Luft bekommen hatte, wofür ihm aber der Vorsitzende wegen Regelverstoßes seine Flagge gleich um die Höhe eines ganzen Stockwerks kürzte.

„Ich denke, es wird günstig sein, auf ihre Vorschläge einzugehen“, sprach Gnox’x in die Runde, nachdem sich diese beruhigt hatte. „Im Zuge der Verhandlungen über die Forschungsziele werden sie ja nicht umhinkönnen, uns auch ihre Informationsquelle zu zeigen, und wenn wir einmal wissen, wo sie steckt, werden wir Mittel und Wege finden, sie ein für alle Mal zu vernichten.“

„Und du meinst, dass es sinnvoll ist, sich selbst in die Höhle des Löwen zu begeben?“, fragte ein anderer der Mschm’m’m nach.

„Ich meine, dass nur Verhandlungen auf höchster Ebene, die ich scheinbar in voller Offenheit führen werde, unsere Verhandlungspartner dazu bewegen können, unvorsichtig zu werden, weil sie es für angemessen halten werden, die Offenheit zu erwidern.“

Die Mschm’m’m, denen Hinterhältigkeit und falsches Spiel im Blute lag, waren von Gnox’xens Idee begeistert und stimmten ihm lautstark zu und freuten sich schon darauf, bei einer der nächsten Sitzungen über den Verlauf der Mission informiert zu werden.

Am Ende der Sitzung hatten die meisten der Würdenträger um einiges kürzere Flaggen über ihren Nischen hängen als zu Beginn, was ihre Macht verringerte. Gnox’x verbuchte dies als kleinen Sieg an einer Nebenfront, verlor darüber aber nicht ein Wort. Das würden die anderen bei nächster Gelegenheit, wenn es hart auf hart gehen würde, schon merken.

*Leid und Freude sind eins, o Tomori,
und alle Dinge gleichen einander aus
in deiner Weisheit, die grenzenlos ist.*

26

Als die kleinen Wesen die Zusage von Gnox'x erhalten, sie wegen der Verhandlungen zu besuchen, verbreitet sich dies wie ein Lauffeuer unter den Bewohnern des unterirdischen Höhlensystems. Alle sind aufgeregt, und in höchster Eile werden Vorbereitungen für den Empfang getroffen. Selbst dort, wo sich sonst zumeist Ruhe und Beschaulichkeit breit machen, geht es plötzlich zu wie in einem Bienenstock.

Diese Betriebsamkeit beschließen Tim und Adda zu nützen, um ihre gemeinsamen Grenzen herauszufinden. Sie verschwinden kurzerhand in Tims Wohnhöhle und kommen einander näher in aller Offenheit, aller Zärtlichkeit, aller Heftigkeit. Als Tim Adda tief in die Augen blickt, erwidert sie seinen Blick offen, aber ebenso tief. Als er ihr sanft übers Haar streicht, spürt er, wie sie sich entspannt. Als er zärtlich ihren Körper berührt, tritt sie noch näher an ihn heran und schmiegt sich an ihn. Als sie einander mit zunehmender Heftigkeit ertasten, beginnt Addas Haut zu glänzen wie polierte Bronze. Tim streift ihr das Kleid vom Körper, dann sinken sie in eine honiggelb schimmernde Mulde aus weichem, warmem Material. Tim entkleidet sich ebenfalls, dann geben sie einander hin. Zu seinem Entzücken findet Tim alles, was er auch auf Erden beim weiblichen Geschlecht gefunden hatte. Zu Addas Entzücken ist Tim wie ein Vulkan, aus dem Eruption um Eruption erfolgt. Ein Ereignis von wahrhaft kosmischer Dimension findet statt, und nicht nur für Tim und Adda, sondern auch in einem objektiven Sinn.

Stunde um Stunde verbringen die beiden miteinander, und als Tim glücklich, aber erschöpft von Adda lässt, um sich wieder anzukleiden, klopft es plötzlich ungeduldig an der Tür. Tim hüpfte auf einem Bein hin, ein Hosenbein noch auf dem Boden nachschleifend und öffnet einen schmalen Spalt. Eines der kleinen Wesen streckt mit einem dünnen Arm einen Brief hindurch und sagt: „Das ist für dich von Ytatong.“

Da blickt Tim auf die Uhr und merkt erst jetzt, wie spät es schon ist; Gnox'x müsste jederzeit landen. Er reißt Ytatongs Brief auf, überfliegt ihn und wird plötzlich hektisch: Schnell fährt er in das zweite Hosenbein, ruft Adda im Lauf zu, er würde gleich wiederkommen und hastet dann an die Oberfläche des Planeten.

In einiger Entfernung sind mehrere Raumschiffe der Mschm'm'm gelandet und Abordnungen der kleinen Wesen stehen zu ihrer Begrüßung bereit. Tim rennt hin, als ginge es um sein Leben, und sieht Gnox'x wie ein dickes Nilpferd an der Spitze eines Trupps fast unbeschreiblich noch dickerer, kugelförmiger Kolosse aus dem Raumschiff wanken. Zu seinem Entsetzen muss Tim mit ansehen, wie sich Ytatong aus der Phalanx der kleinen Wesen löst und, die Arme zur Begrüßung ausgestreckt, auf Gnox'x losstürmt. Tim schafft es, im Laufen gerade noch „Nein!“ zu schreien. Fast gleichzeitig leuchten Ytatongs Aura und die Abwehrlaser an den Raumschiffen der Mschm'm'm auf, und als Ytatong direkt in Gnox'x hineinstürzt, vergehen sie gemeinsam in einem einzigen Ball aus Feuer und Rauch.

In Panik geraten, verschwinden die kleinen Wesen flugs in ihren Höhlen, starten die Mschm'm'm ihre Schiffe Richtung Kommandozentrale, und bald liegt wieder Schweigen über dem Tal auf Nemzesval.

27

Tim und Ken saßen wie in vergangenen Zeiten wieder einmal am Feuer. Ken blickte in die Flammen und stocherte mit einem langen Stab darin herum. „Es gibt Zeiten“, begann Tim, „in denen scheint das Leben nur so dahinzuplättschern, und andere, in denen sich die Ereignisse überschlagen.“

„Die Geburt und der Tod“, setzte Ken fort, „allgemein gesagt, jeder Wechsel von einem Seinszustand in einen anderen, sind Phasen, in denen es völlig belanglos ist, wie lange ein solcher Vorgang gedauert hat. Einzig auf den Unterschied im Zustand davor und im Zustand danach kommt es an. Innerhalb eines Seinszustandes kann es subjektiv beliebige Übergänge von scheinbarem Zeitstillstand bis zu rasend schnellem Zeitverlauf geben. Das Merkwürdige ist, dass es manchmal kaum möglich ist, zwischen dem einen und dem anderen zu unterscheiden. Die letzten Ereignisse aber haben meinem Gefühl nach den Zeitverlauf gehörig beschleunigt.“

„Einfacher ausgedrückt: Die Ereignisse haben sich überstürzt.“, fasste Tim zusammen.

„Und ich habe das Gefühl, als würde das noch eine Zeitlang so weitergehen“ sagte Ken. Und ohne aufzublicken fragte er Tim: „Welche Einstellung dem Leben gegenüber hatten wir eigentlich damals auf der Erde?“

„Keine einheitliche. Es gab viele verschiedene Einstellungen, eine riesige Bandbreite. Mein Eindruck war, dass es den meisten gar nicht so sehr um das Leben selbst ging, sondern vor allem um Unterhaltung und materielle Werte wie Geld.“

„Geld? Was ist das?“

Tim staunte: „Was für eine Frage! Geld war damals beinahe die wichtigste Sache der Welt. Man konnte damit kaufen, was man wollte, wenn man genug davon hatte. Und deswegen wollten die meisten Menschen möglichst viel davon haben, und koste es, was es wolle.“

„Wieder Geld?“

„Nein! Die Gesundheit oder das Leben anderer zum Beispiel – für die Verbrecher. Oder eigene Zeit, Kraft und Gesundheit für die Mehrzahl der anderen.“

„Und was konnte man damit kaufen?“

„Nahrung, Haus mit Garten, Fahrzeuge, Urlaubsreisen, Vergnügungen – was immer man wollte.“

„Auch Gesundheit, Liebe, Freundschaft, Frieden?“

Tim musste tief durchatmen: „Nur sehr, sehr bedingt: Heilmittel und Ärzte ja – Gesundheit nein; Aufmerksamkeit und Sex ja – Liebe nein; Freundschaft ohne Vertrauensbasis; und was den Frieden anbelangt – nun, das wissen wir ja jetzt bereits: nein!“

„Merkwürdige Gesellschaft, in der Geld so wichtig ist, wenn man so wenig Wichtiges dafür bekommt. Schau dir nur die kleinen Wesen an: Die machen alles, was sie brauchen, aus den Atomen der Materie, die sie umgibt – vom Höhlensystem, in dem sie wohnen bis zum Essen, und so etwas wie Geld gibt es bei ihnen nicht. Auch in unserem Volk gab es kein Geld, und doch lebten wir in großer Zuversicht auf die Erfüllung der Prophezeiungen hin. Weißt du, was ich glaube? Dass einer Gesellschaft das Ende droht, wenn materielle Werte wichtiger werden als andere.“

Tim dachte lange nach und sagte schließlich: „Ja, da hast du vermutlich recht. Aber um der Menschheit nicht ganz unrecht zu tun: Es hat auch Menschenfreunde gegeben, solche, die den Menschen geholfen haben; sei es den Verwundeten im Krieg oder den Hungernden nach Katastrophen.“

„Und was hat die Kriege ausgelöst?“

„Wahrscheinlich wie hier bei den Mschm'm'm: Macht. Gier. Gier nach Macht. Es ist nun mal so, dass sich am leichtesten die an die Spitze einer Gruppe, eines Volkes oder eines noch größeren Zusammenschlusses von Menschen setzen können, die am skrupellosesten sind. Und wenn dann solche Narren in ihrer Gier nach Macht einander gegenüberstehen und ganze Völkerschaften aufeinanderhetzen, dann gibt es Kriege. Wir haben sie gesehen.“

„Was ich nicht verstehe ist, dass die Menschheit offenbar nicht erkannte, dass es ihr ohne einen Zusammenhalt nicht gelingen würde, zu überleben.“

„Zwei Merkwürdigkeiten gab es dazu für mich auf der Erde: Dass es den einzelnen Menschen fast nicht möglich war, in menscheitsübergreifenden Dimensionen zu denken. Romanschreiber und Filmemacher nützten das aus: Sie beschrieben eine Figur so genau oder zeigten sie so lange, bis der Leser oder Zuschauer mit ihr mitfühlte und um sie bangte. Wenn man aber las, dass eine Katastrophe tausend oder hunderttausend Menschen getötet hatte, dann berührte einen das weniger als das Schicksal dieses einzelnen. Es war ganz einfach nicht möglich, gefühlsmäßig zu erfassen, dass da tausend oder hunderttausend Einzelschicksale dahinterstecken.“

Tim machte eine Pause. „Und das zweite?“, fragte Ken.

„Das zweite war, dass ich beim Gespräch mit einzelnen Menschen häufig den Eindruck hatte, ich würde mich mit vernünftigen und einsichtigen Wesen unterhalten. Die Menschheit insgesamt kam mir aber vor wie ein Haufen verständnisloser Dummköpfe. Der Weg, den die Menschheit ging, war ein einziger Irrweg. Der einzelne sah ja noch ein, dass dieses oder jenes Verhalten auf Dauer nicht gut gehen konnte, wenn es alle praktizieren, aber alle zusammen schafften es nicht, dem zu entsagen. „Wenn es alle tun, tu’ ich es halt auch“, wird wohl das kurzsichtige Argument jedes einzelnen vor seinem eigenen Gewissen gewesen sein – aber in Summe trug es wohl dazu bei, dass die Menschheit ausgelöscht wurde.“

Ken legte noch ein Stück Brennstoff ins Feuer, das darauf mit einem hellen Aufblodern reagierte, und sagte in diese gesteigerte Helligkeit hinein: „Mir kommt vor, als wäre der Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern eines Volkes auf Nemzesval ein festerer. In unserer Gruppe gab es so etwas wie Machtstreben überhaupt nie und auch unter den kleinen Wesen herrscht ein starker Zusammenhalt, und das, obwohl sie sich aus sehr vielen verschiedenen Arten zusammensetzen. Weder Streit noch Konkurrenzkampf habe ich bei ihnen jemals erlebt.“

„Ihr seid viel zu wenige gewesen“, meinte Tim. „Für euch hätte jede Schwächung das mögliche Ende bedeutet. Und die kleinen Wesen werden wohl durch die Angriffe der Mschm’ m’ m und die Besonderheit des Komogdon zusammengeschweißt worden sein. Wie aber ist es mit den Mschm’ m’ m selbst? Die sind ein großes Volk, es geht ihnen um Macht, und schon gibt es Rivalitäten und Opfer unter ihnen.“

„Ja, vermutlich hast du recht, und es geht in dieser Galaxie nicht ruhiger zu als in der, aus der du gekommen bist.“ Und nach einer Pause bat Ken: „Erzähl’ mir doch auch noch etwas Positives von den Menschen auf der Erde.“

„Da erzähle ich dir von einer Philosophie, die ich für das Vollkommenste halte, das Menschen jemals gedacht haben. Sie hieß Taoismus, wurde aber nur von wenigen wirklich verstanden.“

„Ich bin gespannt. Erzähl’!“

„Na gut. Ein Taoist geht von der Überzeugung aus, dass alles, das ganze Universum, eine Einheit ist. Diese Einheit nennt er Tao.“

Ken saß mit nach vorne geneigtem Oberkörper da und schaute Tim gebannt an, dessen Worte Kens Innerstes zum Mitschwingen gebracht hatten. Tim wunderte dies aber nicht, wusste er doch längst, dass die Bewohner von Nemzesval in weit höherem Maße Taoisten waren als die Menschen, mit denen er es auf der Erde zu tun gehabt hatte.

„Leih mir bitte deinen Stock“, bat Tim und zeichnete damit einen Kreis in den Sand. „Dieser Kreis symbolisiert das Tao, die Einheit. Damit es aber in dieser Einheit die Vielzahl von Dingen geben kann, die wir erkennen, bedarf es der Gegensätze.“ Er zerteilte den Kreis mit einer S-förmigen Linie. „Diese Gegensätze sind natürlich nicht wirklich vollständig gegeneinander abgegrenzt, sondern jeder trägt bereits den Keim des anderen in sich“, und er zeichnete in jede der Flächen einen kleinen Kreis. „Der Tag trägt bereits die Ahnung der kommenden Nacht in sich und die Nacht die des kommenden Tages.“

„Das Leben trägt die Ahnung des Todes in sich und der Tod die des nächsten Lebens“, spann Ken den Faden des Gedankens weiter fort.“

„Ja“, sagte Tim. „Und niemand weiß besser als wir, dass das richtig ist.“ Er zeigte mit dem Stab auf die gekrümmte Linie: „Die Gegensätze wogen hin und her, durchdringen einander und ergeben in einer Art fraktaler Durchmischung alles, was wir in der Welt erkennen: vom Kosmos bis zu den fundamentalsten Teilchen, aus denen die Materie besteht.“

„Ein wunderschönes Bild“, stimmte Ken Tim zu. „Einfacher lässt sich das Wesen der Welt nicht fassen.“ – „Was aber war der Grund dafür, dass sich diese Gedanken nicht allgemein durchgesetzt haben?“, wollte er nach einer Weile wissen.

„Es ist zu theoretisch, hat die Menschen nicht unmittelbar angesprochen. Um das wirklich verinnerlichen zu können, bedarf es eines großen Geistes und einer langen Zeit des Meditierens. Erst wenn jemand in der meditativen Versenkung eins mit allem geworden war, konnte er das ständige sich Verändern des Universums erfühlen, und wenn dann ein Taoist gesagt hat: ‚Wenn ich einen Finger bewege, stimmt das ganze Universum damit überein‘, dann war das natürlich eine für Nichteingeweihte obskur klingende Umkehrung der Aussage ‚Ich bewege den Finger nur dann, wenn es mit der Veränderung des Universums übereinstimmt‘, aber beide bedeuten dasselbe. Da aber nur wenige so weit gekommen sind, war das für die meisten Menschen ganz einfach kein gangbarer Weg, denn diese haben nach leicht fasslichen Vorstellungen verlangt. Nach dem Taoismus gibt es ja keinen Anfang und kein Ende. Alles ist immer die Einheit, aber sie verändert sich für uns auf jeder Größenskala, auf der wir die Welt betrachten. Die meisten Menschen glaubten aber lieber an eine Welt mit Anfang und Ende.“

Ken starrte ins Feuer, stocherte darin herum und sagte schließlich: „Was Anfang und Ende der Welt angeht, so betrifft das meiner Meinung nach nur subjektiv überschaubare Bereiche, die zu entstehen und zu vergehen scheinen, aber das Ganze halte ich für unendlich in jeder Hinsicht, wie es sich nach dem Taoismus ergibt.“

„Auf der Erde haben eine Zeitlang sogar Wissenschaftler die Meinung vertreten, das Universum habe einen Anfang und möglicherweise auch ein Ende, falls es sich nach einer Ausdehnungsphase wieder zusammenziehen würde. Aber schließlich hat sich ja doch herausgestellt, dass das der größte Unfug gewesen ist, der sich im Rahmen der Naturwissenschaft jemals breit gemacht hat. ‚Urknall‘ hat man den Anfang genannt, und die beste Bemerkung, die ich dazu gehört habe, war: ‚Seither höre ich nicht mehr so gut!‘“

Ken lachte. „Ja, etwas zu glauben spielt auch dort eine Rolle, wo es eigentlich darum ginge, etwas zu wissen. Da aber die Ränder des Wissens meist unscharf bleiben, ist dort Platz für Überzeugungen – das eben, was ich gerade mit Glauben bezeichnet habe.“

Tim war, während Ken gesprochen hatte, in seinen Erinnerungen daran versunken, wie er mit Ken und anderen manchmal zusammengesessen war und über Gott und die Welt diskutiert hatte, und – merkwürdig – Ken hatte damals die gleiche Meinung vertreten wie jetzt und Tim hing einen Augenblick dem Gedanken nach, ob man Meinungen in ein anderes Sein mitnehmen könne oder ob man sie sich immer wieder neu erwerben müsse.

Nachdem er von dieser geistigen Abschweifung wieder zurückgekehrt war, fragte er Ken, wie es mit Glauben in dieser Galaxie im Allgemeinen und auf Nemzesval im Besonderen stehe, und Ken gab zur Antwort, dass es seines Wissens nach keinen besonders ausgeprägten Glauben gebe. „Mein Volk hat vielleicht zuwenig Zeit dafür gehabt, aber das, was uns die Auserwählten gesagt haben, lässt sich am ehesten zu dem verdichten, was du als Taoismus bezeichnet hast, und ich habe ja schon gesagt, dass sich das der Welt zugrunde liegende Prinzip vermutlich nicht besser formulieren lässt angesichts der Tatsache, dass ja Sprache bei weitem nicht zulässt, alles adäquat auszudrücken.“

Tim nickte.

„Von Bewohnern anderer Planeten weiß ich nur, dass so eine Art diffuser Glaube vorherrscht daran, dass sich das höchste Prinzip in allen Dingen finden lasse, was aber letzten Endes wieder zum Taoismus führen würde. Die Mschm’ m’ m haben keinen anderen Glauben als den an ihre Macht als zukünftige Beherrscher der Galaxie. Bleiben die kleinen Wesen, die aufgrund ihres Kontaktes zum Komogdon tatsächlich eine Sonderstellung besitzen, weil sie dadurch Zugang zu einem Meer an

Wissen über vermutlich alles haben, was sich jemals ereignet hat und nur noch lernen müssen, damit sinnvoll umzugehen. Es kann ja sein, und ich halte es sogar für wahrscheinlich, dass sich das Komogdon aus ganz anderen Gründen anbietet als nur deshalb, um die Bewohner dieser Galaxie vor den Mschm'm'm zu warnen. Bleibt noch die Frage, was das Komogdon eigentlich ist, denn das herauszufinden ist nicht nur dir nicht gelungen.“

„Könnte ja sein, dass die kleinen Wesen weiter sind, als es die Menschen jemals waren. Schließlich soll man jeden dort abholen, wo er sich gerade befindet.“

„Ja, das könnte sein“, gab Ken zu. Und nach einer Pause fragte er: „Hast du dir schon einmal überlegt, ob es einen Grund dafür geben könnte, dass gerade du als vermutlich einziger von allen Menschen überlebt hast?“

*Licht und Dunkel hältst du im Gleichgewicht,
großer Tomori, und all deine Wesen erhalten von beidem.
Wir bitten dich aber:
Lasse Licht gelangen in das Unglaubliche,
auf dass es uns leuchte immerdar.*

28

Der letzte Tag, den Tim auf jenem Planeten verbringen sollte, begann eigentlich ganz unspektakulär. Tim war mit Adda und Astro wieder zu Besuch bei Ken und Kostara. Die Wände der Wohnhöhle gaben mildes, warm getöntes Licht, und die ganze Atmosphäre wäre durchaus zum Wohlfühlen gewesen, wenn nicht Potamon, ganz anders als sonst, kläglich ächzende und stöhnende Laute von sich gegeben hätte, ohne aber dabei aus seinem Schlaf zu erwachen. Kostara und Adda standen deshalb an seinem Bett, um ihn zu beruhigen, wenn er wieder aufstöhnte. Kostara merkte man an, in welcher Sorge sie war. Fast steinern wirkte ihr Gesicht, doch steckte hinter dieser Starre die Kraft, nicht loszulassen, nicht loszuheulen, sondern bis zum letzten Atemzug Potamons für ihn da zu sein, für ihn zu sorgen. Für Adda war es selbstverständlich, ihrer Schwester zu helfen, und dazu kam noch, dass Potamon als Auserwählter ihres Volkes ohnehin jede Hilfe erhalten musste, derer er bedurfte.

Ken und Tim saßen etwas abseits, schwiegen zumeist, und wenn sie etwas sagten, taten sie dies in gedämpftem Ton. Da holte Ken das große Buch seines Volkes hervor, in dem alle Weissagungen der Auserwählten verzeichnet waren. Eine Weile saß er damit gedankenverloren da, dann aber schlug er es auf und sagte: „Gestern hat er gesagt, heute wäre es so weit. Er hat aber nicht dazu gesagt, was damit gemeint sei.“

„Klingt nicht sehr beruhigend“, meinte Tim.

„Nein“, sagte Ken und blickte wieder in die Ferne. Was hatten er und vor allem Kostara durchgemacht in all den Jahren mit der Pflege Potamons, und jetzt sollte all das ein Ende haben. Es war ihnen aber auch schon seit langem klar gewesen, dass Potamon nur ein sehr begrenztes Leben haben würde. Das war das Schicksal aller Auserwählten gewesen und sie hatten sich, wenn auch schweren Herzens, damit abgefunden. Wenn aber das Ende so knapp bevorstand, dann war das für den Vater wohl Grund genug dafür, gedankenverloren zu sein.

In diese Stille hinein bricht plötzlich ein Tumult um Potamons Bett los: Zum ersten Mal seit dem langen gestrigen Tag hat Potamon wieder die Augen geöffnet. Kostara und Adda verkünden dies lautstark, Ken und Tim eilen sofort hinzu und beiden bricht fast das Herz: Potamon, der über die Größe eines normalen Eineinhalbjährigen noch nicht hinausgekommen ist, liegt mit übergroßem, bleichem, knöchernem Kopf auf dem Rücken, die großen, dunklen Augen starr nach oben gerichtet, und er scheint niemanden mehr wahrzunehmen. Allen ist klar, dass das erwartete Ende unmittelbar bevorsteht. Tim, der sich von der Erde her noch an fürchterlichste Bilder verhungerrnder, gequälter, gefolterter Menschen erinnert, reiht Potamons Anblick in diese Reihe ein, und die Hoffnungslosigkeit der anderen erfasst auch ihn.

Ken streicht Potamon über den kahlen Kopf, neigt sich hinunter und flüstert ihm zu: „Du bist unser geliebtes Kind. Wir haben dich klein gesehen und wir hätten dich gerne auch groß gesehen.“

Da fällt Tim etwas ein und er sagt, eigentlich nur, um überhaupt etwas zu sagen: „Von der Erde her kenne ich den Spruch: Wenn die Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln; wenn sie groß sind, gib ihnen Flügel.“

„Ja. Das ist wunderschön.“, meint Ken dazu, aber dann erstarrt sein Gesicht in tiefer Verzweiflung, als ihm bewusst wird, dass er ja den zweiten Teil niemals würde erfüllen können; dass es ihm

niemals vergönnt sein würde, Potamon jene Flügel zu geben, mit denen er ihn in die Weiten der Welt und des Lebens entlassen können würde.

In diesem Augenblick dreht Potamon mit einer letzten Anstrengung, die all seine Kräfte zu übersteigen scheint, seinen Kopf zur Seite und blickt unvermittelt Tim an und dieser schaut so direkt in Potamons dunkle Augen, dass er erschrickt. Dann aber nimmt ihn dieser Blick gefangen und er fühlt sich fast in diese Augen hineingezogen. Potamons Blick, der immer dunkler und direkter wird, drückt für Tim alles andere als Verzweiflung aus – es ist eher, als suche er alle Hoffnung in Tim. Und da hat Tim plötzlich die Vision eines großen, weißen Vogels, der sich auf seinen Schwingen in die Lüfte erhebt, und ebenso plötzlich weiß er, was er zu tun hat:

„Hat der Professor die Pläne der Solaris?“ Er schreit den verdutzten Ken förmlich an.

„Ich weiß nicht“, stottert dieser verdutzt heraus. „Aber ich frage ihn mal.“ Ken scheint immer noch nicht zu wissen, worauf Tim hinauswill, aber dessen Heftigkeit lässt weder Zögern noch Widerspruch zu.

„Die Kühltruhe! Als erstes brauche ich eine Kühltruhe für Potamon! Und dann noch eine für mich! Und dann eine neue Solaris!“

Jetzt erst begreift Ken, was Tim vorhat: „Und was willst du tun, wenn ihr beide eingefroren seid?“

„Na, die Quonks haben doch eine Flüssigkeit, mit der sie selbst die ärgsten Wunden heilen. Ist es nicht unsere einzige Chance, dass sie auch Potamon hilft?“

Nur den Bruchteil einer Sekunde steht Ken reglos da und wirft Tim einen überraschten, aber auch bewundernden Blick zu, dann überfliegt ein Lächeln sein Gesicht, er dreht sich blitzschnell um und ist schon unterwegs zu Fsschtprk.

Tim blickt Adda fragend an, die ebenso wie Kostara in ihm eine Heldenfigur zu sehen vermeint, und sie nickt ihm ergriffen zu. Da macht Tim ein paar schnelle Schritte und schreit Ken in das Gangsystem nach, dass es hallt: „Und dann noch eine für Adda!“

Damit ist Ken für eine Weile verschwunden, aber Fsschtprk und die anderen kleinen Technikerwesen leisten ganze Arbeit, denn kaum eine halbe Stunde später steht die Tiefkühltruhe für Potamon bereit. Ken nimmt seinen Sohn aus dem Bettchen heraus, in dem er so lange gelitten hat und legt ihn in die Truhe. Kostara, die tapfer ist und einsieht, dass dies die letzte Hoffnung für Potamon ist und besser, sie verliert ihn mit der Hoffnung darauf, dass er gesund werden wird als ohne diese, tritt zum Abschied an die Truhe heran und küsst ihren Sohn auf die bleiche Stirn. Dann senkt Tim den Deckel auf die Truhe und diese friert Potamon ein.

„Willst du wirklich die lange Reise um Potamons Willen auf dich nehmen?“, fragt Ken.

„Gäbe es eine bessere Möglichkeit, dir für all das zu danken, was du hier für mich getan hast? Als ich dich gebraucht habe, bist du da gewesen – woher auch immer. Und jetzt braucht mich Potamon, dein Sohn. Also werde ich gehen, um ihm zu helfen.“

Kostara wirft ein: „Aber er ist ja noch ein Kind. Sollte er aufwachen und gesund werden, dann wird er uns nicht mehr haben.“

„Na, dann werden Adda und ich an eurer Statt da sein. Ich hoffe, ihr vertraut uns euren Sohn an.“

„Eigentlich haben wir das ja schon getan. – Danke!“ Damit umarmt Ken Tim so herzlich, dass diesem kurz die Luft wegbleibt und er einen roten Kopf bekommt, und beide müssen herzlich lachen.

Es klopft an der Tür, und als Ken öffnet, steht eine Abordnung der kleinen Wesen draußen und bedeutet ihnen, dass alles fertig sei und sie hinauskommen könnten. Also gehen sie und die Tiefkühltruhe mit Potamon drinnen folgt schwebend ihren Spuren. Draußen steht eine neue Solaris. Tim und Astro sind durch ihren Anblick so erfreut, dass sie gleichzeitig darauf losstürmen; ein Rennen, das Astro klar für sich entscheidet. Als Tim den Kommandoraum betritt, stehen dort zwei Tiefkühltruhen für ihn und Adda bereit, und die dritte, mit Potamon drinnen, ist eben dabei, sich dazuzustellen. Bei ihrem Anblick bemächtigt sich ein mulmiges Gefühl Tims Magengrube. Er dreht sich um, schaut durch die Einstiegsluke nach draußen, wo Ken und Kostara und Adda und die Abordnung der kleinen Wesen stehen, und er zweifelt, ob er Adda schon rufen soll. Es wäre so gar

kein feierlicher Abschied gewesen. Diese Sorgen aber nehmen ihm die kleinen Wesen ab. „Potamon ist in Sicherheit“, sagt eines von ihnen in ihrer Sprache. „Wir können uns ruhig die Zeit für eine Abschiedsfeier nehmen.“

Da fällt Tim ein Stein vom Herzen, denn ganz so sang- und klanglos wollte er diesen Planeten, der ihm zur zweiten Heimat geworden war, denn doch nicht verlassen.

29

Gemeinsam mit Ken, Kostara und Adda, die von dem soeben Erlebten noch ziemlich verwirrt waren, folgte Tim den kleinen Wesen wieder kreuz und quer durch das Gangsystem nach unten.

„Wer passt denn auf die Solaris auf?“ fragte er. „Schließlich haben die Mschm'm'm sie schon einmal zertrümmert. Was, wenn sie es ein zweites Mal versuchen?“

„Keine Angst, die ist geschützt. Wir haben sie mit einem Energieschild umgeben und so viele Laser nach oben gerichtet, dass ihre Raumschiffe darin verdampfen würden. – Das haben wir übrigens euch Schmschtrprk zu verdanken, dass wir jetzt so aggressiv sind“ sagte eines der kleinen Wesen und blinzelte Tim vielsagend zu.

„Ist das jetzt als Kompliment gemeint oder als Vorwurf?“ fragte Tim rhetorisch und kniff ebenso vielsagend ein Auge zu. „Übrigens ist das gar nicht aggressiv, wenn ihr euch nur verteidigt. Aggressiv wäre es erst, wenn ihr selbst jemanden angreifen würdet.“

„Das *Komogdon* bewahre uns davor, dass es jemals so weit kommt! Jetzt haben wir mit seiner Hilfe endlich gelernt, unser Leben sicher zu leben und auch das anderer sicherer zu machen. Möge es noch so lange so bleiben, als die Galaxie sich dreht!“

„Was wisst ihr über die Drehung eurer Galaxie?“ fragte Tim interessiert.

„Unsere Galaxie rotiert einmal in vierzig Millionen Jahren. Wir haben Aufzeichnungen über die letzten achthundert Drehungen.“

Tim wurde schwummrig im Kopf und weich in den Knien. Wie konnte eine Kultur nur so alt sein? Und wie passte das mit den Angaben zusammen, die Kosmologen auf der Erde über das Alter des Universums verbreitet hatten? Er musste das mit den Jahren einmal genauer ausrechnen, schließlich war ein Jahr hier nicht gleich einem Jahr auf der Erde.

„Noch sind wir hier ja etwas ziemlich Besonderes, weil wir am weitesten aus der Galaxienwand heraußen sind. Aber wenn es so weitergeht wie bisher, werden wir nach weiteren drei Rotationen in der Wand verschwunden sein, und wer weiß, was dann aus uns wird?“

Tim hatte das Gefühl, sich durchaus an das Denken in anderen zeitlichen Dimensionen als auf der Erde gewöhnen zu können, und so fragte er kühn, die Urknall-Kosmologen der Erde hinterfragend: „Seid ihr auch der Meinung, das ganze Universum wäre irgendwann einmal entstanden und breite sich aus?“

Das kleine Wesen warf ihm einen prüfenden Blick zu, um herauszufinden, ob er scherze, stellte aber zu seiner Überraschung fest, dass dies nicht der Fall war, und gab ihm zur Antwort: „Nein. Das Universum ist nirgendwann entstanden. Es *ist* ganz einfach. Und was Veränderungen wie die von dir angesprochene Ausdehnung anbelangt: nun, das ist Interpretationssache. Für jede derartige Aussage muss man Voraussetzungen machen, die so im Universum nicht realisiert sind. So habe ich ja auch vorausgesetzt, dass sich die Galaxien hinter uns nicht um uns drehen; anders wäre die Aussage, dass sich unsere Galaxie dreht, gar nicht möglich gewesen. Solche Aussagen aber haben ihre Wurzel nicht im Universum selbst, sondern nur in uns, die wir darüber nachdenken und Aussagen machen wollen. Und wenn man irgendwelche Beobachtungen so interpretieren will, dass dabei die Ausdehnung des beobachteten Bereiches herauskommt, muss man die entsprechenden Voraussetzungen dafür machen. Es wäre aber ein Fehler, zu glauben, diese Voraussetzungen seien im Universum tatsächlich realisiert. Wir halten nur eine Aussage über das Universum für absolut richtig: Veränderung muss sein. Absolute Regungslosigkeit kann nicht sein.“

Tief im Inneren war Tim mit dem Gehörten zufrieden, weil er dies eher akzeptieren konnte als die Urknall-Geschichten, die man ihm auf der Erde erzählt hatte und die ihm so widersinnig erschienen waren, dass er sie nicht wahrhaben wollte.

Inzwischen hatte sich der teils krabbelnde, teils einherschreitende Haufen der kleinen Wesen und der Hominiden, über dem Astro mit gleichmütiger Miene kleine Kreise zog, mit ziemlicher

Geschwindigkeit seinem Ziel genähert und Tim erkannte es als jenen Theatersaal wieder, in dem er schon einmal gewesen war. Doch als sich die Tür zum Saale öffnete, war es Tim, als griffe etwas aus tiefer Vergangenheit unmittelbar in sein Herz. Er blieb vor Ergriffenheit und Verzückung stehen und mit ihm hielten auch alle seine Begleiter an.

„Woher habt ihr das?“, fragte Tim erstaunt.

„Fsschtrpk hat in seinen Zeitfilmen von der Erde Säle gefunden, in denen Schmschtrprk wunderschönen Lärm machen.“

„Musik! Wir haben das damals Musik genannt.“

Tim fühlte sich davon förmlich in den Saal hineingezogen. Er schloss die Augen und sah vor sich, wie Felder im Sommerwind wogten; er atmete förmlich ihren Duft und eine tiefe Sehnsucht nach der Erde erfasste ihn. Doch als er wieder die Augen öffnete, sah er, dass der Saal ziemlich voll besetzt war, und all die kleinen Wesen, die da saßen, hatten die Augen geschlossen und lauschten hingebungsvoll einer der großen Sinfonien, die er von der Erde kannte.

Als Tim hörte, dass die Musik von der Mitte des Saales herkam, sich dort aber nichts befand als leerer Boden, lief er dorthin und geriet so gewissermaßen mitten in das Orchester hinein. Er ging umher, stieß aber nirgendwo an, und doch merkte er: jetzt bin ich direkt unter den Streichern, und von da ertönt die Oboe und von dort das Horn. Und hinter sich hörte er die Pauke. Er ging hin und spürte die Vibrationen im Bauch und doch war keine Pauke da. Wie ein Trautntänzer bewegte er sich schließlich in diesem virtuellen Orchester umher und kostete bald da, bald dort die Schwingungen eines Instrumentes in sich aus und es klang aus ihm heraus, als wäre er selbst das Instrument gewesen. Wie aber die Klänge tatsächlich zustande kamen, blieb für Tim eines jener Mysterien, die die kleinen Wesen umgaben. So wie sie damals bei der Theateraufführung mit Licht gezaubert und die unglaublichsten Wirkungen damit erzielt hatten, so gelang es ihnen jetzt mit Musik.

Die Sinfonie ging zu Ende, und als die lauschenden kleinen Wesen aus ihrem tranceartigen Zustand erwachten, sahen sie, dass Tim und seine Begleiter schon anwesend waren, und so klatschten sie heftig den Beginn der Feierlichkeiten ein, was für eine Unzahl weiterer kleiner Wesen der Anlass war, ebenfalls in den Saal zu stürmen, bis dieser gerammelt voll war. Alle, die keine Sitzplätze mehr erhaschen konnten, hatten sich irgendwie dazwischengedrängt und standen den anderen auf den Beinen, so dass der Eindruck entstehen konnte, als würden sie nicht nur neben-, sondern teilweise auch übereinander sein. Es war ein erhebender Anblick für Tim und die Stimmung war toll.

Eines der ältesten und angesehensten der kleinen Wesen kam zu Tim in die Mitte des Saales, drehte und wendete sich mit großer Gebärde, und allmählich wurde es ruhig auf den Rängen. Das kleine Wesen blickte zu Tim hinauf und sprach: „Lieber Tim! Wir alle haben uns sehr gefreut, dass ausgerechnet du es warst, der als erster Außergalaktischer zu uns gekommen ist und wir danken dir für das gute Zusammenleben in unserem bescheidenen Höhlensystem. Jetzt, wo du uns wieder verlässt, möchten wir dir als Abschiedsgeschenk eines unserer wichtigsten Symbole mitgeben: Akkas, von dem es nur zwei Exemplare gibt; eines bleibt hier, das zweite nimmst du mit, und es wird dir erleichtern, mit uns in Kontakt zu treten, wann immer du es willst.“

Damit nahm er von der Spitze einer Stange, die er mit einem seiner Beine hielt, eine etwa tellergroße, einfach aussehende und doch äußerst kompliziert geformte Reliquie seines Volkes, an deren matt schimmerndem Aussehen man das Alter, das sie hatte, nicht einmal annähernd abschätzen konnte. Tim war sich der Ehre bewusst, die ihm hiermit zuteil wurde; er nahm Akkas mit geröteten Wangen entgegen, fühlte sich von einer gewaltigen Macht durchströmt, verbeugte sich tief und sagte: „Ich freue mich riesig über euer Akkas, doch leider habe ich nichts, womit ich mich dafür bedanken könnte.“

„Wenn es dir recht ist, werden wir die Reste des Raumschiffes, mit dem du hier gelandet bist, aus deiner Höhle wieder befreien und damit ein Tim-Museum einrichten, in dem jeder, dem danach ist, die Erinnerung an dich auffrischen kann.“

„Selbstverständlich ist mir das recht“, stimmte Tim dem Vorschlag zu.

„Wir haben aber noch andere Bitten“, sprach das kleine Wesen weiter. „Hinterlasse uns eine Schrift, wie sie bei euch auf der Erde verwendet worden ist, und mit der man Zeichen um Zeichen eine Botschaft hinterlassen kann. Das würde sich als Beschriftung im Museum hervorragend eignen.“

Tim dachte einen Augenblick nach, welche Art von Schriftzeichen er ihnen hinterlassen könnte und entschied sich dann dafür, ein System zu entwerfen, das den Runen seiner nordischen Vorväter ähnelte. Er lieh sich den Stab des kleinen Wesens und zeichnete damit auf dem Boden und sprach die Buchstaben dazu, und wie von Zauberhand wurden die Zeichen auf eine große Wand des Saales übertragen und ordneten sich dort an und blieben dort stehen, und alle im Saale anwesenden Wesen sprachen das Alphabet dazu.

Als dieser Teil erledigt war, sagte das kleine Wesen noch: „Und jetzt sei bitte noch so lieb und gib jedem von uns einen Namen in deiner Sprache.“ Da wurde Tim fast schwarz vor den Augen angesichts der vielen Wesen im Saal. Er kam aber nicht darum herum: „Fang gleich mit mir an! Wie werde ich heißen?“

„Steven Harris“, sagte Tim leichtheraus.

„Steven Harris“, wiederholten die im Saal anwesenden Wesen, um es sich besser einzuprägen.

Daraufhin ging Tim die erste Zuschauerreihe ab und gab jedem der kleinen Wesen, die erwartungsvoll zu Tim hinaufschauten, einen Namen:

„Michael Smith.“

„Tom Watson.“

„William Turner.“

Und so ging es weiter, Reihe um Reihe hinauf im Saal. Nachdem einige hundert von ihnen ihre Namen erhalten hatten, herrschte im Saal bereits eine weitaus gelöstere Stimmung als zu Beginn. Die ersten Proviantpakete wurden ausgepackt und die Namen wurden nun nicht nur wiederholt, sondern auch beklatscht und – wenn sie als lustig empfunden wurden – heftig belacht:

„Abraham Gillespie.“

„Hahaha, Abraham Gillespie.“

„Dizzy Stormbreaker.“

Bruhaha, Dizzy Stormbreaker.“

„Linda McFarlane.“

„Bruuhahaha, Linda McFarlane.“

Und so ging es noch lange weiter. Tims Einfallsreichtum schien nie zu versiegen:

„Linus McDuck.“

„Susan Summertime.“

„Sharon Wood.“

Und bis das letzte der kleinen Wesen seinen Namen erhalten hatte, herrschte eine ausgelassenen Stimmung in der Halle und alle hatten ausgeharrt. Der letzte Proviant wurde verspeist, die Abfälle weggepackt, und dann erhoben sich auf ein Zeichen des Sprechers alle im Saal und stürmten hinaus ins Freie, was ein unglaubliches Chaos in den Gängen verursachte. Rings um die neue Solaris, außerhalb des Energieschildes, der sie umgab, aber noch innerhalb der Schutzzone, die durch die nach oben gerichteten Laser gebildet wurde, ließen sie sich nieder und stimmten Gesänge an, um Tim zu verabschieden. Aus Öffnungen im Boden wurden Speisen und Getränke an die Oberfläche geschafft, und es wurde ein rauschendes Fest, von dem wohl die kleinen Wesen noch ihren Kindern und Enkeln erzählen würden, und wer weiß, vielleicht würde man auch noch dann davon berichten, wenn ihre kleine Galaxie bereits von der Großen Galaxienmauer verschluckt sein würde. Feuer wurden entzündet, und immer wieder kamen kleine Wesen zu Tim, um sich persönlich von ihm zu verabschieden: „Tim, vergiß uns nicht!“; „Wir wünschen dir auf deiner Reise viel Glück!“ Und Tim wurde nicht müde, ihnen zu versichern, dass er sie nicht vergessen würde und dass er das Glück auf seiner Reise dringend brauchen könne.

Dann hielt Tim noch seine Abschiedsrede, in der er sich für all die Hilfe und das Entgegenkommen bedankte, das er von den kleinen Wesen bekommen hatte, und er wünschte ihnen seinerseits viel Glück. Diesmal brandete kein Jubel auf, sondern alle erhoben sich, stimmten ein Abschiedslied an, und so singend verließen sie langsamen Schrittes die Oberfläche des Planeten, verschwanden wieder in ihrem Höhlensystem, und Tim und die anderen blieben müde, aber gerührt zurück.

30

Als Tim bereit war, die Solaris zu besteigen, war nicht nur Potamon tiefgekühlt in ihrem Inneren; auch Adda hatte sich bereits auf die gleiche Weise für die lange Reise vorbereiten lassen, und Astro lag mit entladenen Batterien in seinem Körbchen. Kostara befreite sich in einem schier nicht enden wollenden Schlaf von der Müdigkeit, die sie mit der Pflege Potamons über Jahre hinweg angesammelt hatte. Und die kleinen Wesen beobachteten auf ihren Bildwänden tief unten im Höhlensystem, wie Tim und Ken ein letztes Mal gemeinsam über den felsigen Planetenboden gestapft waren und nun gemeinsam vor der Einstiegs Luke der Solaris standen.

Unweit davon erhob sich eine neue, ansonsten aber völlig unauffällige Felsformation, in deren Innerem die kleinen Wesen das Tim-Museum eingerichtet hatten. Zugänge gab es sowohl von unten her aus dem Höhlensystem; es gab aber auch an der Oberfläche des Planeten eine Geheimtüre, die für Uneingeweihte kaum wahrnehmbar gewesen wäre.

Der allerinnerste Raum beherbergte die Überreste der ersten Solaris, jener, mit der Tim gekommen war, nebst den von Fsschtprk beschafften Plänen mit Markierungen, wo die einzelnen Trümmer jeweils ihren Platz gehabt hatten. Im Raum davor, einer ziemlich großen Halle, befand sich ein zweites Exemplar jener zweiten Solaris, die gerade draußen startbereit stand. An den Wänden des Raumes verschlangen sich die Linien jener komplexen Informationen, wie sie für die kleinen Wesen typisch waren. Zusätzlich aber standen im Raum auch Tafeln umher, vollgeschrieben mit jenen runenartigen Zeichen, die Tim den kleinen Wesen hinterlassen hatte. Im Eingangsraum befand sich eine Statue von Tim sowie eine Nachbildung von Astro, die sich einschalten ließ, um daraufhin eine Unterhaltungsshow abzuziehen und die Besucher des Museums in ihrer jeweiligen Sprache zu amüsieren. Von Ken war zur Einrichtung des Museums das große Buch seines Volkes beige-steuert worden, das aufgeschlagen in einer Vitrine lag, und in einem Nebenraum konnten auf einer Bildwand die Zeitfilme angeschaut werden, die Fsschtprk in das Gestein der Bildwand eingespeichert hatte.

„Was hatte Ytatong eigentlich geschrieben, bevor er sich mit Gnox'x ins Jenseits befördert hat?“, stellte Ken an Tim eine Frage, die er schon lange hatte stellen wollen.

„Er hat einen verschlossenen Brief beigelegt und mich gebeten, für seine Weiterleitung zu sorgen. Ich weiß nur, dass es sich um eine längst vergangene Sache gehandelt hat, die ihm vermutlich schwer am Herzen gelegen war und vielleicht den Ausschlag dafür gegeben hat, dass er so war, wie wir ihn kennengelernt haben.“

„Und hast du ihn weitergeleitet?“

„Ich habe ihn meinerseits an die kleinen Wesen weitergegeben und hoffe, sie werden einen Weg dafür finden.“

„Das Komogdon wird ihnen dabei helfen“, sagte Ken.

Die entstandene Pause beendete Tim mit der Frage: „Weißt du, was höchst merkwürdig ist? Nichts von allem, was ich hier gesehen habe, hat sich so völlig von dem unterschieden, was ich von der Erde her gekannt habe, dass ich hätte sagen können, es wäre mir wirklich absolut neu gewesen. Alles ist mir in Form und Farbe wenigstens irgendwie bekannt vorgekommen. Nichts hat so ausgeschaut, dass ich hätte sagen können, es wäre auf der Erde unmöglich gewesen. Wie kann das sein, an zwei voneinander so weit entfernten Punkten des Universums?“

Ken dachte kurz nach und meinte dann: „Ich nehme an, das liegt an den Elementargrößen, die ja vermutlich im ganzen Universum dieselben sind und von denen es abhängt, wie stark die verschiedenen Wechselwirkungen der Materie sind.“

„Und von denen hängt wiederum ab, welche Formen diese Materie bilden kann“, ergänzte Tim Kens Überlegungen.

„Genau. Und deswegen wird es nirgendwo im Universum Formen geben, die vollkommen überraschend neu sein können. Dazu wäre vielleicht ein ganz anderes Ensemble von Elementargrößen imstande, das aber eben nicht realisiert worden ist.“

„Zumindest nicht in diesem Universum“

„Und ein anderes gibt es für uns nicht.“

Dann standen Tim und Ken einander lange gegenüber und blickten einander schweigend an.

„Auf Wiedersehen, Ken“, sagte Tim schließlich, und es kostete ihn merklich einiges an Überwindung.

„Ich bin mir nicht sicher, ob du mich noch wiederfinden wirst, solltest du jemals wiederkommen“, gab Ken zur Antwort und die Ungewissheit in seiner Stimme war unüberhörbar. „Keiner der Auserwählten hat darüber jemals etwas gesagt.“

„War vielleicht doch etwas zu überraschend, mein Entschluss“, meinte Tim.

„Nicht für Potamon“, sagte Ken.

„Nein, für Potamon nicht. Aber mit ihm wird ja die Reihe der Auserwählten wohl enden.“

„Ja. Da es kein Volk mehr gibt, hast du vermutlich recht.“ Eine Pause entstand.

„Du weißt, dass ich nicht leichtfertig gehe und auch nicht leichten Herzens“, sagte Tim. „Aber womit hätte ich dir für deine Hilfe, für dein Dasein mehr danken können als damit, alles Menschenmögliche für deinen Sohn zu tun?“

„Ja, Tim, das weiß ich. Ein wenig verwirrt mich nur die Tatsache, dass darüber nichts im großen Buch meines Volkes steht. Offensichtlich beginnt jetzt für uns die Zeit, in der wir ohne Prophezeiungen leben müssen, und das heißt, wir müssen die Regeln selbst festlegen.“

„Das wirst du schaffen“, war Tim überzeugt. „Werdet ihr auch noch ein Kind haben wollen?“

Kens Augen blitzten auf: „Darüber werde ich mit Kostara reden, sobald sie ausgeschlafen hat.“

„Am besten, du fragst nicht lange und legst dich gleich zu ihr, bevor sie noch ganz munter ist“, versuchte Tim zu scherzen, wohl wissend, dass Ken, der dazu halb schelmisch, halb verlegen grinste, in seiner Ernsthaftigkeit so etwas niemals machen würde, um nach einer Pause Ken plötzlich mit der Frage zu überraschen: „Was wäre eigentlich geschehen, wenn wir hier nicht zusammengetroffen wären?“

„Wir mussten zusammentreffen, weil es uns so bestimmt war.“

„Und wie sicher bist du dir, dass wir wieder zusammentreffen werden? Irgendwo? Irgendwann?“

„Eine ewige Freundschaft muss sich immer erfüllen, wobei es keine Rolle spielt, wann und wo das ist. Denn die Zeit und den Ort gibt erst unser Bewusstsein dazu, wenn wir uns als lebende Wesen realisiert haben.“

„Und wie ist es, wenn wir gerade ungeboren sind?“

Ken musste unwillkürlich lachen: „Na, sagen wir mal, dann sind wir eins.“

„Dann sind wir also das Tao?“

„Ja, Tim – wir sind das Tao.“

Tim, der schon die ersten Stufen zur Solaris hinaufgestiegen war, kam noch einmal herunter, um sich ganz herzlich von Ken zu verabschieden, dann erst verschwand er im Inneren des Raumschiffes und verschloss die Einstiegs Luke.

Sachte hob der weiße Vogel vom Boden ab und stieg langsam und elegant hinauf in den Himmel über Nemzesval. Und schon bald sah Tim Ken nur noch als dunkles Pünktchen neben dem neuen Museumsfelsen stehen.

„Schau' einmal, was ich über den Eingang zum Museum geschrieben habe“, sagte Tim. „Es soll dir ein Andenken an mich sein.“

Ken tat, wie ihm geheiß, und las in Tims Runenschrift: „Kor rus kant“. Erst nach einiger Zeit, und als Tim ihn nicht mehr sehen konnte, meldete er sich wieder, und musste sich räuspern, um sprechen zu können: „Ja, Tim! Ich bin auch mit dir!“

Tim ließ die Worte auf sich einwirken. „Heißt das jetzt, dass wir uns nur physisch voneinander entfernen, eigentlich aber sowieso immer beisammenbleiben?“, fragte er dann.

„Jetzt hast du den Kern getroffen! Ja, Tim, wir bleiben die Einheit, die wir schon immer gewesen sind; die wir, um von der Zeit wieder wegzukommen, einfach sind.“

In tiefer Zufriedenheit beschloss Tim, sich nun auch tiefzukühlen. Bevor er aber den letzten dafür nötigen Schalter betätigte, drängten sich noch einige Gedanken in seinen Kopf:

Was war nur auf der Erde Schreckliches passiert – und warum hatten die Schüler des alten Mannes mit ihren Fähigkeiten nichts dagegen unternehmen können?

Woher war Kens Volk so plötzlich gekommen, wenn es in der ganzen Galaxie nie zuvor Hominiden gegeben hatte?

Welches Geheimnis hatte Ytatong mit in den Tod genommen?

Wie schafften es die kleinen Wesen, trotz der Unterschiede zwischen ihnen, eine so homogene Gemeinschaft zu bilden und mit dem Komogdon so eng zusammenzuarbeiten und was war das Komogdon wirklich?

Schließlich formulierte er für sich noch die Konklusion all dessen, was er auf Erden und auf Nemzesval kennengelernt hatte:

In letzter Konsequenz ist alles Spiel!

Und ganz zuletzt, bevor er tiefgekühlt wurde, fiel Tim noch etwas ein: Wenn Information im Universum erhalten bleibt, dann könnte ja vielleicht irgendwann irgendwo irgendwer die Information über die Geschichte von Ken und ihm finden und sie niederschreiben.

Und so geschah es!

Nachwort

Wie Star-Wars-Kenner vielleicht schon vermutet haben, landete Tim auf jenem Planeten, dessen Name Coruscant auf die Worte „Kor rus kant“ zurückgeht, die Tim für Ken auf sein Museum geschrieben hatte und das später von Will und Mo entdeckt wurde. Lange nach Tims Abreise von diesem Planeten entstanden dort Städte, die schließlich zusammenwuchsen und den Planeten bedeckten.

Zur Entwicklung der Geschichte von Tims Abreise weg stehen nun anderen Autoren 500 Episoden (–499 bis 0) zur Verfügung.

Möge die Übung gelingen!